



Monitor Wachsende Stadt Bericht 2006

**Monitor Wachsende Stadt
Bericht 2006**

Herausgeber:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein
– Anstalt des öffentlichen Rechts –

Steckelhörn 12, 20457 Hamburg

in Zusammenarbeit mit dem
Senat der Freien und Hansestadt Hamburg

Senatskanzlei – Planungsstab

Poststr. 11, 20354 Hamburg

Redaktion:

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg

Senatskanzlei – Planungsstab

Jutta Vorkoeper

Bestellungen:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein

Vertrieb

Fröbelstr. 15-17, 24113 Kiel

Telefon: 0431 6895-9280 oder -9122

Fax: 0431 6895-9498

E-Mail: vertriebsh@statistik-nord.de

Internet Download – ebenfalls Anhang zum Bericht – (pdf-Format):

www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html

ISSN 1861-6488 (Printversion)

ISSN 1861-6496 (Internetversion)

Titelfoto: Dockland

© Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, Hamburg/Kiel, 2006
Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung,
auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise,
über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.
Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Hamburg, im Oktober 2006

Meine Damen und Herren,

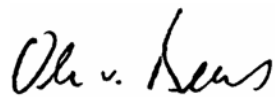
wie entwickelt sich die Hamburger Wirtschaft? Wie ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt? Steigt unsere Bevölkerungszahl? Ist Hamburg international attraktiver geworden? Wird die Zukunftsfähigkeit der Stadt gesichert? Diese und viele andere Fragen beantwortet der Monitor Wachsende Stadt.

Wir veröffentlichen den Monitor Wachsende Stadt nun bereits zum zweiten Mal. In diesem Jahr haben wir ihn um weitere wichtige Ziele und Kennzahlen ergänzt. Die Idee: Mit dem Monitor möchten wir die Entwicklung Hamburgs in den verschiedenen Bereichen des Leitbildes: „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ darstellen. Der Vergleich mit anderen deutschen und europäischen Metropolen soll Aufschluss darüber geben, ob und wo Hamburg bereits auf dem richtigen Weg ist. Deutlich werden auch Bereiche, in denen wir weitere Anstrengungen unternehmen müssen. Für den Senat und die Behörden ist dieser Bericht daher auch eine Positionsbestimmung und Steuerungsgrundlage, die uns helfen soll, besser unsere Ziele zu erreichen.

Das Leitbild der Wachsenden Stadt ist eine qualitative Wachstumsstrategie, mit der wir Wirtschaft, Beschäftigung, Internationalität und Zukunftsfähigkeit unserer Stadt stärken wollen. In diesem Sinne wollen wir auch künftig alle Wachstumsimpulse fördern, damit sich Hamburg weiter zu einer international pulsierenden Metropole entwickelt.

Wer den Monitor liest, wird viele neue Informationen finden und vielleicht Vieles entdecken, was er bislang noch nicht über Hamburg wusste. Und genau dazu möchte ich Sie einladen: Machen Sie sich selbst ein Bild von der Wachsenden Stadt!

Ihr



Erster Bürgermeister
der Freien und Hansestadt Hamburg

Inhaltsverzeichnis

0. Vorbemerkungen	3
1. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum	4
1.1 Wirtschaftswachstum	4
1.2 Beschäftigungswachstum	7
1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen	10
1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern	13
1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten	19
1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität	21
2. Erhöhung der Einwohnerzahl	23
2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl	23
2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland	25
2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnangebots	29
3. Steigerung der internationalen Attraktivität	31
3.1 Erhöhung der weltweiten Verflechtung	31
3.2 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes	35
3.3 Steigerung der Attraktivität des Tourismusstandortes	44
3.4 Steigerung der Attraktivität des Kongressstandortes	48
3.5 Steigerung der Attraktivität des Kulturstandortes	49
3.6 Steigerung der Attraktivität der Sportstadt Hamburg	49
4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt	51
4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“	51
4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption	52
4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase	57
4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität	59
4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit	60
4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus	65
4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen und Migranten	67
4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie	70
4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben	71
4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit	73
4.11 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens	75
4.12 Verbesserung der Ressourcen-Effizienz	75
4.13 Ausbau regenerativer Energien	76
4.14 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast	77

0. Vorbemerkungen

Mit dem Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ verfolgt der Senat eine langfristige Wachstumsstrategie. Hamburg soll sich im Wettbewerb der Regionen international besser positionieren und künftig zu den attraktivsten Metropolen Europas gehören.

Mit dem Monitor Wachsende Stadt soll die Steuerung des Leitbilds „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ verbessert werden, indem Zielerreichungen überprüfbarer und transparenter gemacht werden. Er ist ausgerichtet an den vier Zielen des Leitbildes:

- Überdurchschnittliches Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum
- Erhöhung der Einwohnerzahl
- Steigerung der internationalen Attraktivität und Ausbau der Metropolfunktion
- Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt.

Zu diesen vier Zielfeldern wurden konkrete Zielsetzungen formuliert und Indikatoren festgelegt. Die Indikatoren sollen Aussagen darüber ermöglichen, ob und in welchem Maße die Ziele bereits erreicht werden konnten.

Der Monitor Wachsende Stadt wird jährlich vom Statistischen Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Statistikamt Nord) in Zusammenarbeit mit dem Planungsstab der Senatskanzlei und unter Beteiligung der Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg erstellt. Um ein Höchstmaß an Seriosität in der Datenermittlung und -auswertung zu gewährleisten, wurde das Statistikamt Nord mit dem Aufbau der Monitor-Datenbank beauftragt. Die aktuellen Daten werden von den Behörden bewertet. Die Redaktion des Gesamtberichts liegt beim Planungsstab der Senatskanzlei.

Berichtet wird über die Entwicklung Hamburgs in wichtigen Feldern der Wachsenden Stadt. Die Indikatoren werden in der Regel als Zeitreihe beginnend ab dem Jahr 2000 ausgewiesen. Um zu sehen, wie erfolgreich Ziele umgesetzt werden, findet darüber hinaus für eine Reihe von Kennzahlen ein Benchmarking mit anderen Vergleichsräumen statt. Einige ökonomische Kennzahlen werden auch im Vergleich zu erfolgreichen europäischen Metropolen wie Barcelona, die Öresund-Region, Rotterdam oder Mailand beobachtet. Vergleichsdaten aus anderen Großstädten oder Metropolregionen, insbesondere auf europäischer Ebene, liegen allerdings erst mit großer zeitlicher Verzögerung von teilweise 24 Monaten nach Jahresende vor.

In diesem Jahr konnte der Monitor um eine Reihe von neuen Kennzahlen ergänzt werden, zu denen im letzten Jahr noch keine Daten vorlagen. Viele weitere Indikatoren ließen sich anfügen. Um die Berichterstattung überschaubar zu gestalten, musste eine bewusste Auswahl getroffen werden. Da keine Primärerhebungen stattfinden, sondern auf verfügbares statistisches Material zurückgegriffen wird und die Indikatoren jährlich aktualisiert vorrätig sein müssen, beschränkt sich die Auswahl geeigneter Indikatoren von vornherein. Zugleich erfordern die Zieldimensionen der Wachsenden Stadt einen unterschiedlichen Umfang an Zielkonkretisierungen und Kennzahlen, um sie in ihren verschiedenen Facetten adäquat abbilden zu können.

Um die Informationsfülle in diesem Bericht zu beschränken, werden die Kennzahlen entsprechend ihres Informationsgehalts zumeist entweder in absoluten Werten oder als Veränderungen zum Vorjahr ausgewertet. Eine Indexbetrachtung erfolgt nur in Einzelfällen. Sie hat zwar den Vorteil, Unterschiede zwischen den Regionen optisch gut herauszuarbeiten. Allerdings verbunden mit dem Nachteil, dass die Leserinnen und Leser keine weiteren Informationen über absolute Werte oder ihre jährlichen Veränderungen erhalten und damit kaum eigene Interpretationen der Daten möglich sind. Die entsprechenden Daten müssen in diesem Fall dem Anhang entnommen werden.

Definitionen und Tabellen zu allen Kennzahlen sind im Anhang veröffentlicht, der im Internet als pdf-Dokument unter der Adresse: <http://www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html> verfügbar ist. Auch dieser Bericht sowie weitere Informationen zum Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ sind im Internet unter www.wachsende-stadt.hamburg.de zu finden.

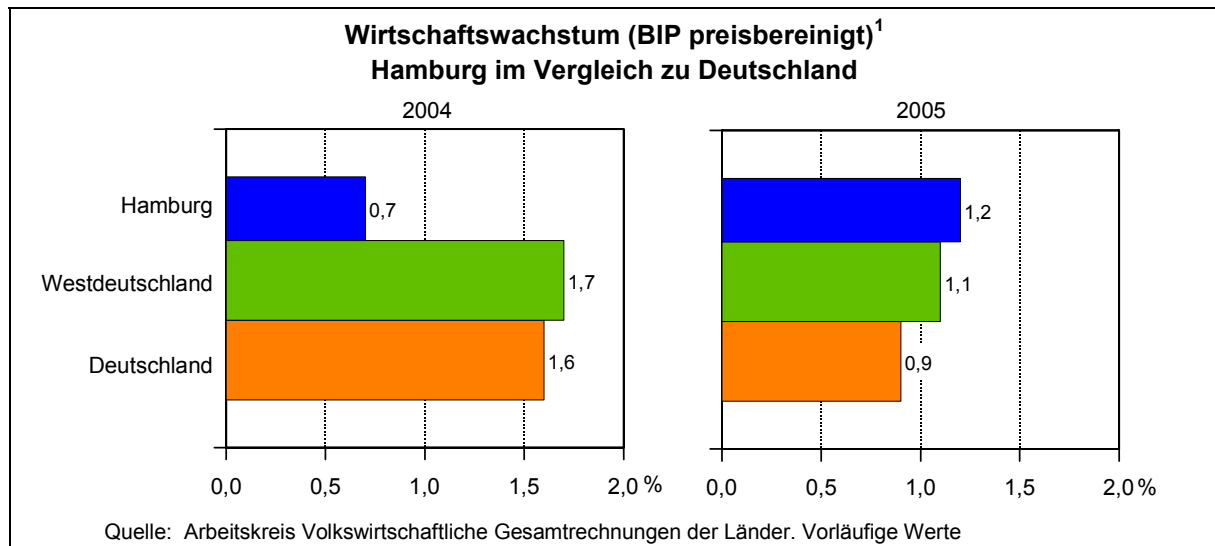
1. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

1.1 Wirtschaftswachstum

Bruttoinlandsprodukt

Ziel des Leitbilds „Metropole Hamburg - Wachsende Stadt“ ist es, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Stadt zu verbessern und ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum sowie mehr Beschäftigung zu erreichen. Hamburg zählt mit seinem wirtschaftlichen Potenzial zu den aufstrebenden Wirtschaftszentren Deutschlands, kann sich aber auch nicht von den gesamtwirtschaftlichen Wachstumsproblemen des Bundes abkoppeln. Die lang anhaltende Wachstumsschwäche wirkte sich in den letzten Jahren zunehmend auch auf die Nachfrage nach den in Hamburg stark vertretenen Dienstleistungen und Medien aus. Als Außenhandels- und Logistikstandort profitiert Hamburg andererseits besonders von der Entwicklung des Welthandels und der Wettbewerbsstärke des deutschen Außenhandels.

Das preisbereinigte Wirtschaftswachstum kann für Hamburg im Vergleich zum Bundesgebiet gemessen werden. Für Großstädte wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP) dagegen nur nominal also in jeweiligen Preisen berechnet. Neben den realen ökonomischen Aktivitäten wirken sich in der nominalen Betrachtung branchenspezifische Preisveränderungen auf das BIP aus. In Hamburg ist in diesem Zusammenhang die hohe Bedeutung der Mineralölwirtschaft und des Dienstleistungssektors, z. B. des Kredit- und Versicherungsgewerbes mit dynamischen Preiseffekten der Wertschöpfung zu berücksichtigen.

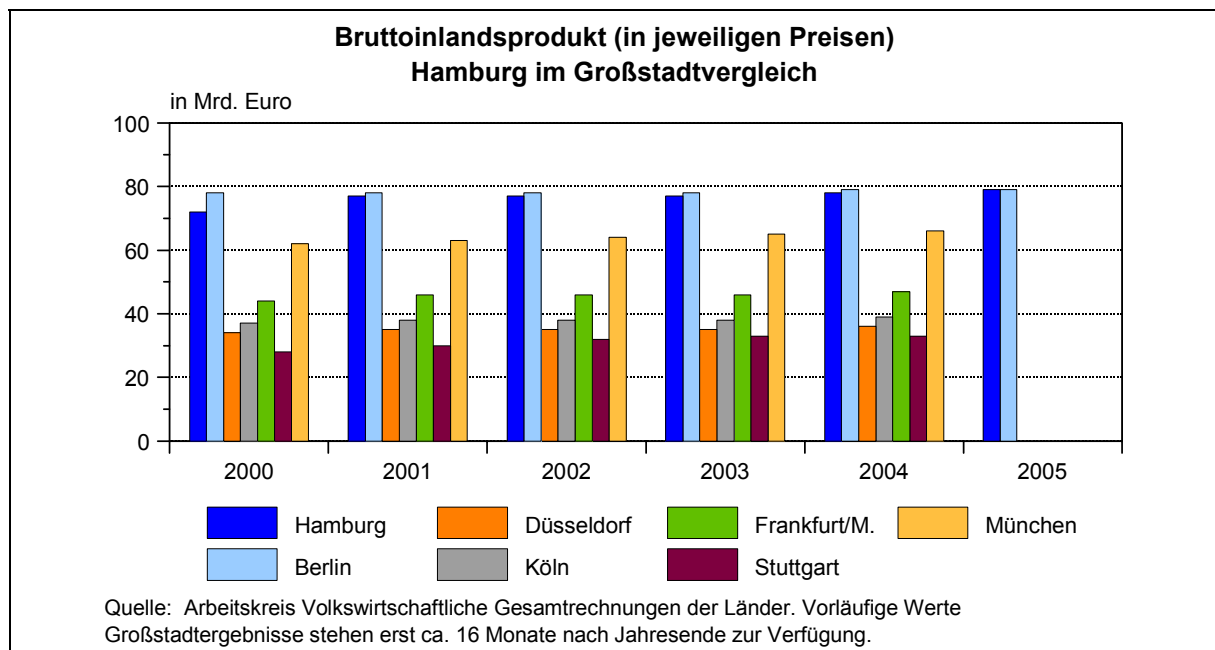


Die vorliegenden Studien und Fakten bestätigen: Hamburg und die Metropolregion gehören zu den wirtschaftlich interessantesten und produktivsten Regionen Europas. Die wirtschaftliche Dynamik der letzten Jahre hat sich in einer günstigeren Beschäftigungs- und Arbeitsmarktentwicklung niederschlagen.

Das preisbereinigte Wirtschaftswachstum lag im letzten Jahr mit 1,2 % über dem Bundesdurchschnitt von 0,9 %. Mit der Erholung der deutschen Im- und Exporte ist auch die Wirtschaftsentwicklung in Hamburg wieder stärker aufwärts gerichtet. Die Zukunftsaussichten werden von Forschungseinrichtungen günstig eingestuft. Im jüngsten Deutschland-Report der Prognos AG wird für Hamburg mit einem jahresdurchschnittlichen Wirtschaftswachstum von 1,7 % (Bundesdurchschnitt 1,4 %) bis 2030 gerechnet.

Nach vorläufigen Ergebnissen stieg die preisbereinigte Wirtschaftsleistung im 1. Halbjahr 2006 gegenüber dem 1. Halbjahr 2005 in Hamburg um 2,4 %. Die konjunkturelle Erholung hat sich damit weiter fortgesetzt. Das Wirtschaftswachstum lag deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 2,0 %.

¹ Die Veränderung des Bruttoinlandsprodukts der Jahre vor 2004 weicht für Hamburg nach den aktuellen revidierten Berechnungen (des Arbeitskreises Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder) deutlich von den Angaben des letztjährigen Berichts des Monitors ab. Gegenwärtig werden die neuen Ergebnisse nochmals einer intensiven Prüfung seitens des Statistikamtes Nord unterzogen. Wegen dieser Bemühungen – deren Ergebnis gegenwärtig offen ist – wird auf den gesamten Nachweis der preisbereinigten Zeitreihe ab dem Jahr 2000 in diesem Monitor verzichtet.



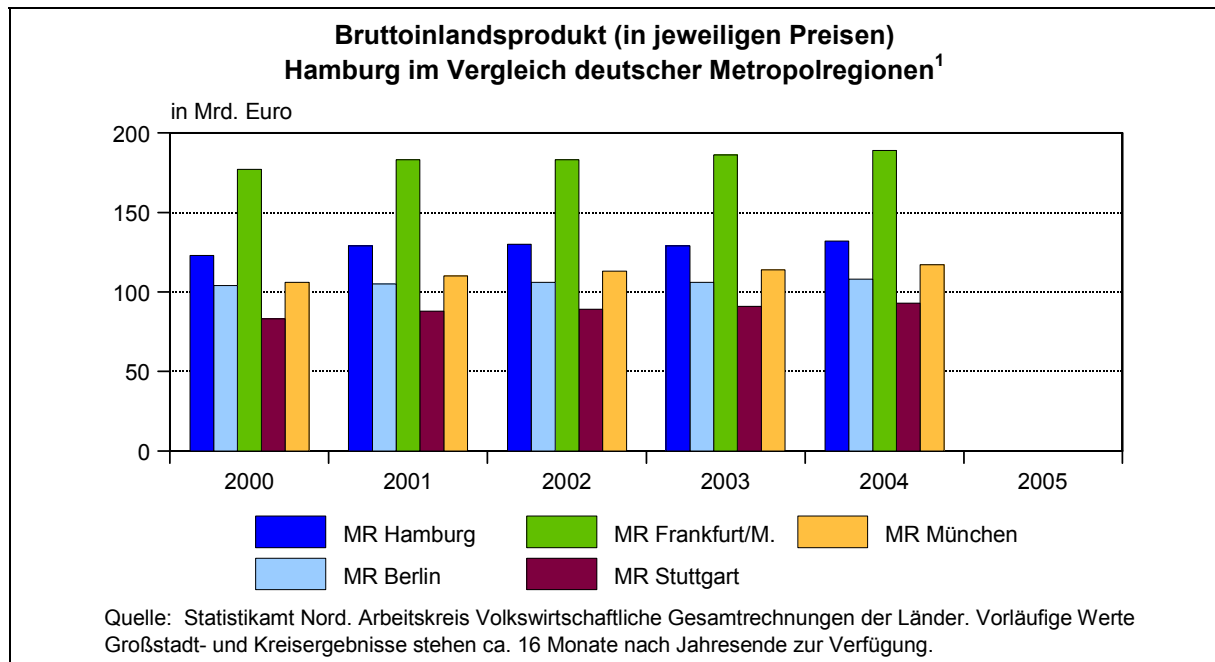
Die hohe Wirtschaftskraft Hamburgs zeigt sich im Großstadtvergleich: Das Hamburger Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) ist mit rund 80 Mrd. Euro so hoch wie das Berliner Bruttoinlandsprodukt, obwohl Berlin gemessen an der Einwohnerzahl fast doppelt so groß ist.

Wirtschaftswachstum im Großstadtvergleich (BIP in jeweiligen Preisen) - Ranking -										
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent										
Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Frankfurt/M.	6	0,2	3	4,7	5	- 0,4	2	1,5	1	2,3
Düsseldorf	3	0,8	4	4,4	7	- 1,2	3	1,0	2	2,2
München	2	2,0	6	2,2	2	2,4	5	0,1	3	2,0
Hamburg	1	2,7	2	6,8	3	0,6	7	- 1,1	4	1,9
Köln	7	- 2,2	5	3,5	5	- 0,4	4	0,4	5	1,1
Stuttgart	5	0,5	1	7,3	1	4,4	1	3,8	6	1,0
Berlin	4	0,6	7	0,2	4	0,1	5	0,1	6	1,0
										0,2

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte
Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Im Großstadtvergleich wuchs Hamburgs Wirtschaft 2004 mit 1,9 % durchschnittlich (BIP in jeweiligen Preisen). Frankfurt/M., Düsseldorf und München verzeichneten ein leicht höheres Wirtschaftswachstum. 2005 ist mit 1,9 % wiederum ein erfreulich kräftiges nominales Wirtschaftswachstum für Hamburg festzustellen.

Nach vorläufigen Ergebnissen stieg im 1. Halbjahr 2006 das Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen gegenüber dem 1. Halbjahr 2005 sogar um 3,7 %, was das zweithöchste Wachstum unter den Bundesländern darstellte. Bundesweit wuchs die nominale Wirtschaftsleistung um 2,7 %.



Die Metropolregion Hamburg ist mit einem Bruttoinlandsprodukt von 132,5 Mrd. Euro in 2004 wirtschaftlich die zweitstärkste der hier verglichenen Metropolregionen.

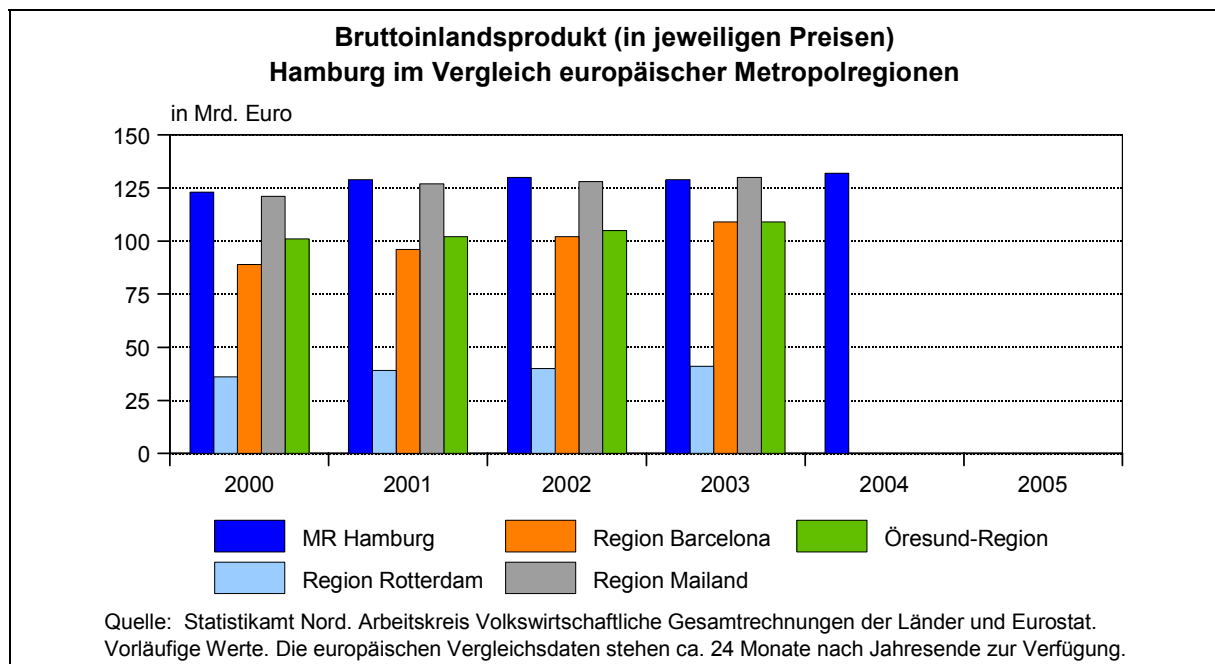
Wirtschaftswachstum im Vergleich deutscher Metropolregionen (BIP in jeweiligen Preisen) - Ranking -
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
MR München	1	6,3	3	3,4	1	2,4	3	0,8	1	3,1		
MR Hamburg	2	2,8	2	5,2	4	0,2	5	- 0,5	2	2,2		
MR Frankfurt	3	2,2	4	3,3	4	0,2	2	1,4	3	1,8		
MR Berlin	4	1,6	5	0,8	3	0,4	4	0,7	4	1,7		
MR Stuttgart	5	1,5	1	5,9	2	1,0	1	2,3	5	1,5		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte
Großstadt- und Kreisergebnisse stehen ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung

Die wirtschaftliche Entwicklung der Metropolregion Hamburg zeigt sich nach einer Schwächephase in den Jahren 2002 und 2003 inzwischen gut erholt. 2004 kletterte die Metropolregion Hamburg wieder mit einem Wirtschaftswachstum von 2,2 % auf Rang 2 der betrachteten Metropolregionen. Das Wachstum der Metropolregion München ist vor allem durch das starke Wachstum im Umland bedingt. Auch das Hamburger Umland trägt, wenn auch im geringeren Maße, zum Wachstum der Region bei. Festzustellen ist, dass die Metropolregion Hamburg 2004 etwas stärker als die Kernstadt mit 1,9 % gewachsen ist.

¹ Die Metropolregionen umfassen jeweils die Städte sowie weitere Umlandkreise bzw. Landkreise (Stand 31.12.2005 Abgrenzungen entsprechen z.T. nicht den offiziellen MR-Abgrenzungen laut Initiativkreis der Metropolregionen in Deutschland):
Hamburg und niedersächsische Kreise Stade, Cuxhaven, Rotenburg (Wümme), Harburg, Soltau-Fallingb., Lüneburg, Uelzen, Lüchow-Dannenberg; schleswig-holsteinische Kreise Steinburg, Stormarn, Segeberg, Pinneberg, Herzogtum Lauenburg sowie Dithmarschen.
Berlin und Potsdam sowie Kreise Oberhavel, Barnim, Märkisch-Oderland, Oder-Spree, Dahme-Spreewald, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Havelland.
Frankfurt/M. und die Städte Offenbach/M., Wiesbaden, Mainz, Worms, Darmstadt, Aschaffenburg und Kreise Main-Taunus, Hochtaunus, Wetterau, Main-Kinzig, Offenbach, Lahn-Dill, Aschaffenburg, Miltenberg, Darmstadt-Dieburg, Odenwaldkreis, Offenbach, Bergstraße, Alzey-Worms, Mainz-Bingen, Rheingau-Taunus, Limburg-Weilburg, Gießen, Vogelsbergkreis
Stuttgart und Kreise Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Rems-Murr.
München und Landkreise Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck, Landsberg/Lech, München, Starnberg.



Auch beim Vergleich europäischer Metropolregionen kommt die Spitzenstellung der regionalen Wirtschaft zum Ausdruck. Mit ca. 129,5 Mrd. Euro im Jahr 2003 weist die Metropolregion Hamburg neben der Region Mailand das höchste Bruttoinlandsprodukt der hier verglichenen Regionen auf.

Wirtschaftswachstum im Vergleich europäischer Metropolregionen (BIP in jeweiligen Preisen) - Ranking
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Region Barcelona	1	9,0	1	7,5	1	5,7	1	7,2				
Öresund-Region	2	8,6	5	0,4	3	3,6	2	3,5				
Region Rotterdam	3	8,2	2	6,5	2	3,7	3	3,1				
Region Mailand	4	5,4	4	4,4	4	0,8	4	1,7				
MR Hamburg	5	2,8	3	5,2	5	0,2	5	- 0,5		2,2		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat. Vorläufige Werte
Daten für Vergleichsebenen beziehen sich nicht nur auf die Großstädte, sondern auf die Metropolregionen, daher wird auch für Hamburg die Ebene der Metropolregion zugrunde gelegt. Die europäischen Vergleichsdaten stehen ca. 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

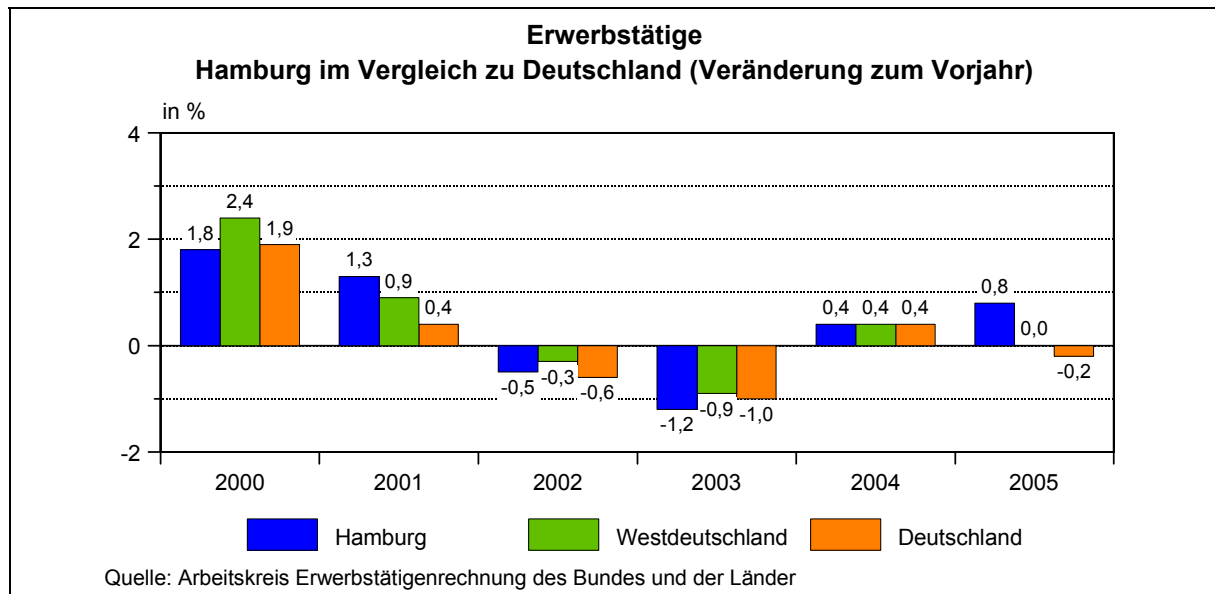
Beim Vergleich europäischer Metropolregionen fällt die schlechtere Wachstumsentwicklung in Deutschland gegenüber den anderen europäischen Ländern deutlich auf, der sich auch Hamburg nicht entziehen konnte. Im Jahr 2004 bessert sich diese Lage merklich.

1.2 Beschäftigungswachstum

Erwerbstätige und Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Beschäftigungszuwachs ist für die Wachsende Stadt von entscheidender Bedeutung, um die Erwerbslosigkeit zu senken, mehr Arbeitsplätze zu schaffen und mehr Arbeitskräfte nach Hamburg zu ziehen. Das Ziel der wirtschaftspolitischen Aktivitäten ist daher vor allem die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Die Struktur der Erwerbstätigen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen oder selbständig sind, hat sich auch in Hamburg deutlich verändert. Während Mini-Jobs, Teilzeitarbeit und Selbständigkeit an Bedeutung gewannen, nahm das Gewicht der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ab. Beide Indikatoren werden daher als Kennzahlen ausgewertet: die Zahl der Erwerbstätigen und die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.



Nach Überwindung der bundesdeutschen Rezession in den Jahren 2002 und 2003 war in 2004 wieder ein Beschäftigungswachstum feststellbar. Verließ die Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen im Jahr 2004 in Hamburg noch parallel zur Bundesentwicklung, stieg die Erwerbstätigkeit in Hamburg mit einem Plus von 0,8 % 2005 überdurchschnittlich an. Bundesweit wurde lediglich das Vorjahresniveau gehalten.

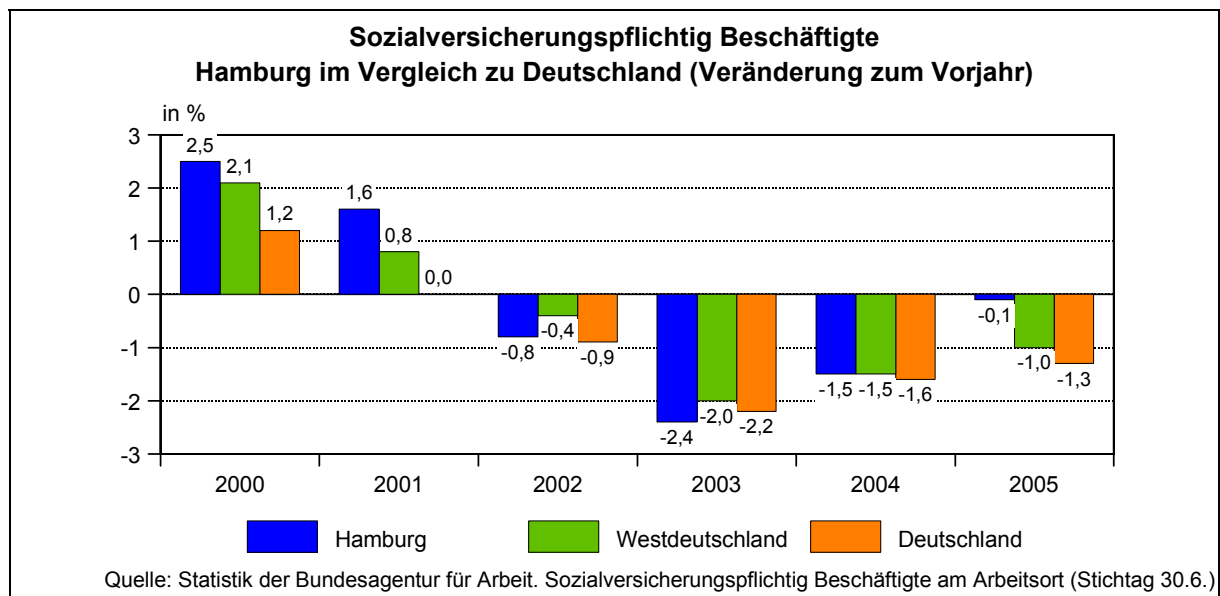
Erwerbstätige im Großstadtvergleich - Ranking -
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Berlin	7	1,5	7	- 0,3	7	- 1,6	5	- 1,3	1	0,8		0,0
Hamburg	6	1,8	3	1,3	4	- 0,5	4	- 1,2	2	0,4		0,8
Köln	1	3,9	6	0,8	1	0,3	3	- 1,1	3	0,2		
München	4	2,5	1	2,3	3	- 0,2	6	- 1,7	4	0,1		
Düsseldorf	5	2,0	4	0,9	4	- 0,5	2	- 0,9	5	- 0,2		
Frankfurt/M.	2	3,2	1	2,3	4	- 0,5	6	- 1,7	6	- 0,4		
Stuttgart	3	3,0	4	0,9	1	0,3	1	- 0,5	7	- 1,0		

Quelle: Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder
Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Auch 2004 war im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten das Beschäftigungswachstum in Hamburg mit einem Plus von 0,4 % überdurchschnittlich. Im vergangenen Jahr stieg die Zahl der Erwerbstätigen um 0,8 %, in Berlin blieb sie dagegen konstant. Werte für andere Großstädte liegen noch nicht vor.

Mit diesen positiven Werten für die letzten beiden Jahre sieht sich der Senat in der clusterorientierten Standortpolitik bestätigt. Besonders erfreulich ist, dass im vergangenen Jahr eine Steigerung des Zuwachses gegen den Bundestrend gelungen ist und sich Hamburg damit von der Bundesentwicklung absetzen konnte.



Seit 2002 ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bundesweit rückläufig. Auch die Entwicklung in Hamburg folgte diesem Trend. 2005 stagnierte die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Hamburg, während sie bundesweit nach wie vor sank.

Die Monatsdaten zeigten Ende des vergangenen Jahres erste überdurchschnittliche Beschäftigungszuwächse, die sich 2006 fortsetzen: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stieg im Juli 2006 in Hamburg auf ca. 750.000, was einer Zunahme von 1,6 % gegenüber dem Vorjahresmonat entspricht. Damit lag das Beschäftigungswachstum um ca. 1 Prozentpunkt über dem Bundesdurchschnitt.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Großstadtvergleich - Ranking -
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Düsseldorf	6	2,1	5	1,1	3	-0,2	4	-2,6	6	-2,8	1	0,5
München	1	5,1	2	2,9	3	-0,2	5	-2,9	1	-1,5	2	0,2
Hamburg	5	2,5	3	1,6	5	-0,8	2	-2,4	1	-1,5	3	-0,1
Stuttgart	4	2,7	5	1,1	2	0,5	1	-1,5	3	-1,7	4	-0,7
Frankfurt/M.	2	3,8	1	3,1	6	-0,9	3	-2,5	5	-2,4	5	-0,8
Köln	3	3,2	4	1,2	1	0,6	5	-2,9	6	-2,8	6	-1,1
Berlin	7	0,7	7	-1,2	7	-1,9	7	-3,5	4	-2,2	7	-2,7

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30.6.)

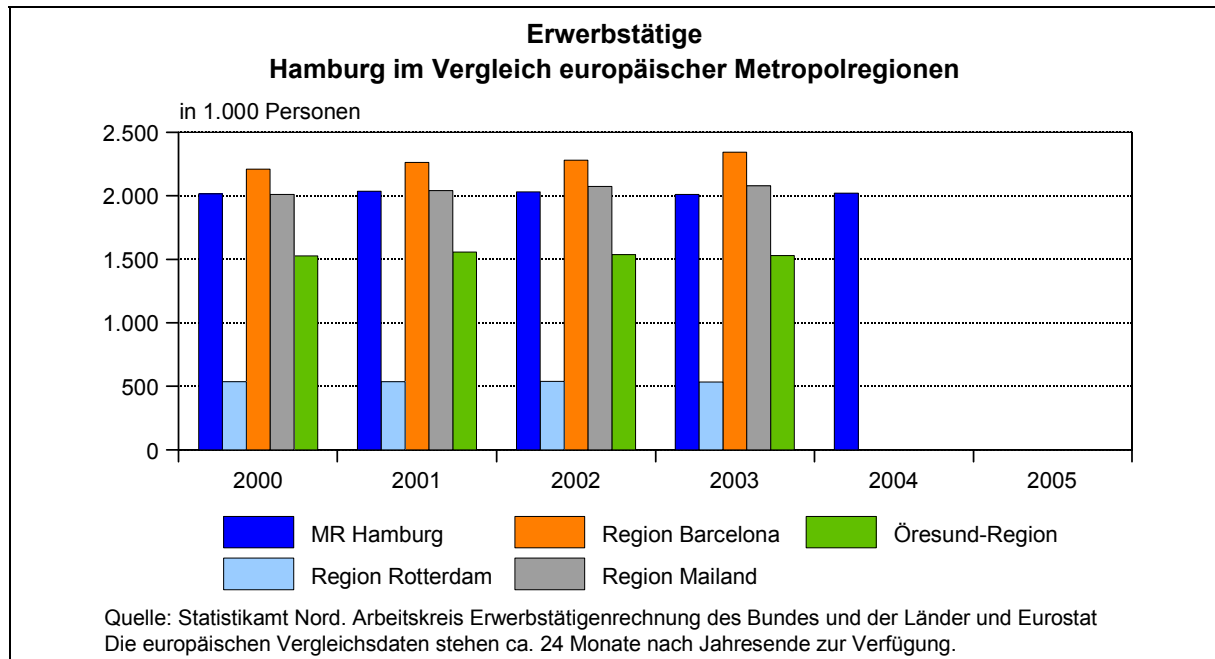
Auch im Großstadtvergleich entwickelte sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Hamburg 2005 günstiger als im Durchschnitt. Nur die Städte Düsseldorf und München wiesen 2005 ein leichtes Plus auf.

Erwerbstätige im Vergleich deutscher Metropolregionen - Ranking -
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
MR Berlin	5	1,3	5	-0,6	5	-1,6	5	-1,3	1	0,9		
MR Frankfurt/M.	3	2,7	3	1,2	4	-0,5	2	-1,1	2	0,6		
MR Hamburg	4	2,0	4	1,1	3	-0,3	2	-1,1	3	0,5		
MR München	2	3,1	1	2,7	2	0,1	4	-1,2	3	0,5		
MR Stuttgart	1	3,1	2	1,5	1	0,2	1	-0,6	5	-0,7		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder
Großstadt- und Kreisergebnisse stehen ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung

Die Erwerbstätigenzahl nahm im Jahr 2004 in der Metropolregion Hamburg mit einem Plus von 0,5 % etwas stärker als in der Kernstadt Hamburg zu. Im Vergleich zu anderen deutschen Metropolregionen war dieses Beschäftigungswachstum durchschnittlich.



Erwerbstätige im Vergleich europäischer Metropolregionen - Ranking -
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Region Barcelona	1	8,2	1	2,4	3	0,7	1	2,8				
Region Mailand	4	0,9	3	1,5	1	1,6	2	0,3				
Öresund-Region	3	1,6	2	2,0	5	- 1,2	3	- 0,6				
MR Hamburg	2	2,0	4	1,1	4	- 0,3	4	- 1,1		0,5		
Region Rotterdam	5	0,0	5	0,0	2	0,8	5	- 1,3				

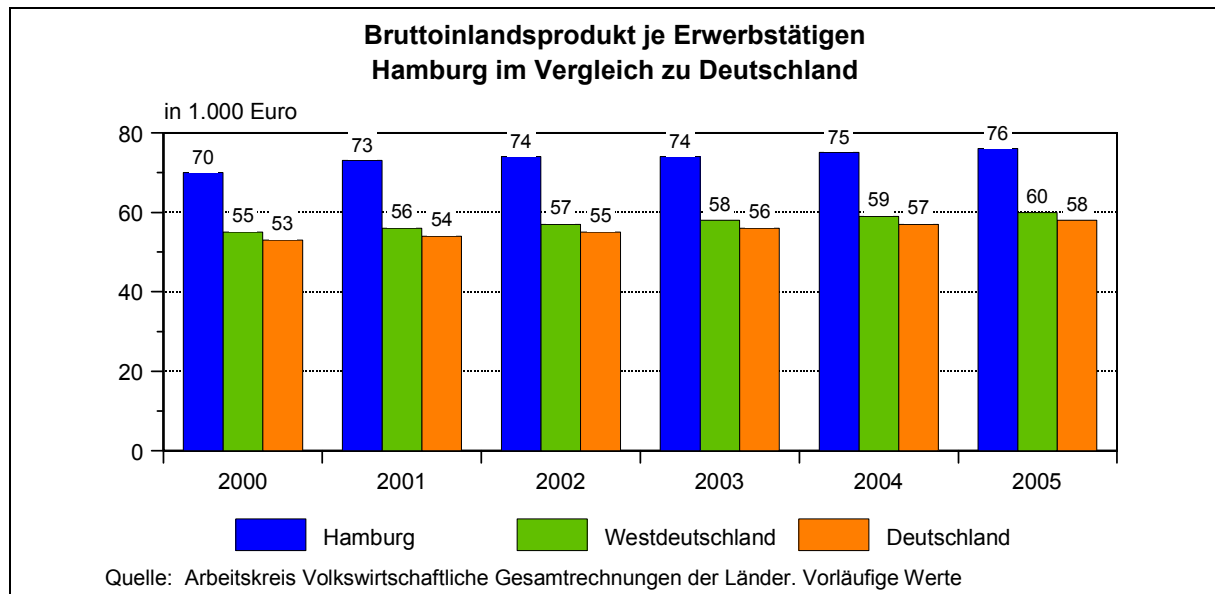
Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder und Eurostat
Daten für Vergleichsebenen beziehen sich nicht nur auf die Großstädte, sondern auf die Metropolregionen, daher wird auch für Hamburg die Ebene der Metropolregion zu Grunde gelegt. Die europäischen Vergleichsdaten stehen ca. 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Die Metropolregion Hamburg weist die dritthöchste Erwerbstätigenzahl der hier betrachteten anderen europäischen Regionen auf. Beim Beschäftigungswachstum im europäischen Metropolregionenvergleich wirkten sich in Hamburg im Jahr 2003 bundesdeutsche Wachstums- und Beschäftigungsprobleme aus. Aber auch andere europäische Städte spürten das insgesamt schwache europäische Wachstum und die Folgen für Beschäftigung und Arbeitsmarkt. Einzig die Region Barcelona verzeichnete anhaltende deutliche Beschäftigungszunahmen.

1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen

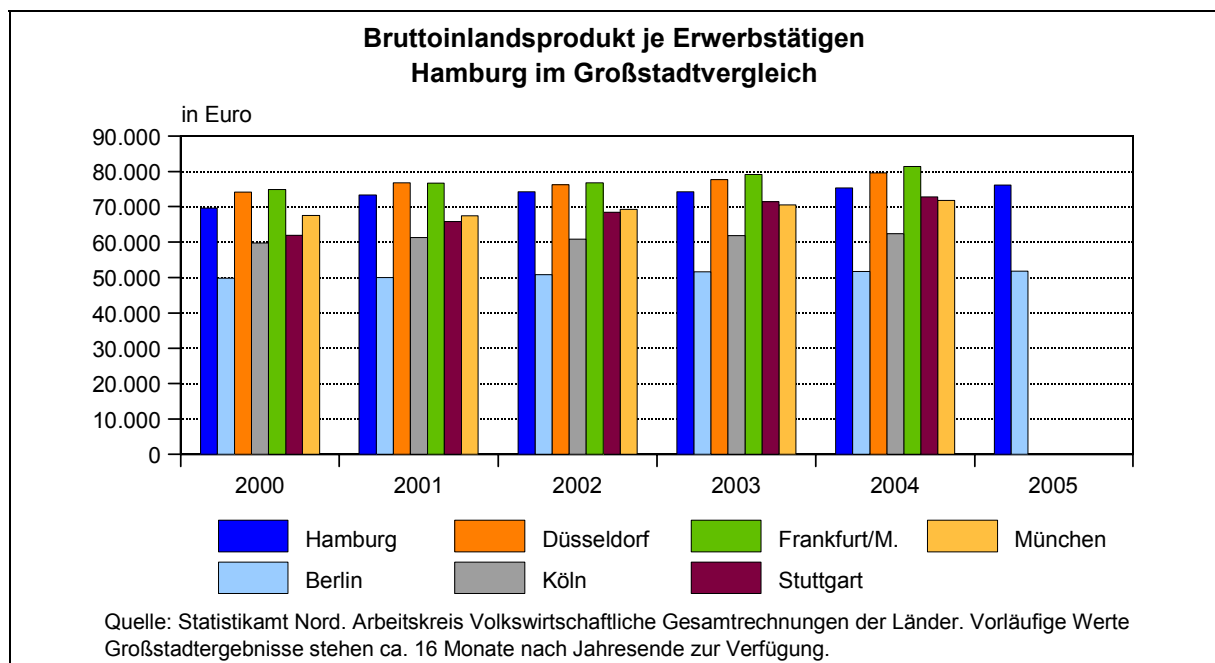
Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

Hamburg gehört bundes- und europaweit zu den Regionen mit der höchsten Wirtschaftsleistung. Die Kennziffer „Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen“ ist ein weit verbreiteter Indikator zur interregionalen Messung der Wirtschaftskraft. Im Gegensatz zum Indikator „Bruttoinlandsprodukt je Einwohner“ wird die wirtschaftliche Leistung hier auf die Arbeitnehmer und Selbständigen bezogen, unabhängig ob sie in Hamburg oder außerhalb der Stadt wohnen. Ziel ist es, ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum je Erwerbstätigen zu erzielen.



Das nominale Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen lag im Jahr 2005 in Hamburg mit 76.084 Euro um 31 % über dem Bundesdurchschnitt von 57.899 Euro.

Auch bei der Produktivität je Arbeitsstunde der Erwerbstätigen lag Hamburg um rund ein Drittel über dem Bundesdurchschnitt (Hamburg 51 Euro, Bundesdurchschnitt 40 Euro). In den letzten Jahren hat sich dieser Vorsprung kaum verändert. Diese Produktivitätsdaten dokumentieren die hohe Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Wirtschaft im nationalen Wettbewerb.

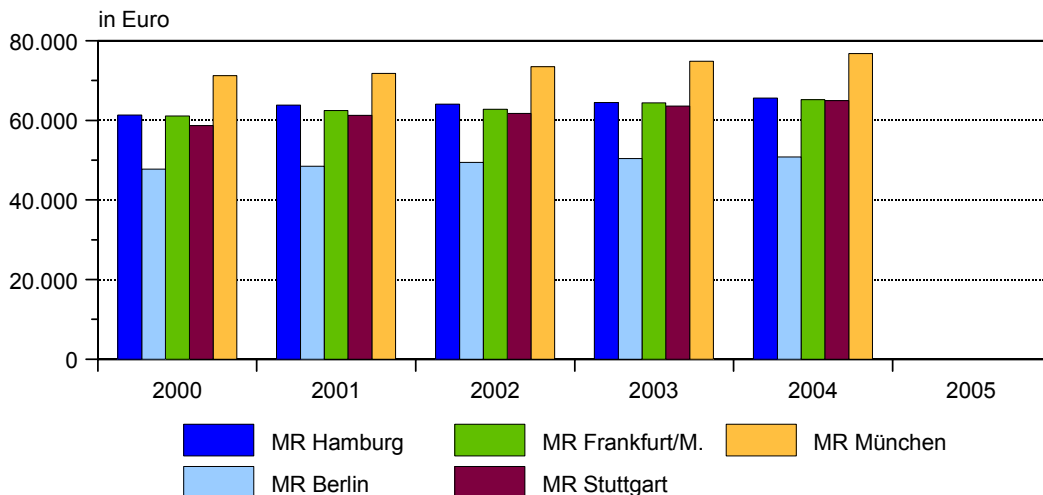


Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Großstadtvergleich - Ranking -
 - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Frankfurt/M.	6	- 2,9	5	2,4	5	0,1	2	3,2	1	2,7		
Düsseldorf	4	- 1,1	3	3,5	6	- 0,7	3	2,0	2	2,4		
Stuttgart	5	- 2,4	1	6,3	1	4,0	1	4,3	3	2,0		
München	2	- 0,5	7	- 0,1	2	2,6	4	1,8	4	1,9		
Hamburg	1	0,8	2	5,4	4	1,1	7	0,0	5	1,5		1,1
Köln	7	- 5,9	4	2,7	7	- 0,7	5	1,6	6	1,0		
Berlin	3	- 0,9	6	0,4	3	1,7	6	1,5	7	0,2		0,1

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte
 Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Bundesweit gehört Hamburg neben Frankfurt/M. und Düsseldorf zu den Städten mit dem höchsten Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. Beim Wirtschaftswachstum je Erwerbstätigen lag Hamburg im Jahr 2004 auf Rang 5 im Großstadtvergleich.

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen
Hamburg im Vergleich deutscher Metropolregionen


Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte
 Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Auch im Vergleich der Metropolregionen wies Hamburg hinter der Metropolregion München die höchste Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen auf. Die Metropolregionen Frankfurt/M. und Stuttgart lagen in etwa gleich auf.

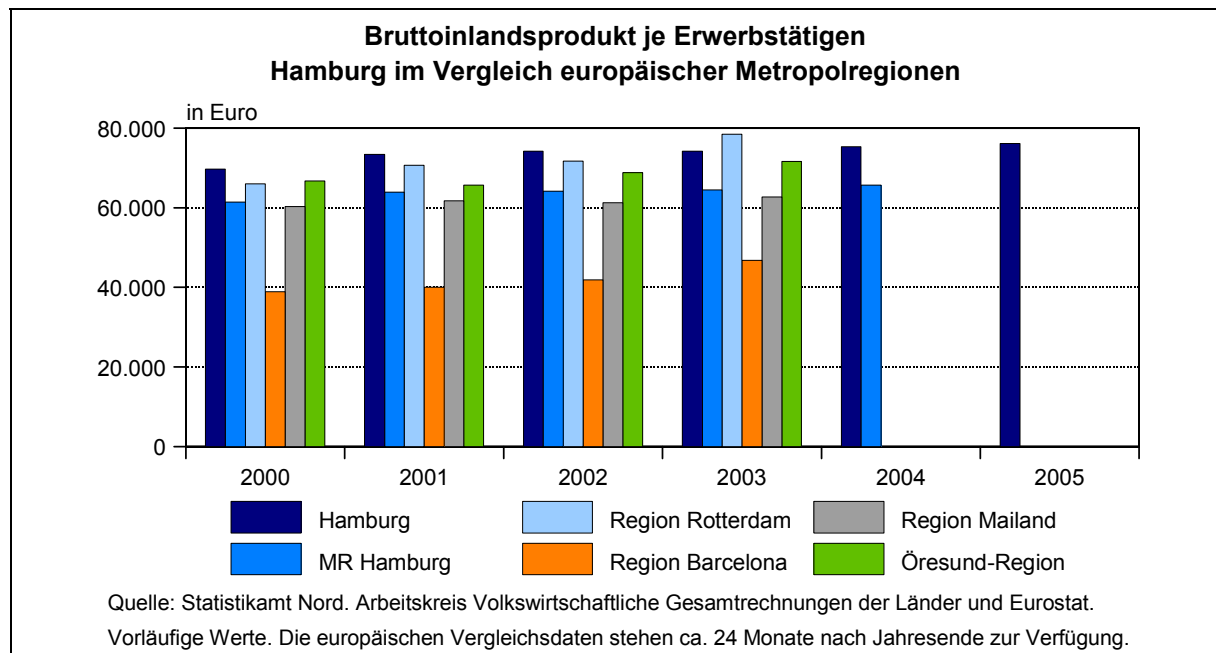
Im Vergleich der Metropolregion Hamburg zur Kernstadt lag die Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen in Hamburg 2004 mit rund 75.000 Euro in 2004 weit über der der Metropolregion mit knapp 66.000 Euro.

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich deutscher Metropolregionen - Ranking -
 - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregionen	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
MR München	1	3,1	5	0,7	1	2,4	3	2,0	1	2,5		
MR Stuttgart	5	-1,5	1	4,3	3	0,7	1	2,9	2	2,3		
MR Hamburg	2	0,8	2	4,0	5	0,4	5	0,6	3	1,8		
MR Frankfurt/M.	4	-0,5	3	2,0	4	0,6	2	2,6	4	1,2		
MR Berlin	3	0,3	4	1,5	2	2,0	3	2,0	5	0,8		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte
 Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Im Jahr 2004 lag das Wirtschaftswachstum je Erwerbstätigen in der Metropolregion Hamburg mit einer Wachstumsrate von 1,8 % unter den Wachstumsraten der Metropolregionen München und Stuttgart. Das Wirtschaftswachstum je Erwerbstätigen war in der Metropolregion Hamburg damit etwas dynamischer als in der Kernstadt Hamburg mit 1,5 %.



Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich europäischer Metropolregionen - Ranking -
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropole	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Region Barcelona	5	-1,3	3	3,1	2	4,7	1	11,5				
Region Rotterdam	1	7,5	1	7,1	3	1,5	2	9,4				
Öresund-Region	2	6,9	5	-1,6	1	4,8	3	4,2				
Region Mailand	3	4,6	4	2,4	5	-0,8	4	2,4				
MR Hamburg	4	0,8	2	4,0	4	0,4	5	0,6		1,8		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat. Vorläufige Werte
Daten für Vergleichsebenen beziehen sich nicht nur auf die Großstädte, sondern auf die Metropolregionen, daher wird auch für Hamburg die Ebene der Metropolregion zu Grunde gelegt. Die europäischen Vergleichsdaten stehen ca. 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Die hohe Wirtschaftskraft Hamburgs kommt auch im europäischen Metropolenvergleich zum Ausdruck. Denn auch europaweit gehörte insbesondere die Kernstadt zu den Regionen mit dem höchsten nominalen Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen.

Das BIP-Wachstum je Erwerbstätigen lag in Metropolen mit niedrigem Ausgangsniveau wie Barcelona deutlich höher als in Hamburg und der Metropolregion Hamburg.

1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern

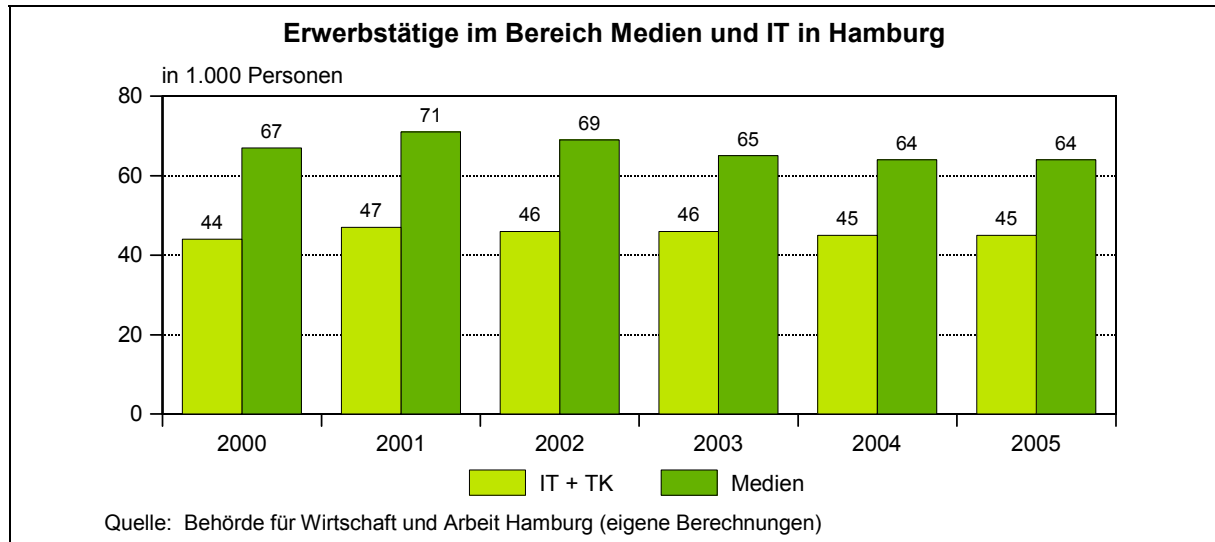
Im Rahmen des Leitbildes „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ wird das Ziel verfolgt, in wirtschaftspolitischen Zukunftsfeldern Kompetenzen zu stärken und mehr Beschäftigung zu schaffen. Zu den international ausgerichteten Kompetenz-Clustern gehören: Medien und IT, Hafen und Logistik, Luftfahrt, Life Sciences bzw. Gesundheitswirtschaft sowie die China-Kompetenz.

Eine clusterorientierte Wirtschaftspolitik konzentriert ihre Aktivitäten auf infrastrukturelle Maßnahmen, auf die Förderung von Forschung und Entwicklung, die Ausbildung und Qualifizierung von Arbeitskräften und das sektorale und regionale Marketing. Sie fördert die stärkere Vernetzung der Unternehmen eines Branchensegments mit ihren Zulieferern sowie mit Bildungs-, Hochschul- und Forschungseinrichtungen.

Die statistische Erfassung der Stärke dieser Cluster stößt derzeit noch auf erhebliche Hürden, da nur die Zahl der Erwerbstätigen als Indikator für die Bedeutung und Entwicklung der jeweiligen Cluster herangezogen werden kann und diese nur nach Branchen erfasst wird. Die Beziehungen zwischen besonders interessanten Branchenteilen und Zulieferern sowie Bildungs-, Hochschul- und Forschungsinstitutionen sind nicht darstellbar.

Erwerbstätige im Bereich Medien und IT

Hamburg ist einer der führenden Standorte der Medienwirtschaft sowie der IT- und Telekommunikationsbranche in Deutschland. Das Leistungsspektrum reicht dabei von Verlagen, Film und Fernsehen, Musik- und Hörfunkanbietern, Werbe-, Design- und PR-Agenturen bis hin zu den Unternehmen der Informations- und Telekommunikationsbranche (IT und TK).



Rund 45.000 Erwerbstätige arbeiteten in 2005 direkt in Betrieben der IT- und Telekommunikationsbranche, die hier ihren geschäftlichen Schwerpunkt sehen. Die Bedeutung der Informationstechnologie und Telekommunikation ist in Hamburg jedoch weitaus höher. Hinzu kommen Unternehmen, die diesen Markt als weiteres Geschäftsfeld erschließen (auch als Anbieter im Internet) sowie Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen. Die ständig steigende Zahl der Mitgliedsunternehmen der Handelskammer in diesem Bereich dokumentiert die Attraktivität für viele, sich hier haupt- oder nebenberuflich selbständig zu machen oder ein Tochterunternehmen zu gründen. Nach der bundesweiten Konsolidierung im Anschluss an die Boom-Phase der „New Economy“ hat sich die Branche inzwischen erholt. Die Zahl der Beschäftigten stagnierte 2005 noch gegenüber dem Vorjahr. Die Geschäftslage wird jedoch Mitte 2006 nach Umfragen der Handelskammer Hamburg fast schon wieder so günstig beurteilt wie zu Hochkonjunkturzeiten. Während in den vergangenen Jahren in den gesättigten Segmenten wie z. B. im Handel mit Computern betriebliche Personalanpassungen vorgenommen wurden, sind in den Bereichen IT-Service und Datenbanken zusätzliche Arbeitsplätze entstanden und im sehr beschäftigungsintensiven Softwaresegment auf hohem Niveau gehalten worden.

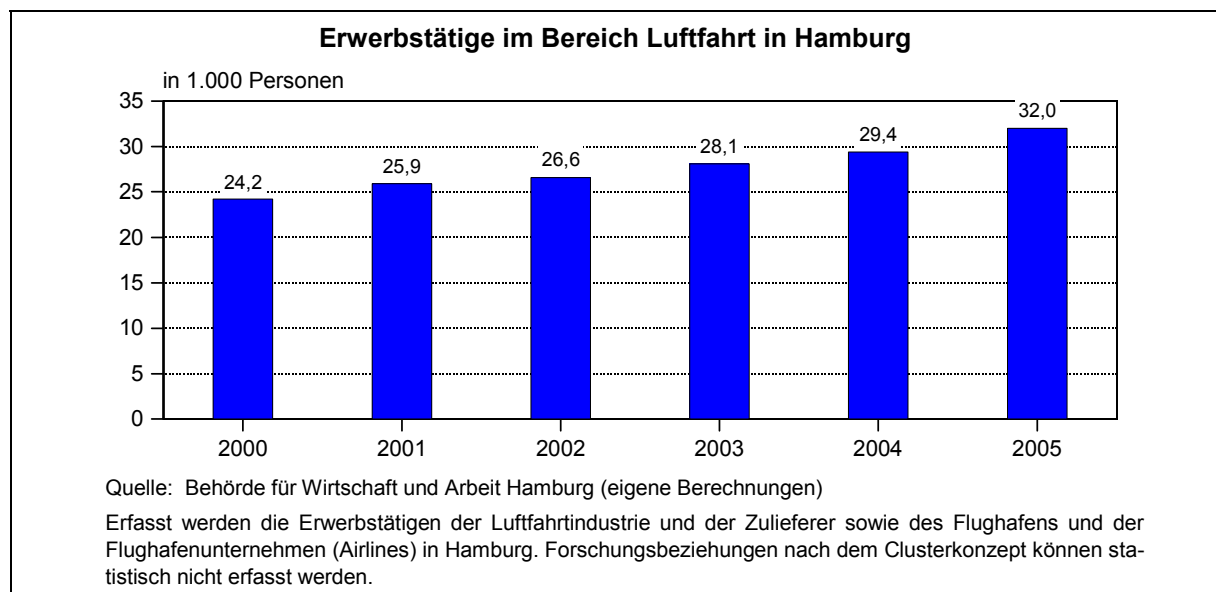
Die klassische Medienbranche, die die Printmedien, Audiovisuelle und Audio-Medien und Werbung umfasst, gehört mit rund 64.000 Erwerbstätigen zu den bedeutendsten Bereichen der Hamburger Wirtschaft. Nach den bundesweiten Rückgängen der Werbeausgaben in Unternehmen und den nachhaltigen Auswirkungen auch auf die Beschäftigung in der Medienbranche in Hamburg, hat sich inzwischen der bundesweite Werbemarkt stabilisiert. Die Zahl der Erwerbstätigen ist im Vergleich zum Vorjahr in 2005 konstant geblieben. Aktuell werden in der Medienbranche wieder moderate Wachstumszahlen verzeichnet.

Wesentliche Grundlage bundesweit wieder optimistischer Wachstumsprognosen für die IT- und die Medienbranche ist die zunehmende Digitalisierung, die alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche betrifft. Gerade für diese Entwicklung bietet Hamburg im Standortwettbewerb beste Voraussetzungen. Alle relevanten Branchensegmente sind sowohl qualitativ als auch quantitativ stark am Standort vertreten.

Vor diesem Hintergrund ist der durch den Senat eingeschlagene Weg der Fokussierung auf die software- und dienstleistungsorientierten Bereiche, insbesondere an der Schnittstelle von Medien und Informationstechnologie (Medienkonvergenz), konsequent und trägt auch der Marktprognose Rechnung, dass hier zukünftig durch das Zusammenwachsen bisher getrennter Bereiche Wachstum und damit positive Beschäftigungseffekte verzeichnet werden können.

Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt

Hamburg ist neben Seattle und Toulouse der weltweit drittgrößte Standort der zivilen Luftfahrt. Neben den Systemunternehmen Airbus, Lufthansa-Technik und dem Flughafen zählen zahlreiche kleine und mittlere Zulieferbetriebe dazu. Das Luftfahrt-Cluster hat sich in den letzten Jahren in Hamburg dynamisch entwickelt. Mit der Erweiterung des Airbus-Werkes für den A380 ist die Luftfahrtindustrie zum wichtigsten Motor für Wachstum und Beschäftigung im industriellen Bereich geworden.

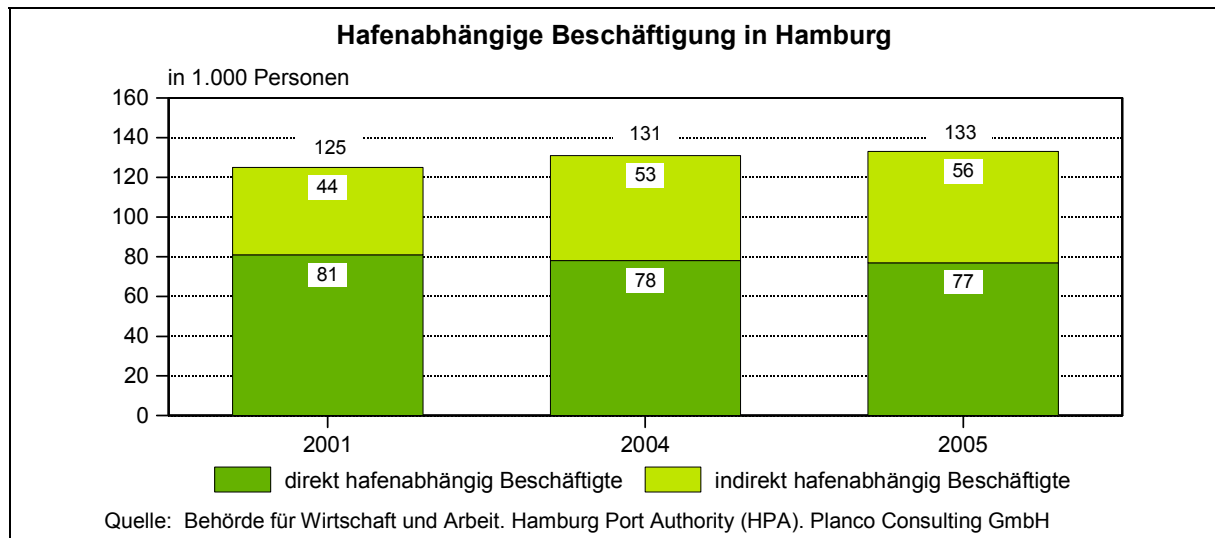


Die dynamische Aufwärtsentwicklung hat sich in den letzten Jahren verstärkt fortgesetzt. 2005 arbeiteten in Hamburg rund 32.000 Menschen in der Luftfahrtindustrie, den Zulieferbetrieben, dem Flughafen Hamburg und den Flughafenunternehmen und damit ca. 2.600 mehr als 2004. Mit der Erweiterung des Airbus-Werkes und der Produktionsaufnahme des A380 nahm die Zahl allein der in den Systemunternehmen der Luftfahrtindustrie tätigen Personen, als ein wesentlicher Bereich dieses Clusters, in den letzten beiden Jahren um weitere 3.000 zu. Seit dem Jahr 2000 stieg so die Beschäftigung in diesem Segment um 6.200. In Folge dieser Entwicklung konnte Hamburg durch seine gezielte Ansiedlungs- und Flächenpolitik neue Zulieferbetriebe anwerben. Mit der Einweihung des neuen Terminals konnte der Flughafen Hamburg einen weiteren Meilenstein beim Ausbau erreichen. Die stetig steigende Zahl von Fluggästen und Direktverbindungen wirkte sich positiv auf die Geschäfts- und Beschäftigtenentwicklung der Betriebe am und um den Flughafen herum aus.

Der Ausbau des Luftfahrtstandorts Hamburg ist vom Senat als ein strategischer Bereich des Leitbildes „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ festgelegt worden. Das „Luftfahrtcluster Hamburg/Norddeutschland“ wird mit Mitteln des „Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010“ in den nächsten Jahren in der Metropolregion besonders gefördert und weiterentwickelt, so dass weitere Wachstumsimpulse initiiert werden.

Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik

Hamburg gehört zu den Top-Standorten der Logistik in Europa. Kern und Hauptschlagader ist der Hamburger Hafen, der in Deutschland die Nummer 1 ist und beim Container-Umschlag europaweit auf Platz 2 gleich hinter Rotterdam liegt. Die rasanten Zuwächse im Hafenumschlag übertreffen alle Erwartungen.

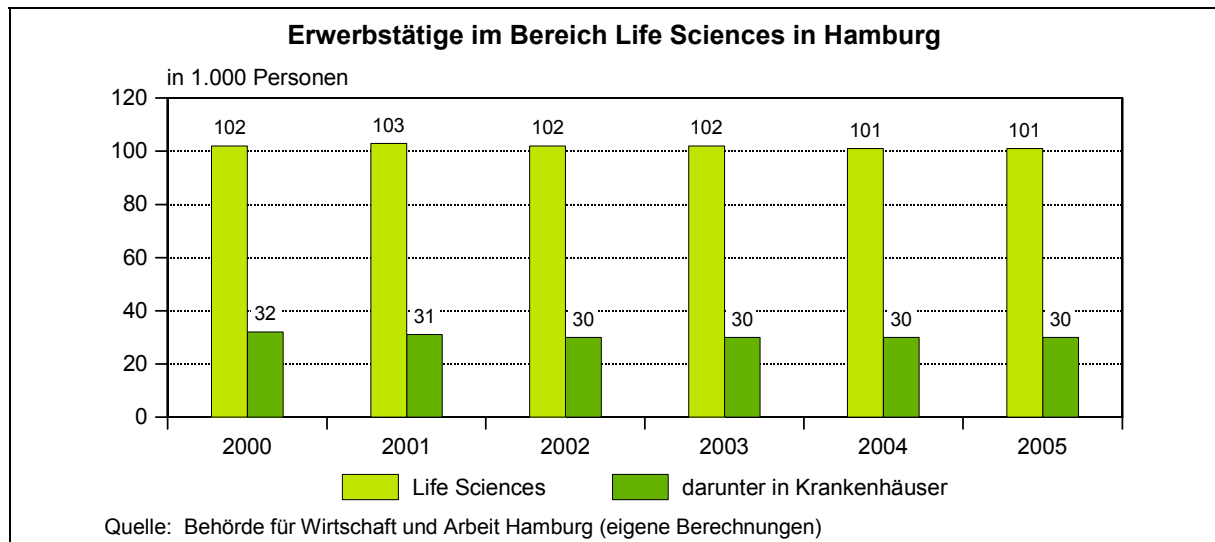


In der Hafenwirtschaft – von den Umschlagsunternehmen bis hin zum Zoll – waren im Jahr 2005 direkt rund 62.000 Beschäftigte tätig. Weitere 16.000 arbeiteten unmittelbar in der hafenbezogenen Industrie. Wie bei den anderen Clustern ist die ökonomische Bedeutung jedoch weit höher. Die Beschäftigungseffekte über die Vorleistungsnachfrage und über die induzierte Konsumnachfrage beliefen sich auf insgesamt 56.000 Personen in Hamburg (aktuelle Berechnungen der Planco Consulting GmbH). Die Zahl der direkt hafenabhängigen Arbeitsplätze in der Metropolregion Hamburg ist seit 2005 gegenüber dem Vorjahr geringfügig gesunken. Der Zuwachs an hafenabhängiger Beschäftigung fand insbesondere durch die höhere Vorleistungsnachfrage bei den indirekt hafenabhängigen Arbeitsplätzen statt. Gewinner waren dabei die Sektoren Dienstleistungen und Bauwirtschaft. Wachstumsträger sind die direkt oder indirekt vom Containerumschlag abhängigen Arbeitsplätze. Damit hat sich die Zahl der hafenabhängigen Beschäftigung auf 133.000 Personen in 2005 erhöht.

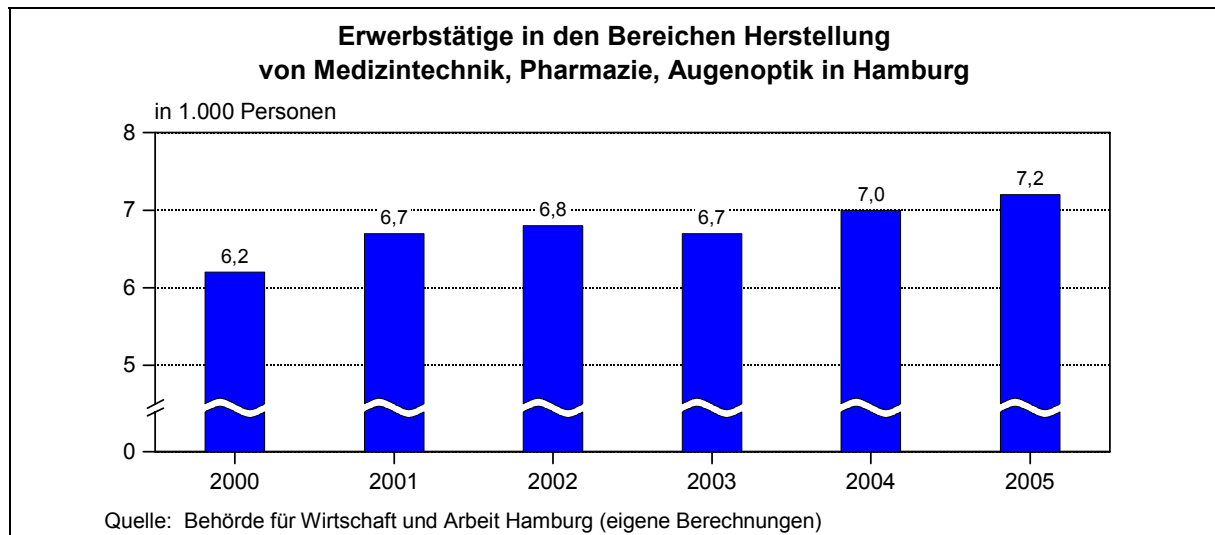
Rund 5.700 Unternehmen gibt es im Bereich der klassischen Logistikunternehmen in Hamburg. Dabei noch nicht erfasst sind Logistikdienstleistungen von Industrie- und Handelsunternehmen, die innerhalb von Unternehmen mit Schwerpunkt in anderen Branchen erbracht werden. Um die Rolle Hamburgs als führende Logistikmetropole Nordeuropas weiter auszubauen, haben die Behörde für Wirtschaft und Arbeit und die Hamburger Wirtschaft Anfang 2006 die Logistik-Initiative Hamburg ins Leben gerufen. Die Vernetzung von Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung sowie die Profilierung des Logistik-Standorts Hamburg in Zusammenarbeit mit den Wachstumsinitiativen in der Metropolregion stehen dabei im Vordergrund.

Erwerbstätige in den Bereichen Life Sciences/Gesundheitswirtschaft

Im Bereich Life Sciences oder Gesundheitswirtschaft verfügt Hamburg über vielfältige Kompetenzen. Zahlreiche Forschungseinrichtungen zählen ebenso dazu wie Unternehmen von zum Teil weltweiter Bedeutung in den Bereichen Medizin- und Biotechnologie sowie Pharmazie. Hinzu kommt eine hoch spezialisierte Versorgungslandschaft im Krankenhaussektor sowie namhafte Versicherungsunternehmen, bekannte Medizinhändler und Augenoptiker. Life Sciences wird zunehmend als ein Beschäftigungsmotor für die Region und Zukunftsfeld der clusterorientierten Wirtschaftspolitik angesehen.



Die Zahl der Erwerbstätigen im Bereich Life Sciences/Gesundheitswirtschaft blieb in den vergangenen Jahren mit rund 101.000 weitgehend stabil. Rund 30.000 Erwerbstätige arbeiten in Krankenhäusern. Trotz der Einsparmaßnahmen im Krankenhaussektor (einschließlich ausgegliederter Bereiche) kam es insgesamt nicht zu Personalanpassungen.



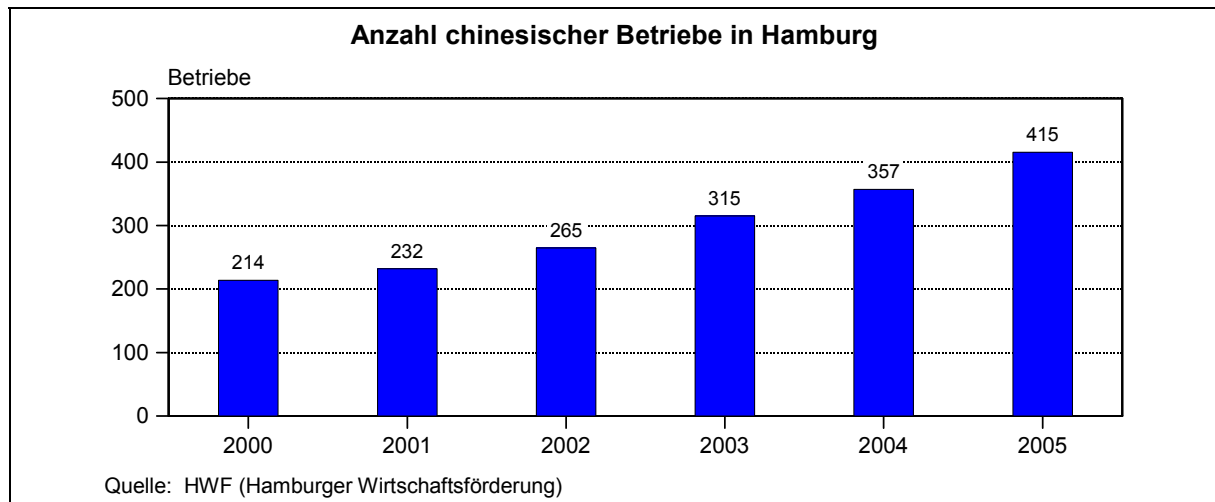
Beschäftigungszuwächse sind in der Medizintechnik und der Pharmazie zu verzeichnen: Die Zahl der Erwerbstätigen lag 2005 bei 7.200. Die Zahl der Unternehmen in der Kernbranche der Biotechnologie hat sich nach Angaben des Statistischen Bundesamtes auf 12 gegenüber 3 im Jahr 2000 erhöht. Die Beschäftigtenzahl verdoppelte sich auf über 500 in 2004. In diesen Bereichen liegt der Schwerpunkt des Clustermanagements der Norddeutschen Life Science Agentur Norgenta.

Zur Unterstützung von Beschäftigungseffekten insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen wird für diese innovativen Bereiche ein zusätzliches Förderprogramm aufgelegt, welches sich auf besonders anwendungsnahe Projekte konzentriert, für die zuvor bereits ein konkreter Bedarf in der Region ermittelt wurde.

China-Kompetenz: Chinesische Betriebe und Außenwirtschaft mit China

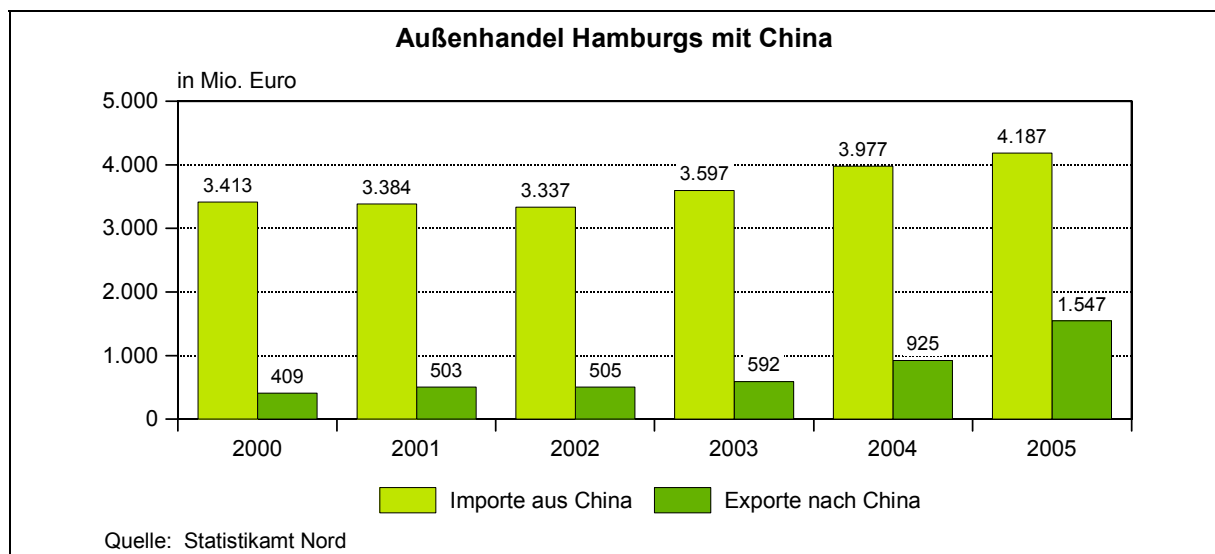
Hamburg ist einer der führenden China-Standorte in Europa. Ziel ist es, die Anzahl chinesischer Betriebe zu erhöhen und die China-Kompetenz in Hamburg zu stärken. Als Außenhandelsmetropole mit ihren vielfältigen Dienstleistungen deckt Hamburg die speziellen Bedürfnisse der chinesischen Kundenschaft ab. Als Hafenstadt ist Hamburg für den Verkehr zwischen Asien und Osteuropa bekannt. Beides trägt dazu bei, dass Hamburg ein interessanter und wichtiger Standort für chinesische Unternehmen ist.

Im Rahmen der Zielsetzung, den Außenwirtschaftsstandort zu stärken und die Außenhandelsbeziehungen zu erhöhen, bilden Asien und insbesondere China einen Schwerpunkt. Auch das wertmäßige Volumen der Ein- und Ausfuhren von und nach China ist für die Entwicklung dieser Zielsetzung eine wichtige Kennzahl. Darüber hinaus kann der Seegüterverkehr zwischen China und dem Hamburger Hafen als wichtiger Indikator herangezogen werden.

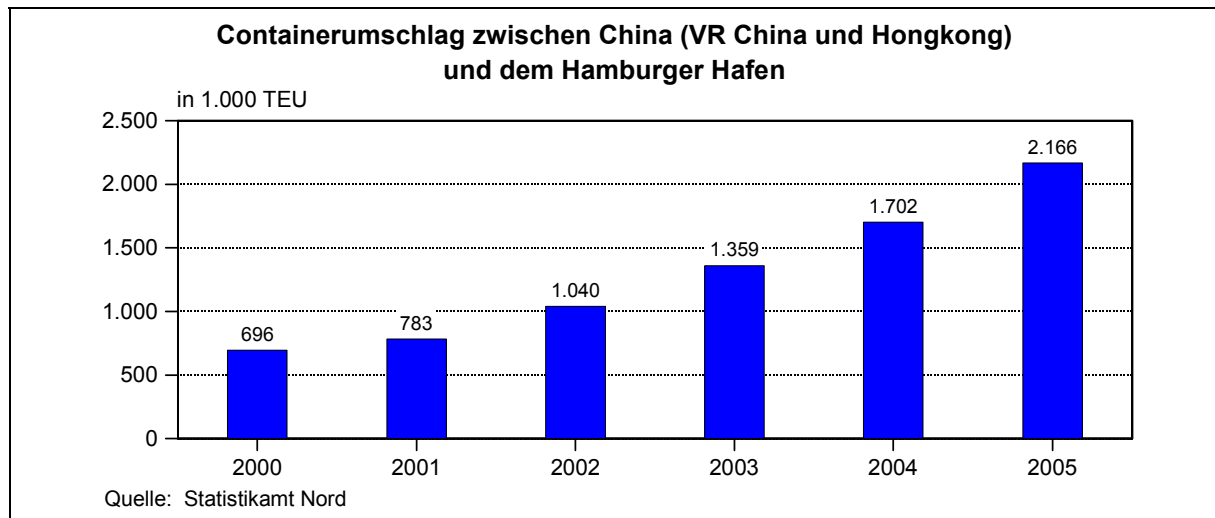


Die Anzahl chinesischer Betriebe hat sich in Hamburg von 2004 auf 2005 erneut auf nunmehr über 400 Unternehmen erhöht. 2005 konnten weitere 58 chinesische Unternehmen in Hamburg angesiedelt werden, die vor allem aus den Südpunkten Fujian und Guangdong kamen. Diese erfolgreichen Ansiedlungen sind auf die Arbeit der HWF sowie die Unterstützung der Büros in Shanghai, Guangzhou und Hong Kong zurückzuführen.

Auch in Zukunft gilt es, die Akquisitionstätigkeit in China fortzusetzen und weiter auszubauen.



Das Außenhandelsvolumen mit China wächst seit Jahren und hat von 2004 auf 2005 besonders kräftig zugenommen. Die Importe aus China erreichten mit einem Plus von 5,3 % die Rekordhöhe von rund 4,187 Mrd. Euro. Die Exporte nach China betrugen 2005 1,547 Mrd. Euro. Sie wuchsen um 67,2 %. Die Zielsetzung der Erhöhung der Außenhandelsströme mit China konnte 2005 daher erfolgreich umgesetzt werden.



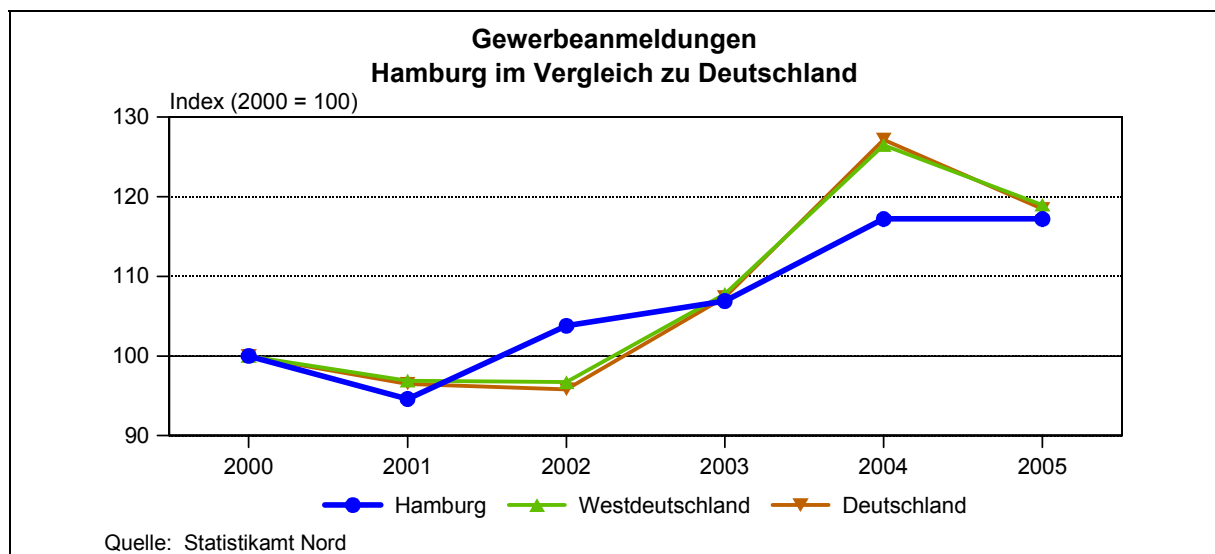
Der Containerumschlag zwischen China und dem Hamburger Hafen ist entsprechend der wachsenden Außenhandelsströme stetig angestiegen: Er stieg von 2004 auf 2005 um 27,3 % auf 2,17 Mio. TEU.¹

Damit der Seegüterverkehr weiter steigt und der Hamburger Hafen auch in Zukunft auf Erfolgskurs bleibt, wird der Senat in den nächsten Jahren in die Optimierung der bestehenden Flächen investieren. Die Stärkung der Infrastruktur des Hafens erfolgt u. a. durch das im letzten Jahr vom Senat beschlossene Sonderinvestitionsprogramm Hafen. Außerdem wurde die Organisationsstruktur der Hafenverwaltung durch die Gründung der Hamburg Port Authority als Anstalt des öffentlichen Rechts effizienter und flexibler gestaltet.

1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten

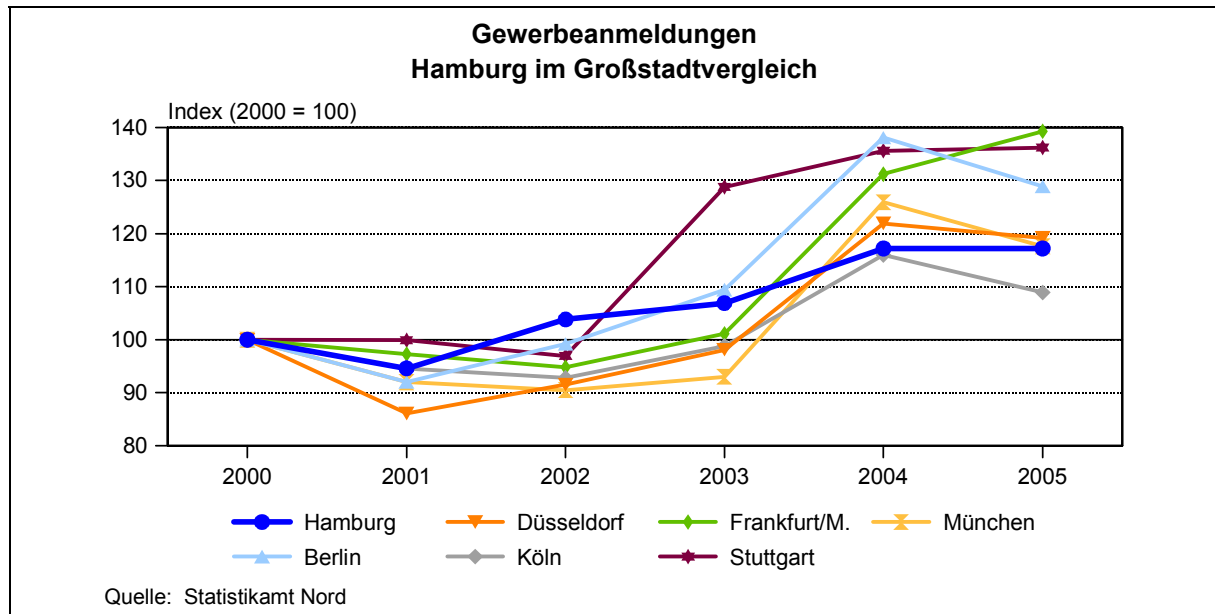
Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen

Die Voraussetzungen für Existenzgründungen, für die Gründung von Tochtergesellschaften und die Errichtung von Zweigniederlassungen sind in Hamburg hervorragend. Die Zahl der Gründungsaktivitäten soll weiter erhöht werden. Sie sind nicht nur aussagekräftig für die konjunkturelle Entwicklung und die wirtschaftliche Stimmung, sondern auch für die Innovationskraft und Innovationsfähigkeit eines Standortes. Sie geben Auskunft über die Bereitschaft, sich unternehmerisch zu betätigen und über die Kultur der Selbständigkeit. Neben der Zahl der Gewerbeanmeldungen insgesamt sind dabei insbesondere die Betriebsgründungen von Interesse, die nur wirtschaftlich relevante Betriebe und nicht die Ein-Personen-Firmen umfassen. Die Gründungen in Freien Berufen werden allerdings bei beiden Statistiken nicht erfasst.

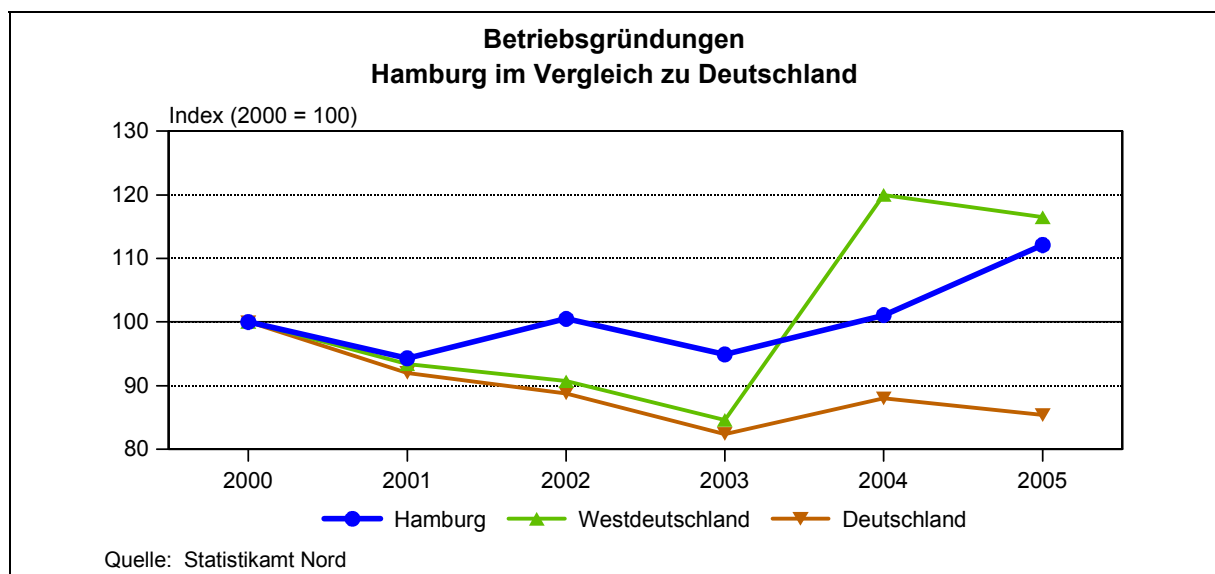


¹ TEU ist eine weltweit standardisierte Maßzahl zur Bestimmung des Containerumschlags. 1 TEU entspricht einem 20-Fuß-ISO-Container (6,1 m Länge).

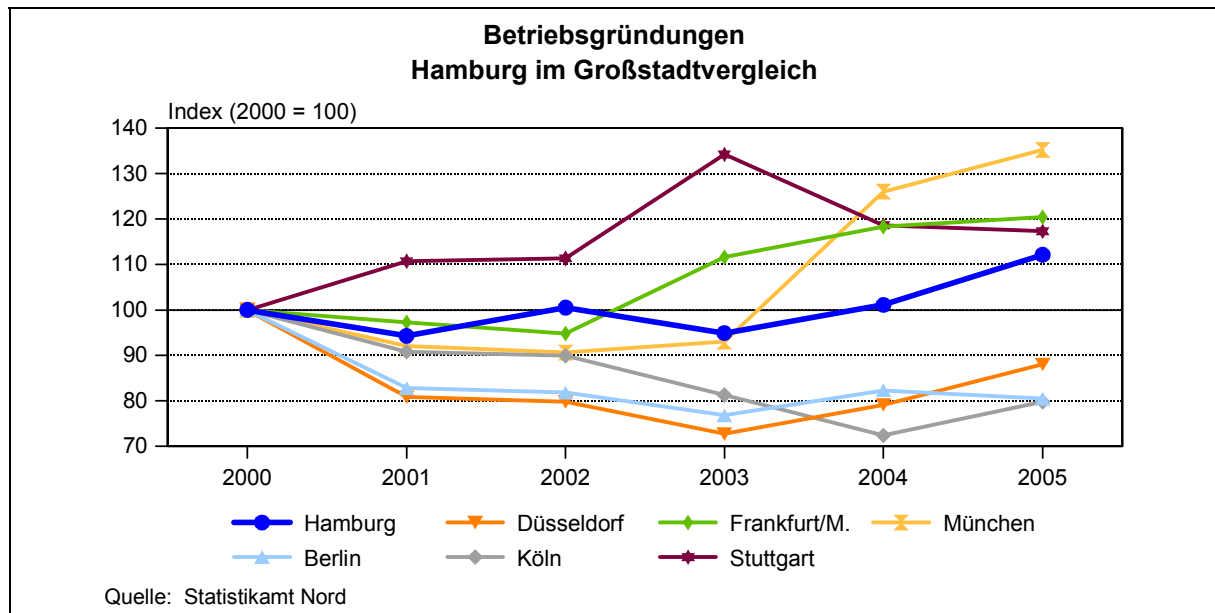
Die Zahl der Gewerbeanmeldungen hat sich nach dem Tiefpunkt im Jahr 2001 in Hamburg deutlich erhöht: von rund 18.700 auf etwa 22.000 in 2005. Das entspricht einer Zunahme von rund 24 %, gegenüber einer Steigerung von 23 % im Bundesdurchschnitt.



Im Großstadtvergleich hat sich die Zahl der Gewerbeanmeldungen ähnlich entwickelt. Auffällig ist dabei allerdings, dass nach dem starken Anstieg 2004 die Anmeldezahlen 2005 in Berlin, Köln, Düsseldorf und München abnahmen. Nur in Frankfurt/M., Stuttgart und Hamburg setzte sich der Aufwärtstrend fort.



Die Zahl der Betriebsgründungen ist 2005 gegenüber dem Vorjahr in Hamburg kräftig auf rund 5.000 angestiegen, während bundesweit die Zahl der Betriebsgründungen rückläufig war.



Die Zunahme der Zahl der Betriebsgründungen verlief in Hamburg 2005 im Vergleich zu anderen Großstädten relativ günstig.

Die Wirtschaftspolitik des Senats ist darauf ausgerichtet, optimale Rahmenbedingungen für junge innovative Unternehmen zu bieten und Ansiedlungen von Unternehmen zu erleichtern. Der Hamburger Senat fördert im Rahmen seiner aktiven Mittelstandspolitik besonders Existenzgründer. Dies erfolgt nicht in erster Linie durch finanzielle Unterstützung. Gründungswillige werden vor allem durch vielfältige Informations- und Beratungsangebote unterstützt, die als ideale Grundlage für den erfolgreichen Start in die Selbständigkeit dienen. Dem Netzwerk der H.E.I. - Hamburger Initiative für Existenzgründungen und Innovationen gehören knapp 130 Partner an.

1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität

FuE-Ausgaben und FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige

Ziel ist es, die Forschungs- und Entwicklungsintensität (FuE) zu erhöhen.

Regionen, denen es gelingt, mit neuen Produkten und Leistungen präsent zu sein oder kostengünstigere Produktionsverfahren einzusetzen, eröffnen sich gute Wachstums- und Beschäftigungsperspektiven. Voraussetzung für die Fähigkeit zur Innovation sind in der Regel Aktivitäten auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung, mit denen die Grundlagen geschaffen werden, aus denen später Produkte, Produktionsverfahren und Dienstleistungen hervorgehen. FuE-Ausgaben fließen typischer Weise eher in industriell geprägte Wirtschaftsstrukturen. Hamburgs Wirtschaftsstruktur hat zwar einen industriellen Kern, ist aber eher dienstleistungsgeprägt. Auch außerordentlich dienstleistungsgeprägte Städte wie London und Amsterdam mit geringen FuE-Anstrengungen können jedoch sehr erfolgreich im Sinne eines hohen Wirtschaftswachstums sein, wie die Studie der HypoVereinsbank „Europas Beste, 2005“ deutlich macht. „Der Anteil der FuE-Ausgaben am BIP“ und „die Anzahl des FuE-Personals je 1.000 Erwerbstätige“ sind daher Kennzahlen, um Hinweise zur Innovationsfähigkeit Hamburgs zu erhalten. Sie umfassen nicht nur die durch öffentliche Förderung, sondern auch die in Unternehmen betriebenen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten.

Anteil FuE-Ausgaben am BIP - Bundesländer-Ranking -						
Bundesland	1999		2001		2003	
	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl
Berlin	2	3,67	1	4,23	1	4,04
Baden-Württemberg	1	3,85	2	3,90	2	3,95
Bayern	3	2,85	3	3,01	3	3,02
Niedersachsen	6	2,30	5	2,51	4	2,88
Bremen	8	2,12	7	2,16	5	2,77
Hessen	4	2,52	6	2,46	6	2,69
Sachsen	5	2,40	4	2,53	7	2,36
Thüringen	11	1,61	8	2,07	8	1,92
Hamburg	9	1,82	11	1,52	9	1,87
Nordrhein-Westfalen	10	1,77	10	1,77	10	1,80
Rheinland-Pfalz	7	2,21	9	2,00	11	1,80
Mecklenburg-Vorpommern	15	1,01	14	1,19	12	1,35
Brandenburg	12	1,59	12	1,49	13	1,24
Sachsen-Anhalt	13	1,26	13	1,28	14	1,18
Schleswig-Holstein	14	1,09	15	1,15	15	1,12
Saarland	16	0,96	16	1,02	16	1,10

Quelle: Stifterverband der Deutschen Wissenschaft und Statistisches Bundesamt

Der Anteil der FuE-Ausgaben am BIP lag in Hamburg mit 1,87 % in 2003 im Mittelfeld der Bundesländer. Im Vergleich zu den beiden Bundesländern Berlin und Baden-Württemberg war der Hamburger Anteil nur halb so hoch. Dies hängt jedoch u. a. auch damit zusammen, dass die Aufwendungen der Unternehmen am Sitz der jeweiligen Gesellschaft erfasst werden, unabhängig vom Standort der Forschungsabteilungen.

FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige - Bundesländer-Ranking -						
Bundesland	1999		2001		2003	
	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl
Baden-Württemberg	1	18,4	2	18,3	1	19,4
Berlin	2	18,3	1	20,2	2	18,6
Bayern	4	15,2	3	15,5	3	15,3
Bremen	5	12,3	5	12,5	4	14,7
Hessen	3	15,5	4	13,6	5	13,1
Hamburg	6	11,3	8	9,9	6	11,0
Niedersachsen	9	10,3	7	10,9	7	10,8
Sachsen	8	11,0	6	11,3	8	10,7
Thüringen	11	7,9	10	9,2	9	9,1
Nordrhein-Westfalen	10	9,2	11	9,1	10	9,0
Rheinland-Pfalz	7	11,1	9	9,4	11	8,9
Sachsen-Anhalt	13	6,1	14	6,1	12	6,3
Schleswig-Holstein	14	5,9	13	6,3	13	6,1
Mecklenburg-Vorpommern	16	4,7	15	5,7	13	6,1
Brandenburg	12	6,4	12	6,6	13	6,1
Saarland	15	5,1	16	5,3	16	5,7
Deutschland		12,5		12,4		12,4

Quelle: Stifterverband der Deutschen Wissenschaft und Statistisches Bundesamt - Berechnung: Statistikamt Nord

Auch beim FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige belegte Hamburg im Bundesländervergleich 2003 nur einen mittleren Platz.

Um die private Forschungs- und Entwicklungstätigkeit zu erhöhen, werden im Rahmen der clusterorientierten Wirtschaftspolitik die Fördermöglichkeiten für private Forschungs- und Entwicklungsvorhaben deutlich ausgeweitet. Darüber hinaus wird die Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft durch den Ausbau anwendungsnaher Forschungs- und Entwicklungsinfrastrukturen in Public-Private-Partnership weiter verbessert.

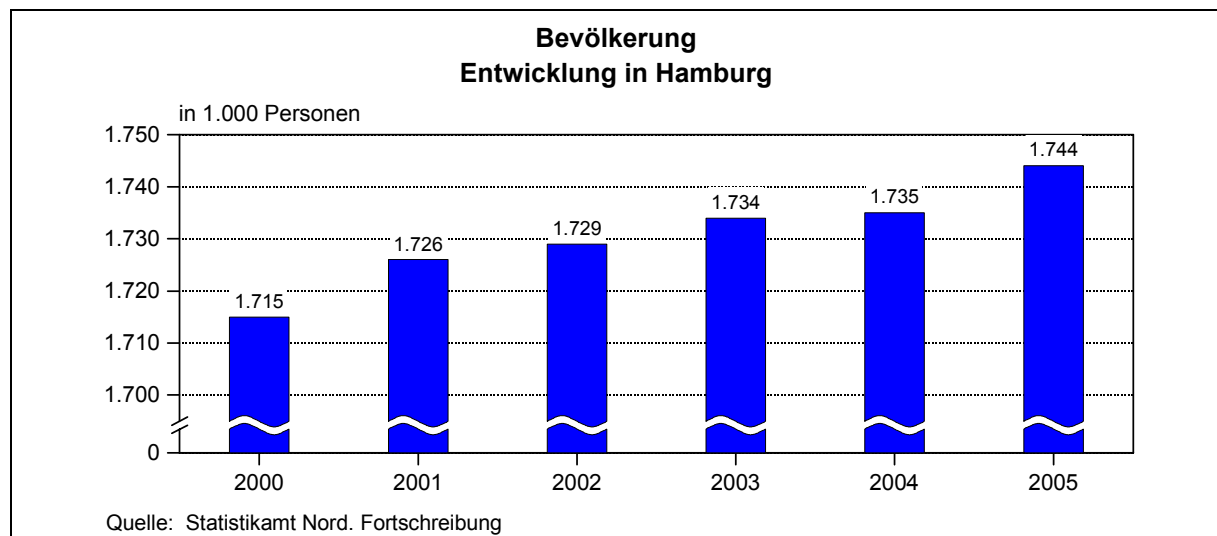
2. Erhöhung der Einwohnerzahl

2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl

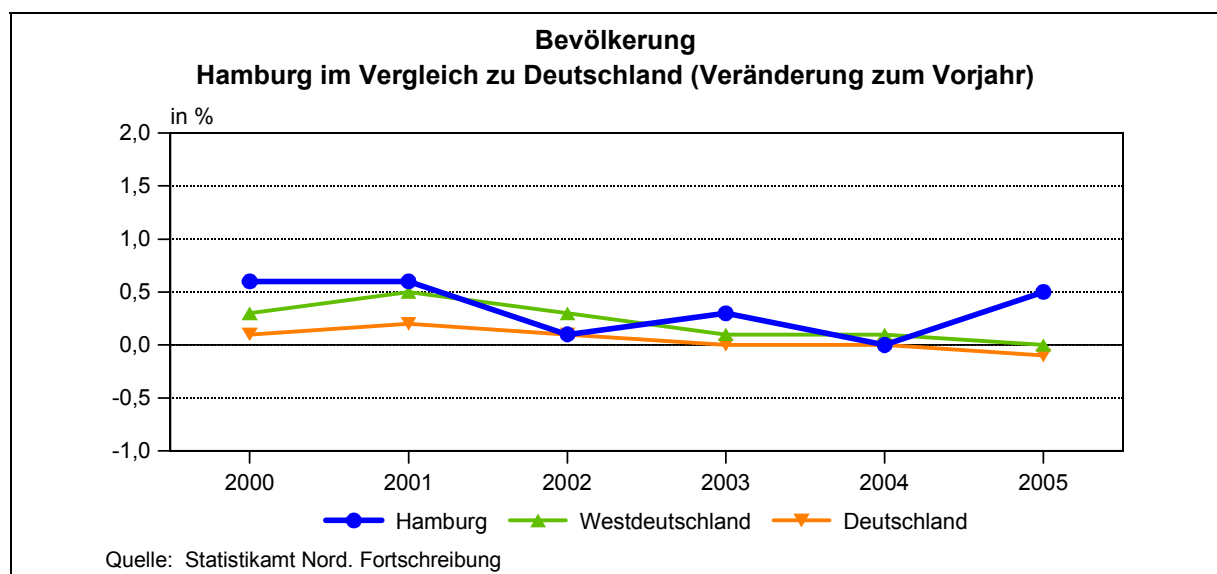
Einwohnerzahl

Zu den Oberzielen des Leitbildes der Wachsenden Stadt gehört die überdurchschnittliche Entwicklung der Einwohnerzahl. Im Jahr 2005 lebten rund 1.744.000 Menschen in der Stadt, dies ist der höchste Bevölkerungsstand seit 1964. Nach der amtlichen Bevölkerungsvorausschätzung können es bis 2020 in der oberen Variante 1,84 Millionen Menschen werden. Diese Zahlen spiegeln das Wachstumspotenzial der Metropole Hamburg wider, die im nationalen und internationalen Vergleich ihre Position weiter verbessern will.

Das Leitbild der Wachsenden Stadt zielt auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familien und darauf, die Zahl der Familien, die ins Umland abwandern, zu reduzieren. Zugleich soll der Zuzug qualifizierter Arbeitskräfte aus dem In- und Ausland und ihrer Familien, Studierender, Unternehmer und Selbständiger gefördert werden. Im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe will sich Hamburg künftig besser positionieren. Die soziale Stabilität, wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit und Finanzkraft der Stadt soll damit gestärkt werden.

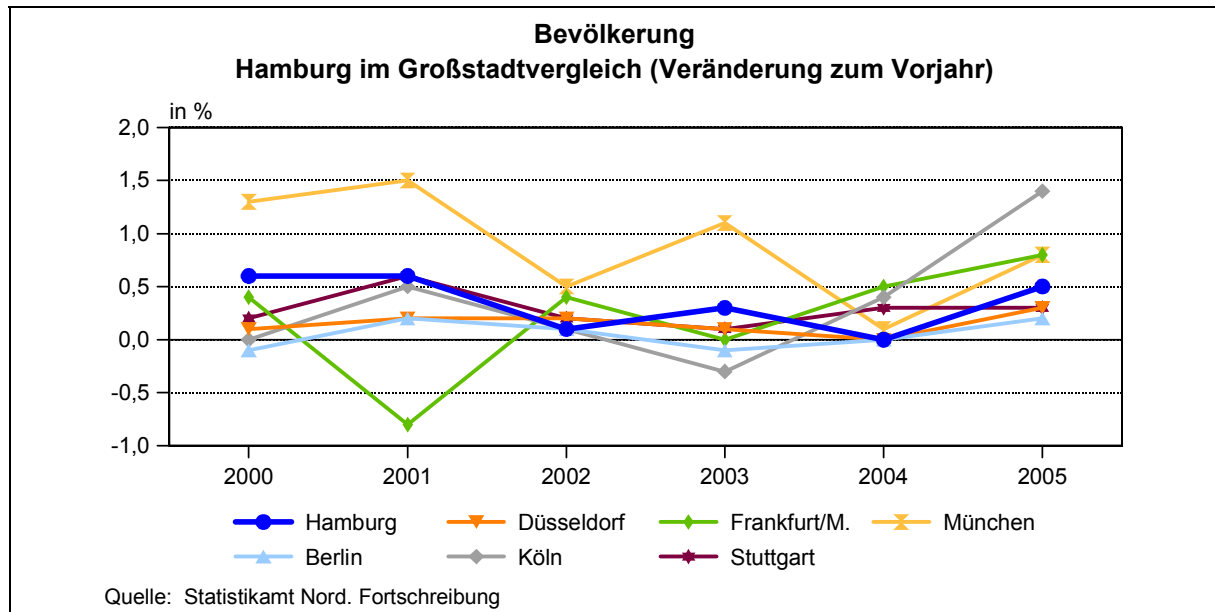


Seit 1999 wächst die Hamburger Bevölkerung kontinuierlich an. Auch im letzten Jahr ist die Einwohnerzahl um rund 9.000 auf nunmehr rund 1.744.000 Einwohner gestiegen.



Deutschlandweit sinkt die Einwohnerzahl leicht seit 2003. Im Vergleich zum Vorjahr blieb sie in Westdeutschland konstant, Hamburg konnte dagegen einen Zuwachs von rund 0,5 % gegenüber 2004 er-

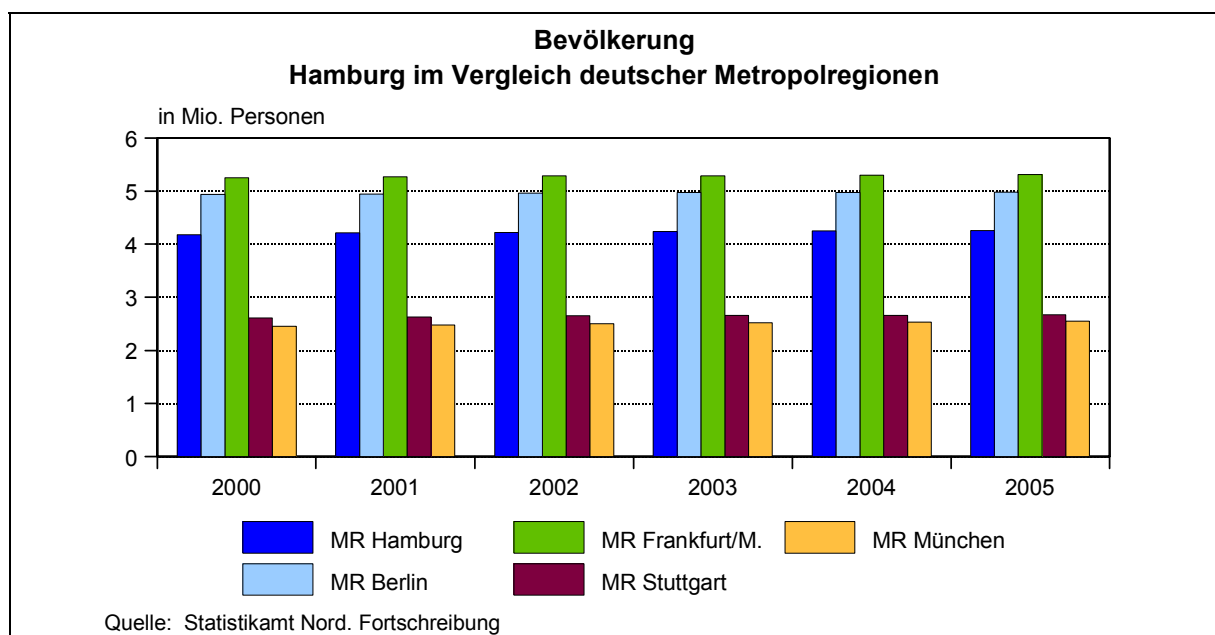
zielen. Damit verstetigt sich der Wachstumstrend der vergangenen Jahre. Das Ziel einer überdurchschnittlichen Erhöhung der Einwohnerzahl konnte in den vergangenen Jahren damit weitgehend erreicht werden.

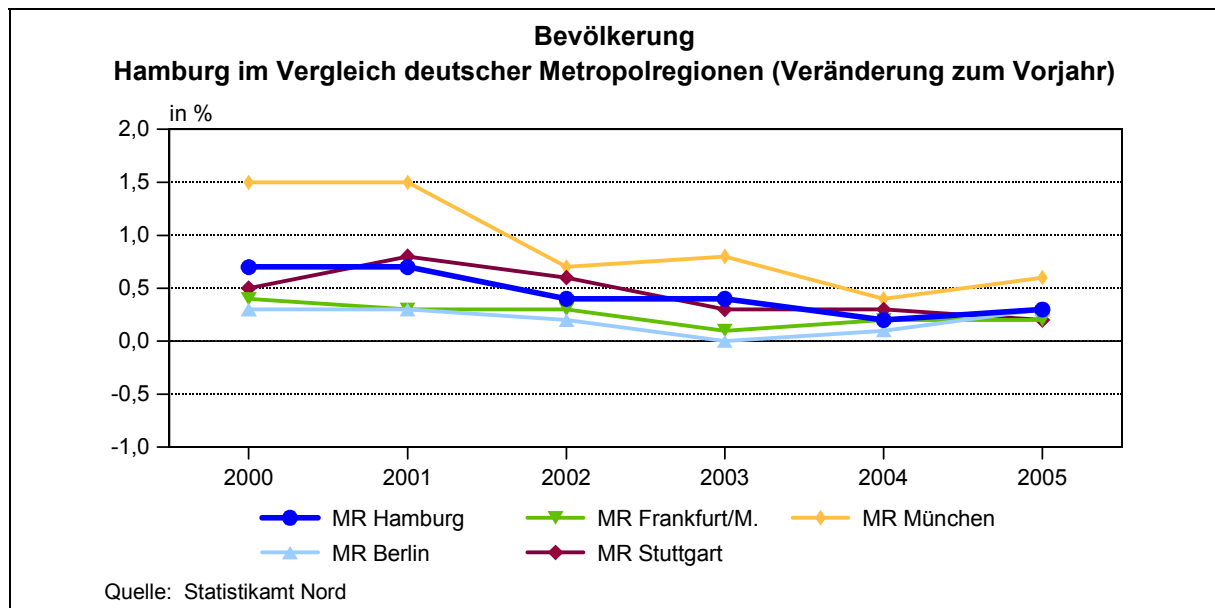


Hamburg ist mit 1,744 Mio. Einwohnern hinter Berlin mit 3,395 Mio. Einwohnern die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Im Vergleich zu anderen Großstädten ist die Einwohnerzahl in Hamburg in den vergangenen Jahren seit 1999 weitgehend überdurchschnittlich um insgesamt 2,3 % gewachsen. Die hohen Kölner Zuzugswerte in 2005 sind auf die Einführung einer Zweitwohnungssteuer zum 01.01.2005 zurückzuführen. Viele Haushalte werden aus diesem Grund 2005 ihren Erstwohnsitz in Köln angemeldet haben.

Einwohnerzahl in der Metropolregion

Durch das Leitbild der Wachsenden Stadt wird nicht nur die Kernstadt, sondern auch die gesamte Metropolregion Hamburg gestärkt. Ziel ist es, die Einwohnerzahl Hamburgs und der Metropolregion zu erhöhen. Die Entwicklung der Einwohnerzahlen spiegelt die Wachstumsdynamik der Bevölkerung der Metropolregion Hamburg wider.





Die Metropolregion Hamburg ist mit rund 4,26 Mio. Einwohnern die drittgrößte der hier betrachteten Metropolregionen. In den letzten Jahren erhöhte sich die Einwohnerzahl der Metropolregion Hamburg kontinuierlich. Im vergangenen Jahr wuchs die Metropolregion Hamburg um 0,3 %. Nur die Bevölkerung in der vergleichsweise kleinen Metropolregion München wuchs noch stärker.

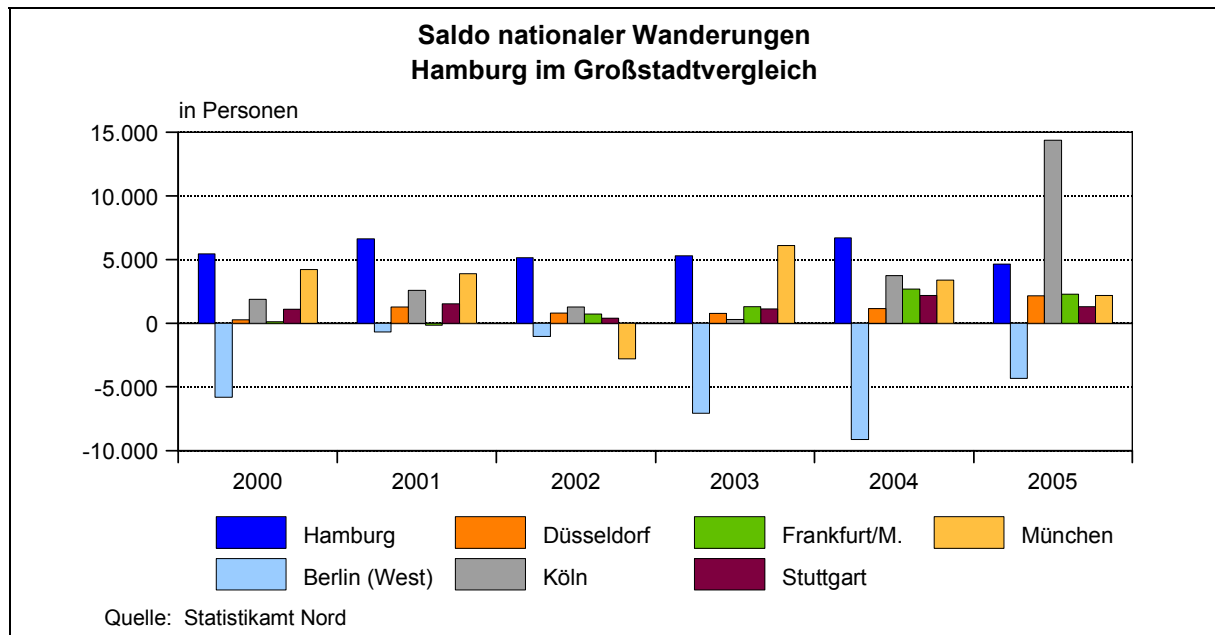
2005 wuchs die Kernstadt Hamburg zum ersten Mal mit 0,5 % stärker als die Metropolregion Hamburg. Bislang war das Wachstum der gesamten Region stärker als das der Kernstadt. Nach wie vor besteht jedoch ein negativer Wanderungssaldo zu den Umlandkreisen. Das geringere Wachstum der Metropolregion ist daher darauf zurückzuführen, dass es in einigen am Rande der Metropolregion gelegenen Kreisen (z. B. Lüchow-Dannenberg) aufgrund der demografischen Entwicklung bereits aktuell zu sinkenden Bevölkerungszahlen kommt. Diese Gleichzeitigkeit von wachsenden und schrumpfenden Landkreisen und Kreisen in der Metropolregion wird anhalten bzw. die Zahl der schrumpfenden Landkreise wird weiter zunehmen.

Der demografische Wandel und seine Konsequenzen stehen in der Metropolregion Hamburg auf der Tagesordnung. Im Rahmen des Leitprojektes „Demographie und Daseinsvorsorge“ wird ein Beitrag zum regionalen Austausch und zur Sensibilisierung für die vielfältigen und teilweise sehr unterschiedlichen Entwicklungen geleistet. Als Abschluss des Leitprojektes sollen Handlungsempfehlungen formuliert, intraregionale Strategien und Praxisbeispiele dokumentiert und Gestaltungsoptionen und Kooperationsmöglichkeiten für lokale Umsetzungsstrategien aufgezeigt werden.

2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland

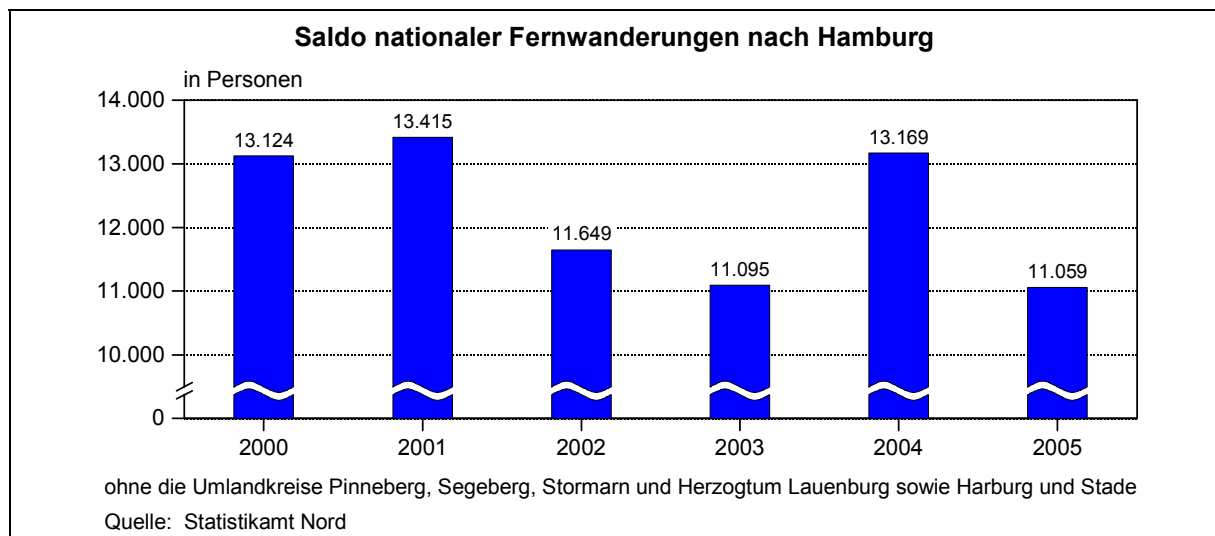
Saldo nationaler Wanderungen

Zielsetzung ist es, die Zuzüge aus dem Inland per Saldo zu erhöhen. Gerade für qualifizierte Arbeitskräfte, Studierende, Auszubildende, Selbständige, Unternehmer und ihre Familien will Hamburg als Metropole anziehend wirken. Ob dies gelingt, hängt auch vom Beschäftigungsangebot und attraktiven Ausbildungs- und Studiermöglichkeiten in der Region ab.



Seit Jahren besteht ein im Vergleich zu anderen Großstädten hoher positiver Wanderungssaldo aus anderen Bundesländern nach Hamburg. Im Jahr 2004 hatte Hamburg mit rund 6.700 den höchsten und im Jahr 2005 mit rund 4.600 den zweithöchsten positiven Wanderungssaldo der betrachteten Großstädte.

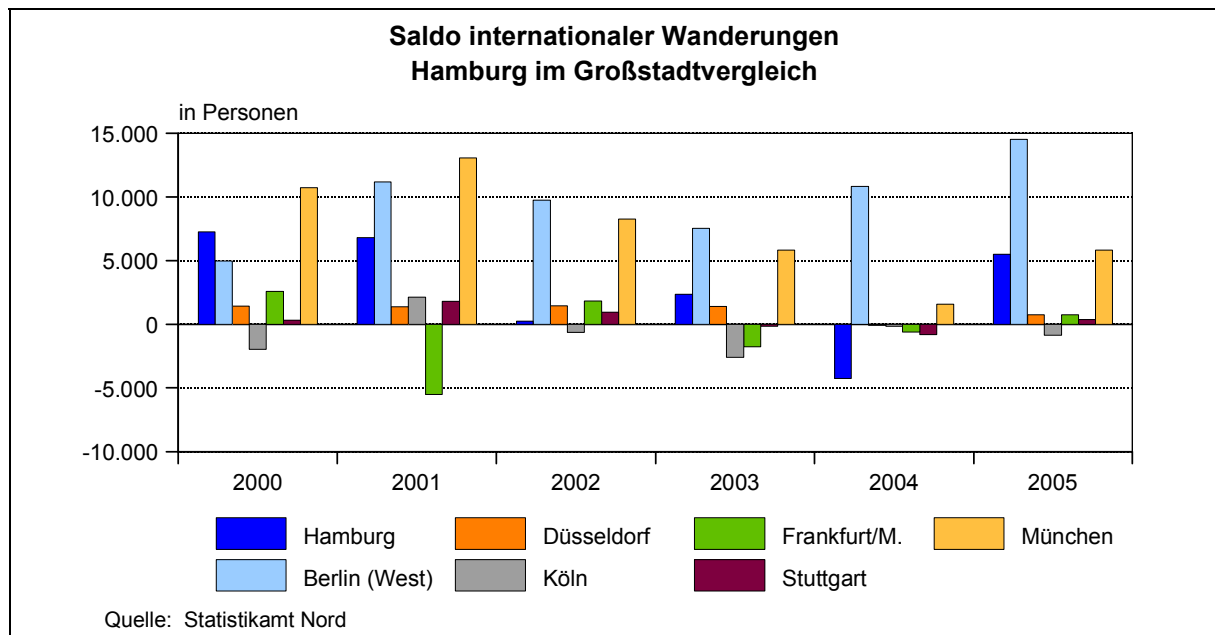
Der Trend belegt eindrücklich, dass Hamburg zu den attraktivsten Städten Deutschlands gehört.



Das Schaubild des Saldos der nationalen Fernwanderungen beinhaltet alle nationalen Zu- und Fortzüge nach Hamburg – ohne die Umlandkreise (Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg sowie Harburg und Stade), an die Hamburg jährlich Einwohner verliert. Das Bevölkerungswachstum Hamburgs in den letzten Jahren ist insbesondere auf diesen hohen positiven nationalen Fernwanderungssaldo zurückzuführen. Im Jahr 2004 sind ca. 13.200 und im letzten Jahr ca. 11.000 Menschen aus anderen Bundesländern per Saldo nach Hamburg gezogen. Anziehungskraft hat Hamburg besonders für junge Menschen, die zu Ausbildungs- und Arbeitszwecken nach Hamburg kommen.

Saldo internationaler Wanderungen

Auch der Zuzug qualifizierter Arbeitskräfte, Studierender, Unternehmer und Selbständiger mit ihren Familien aus dem Ausland soll gefördert und die internationale Wettbewerbsposition Hamburgs um die besten Köpfe künftig verbessert werden.



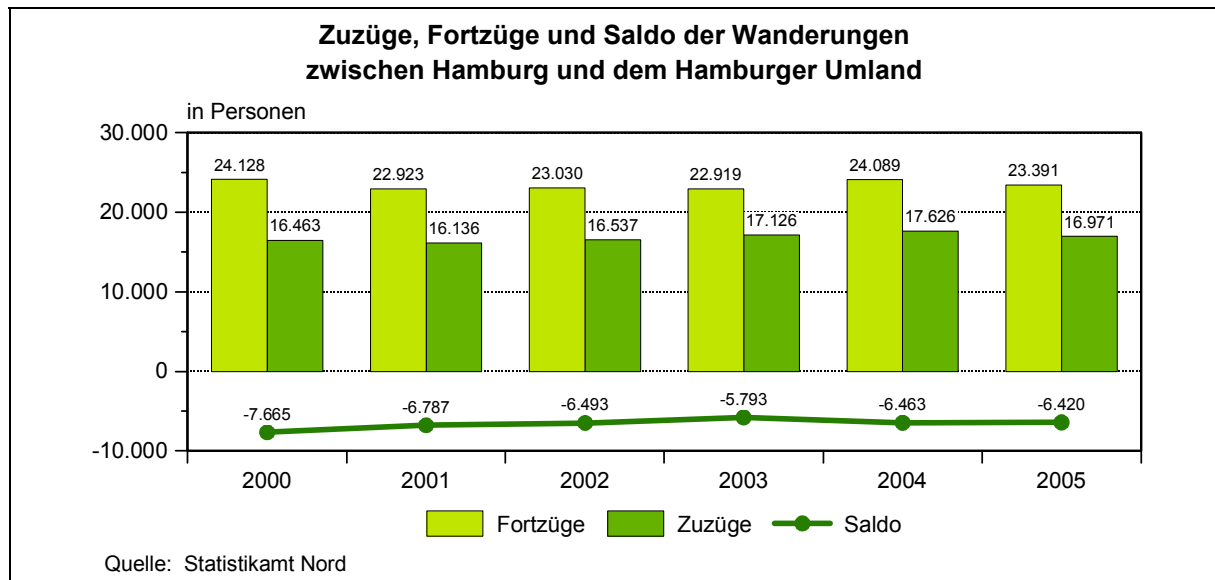
Von 2000 bis 2004 weist der Saldo der internationalen Wanderungen in Hamburg einen deutlichen Rückgang auf. Diese Entwicklung ist vor allem auch auf die hohe Rückkehr von Flüchtlingen in ihre Heimatländer zurückzuführen und zeichnet sich ebenso für andere Großstädte ab. Bei der negativen Entwicklung im Jahr 2004 in Hamburg handelt es sich um einen statistischen Effekt: Die Bereinigung des Melderegisters aufgrund unzustellbarer Wahlbenachrichtigungen zur Europawahl 2004 um rund 5.600 Ausländer, die von Amts wegen zu löschen waren.

2005 zogen per Saldo ca. 5.500 Menschen aus dem Ausland nach Hamburg. Zur Qualifikation der Zuwanderer ist derzeit noch keine Aussage möglich. Dazu soll im nächsten Monitorbericht die Statistik der Behörde für Inneres ausgewertet werden, die für einen großen Teil der Zuwanderer den Grund zur Erteilung eines Aufenthaltstitels erfasst.

Um die anhaltende „anziehende Wirkung“ Hamburgs, die die nationalen Fernwanderungssalden der letzten Jahre zum Ausdruck bringen, zu unterstützen und zu fördern und die Attraktivität Hamburgs für qualifizierte ausländische Arbeitskräfte, Studierende, Selbständige, Unternehmer und ihre Familien in den nächsten Jahren zu verbessern, soll in 2007 ein „Hamburg Welcome Center“ als Informations- und Beratungszentrum sowie ein umfassendes Internetportal eingerichtet werden. Das „Hamburg Welcome Center“ wird als zentrale Serviceeinheit und erste Anlaufstelle allen interessierten Zuwanderern und den zahlreichen Neubürgerinnen und Neubürgern zur Verfügung stehen und Informationen und Leistungen rund um das Thema „Leben in Hamburg“ anbieten. Außerdem werden speziell für die qualifizierten ausländischen Zuwanderer hoheitliche Dienstleistungen im ausländer-, melde- und lohnsteuerrechtlichen Bereich erbracht.

Umland-Wanderungen

Hamburg will zusammen mit dem Umland wachsen. Der seit Jahren feststellbare Trend der wachsenden Region soll mit dem Leitbild der Wachsenden Stadt gestärkt werden. Umlandabwanderungen zu stoppen, gehört daher explizit nicht zur Zielsetzung der Wachsenden Stadt. Um die Zukunftsfähigkeit und die Sozialstruktur der Kernstadt zu sichern, muss Hamburg für Familien mit Kindern noch attraktiver werden. Ziel ist es, so die Wanderungsverluste von Hamburg ins Umland in Zukunft zu reduzieren.

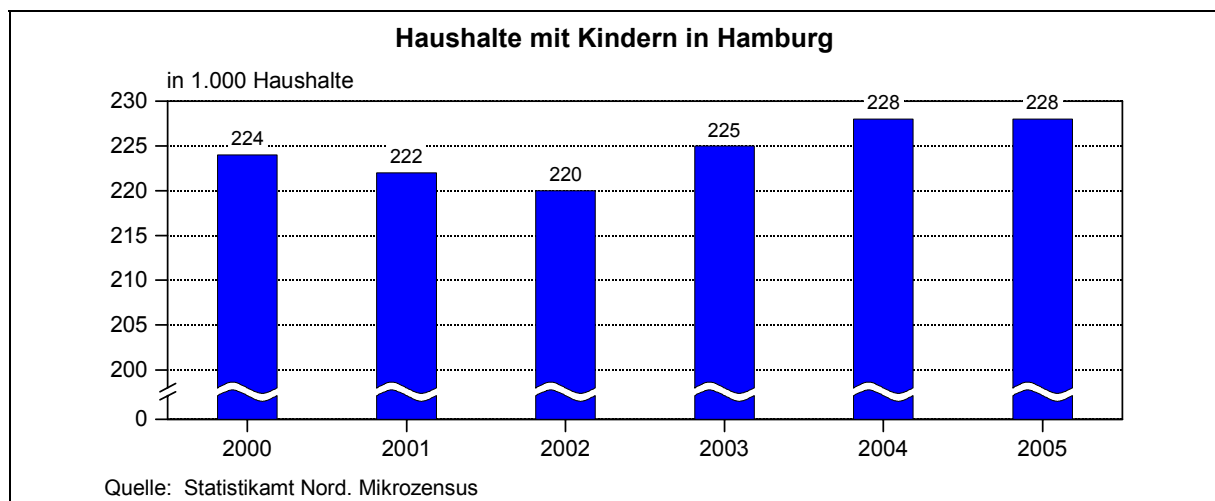


Die Fortzüge in das Hamburger Umland sind seit Jahren rückläufig: In den 90er Jahren zogen per Saldo noch durchschnittlich rund 9.000 Menschen ins Umland. Im Jahr 2005 betrug der Saldo rund 6.400. Bei Betrachtung der Zuzüge zeigt sich zudem, dass im Jahr 2004 mit rund 17.600 so viele Menschen aus dem Umland nach Hamburg zogen wie zuletzt im Jahr 1976. Die Zuzüge betrugen im letzten Jahr noch knapp 17.000. Insgesamt lässt sich ein positiver Trend einer abnehmenden Abwanderung ins Umland sowie ein hohes Niveau der Wanderungsbewegungen zwischen Kernstadt und Umland feststellen.

Um für Familien mit Kindern in Hamburg künftig noch bessere Rahmenbedingungen zu bieten, werden umfangreiche Maßnahmen zur Sicherung eines ausreichenden und familiengerechten Wohnungsangebotes, zur Bereitstellung eines breit gefächerten Angebotes an Wohnbauflächen sowie weiterer familienfreundlicher Maßnahmen umgesetzt bzw. vorangetrieben. Auswirkungen werden in den nächsten Jahren erwartet. In Zusammenarbeit mit den Umlandgemeinden und in der Metropolregion Hamburg sollen weiterer zielführender Instrumente, u. a. bezüglich der Wohnbaulandentwicklung werden.

Haushalte mit Kindern

Die Anzahl der Familienhaushalte bzw. der Haushalte mit Kindern ist ein wichtiger Indikator für die Attraktivität Hamburgs als Wohnstandort.



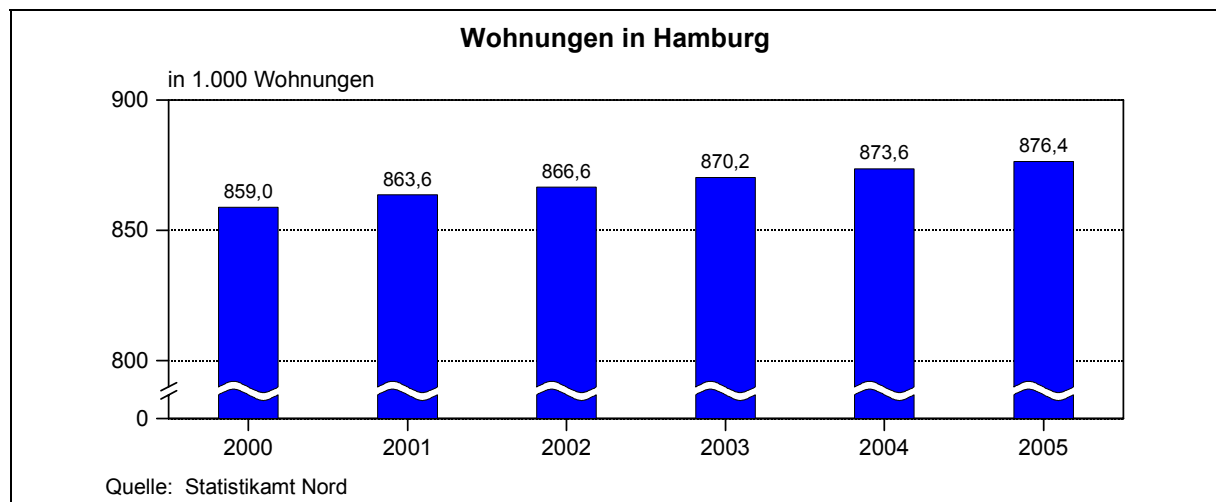
In den letzten Jahren hat die Zahl der Haushalte mit Kindern deutlich zugenommen: 2002 betrug sie rund 220.000 und 2004 rund 228.000. 2005 blieb dieser Wert annähernd konstant.

Der Senat hat eine Reihe von Maßnahmen für eine kinder- und familienfreundliche Stadt auf den Weg gebracht. Es wird erwartet, dass sich diese Maßnahmen mittelfristig in einer weiteren Steigerung der Anzahl von Familienhaushalten niederschlagen.

2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnangebots

Wohnungen in Hamburg

Die Sicherung eines ausreichenden Wohnungsangebots ist eine entscheidende Voraussetzung um wachsen zu können

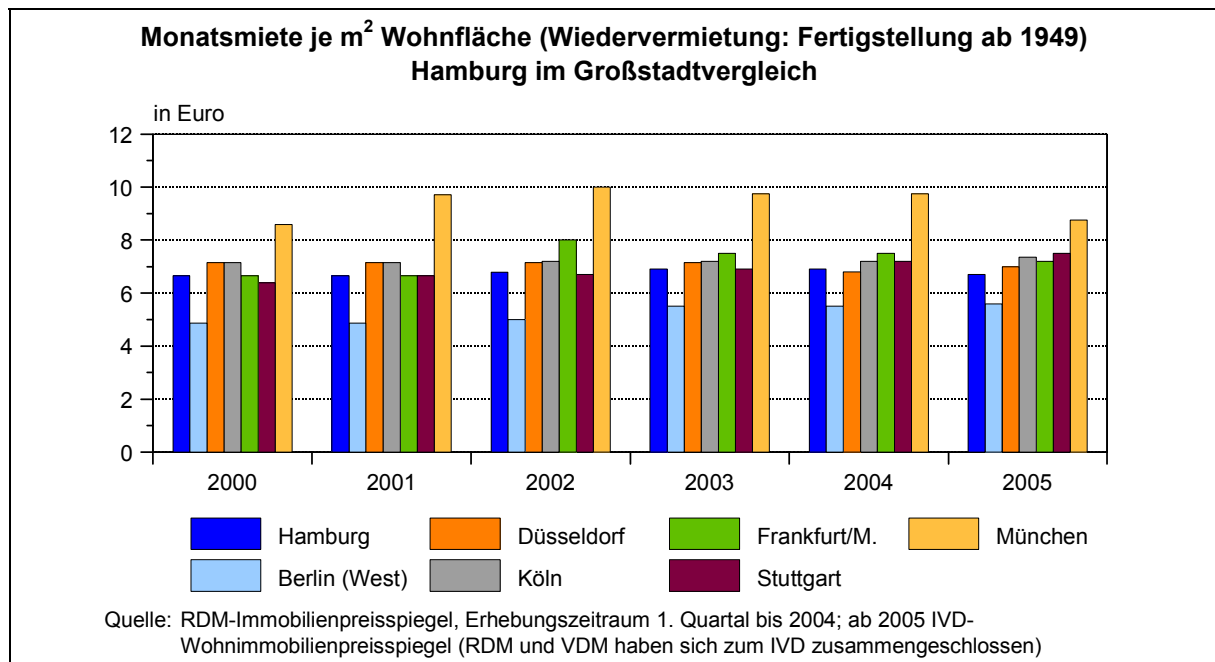
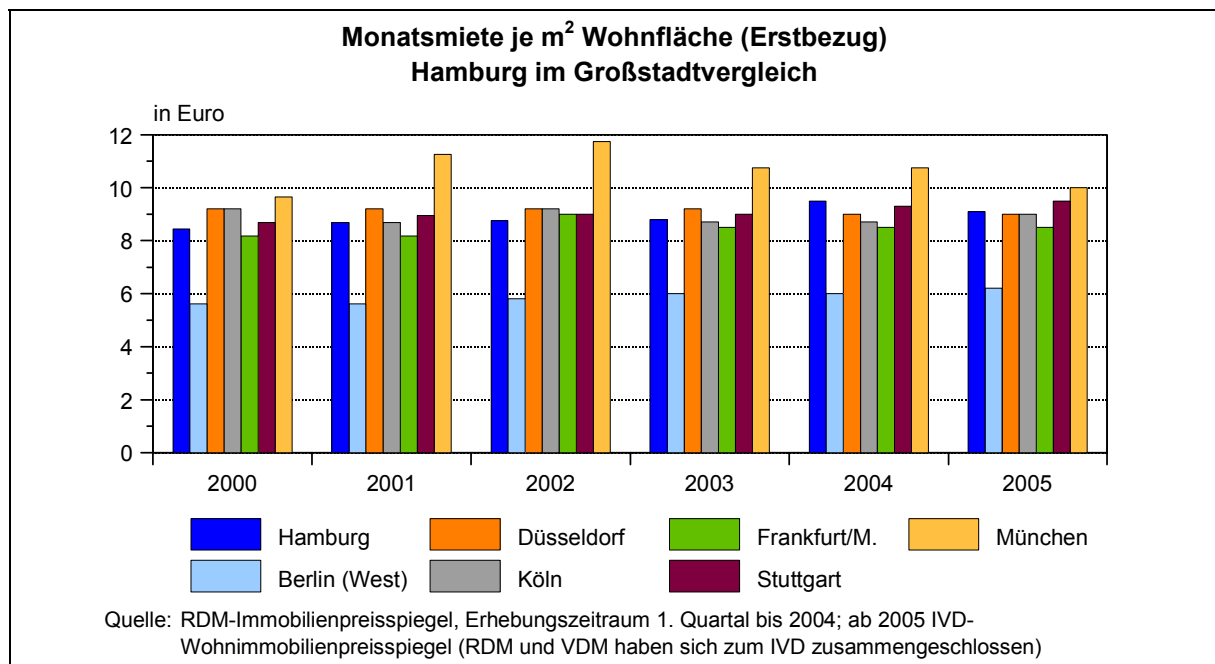


Der Wohnungsbestand steigt kontinuierlich an. 2005 gab es einen Bestand von rund 876.400 Wohnungen in Hamburg. Die Ausweitung des Wohnungsbestands hat mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt gehalten: Am Anfang wie am Ende der Referenzperiode kamen 2,0 Einwohner auf eine Wohnung. Dieser Indikator belegt ebenso wie die Entwicklung der Mieten und der Fluktuation, dass sich der Wohnungsmarkt nicht verengt hat. Auf längere Sicht bedarf es allerdings einer stärkeren Ausweitung des Angebots, um der Nachfrage aus dem prognostizierten Anstieg der Bevölkerungszahlen Rechnung zu tragen.

Der Senat hat deshalb zusammen mit der Wirtschaft im August 2006 die „Wohnungsbauoffensive: 2.000 Wohnungen für Hamburg“ gestartet, mit der die Stadt dem Wohnungsbau einen kräftigen Schub versetzt, der besonders jungen Familien attraktiven Wohnraum zu günstigen Konditionen ermöglicht. Die Stadt wird zu vergünstigten Preisen städtische Flächen für 1.000 Wohneinheiten zur Verfügung stellen. Die Wohnungsbauverbände bieten an, dass die Verbandsmitglieder weitere 1.000 Einheiten auf privaten Grundstücken errichten können. Die Stadt verbessert darüber hinaus ihre Wohnungsbauförderprogramme, indem sie die Darlehen für junge Familien stark vergünstigt, die Kinderzimmerzulage auf Haushalte mit mindestens einem Kind ausweitet und mit dem Sonderprogramm „Energieeffizientes Bauen im Mietwohnungsbau“ zusätzliche Zinsverbilligungen gewährt. Außerdem wird in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt eine zentrale Servicestelle für die Wohnungsbaugesellschaften eingerichtet, die die Wohnungswirtschaft bei der Lösung von Problemen des Planrechts und der Erschließung unterstützt, um Bauvorhaben zu beschleunigen. Dem Verkauf der Grundstücke muss die Bürgerschaft noch zustimmen.

Monatsmiete je m² Wohnfläche

Um Hamburg als attraktiven Wohnstandort zu sichern, ist ein ausreichendes Angebot bezahlbarer Mietwohnungen von Bedeutung. Ob dieses Ziel erreicht wird, hängt von der Entwicklung des Mietniveaus ab. Die Erstbezugs- und Wiedervermietungsmieten je Quadratmeter Wohnfläche sind ein Frühwarn-Indikator für die Entwicklung des Mietniveaus.



Hamburg liegt in etwa auf dem gleichen Mietniveau wie Frankfurt, Köln und Stuttgart. Erheblich höher sind die Mieten in München, deutlich geringer in Berlin.

Seit 2002 sind die Mieten in Hamburg ebenso wie in den anderen Städten mehr oder weniger stabil. Bei den Erstbezugsmieten ist jedoch im Jahr 2004 in Hamburg eine Erhöhung erkennbar, in 2005 aber wieder eine Senkung. Generell haben die auf Bestandsobjekte bezogenen Mieten bei Wiedervermietungen einen größeren Einfluss auf das Mietniveau als die auf Neubauobjekte bezogenen Mieten bei Erstvermietungen.

Aus dem in den letzten Jahren stabilen Mietniveau lassen sich keine unmittelbaren Konsequenzen für wohnungspolitische Handlungserfordernisse ableiten: Einerseits signalisieren die IVD-Daten in Übereinstimmung mit anderen Beobachtungen keine sich abzeichnende Marktverengung, die naturgemäß vor allem für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen fühlbar würden. Andererseits kann ohne Anstieg der erzielbaren Mieten auch keine nachhaltige Ausweitung der Wohnungsbautätigkeit im Mietwohnungsbereich erwartet werden.

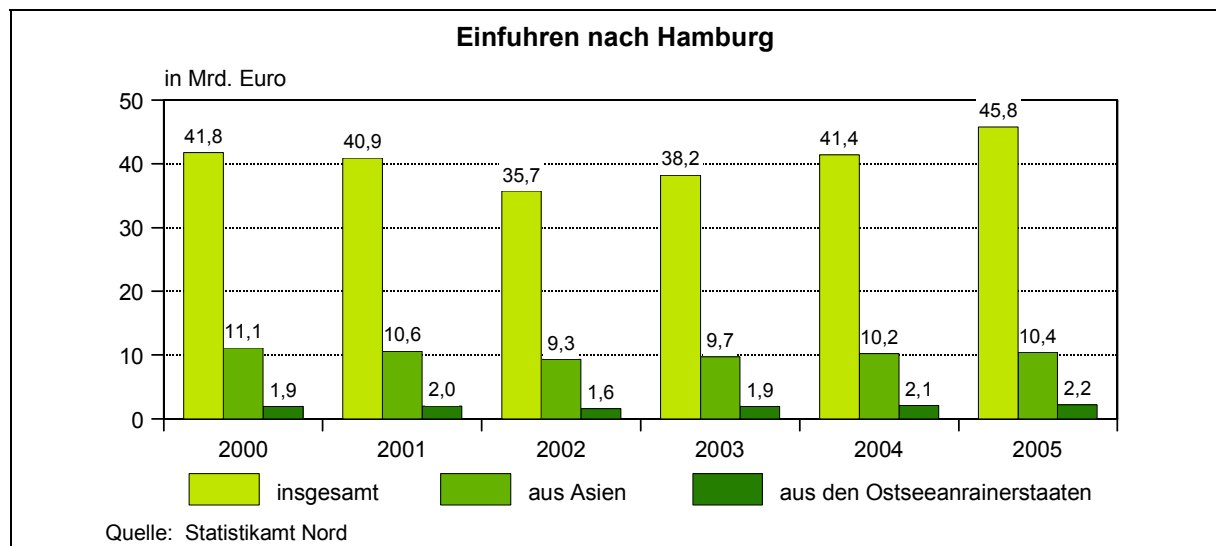
3. Steigerung der internationalen Attraktivität

3.1 Erhöhung der weltweiten Verflechtung

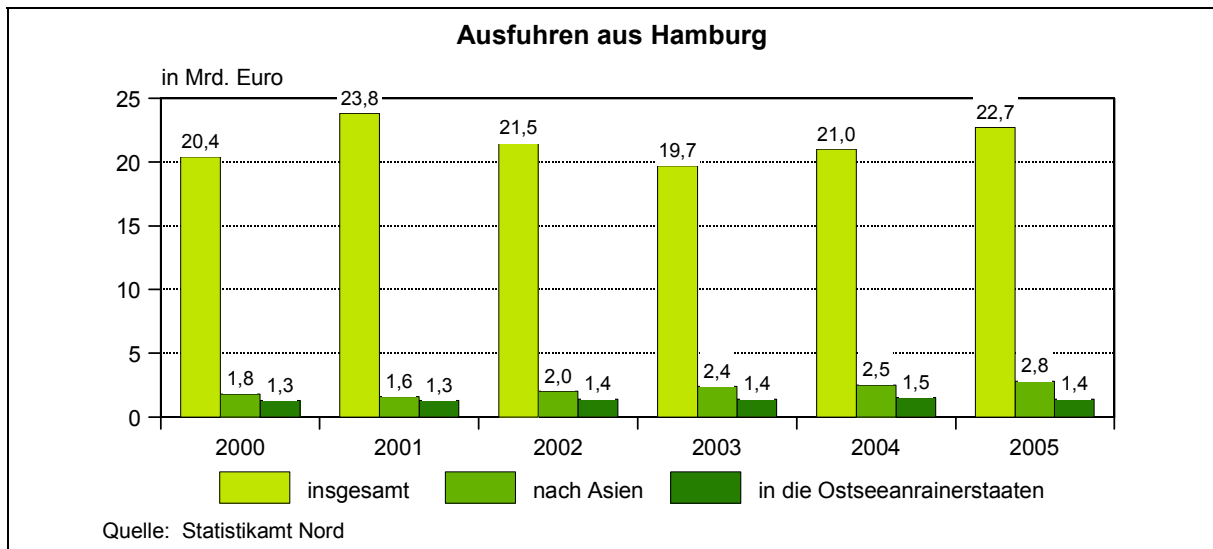
Importe nach und Exporte aus Hamburg

Hamburg ist der wichtigste Wirtschaftsstandort für den Außenhandel in Deutschland und einer der führenden Im- und Exportstandorte des Kontinents. Mit der Globalisierung nimmt der Import von Vorleistungsgütern für die Hamburger Wirtschaft eine hohe Bedeutung ein. Die weltweite Verflechtung der Hamburger Wirtschaft zu stärken heißt auch, den Export der in Hamburg hergestellten Waren zu erhöhen, und Hamburg als Außenhandelsstandort zu stärken. Die Exporte aus Hamburg stellen den Wert und die Entwicklung der Ausfuhren Hamburgs dar; nicht erfasst werden können dagegen die für Hamburg so wichtigen Exporte von Handelswaren. Da Hamburg mit Asien lange und enge Außenhandelsbeziehungen verbindet, die im Zuge der Globalisierung weiter an Bedeutung gewinnen, wird der Export nach Asien als künftiger Wachstumsmarkt angesehen.

Bei der Entwicklung der Einfuhren nach Hamburg werden die Importe aus Asien im Zuge der Globalisierung für die Hamburger Wirtschaft immer wichtiger. Mit der Erweiterung der Europäischen Union entwickelt sich auch der Handel zwischen den Ostseeanrainerstaaten zunehmend dynamischer. Für die Hamburger Wirtschaft ergeben sich so neue Chancen, Vorleistungen und Fertigwaren zu beziehen (die Einfuhr aus den Ostseeanrainerstaaten wird jedoch nur zum Teil erfasst, da die für den Außenhandelsstandort Hamburg bedeutsamen Importe für den weiteren Handel nicht berücksichtigt werden).



Das Importvolumen ist in den letzten Jahren insgesamt gestiegen und betrug 2005 rund 45,8 Mrd. Euro. Zu den um 10,5 % gestiegenen Importzahlen konnten sowohl die Importe aus Asien als auch aus den Ostseeanrainerstaaten beitragen. Betrachtet man die Einfuhrzahlen aus Asien im Verhältnis zu den Gesamteinfuhrzahlen, so ist ein Zusammenhang bei den Wachstumsentwicklungen festzustellen. Während in den Jahren 2001 und 2002 die Gesamteinfuhren und Einfuhren aus Asien gesunken sind, stiegen sie 2004 und 2005 wieder an. Eine ähnliche Entwicklung gilt auch für die Einfuhrzahlen aus der Ostseeregion.



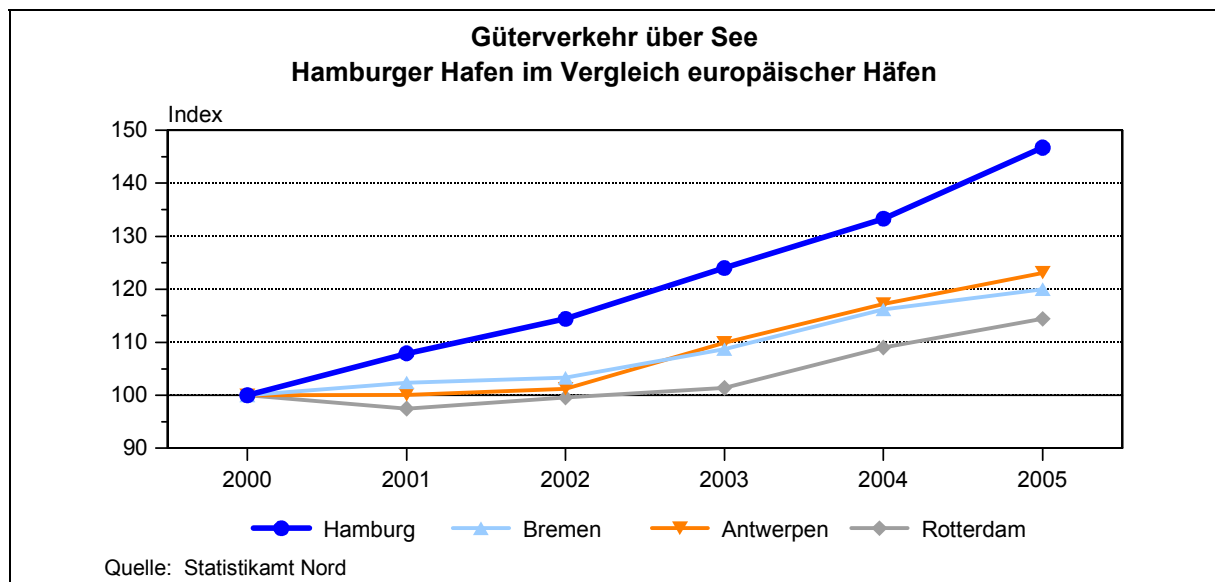
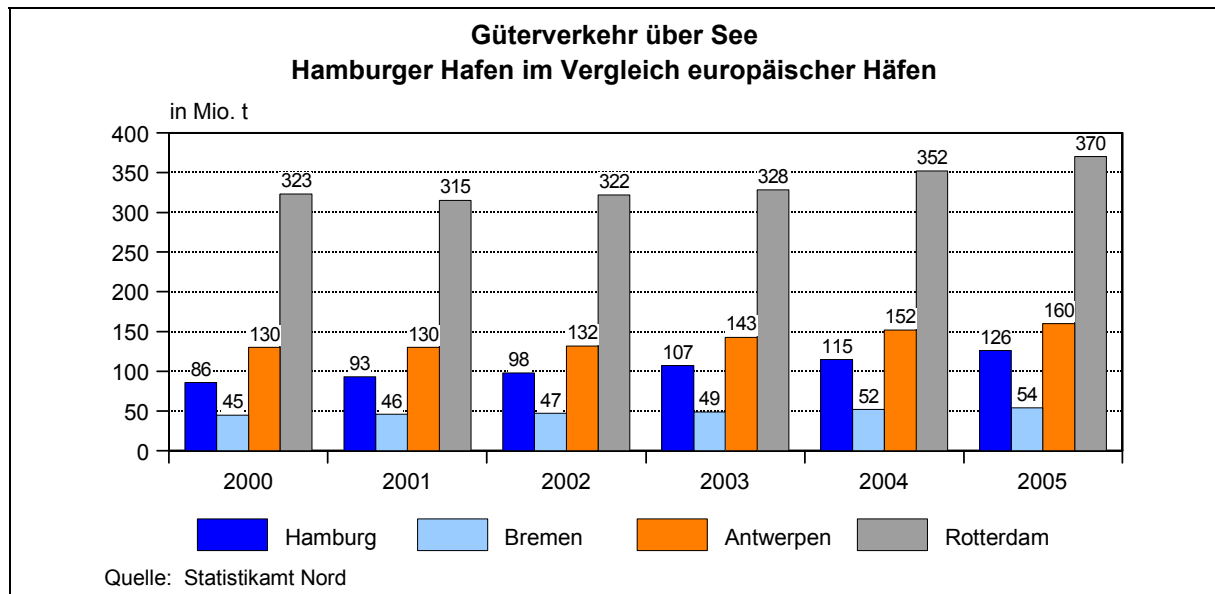
Das Volumen der Exporte stieg von 2004 um 8,3 % auf 22,7 Mrd. Euro im Jahr 2005. Zu diesem Wachstum haben u. a. die Exporte nach Asien beigetragen. Mit teilweise zweistelligen Zuwachsraten ragte insbesondere das Asien-Geschäft in der Vergangenheit heraus. Im letzten Jahr erhöhten sich die Ausfuhren nach Asien um 10,5 % auf 2,8 Mrd. Euro. Nach dem vorübergehenden Anstieg im Jahr 2004 fielen die Exporte in die Ostseeanrainerstaaten in 2005 auf das Niveau von 2003 zurück.

Als internationale Metropole und traditionelles Außenwirtschaftszentrum ist Hamburg seit jeher auf einen umfassenden, grenzüberschreitenden Austausch von Gütern, Kapital und Dienstleistungen angewiesen. Hamburg hat als Außenwirtschaftsstandort gewachsene Vorteile, die es im Zuge einer fortschreitenden Globalisierung zu sichern und für die Erschließung neuer Märkte noch stärker als bisher zu nutzen gilt. Der Senat hat daher ein Außenwirtschaftskonzept beschlossen. Ziel ist es, zusätzliche Potenziale für den Außenhandel in der hamburgischen Wirtschaft zu erschließen und Hamburgs Position als Außenwirtschaftszentrum zu stärken. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen sollen bei der Erschließung ausländischer Wachstumsmärkte unterstützt werden: Schwerpunkte bilden insbesondere der chinesische, der indische, der mittel- und osteuropäische und der arabische Markt. Darüber hinaus gilt es, die auf eine Vielzahl von Akteuren verteilten Außenwirtschaftsaktivitäten besser zu koordinieren. Außerdem sollen die Hamburger Außenwirtschaftsinfrastruktur gestärkt, Hamburger Wirtschaftsinteressen im Ausland politisch flankiert und Hamburg als Zentrum der deutschen Außenwirtschaft und Logistikkreuzung in Norddeutschland gestärkt und offensiv vermarktet werden.

Güterverkehr über See und Containerumschlag

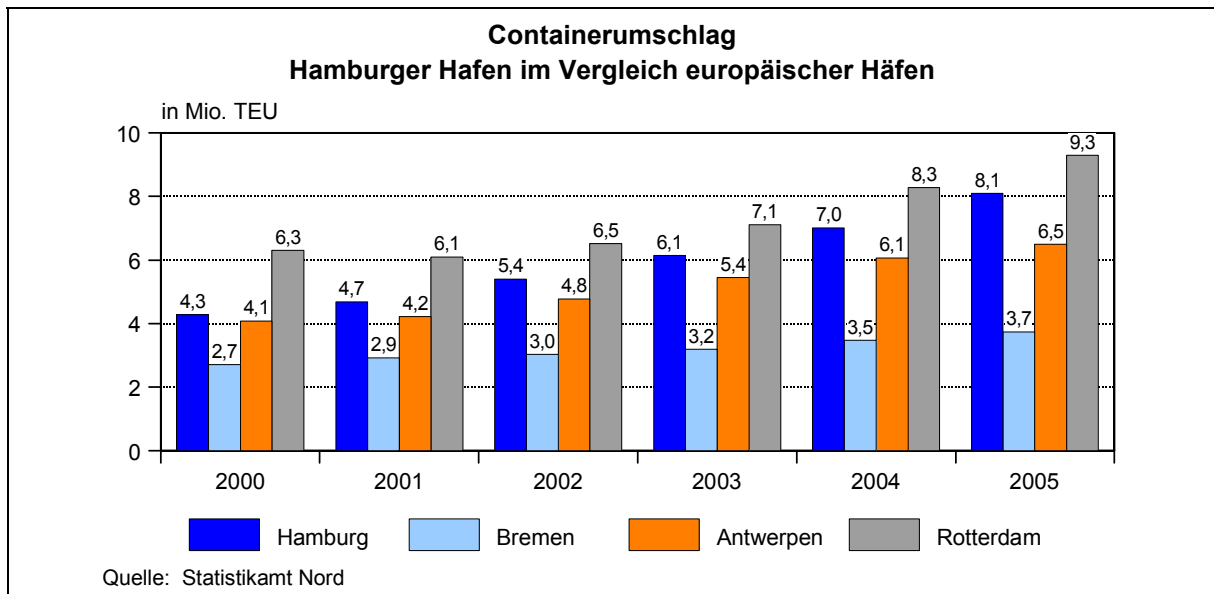
Die weltweite Verflechtung kommt auch in der Entwicklung des Seegüterumschlags im Hamburger Hafen zum Ausdruck. Rund 133.000 Arbeitsplätze sind in Hamburg direkt oder indirekt vom Hafen abhängig. Davon sind etwa 93.600 bzw. 70 % dem Containerumschlag zuzuordnen. Dies verdeutlicht den hohen Stellenwert des Containerumschlags für den Hamburger Hafen. Die jährliche Erhöhung des Seegüterumschlags ist auch Voraussetzung dafür, die Anzahl der hafenabhängigen Beschäftigten zu erhöhen.

Die Entwicklung des Seegüterumschlags im Hamburger Hafen wird nachfolgend mit der Entwicklung der wichtigsten nordeuropäischen Wettbewerbshäfen Rotterdam, Antwerpen und den bremischen Häfen verglichen.



Die weltweite Verflechtung nahm weiter zu: der Seegüterumschlag über den Hamburger Hafen wuchs um 10 % auf 126 Mio. Tonnen. Im Vergleich mit den anderen wichtigsten europäischen Häfen war dieses Wachstum am höchsten. Gründe dafür liegen in den Zuwachsraten des Seegüterumschlags mit Asien und Nordosteuropa. Wachstumsträger war auch in 2005 der Containerumschlag.

Der Gesamtumschlag im Hamburger Hafen hat sich im Zeitraum von 2000 bis 2005 mit durchschnittlich 7,8 % p. a. fast doppelt so gut entwickelt wie der Gesamtumschlag in den betrachteten Häfen der Hamburg-Antwerpen-Range, der nur um rund 4,0 % p. a. wuchs. In der Indexentwicklung kommt dieses überdurchschnittliche Wachstum besonders deutlich zum Ausdruck.



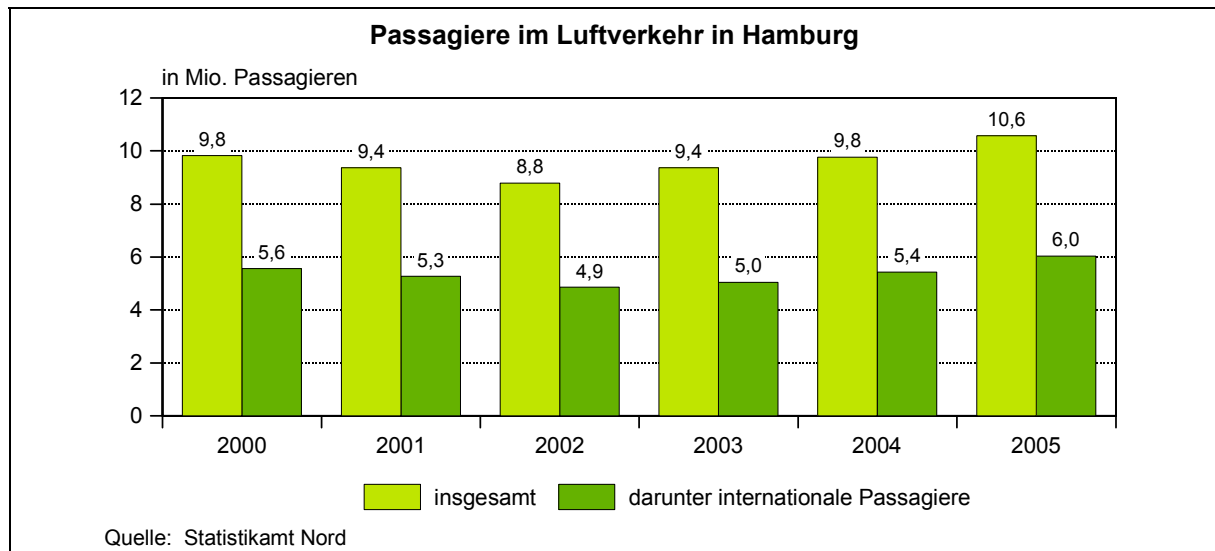
Der Containerumschlag erreichte auch im letzten Jahr neue Rekordmarken: 2005 wurden 8,1 Mio. TEU im Hamburger Hafen umgeschlagen. Das Wachstum des Containerumschlags lag mit 15,5 % höher als das Containerwachstum der anderen wichtigsten europäischen Häfen. Von 2000 bis 2005 hat sich der Containerumschlag in den betrachteten Häfen der Hamburg-Antwerpen-Range um durchschnittlich 9,7 % p.a. erhöht, während sich der Containerumschlag im Hamburger Hafen mit durchschnittlich 13,6 % p.a. deutlich besser entwickelte.

Damit der Hamburger Hafen auch in Zukunft auf diesem Erfolgskurs bleibt, wird der Senat in den nächsten Jahren in die Optimierung der bestehenden Flächen investieren. Die Stärkung der Infrastruktur des Hafens erfolgt u. a. durch das im letzten Jahr vom Senat beschlossene Sonderinvestitionsprogramm Hafen. Außerdem wurde die Organisationsstruktur der Hafenverwaltung durch die Gründung der Hamburg Port Authority als Anstalt des öffentlichen Rechts effizienter und flexibler gestaltet.

Passagiere am Flughafen Hamburg

Der Flughafen Hamburg ist der bedeutendste internationale Verkehrsflughafen Norddeutschlands. Die Entwicklung des Flughafens Hamburg ist gekennzeichnet durch ein wachsendes Angebot an neuen Strecken, das für eine hervorragende Anbindung Hamburgs an die europäischen Metropolen sorgt. Für norddeutsche Geschäfts- und Privatreisende ist Hamburg mittlerweile das Tor zu rund 120 Zielen, davon über 100 Ziele zu internationalen Städten. Gleichzeitig sorgt das attraktive Streckennetz auch dafür, dass immer mehr Touristen nach Hamburg kommen. Der Flughafen Hamburg sichert als bedeutender Standortfaktor die Attraktivität der Metropolregion und sorgt für erhebliche Wachstumsimpulse in Bezug auf Beschäftigung und Wertschöpfung.

Ziel ist es, die Anzahl der nationalen und internationalen Passagiere am Flughafen Hamburg zu erhöhen.



Die Anzahl der Passagiere wächst nach den Einbrüchen in den Jahren 2001 und 2002 seit Jahren wieder kontinuierlich an. In 2005 verzeichnete der Flughafen Hamburg rund 10,6 Mio. Fluggäste. Während die Passagierzahl insgesamt um 8,3 % stieg, betrug das Wachstum bei den internationalen Fluggästen sogar 11,2 %. Im letzten Jahr verzeichnete der Flughafen Hamburg über 6 Mio. internationale Passagiere. Zu diesem Wachstum haben unter anderem deutliche Angebotsausweitungen der Low Cost-Airlines sowie neue Direktflugverbindungen von Hamburg nach Toronto und nach New York beigetragen, die seit Frühjahr 2005 bestehen.

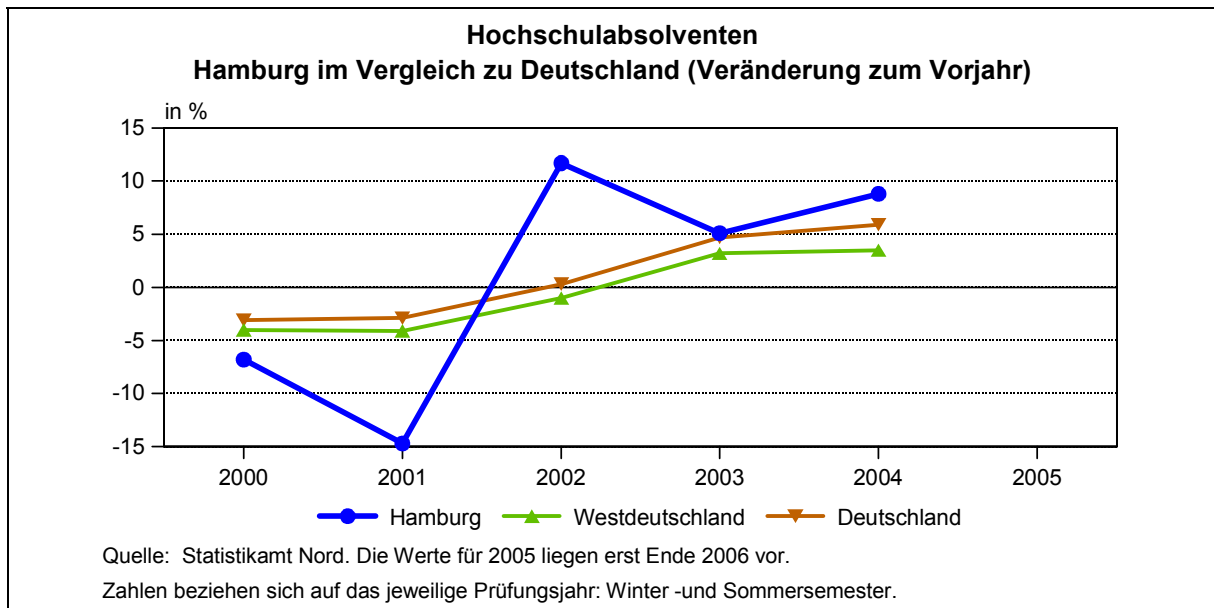
Für die Zukunft werden weiterhin positive Wachstumsraten erwartet, beispielsweise durch die seit März 2006 bestehende Direktflugverbindung von Hamburg nach Dubai sowie die geplante Aufnahme einer zusätzlichen Direktverbindung von Hamburg nach New York. Die vorgenannten Entwicklungen festigen die Position des Flughafens Hamburg als bedeutendsten internationalen Verkehrsflughafen Norddeutschlands und erhöhen die Standortattraktivität der Metropole Hamburg.

3.2 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes

Hochschulabsolventen

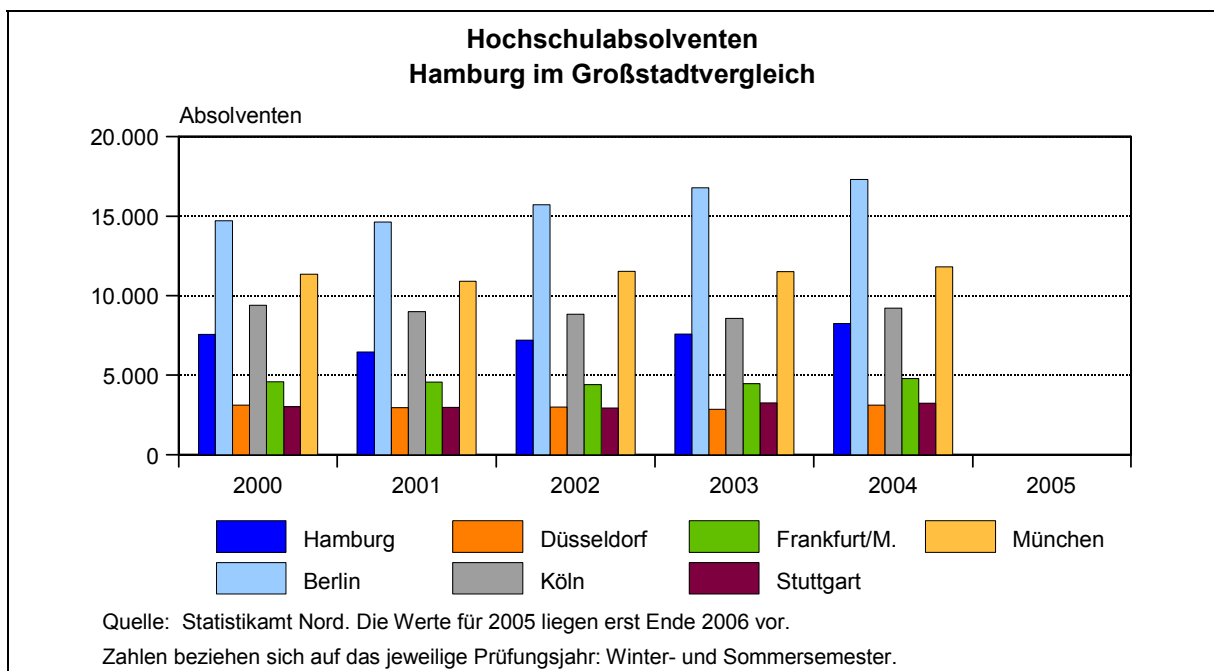
Mit der Zielsetzung, die Attraktivität des Wissenschaftsstandortes zu steigern, ist insbesondere eine Erhöhung der Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen verknüpft. Die Zahl der Hochschulabsolventen ist ein wesentlicher Erfolgsmaßstab für die Hochschulen. Die Leistungsfähigkeit einer Hochschule bemisst sich nicht nach der Zahl der Studierenden, sondern danach, wie viele Studierende das Studienziel erreicht haben. Ziel der Hochschulpolitik ist es, durch verbesserte Auswahlverfahren und Betreuung während des Studiums die derzeit noch hohen Abbrecherquoten deutlich zu senken.

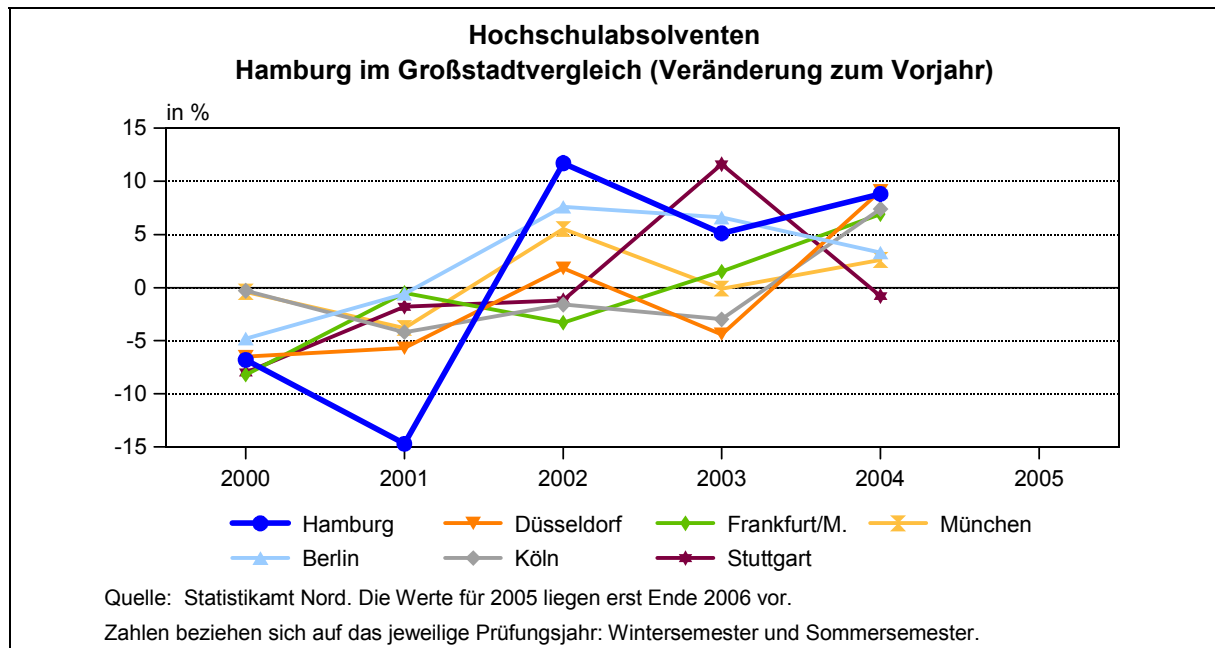
Die Hamburger Hochschulen sind das Zentrum der wissenschaftlichen Ausbildung in der Metropolregion Hamburg. Ihre Absolventen stehen dem regionalen und überregionalen Arbeitsmarkt zur Verfügung. Die Ausbildung hoch qualifizierter Fachkräfte in ausreichendem Umfang ist damit Voraussetzung für Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum besonders in der Metropolregion Hamburg und im norddeutschen Raum.



Die Gesamtzahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen ist in Hamburg nach einem deutlichen Einbruch 2001 in den letzten drei Jahren auf ca. 8.200 in 2004 gestiegen. Die Erhöhung der Absolventenzahlen ist ein wichtiges Ziel der Politik des Senats. Die konsequente Output-Orientierung der Ziel- und Leistungsvereinbarungen der BWF mit den Hochschulen zeigt offenbar Wirkung.

Die Erhöhung der Anzahl der Hochschulabsolventen lag in den letzten drei Jahren weit über dem Bundesdurchschnitt. Auch 2004 stieg die Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen in Hamburg mit 8,8 % deutlich stärker als in Deutschland und vor allem in Westdeutschland.



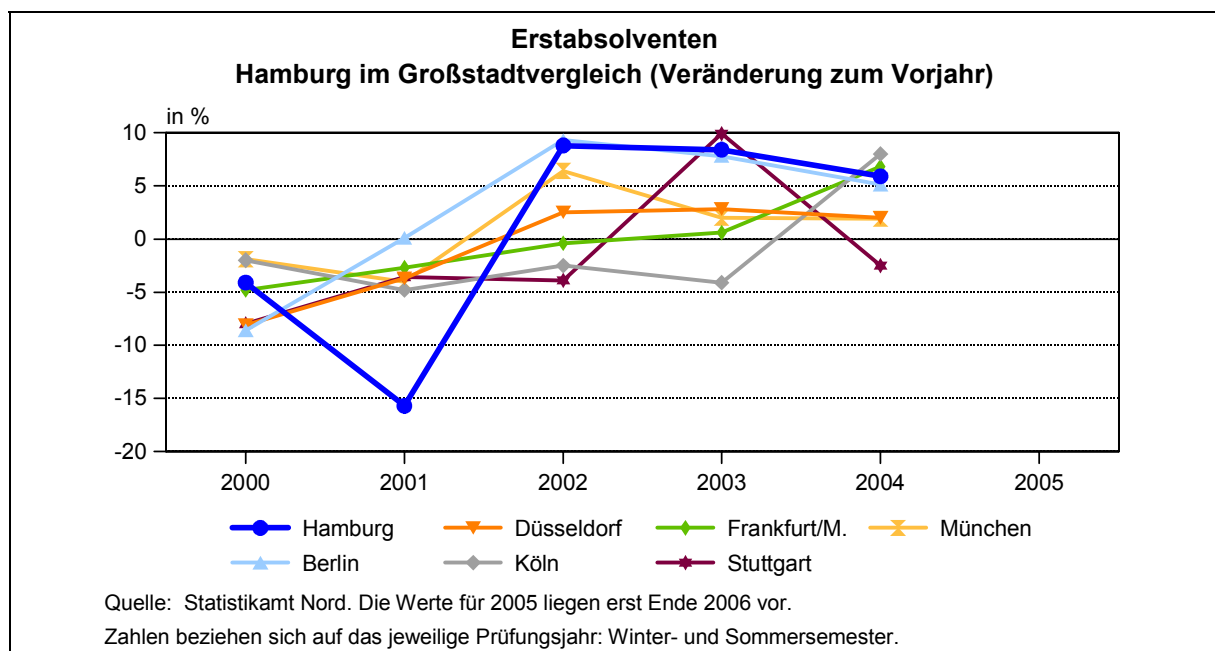


Bei der Zahl der Hochschulabsolventen lag Hamburg 2004 auf Platz 4 im Großstadtvergleich. Die Zahl der Hochschulabsolventenzahl entwickelte sich in Hamburg in den letzten drei Jahren auch im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten überdurchschnittlich, nachdem 2001 ein überdurchschnittlicher Rückgang zu verzeichnen war.

Auch in Zukunft wird es auf eine konsequente Output-Orientierung sowie auf eine Verbesserung der Studienbedingungen ankommen. Dazu sollen künftig insbesondere die aus Studiengebühren eingenommenen Mittel eingesetzt werden. Die Einführung des Bachelor-/Mastersystems gilt es, weiterhin fortzusetzen.

Erstabsolventen

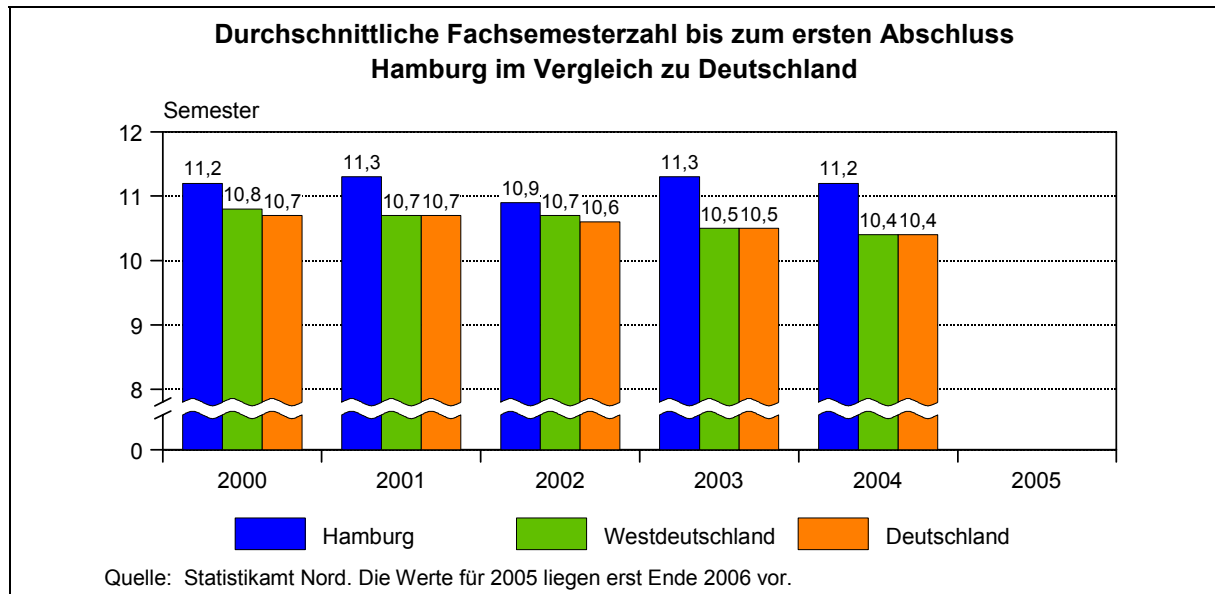
Die Anzahl der Erstabsolventen gibt besser als die Zahl der Hochschulabsolventen wieder, wie viele Personen dem Arbeitsmarkt neu zur Verfügung stehen.



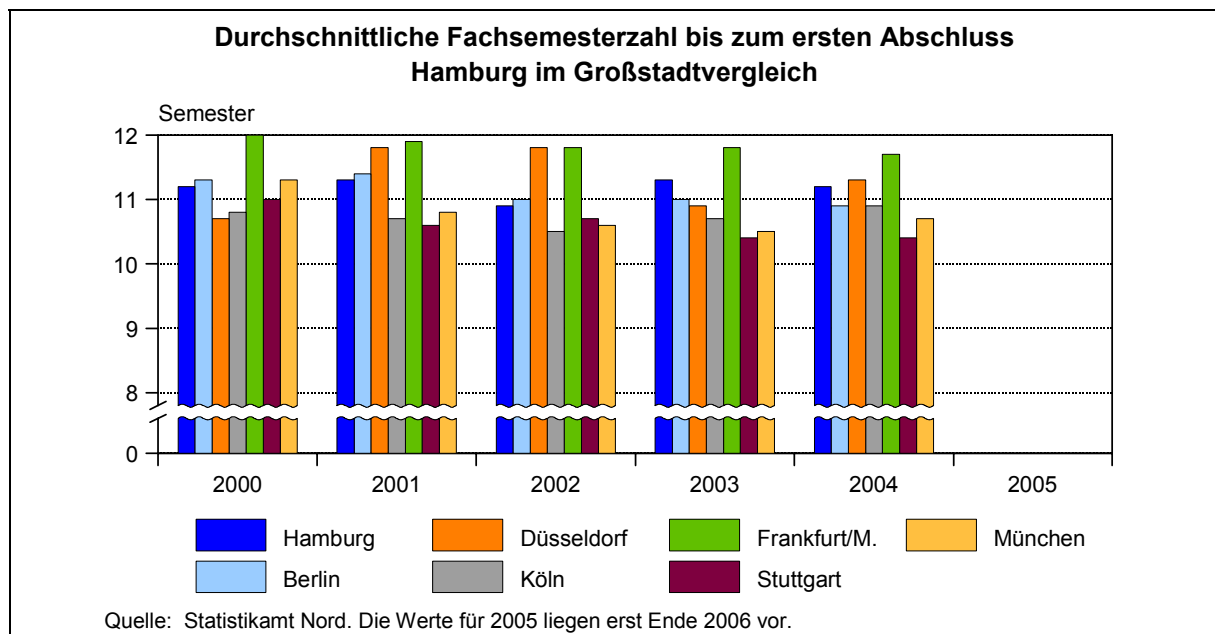
Nach einem sehr starken Einbruch im Jahr 2001 ist die Zahl der Erstabsolventen in den letzten drei Jahren auf 6.656 im Jahr 2004 angestiegen. Die Erhöhung lag in den letzten drei Jahren über dem Bundesdurchschnitt. Damit konnte die starke Abnahme in 2001 kompensiert werden.

Durchschnittliche Fachsemesterzahl

Wichtiges Qualitätsmerkmal einer Hochschulausbildung, die zum Ziel hat, dass ein Studium innerhalb eines angemessenen kurzen Zeitraums erfolgreich abgeschlossen werden kann, ist die durchschnittliche Anzahl der Fachsemester bis zum ersten Abschluss. Durch die Einführung des Bachelor-/Master-Systems soll die durchschnittliche Studiendauer bis zum ersten Abschluss deutlich verkürzt werden.



Da die Umstellung auf das Bachelor-/Mastersystem derzeit erst beginnt, ist bisher in Hamburg noch keine wesentliche Änderung der Studiendauer erkennbar. Die durchschnittliche Anzahl der Fachsemester bis zum ersten Abschluss lag in Hamburg 2004 bei 11,2 Semestern. Im Bundesdurchschnitt betrug sie 10,4 Semester.



Auch im Großstadtvergleich lag die durchschnittliche Anzahl der Fachsemester bis zum ersten Abschluss in Hamburg in den letzten Jahren im unteren Mittelfeld. Große Unterschiede sind zwischen den Großstädten allerdings nicht erkennbar. Auch in anderen Städten ist bislang noch kein deutlicher Trend zu einer kürzeren Studiendauer feststellbar.

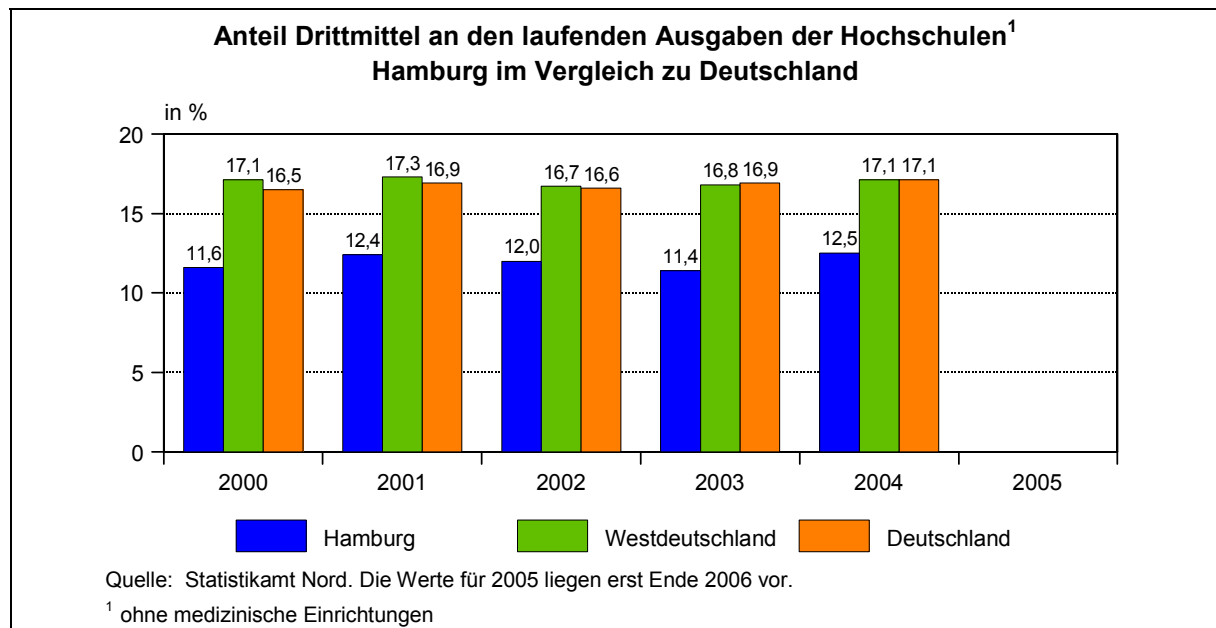
Durch die in den „Leitlinien des Senats für die Entwicklung der Hamburger Hochschulen“ vorgesehene Umstellung der Diplom- und Magister-Studiengänge auf das Bachelor-/Master-System soll die durchschnittliche Fachstudiendauer bis zum ersten Abschluss verkürzt werden. Die Einführung des Bachelor-/Master-Systems wurde in Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen der Behörde für Wissen-

schaft und Forschung und den Hochschulen vereinbart. Auch die Einführung von Studiengebühren wird zu kürzeren Studienzeiten anreizen.

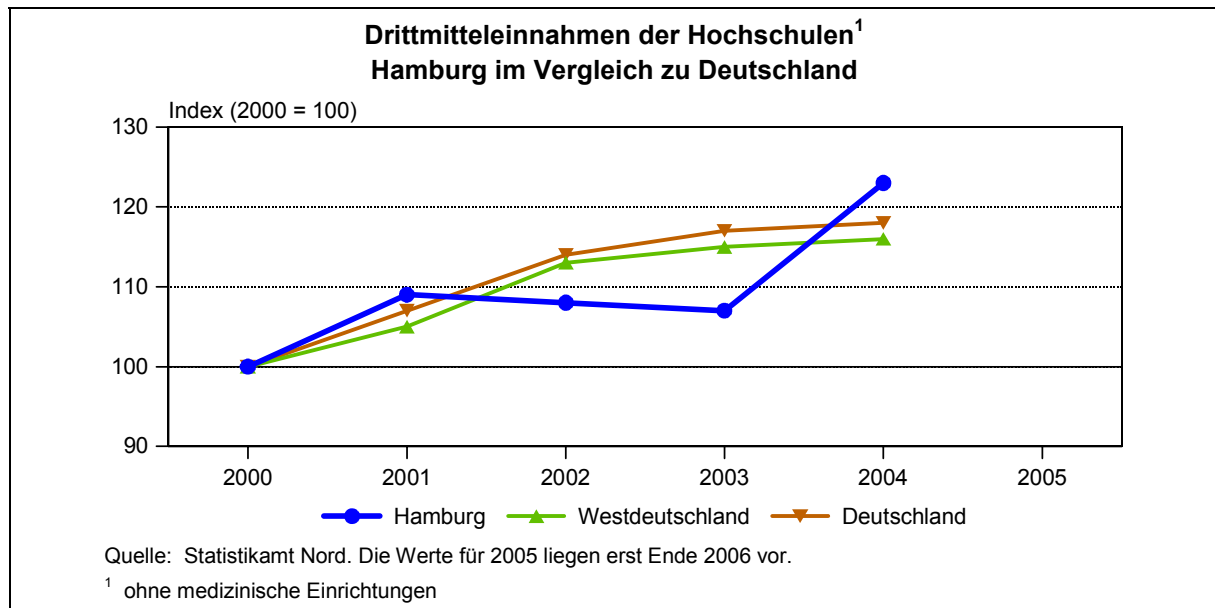
Drittmiteleinnahmen

Der Erfolg bei der Einwerbung von Drittmitteln ist ein wichtiger Indikator für die Forschungsleistungen der Hochschulen. Um Drittmittel zu erhalten, muss der Drittmittelgeber von der Qualität der Forschung überzeugt werden. Dies ist ein wettbewerblcher, unabhängiger Erfolgsnachweis für den Stand der Forschung. Die Drittmiteleinnahmen der Hochschulen sowie ihren Anteil an den Gesamtausgaben gilt es daher zu erhöhen.

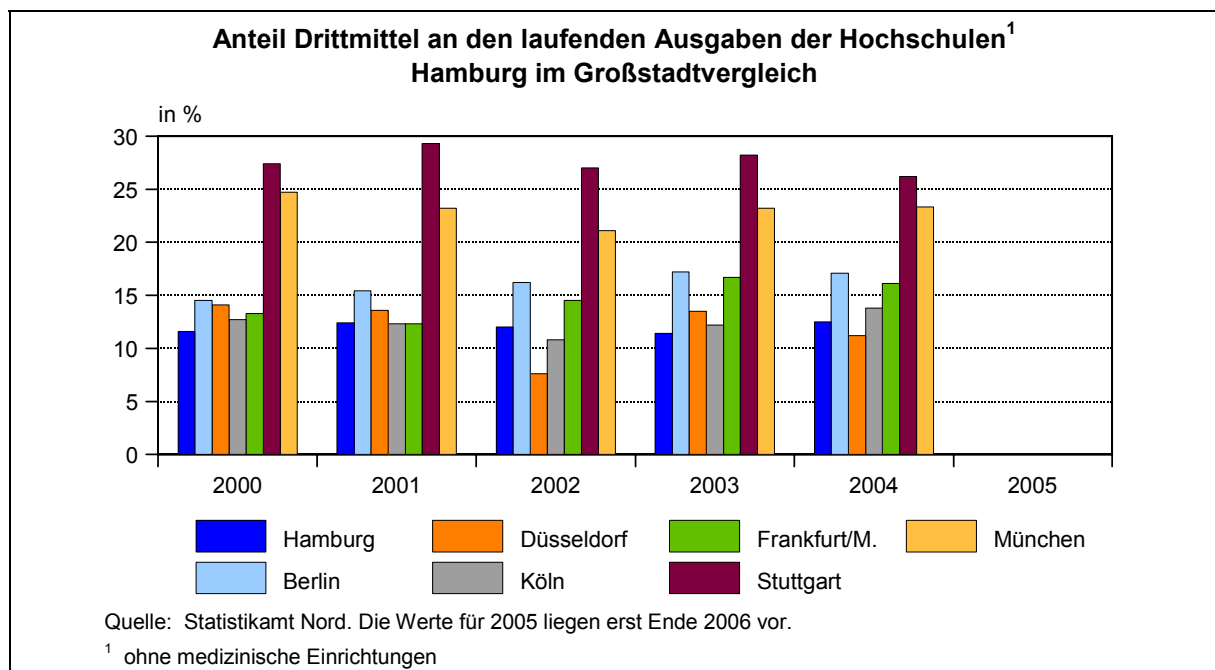
Drittmittel ermöglichen zusätzliche Forschungstätigkeit und können dazu beitragen, die Qualität an den Hochschulen zu steigern. Sie gelten deshalb als Indikator für wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Hochschulen. Ein hohes Drittmittelaufkommen steigert die Attraktivität der Metropole Hamburg für Wissenschaftler und Studierende aus aller Welt.



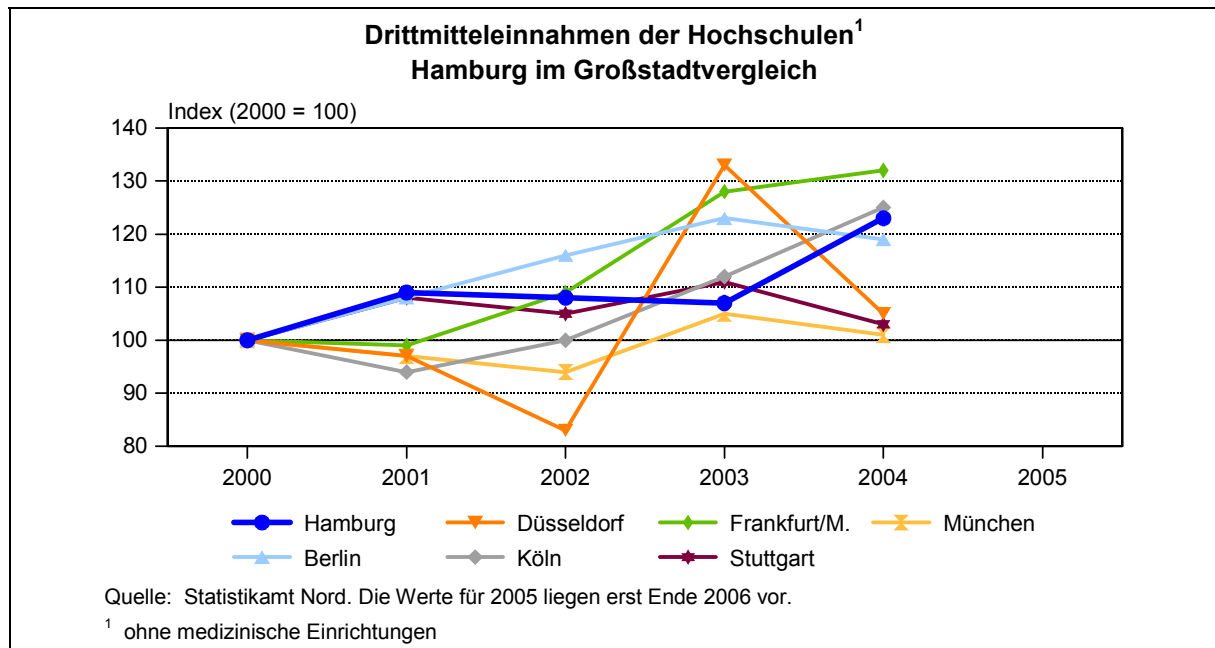
Ohne Berücksichtigung des Universitätsklinikums Eppendorf (UKE) haben die Hamburger Hochschulen 2004 fast 68,5 Mio. Euro zusätzlich für Forschung und Entwicklung sowie zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre eingeworben. Die Drittmiteleinnahmen sind im Verhältnis zu den laufenden Ausgaben der Hamburger Hochschulen gegenüber dem Vorjahr von 11,4 % auf 12,5 % im Jahr 2004 angestiegen. Der Drittmittelanteil hat sich damit überdurchschnittlich gegenüber dem Drittmittelanteil des Bundes entwickelt. Der Bundesdurchschnitt des Drittmittelanteils lag jedoch mit 17,1 % deutlich höher.



Bei Betrachtung der Indexentwicklung der Drittmiteleinahmen wird deutlich, dass Hamburg beim Einwerben von Drittmitteln gegenüber dem Bundesdurchschnitt vor allem 2004 überdurchschnittlich zugelegt hat.



Städte mit großen Technischen Universitäten wie Stuttgart, München und Berlin ziehen hohe Drittmiteleinahmen auf sich. Insbesondere in Stuttgart ist die Lage durch die Universität mit ihrem überwiegenden Anteil technischer Fakultäten geprägt. Die hohen Drittmittelanteilswerte der Berliner und Münchener TUs werden durch die großen drittmittelärmeren geisteswissenschaftlichen Fakultäten relativiert. Auch in Hamburg gibt es diesen TU-Effekt. Allerdings ist die Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH) als Hochschule zu klein, um so hohe durchschnittliche Anteilswerte wie in den genannten Großstädten zu bewirken. Der Hamburger Anteil lag daher 2004 mit 12,5 % nur auf einem Mittelfeldplatz im Großstadtvergleich.

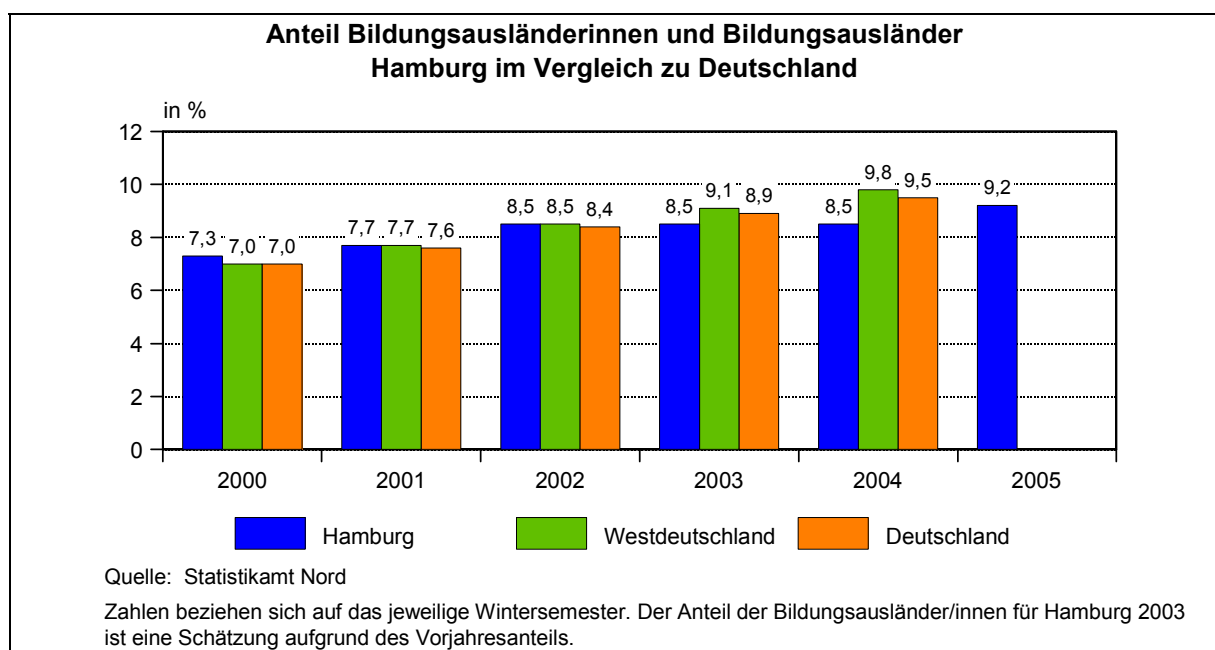


Die Indexentwicklung zeigt das erfolgreiche Einwerben von Drittmitteln in Hamburg in 2004 im Großstadtvergleich.

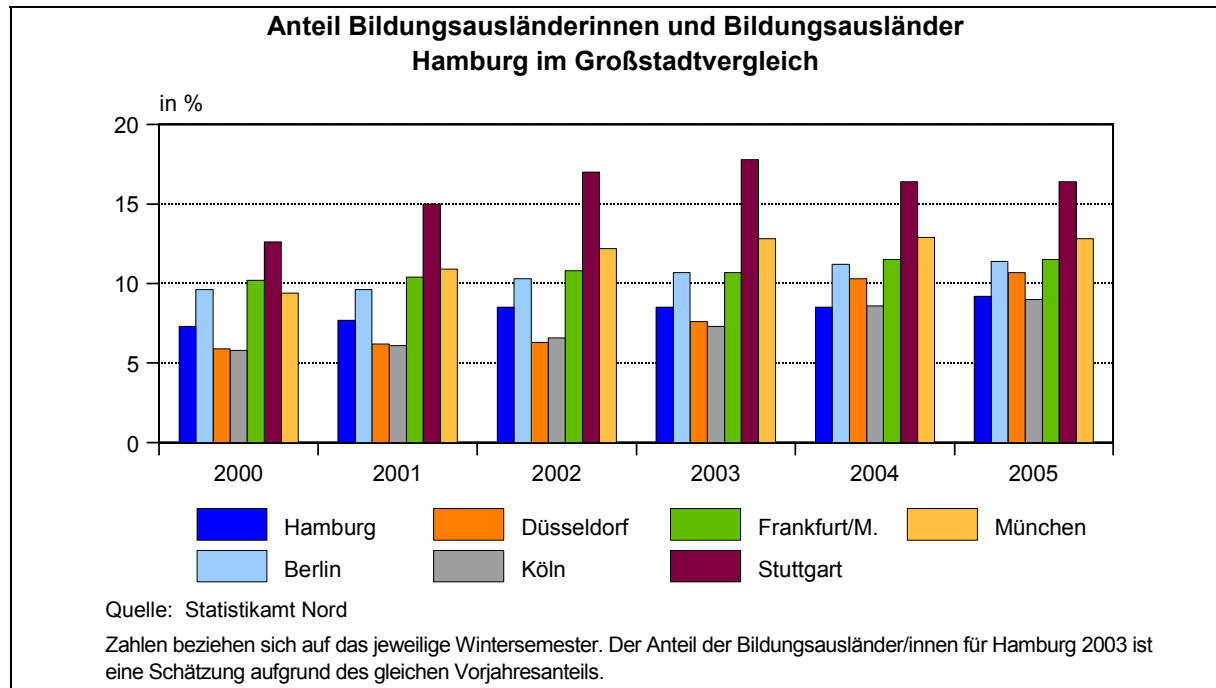
Die Leitlinien des Senats sehen eine Verlagerung der Personalkapazität von den Geisteswissenschaften zu den Ingenieur- und Naturwissenschaften vor. Dadurch ist zu erwarten, dass auch das Einwerben von Drittmitteln positiv beeinflusst wird.

Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer

Die internationale Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Hamburg lässt sich auch an dem Interesse von Ausländerinnen und Ausländern ablesen, die ein Studium an einer Hamburger Hochschule aufnehmen wollen. Ein Anstieg des Anteils von ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben, wird daher an den Hochschulen angestrebt. Wer als Ausländer in Hamburg studiert hat, hat hier auch Verbindungen geknüpft. Ein Teil dieser Verbindungen wird später für die internationale wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit genutzt und trägt damit zum Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in der Metropole Hamburg bei.



Bis zur Umsetzung des Hamburgischen Hochschulzulassungsgesetzes im Jahr 2005 waren der Entwicklung der Bildungsausländerzahl in Hamburg enge Grenzen gesetzt, da die Universität Hamburg als größte Hochschule in fast allen Studiengängen lediglich 5 % der für Studienanfänger verfügbaren Plätze den Bildungsausländern zur Verfügung stellte. Steigende Bildungsausländeranteile insbesondere an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (nach der Anhebung der Ausländerquote von 5 % auf 10 % und dem Aufbau von kooperativen internationalen Studienangeboten mit der University of Shanghai for Science and Technology) und der Technischen Universität Hamburg-Harburg bewirkten zwar Zunahmen des Bildungsausländeranteils. Diese steigenden Anteile an zwei Hochschulen konnten aber aufgrund ihrer geringen absoluten Größe das Gesamtbild kaum verändern. Daher stagnierte der Anteil der Bildungsausländer in Hamburg 2004 bei 8,5 %, während er bundesweit auf 9,5 % bzw. 9,8 % in Westdeutschland stieg. 2005 stieg der Anteil der Bildungsausländer auch an der Universität Hamburg, so dass sich der Gesamtwert auf 9,2 % erhöhte.



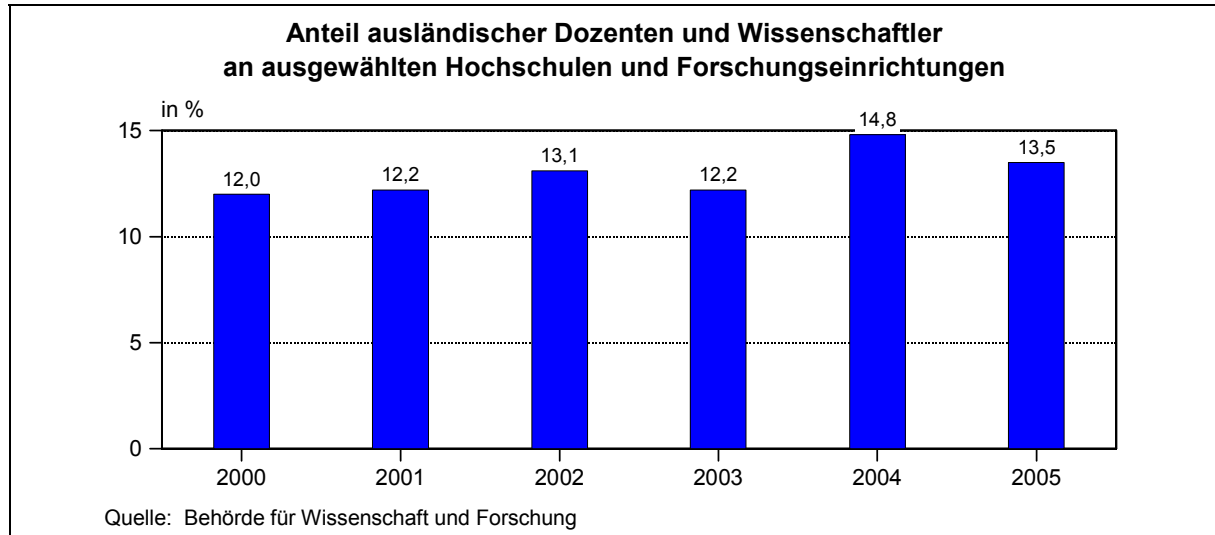
Im Großstadtvergleich liegt Hamburg seit Jahren im Mittelfeld. In anderen Großstädten ist der Anteil der Bildungsausländer in den letzten Jahren zum Teil stark gestiegen, während er in Hamburg bis 2004 stagnierte. 2005 verzeichnete er jedoch in Hamburg den höchsten Zuwachs von 0,6 Prozentpunkten, während er in anderen Großstädten stagnierte oder leicht rückläufig war.

Das Hamburgische Hochschulzulassungsgesetz vom 28.12.2004 zeigt damit erste Wirkungen. Es eröffnet die Möglichkeit, in der Regel bis zu 15 % der Studienplätze für Bildungsausländer zu reservieren, in besonders gelagerten Fällen noch mehr. Sofern die Hochschulen im Rahmen ihres Satzungsrechts diese Möglichkeit ausschöpfen, könnte der Anteil an Bildungsausländern in den kommenden Jahren deutlich ansteigen. Die Hochschulen haben aufgrund der besonderen Berücksichtigung ausländischer Hochschulabsolventen bei der Berechnung ihrer Finanzierung einen Anreiz zu dieser Entscheidung erhalten.

Die weitere Entwicklung des Bildungsausländeranteils in Hamburg ist insbesondere von der Zulassungspraxis an den größten Hochschulen und von der künftigen Nachfrageentwicklung abhängig. Die Hochschulen werden voraussichtlich ihre Zulassungszahlen erhöhen, wenn sie von der Möglichkeit des Studienerfolgs der Bildungsausländer überzeugt sind. In letzter Zeit sind neue Instrumente geschaffen worden, die dies gewährleisten sollen: eingehendere Individualfallprüfung im Rahmen des Zulassungsverfahrens, studienvorbereitendes Propädeutikum für ausgewählte Bildungsausländer, studienbegleitende Prüfungen und bessere Betreuung in Bachelor-/Master-Studiengängen, Mehreinnahmen über Studiengebühren zur Verbesserung der Lehre.

Ausländische Dozentinnen und Dozenten und Wissenschaftler/innen

Der Anteil ausländischer Dozentinnen und Dozenten und Wissenschaftler/innen an Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen soll erhöht werden. Der Indikator zeigt an, in welchem Maße es den Hochschulen gelingt, internationale Ausstrahlungskraft zu entwickeln, aufgrund derer ausländische Wissenschaftler sich für eine Tätigkeit an einer Hamburger Hochschule entscheiden. Dadurch erhöht sich nicht nur das Qualifikationspotenzial an den Hochschulen, sondern durch die internationale Verflechtung ergeben sich vielfältige Vorteile für den Wissenschaftsstandort Hamburg.



Nach dem derzeitigen Erhebungsstand waren 2005 13,5 % der Dozentinnen und Dozenten sowie der Wissenschaftler/innen an folgenden ausgewählten Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausländische Staatsangehörige: Technische Universität Hamburg-Harburg, Hochschule für Musik und Theater sowie dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf und den Forschungseinrichtungen Max-Planck-Arbeitsgruppen für strukturelle Molekularbiologie, GIGA German Institute of Global and Area Studies (früher DÜI), Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hans-Bredow-Institut, Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ), Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (IFSH), Forschungsstelle für Zeitgeschichte (FZH), Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, HWWA, Heinrich-Pette-Institut und DESY.

Gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil 2005 um 1,3 Prozentpunkte gesunken. Weitere Vergleiche mit den Vorjahren sind nicht möglich. Da der Anteil bislang noch nicht systematisch erhoben wird und sich auch in den Jahren vor 2004 nicht einheitlich zusammensetzte, lassen sich Entwicklungstendenzen nur zwischen den letzten beiden Jahren aufzeigen.

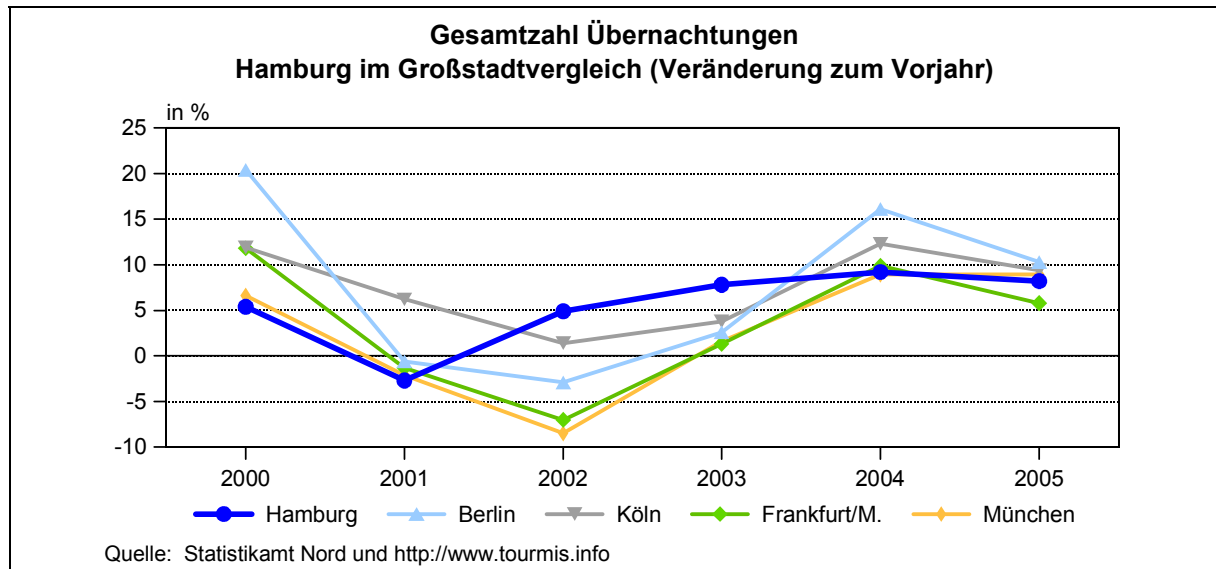
Um künftig die Erhebung der Wissenschaftlerzahl zu verbessern, ist das Merkmal der Staatsangehörigkeit in die Hochschulpersonalstatistik aufgenommen worden (laut Änderungsgesetz vom 25.06.2005, das unter anderem das Hochschulstatistikgesetz entsprechend ändert). Die danach erhobenen Zahlen liegen noch nicht vor. Für die Hochschulen in der Trägerschaft der Behörde für Wissenschaft und Forschung ohne die HafenCity Universität ist ein Anteil ausländischer Staatsangehöriger am wissenschaftlichen und künstlerischen Personal von 8,7 % ermittelt worden.

Traditionell wird auf Wissenschaftlerebene der grenzüberschreitenden Mobilität große Bedeutung beigemessen. Die Einbeziehung von muttersprachlichen Dozenten besonders in den Fremdsprachenphilologien und in den zunehmend angebotenen auslandsorientierten Studiengängen ist besonders wichtig. Zu einer Steigerung des Anteils ausländischer Wissenschaftlicher wird die Anwendung der Berufungsleitlinien der „Konzertierten Aktion Bildungsmarketing“ führen. Die Hamburger Hochschulen haben sich dazu in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit der BWF verpflichtet. Außerdem wird sich mit der Einrichtung eines "Hamburg Welcome Centers" in 2007 der Service für neu zugezogene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei ihrer Umsiedlung verbessern.

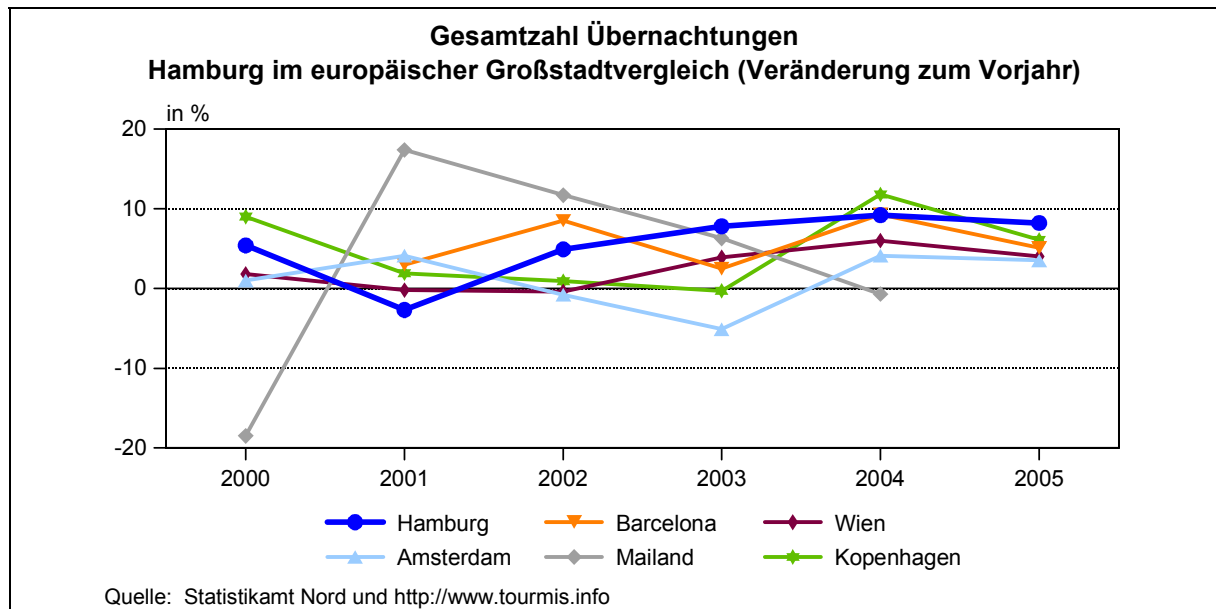
3.3 Steigerung der Attraktivität des Tourismusstandortes

Übernachtungen

Die internationale Attraktivität Hamburgs zu erhöhen heißt, Hamburg als Tourismusstandort zu stärken. Die Tourismuswirtschaft spielt eine herausragende Rolle für mehr Wachstum und Beschäftigung und hat einen hohen Stellenwert in der Dienstleistungsmetropole Hamburg. Indikator für die Attraktivität des Tourismusstandortes ist die Zahl der Besucher, Touristen und Geschäftsleute, die in Hamburger Hotels und Pensionen übernachten. Die Übernachtungszahlen gilt es im Vergleich zu anderen Tourismusstandorten überdurchschnittlich zu erhöhen.



Die Übernachtungszahlen sind in Hamburg 2005 um 8,2 % auf 6,4 Mio. Übernachtungen gestiegen. Alle Städte des Großstadtvergleichs konnten auch in 2005 gute Zuwächse erzielen. Berlin als Hauptstadt und München als zweite deutsche Tourismushochburg weisen weit höhere Übernachtungszahlen als Hamburg auf und konnten auch 2005 höhere Zuwachsraten erzielen.

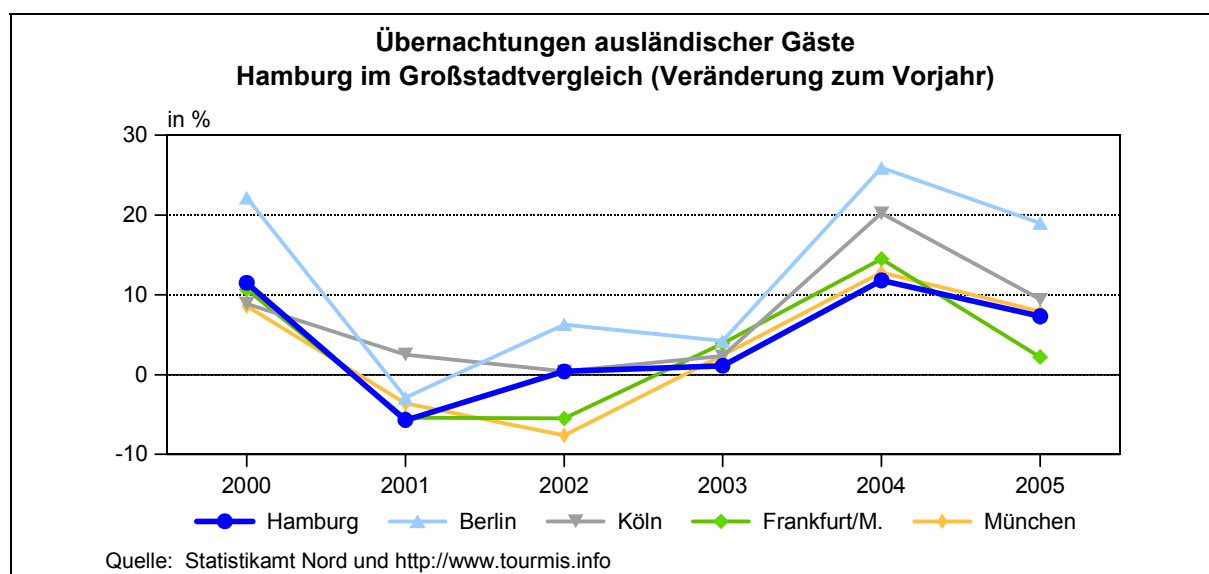
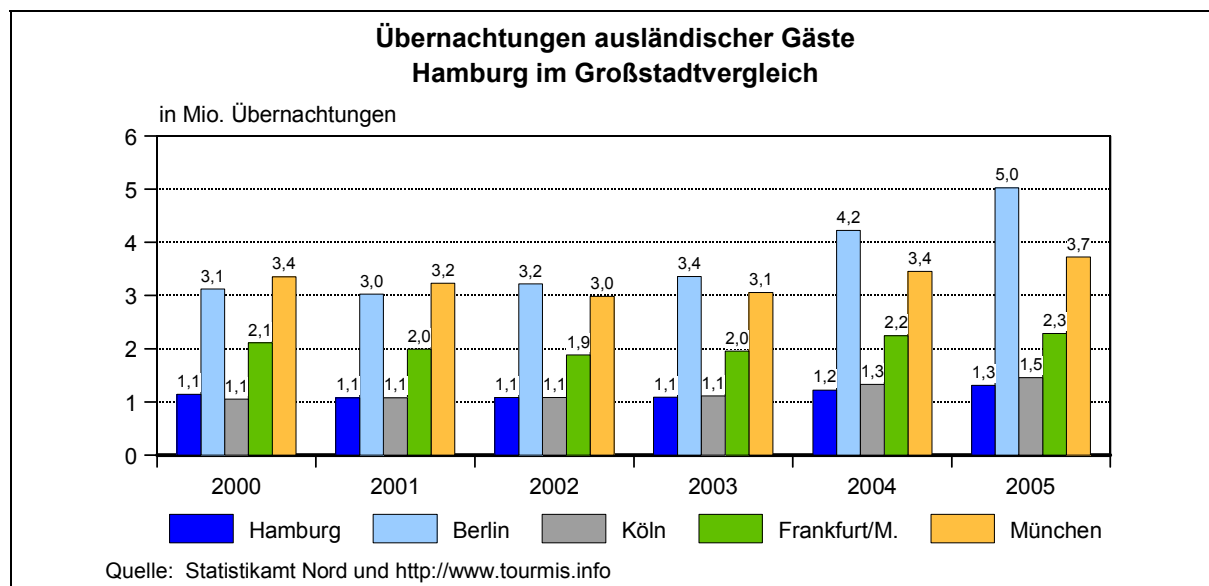


Beim Vergleich europäischer Tourismusziele ist Barcelona seit Jahren führend, während Hamburg auf Platz 5 vor Kopenhagen liegt. In den letzten Jahren konnte Hamburg im Vergleich zu den aufgeführten europäischen Städten ein kontinuierliches Wachstum und in 2005 mit 8,2 % sogar die höchste Zuwachsrate an Übernachtungen verzeichnen (vorbehaltlich ausstehender Werte für Mailand).

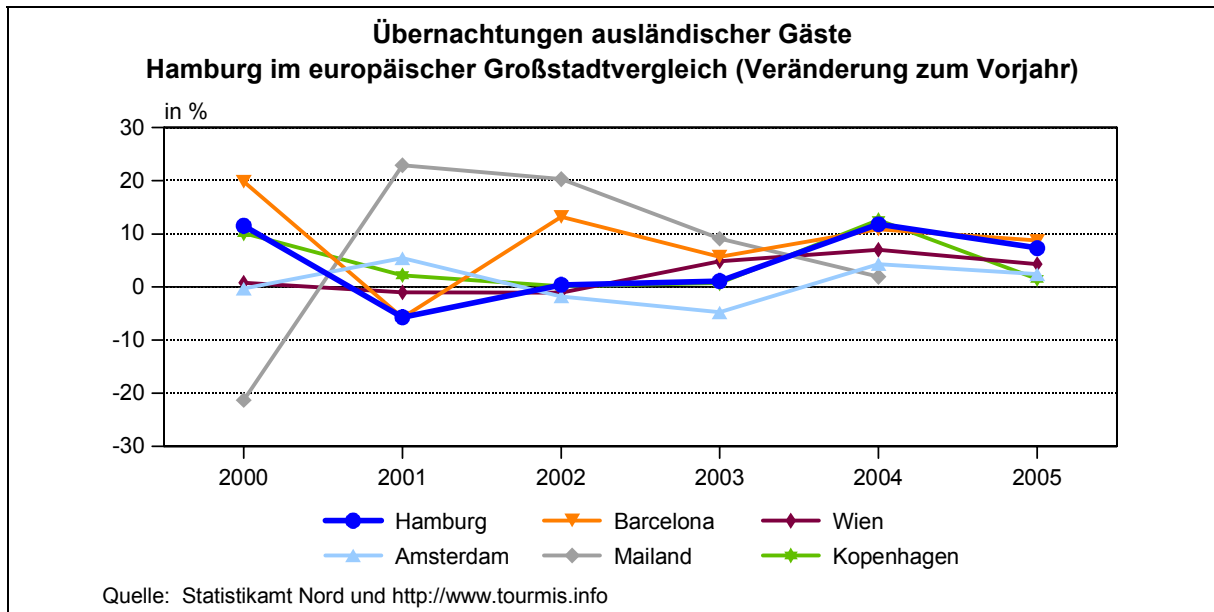
Mit steigender wirtschaftlicher Bedeutung des Standortes Hamburg wird auch der Geschäftsreiseverkehr zunehmen und dies wiederum die Zahl der Übernachtungen positiv beeinflussen. Auch die touristische Vermarktung Hamburgs auf ausgewählten Zielmärkten und im Segment des Kongress- und Eventtourismus zeigt Erfolge und ist konsequent fortzusetzen. Nicht zuletzt die Entwicklung Hamburgs als Marke und die stärkere internationale Vermarktung Hamburgs durch die Hamburg Marketing GmbH lassen auch künftig steigende Übernachtungszahlen erwarten.

Übernachtungen ausländischer Gäste

Insbesondere die Übernachtungszahlen ausländischer Gäste können die internationale Attraktivität einer Metropole zum Ausdruck bringen. Daher soll gerade auch das Übernachtungsaufkommen ausländischer Gäste überdurchschnittlich im Vergleich zu anderen touristischen Regionen erhöht werden.



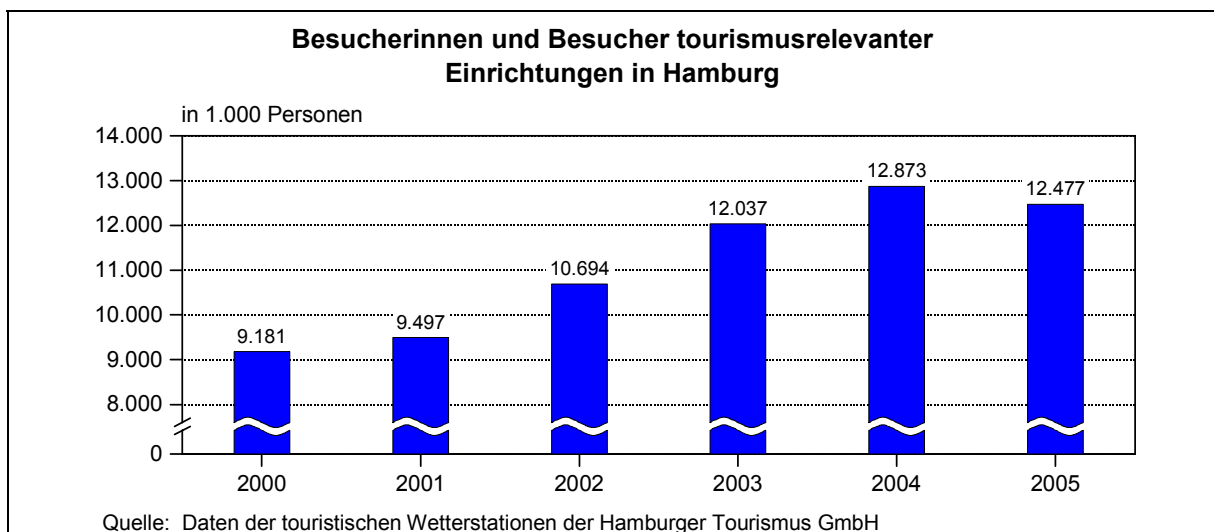
Das Übernachtungsvolumen ausländischer Gäste ist in Hamburg im Vergleich der hier betrachteten deutschen Großstädte am geringsten. Während in Hamburg der Anteil der ausländischen Übernachtungen am gesamten Übernachtungsvolumen mit 20 % noch eine eher untergeordnete Rolle spielt, fällt dieser in Städten wie Berlin (34 %), München (45 %) und Frankfurt (mehr als 50 %) deutlich höher aus. Insgesamt 1,3 Mio. Übernachtungen ausländischer Gäste verzeichnete Hamburg in 2005. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Übernachtungen ausländischer Gäste in Hamburg damit um 7,3 %. Berlin konnte auch im letzten Jahr wiederum deutlich stärkere Wachstumszahlen verzeichnen. Auch in Köln und München wuchsen die Übernachtungszahlen ausländischer Gäste stärker als in Hamburg. Hier zeigt sich das enorme Potenzial, das es für Hamburg zu erschließen gilt.



Im europäischen Städtevergleich spielt Hamburg eine eher untergeordnete Rolle bei den Übernachtungszahlen ausländischer Gäste. Die Dominanz des Auslandstourismus zeigt sich auch im Vergleich zu den aufkommensstarken deutschen Städten. Die Ursachen liegen in ihrem über Jahrzehnte gewachsenen weltweit bekannten Image als attraktive touristische Destinationen und ihrer Bedeutung als international renommierte Kongress- bzw. Messestädte sowie Luftfahrt Drehkreuze. Die Wachstumsraten des Auslandstourismus sind im Vergleich zu den europäischen Metropolen jedoch in Hamburg höher. Nur das Wachstum in Barcelona (+ 8,7 %) war auch in 2005 höher als in Hamburg (+ 7,3 %). Mit Ausbau der Low Cost-Carriers, den Direktflugverbindungen nach New York, Toronto und Dubai sind für Hamburg künftig deutliche Verbesserungen zu erwarten.

Besucherinnen und Besucher in tourismusrelevanten Einrichtungen

Um die Attraktivität Hamburgs als Tourismusstandort zu steigern, ist auch die Erhöhung der Besucherzahlen in touristisch relevanten Einrichtungen von Bedeutung. Zur tourismusrelevanten Freizeitinfrastruktur als wichtige Säule des Tourismus und der touristischen Entwicklung einer Stadt zählen die in den so genannten „Wetterstationen“ der Hamburg Tourismus GmbH beobachteten Besucherzahlen aus 32 Einrichtungen, zu denen Museen, Musicals, Theater, Schifffahrtseinrichtungen, Erlebniseinrichtungen, Sport & Fun-Einrichtungen sowie Tierparks und Bäder gehören. Diese touristischen Einrichtungen bieten nicht nur für die Bewohner der Metropolregion, Anlass für einen Hamburg-Besuch im Rahmen eines Tagesausflugs, sondern sind auch für Übernachtungsgäste äußerst attraktive Anlaufpunkte.

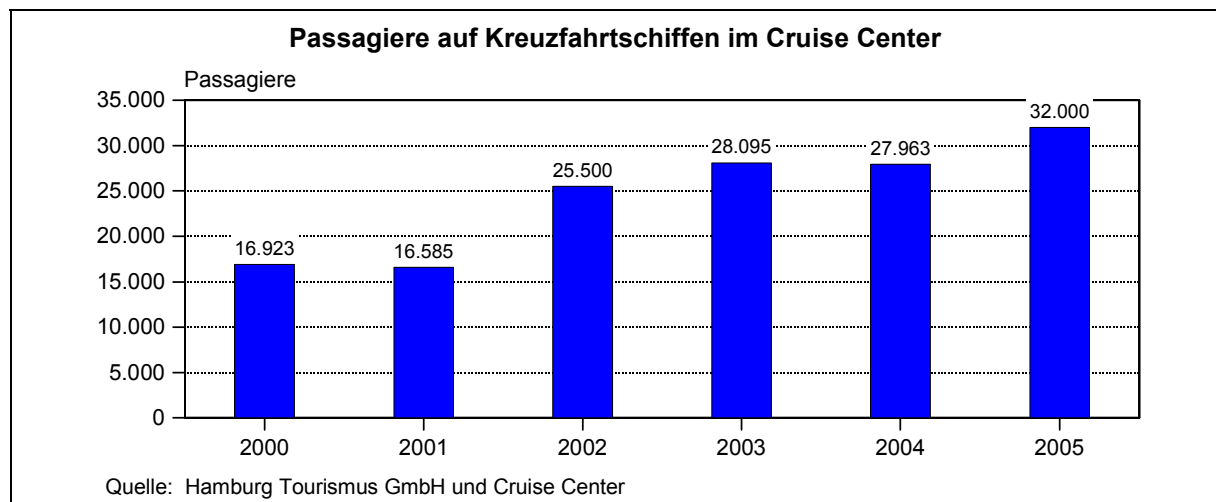


Die Anzahl der Besucherinnen und Besucher in Hamburgs Kultur- und Freizeiteinrichtungen, die an den touristischen Wetterstationen teilnehmen, betrug im Jahr 2005 insgesamt 12,5 Mio. Besucher. Den größten Anteil des Besuchervolumens stellten die Bäder, Musicals, Museen und Erlebniseinrichtungen. Zwar schlossen die touristischen Wetterstationen das Jahr 2005 mit einem leichten Minus von 3,1 % ab, doch verzeichneten dabei insbesondere die Musicals sowie die Bäder Rückgänge. Bei den Bäderbetrieben hing dies mit dem relativ durchwachsenen Sommerwetter zusammen, so dass die Besucherzahlen der Freibäder gerade in den nachfragestärksten Monaten nicht das Niveau des Vorjahres erreichen konnten. Bei den Musicals ist zu beachten, dass das Musical „Tanz der Vampire“ langsam auslief und das Augenmerk der Gäste schon verstärkt auf die Premiere des Musicals „Dirty Dancing“ im März 2006 gerichtet war. Daher wird bei den Musicals in 2006 mit einem neuerlichen Anstieg der Besucherzahlen gerechnet. Besonders positiv entwickelten sich 2005 die Besucherzahlen der Tierparks (Hagenbeck und Wildpark Schwarze Berge). Auch die Hamburger Theater und die Ausflugsschiffahrt konnten ihre Besucherzahlen gegenüber 2004 steigern.

Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center

Zur Förderung des Kreuzfahrtgeschäfts wurde 2004 das Cruise Center in der HafenCity errichtet und 2006 durch eine weitere Abfertigungshalle erweitert. Die provisorischen Anlagen sollen ab 2011 durch ein dauerhaftes repräsentatives Kreuzfahrtterminal in Verbindung mit dem Überseequartier als Herzstück der HafenCity ersetzt werden.

Die Passagiere der Kreuzfahrtschiffe tragen zu Wachstumsimpulsen im Einzelhandel, in der Gastronomie, bei Kultur- und Erlebniseinrichtungen bei, die von der Lage des Cruise Centers mitten in der Stadt profitieren. Auch als touristische Attraktion sind Kreuzfahrtschiffe wie die Queen Mary II Anlässe für Besuche Hamburgs und bringen Kaufkraft in die Stadt. Ziel ist es daher, die Zahl der Passagiere im Cruise Center zu erhöhen.

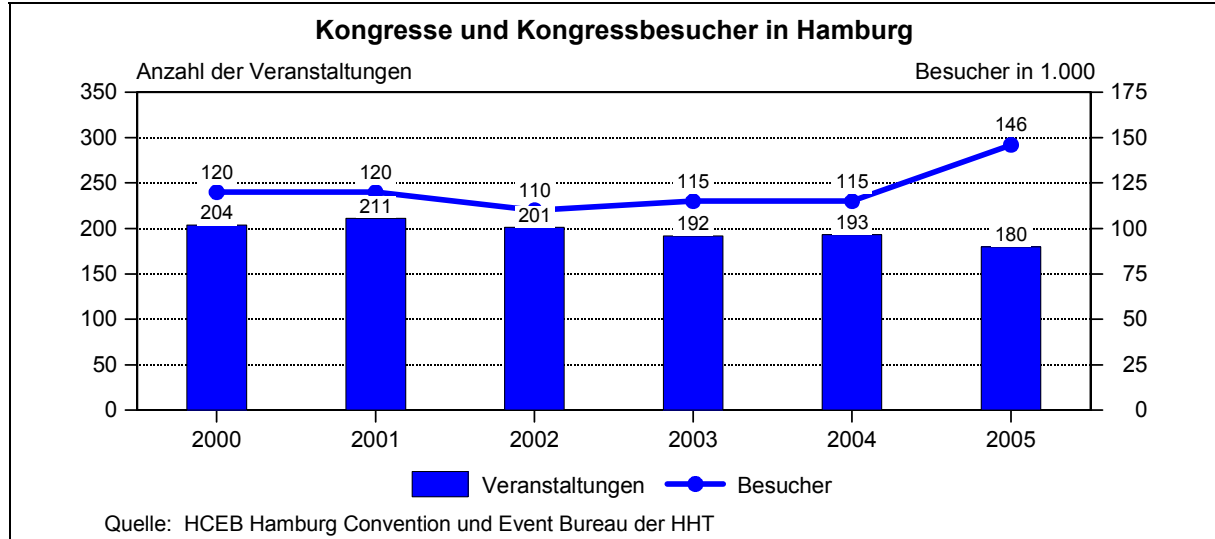


Das Kreuzfahrtgeschäft erlebt in Hamburg einen außerordentlichen Aufschwung seit Errichtung des Kreuzfahrtterminals auf dem zukünftigen Standort des Überseequartiers in der HafenCity. Während die Anzahl der Passagiere 2004 stagnierte, erhöhte sie sich 2005 um rund 4.000 auf 32.000. Gezielte Akquisitionsanstrengungen des Vereins Cruise Center Hamburg und Kooperationen mit den jeweiligen Reedereien sowie insbesondere mit der Hamburg Tourismus GmbH und der Hamburg Marketing GmbH lassen weitere Zuwächse sowohl bei den Kreuzfahrtpassagieren als auch bei den interessierten Touristen erwarten. Die zunehmende Bedeutung Hamburgs als Kreuzfahrthafen bewirkt neben den touristischen Effekten auch für andere Branchen positive Effekte (z. B. bei Schiffsausrüstern und Werftbetriebe).

3.4 Steigerung der Attraktivität des Kongressstandortes

Kongresse und Kongressbesucherinnen und -besucher

Zur internationalen Attraktivität gehört auch die Stellung Hamburgs als Kongressstandort. Ziel ist es, die Anzahl der Kongresse und die Zahl der Kongressbesucher zu erhöhen. Kongresse tragen wesentlich zum Wirtschaftsstandort Hamburg bei: Das Tagungs- und Kongressgeschäft löst in Hamburg Umsätze von ca. 450 Mio. Euro p.a. aus¹.



Die Anzahl der Kongresse ging 2005 gegenüber 2004 auf 180 Veranstaltungen zurück, weil aufgrund der begonnenen Bauarbeiten zur Erweiterung des Congress Centrum Hamburg (CCH) eine Reihe von Räumen nicht nutzbar waren.

Die Anzahl der Kongressbesucherinnen und -besucher stieg dagegen 2005 um 27 % auf 146.000 Besucherinnen und Besucher. Angesichts einer geringeren Anzahl von Kongressen war also eine wesentlich höhere Teilnehmerzahl pro Veranstaltung im CCH festzustellen. Daraus kann aber keine Tendenz abgeleitet werden, da die Zahl der akquirierten Kongresse und die Anzahl ihrer Teilnehmer branchenbedingt einem ständigen Wechsel unterliegt.

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Erweiterung des CCH um eine Ausstellungshalle und die mittelfristig geplante Modernisierung des Eingangs- und Vorfahrtsbereichs, in die die Hamburg Messe und Congress GmbH 44,1 Mio. Euro investiert hat, positiv auf den Kongressstandort Hamburg auswirken werden. Die erweiterten Kapazitäten werden ab Herbst 2006 in den Betrieb gehen.

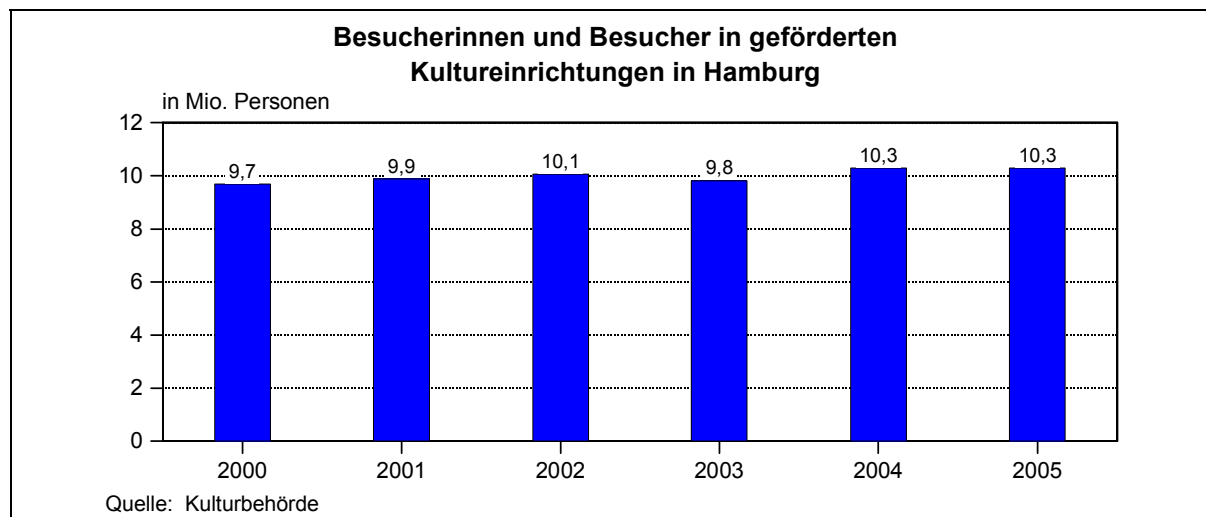
Um die Potenziale des Kongressgeschäftes für Hamburg besser nutzen zu können, wurde 2004 bei der Hamburg Tourismus GmbH das Hamburg Convention & Event Bureau eingerichtet. Seine Aufgabe besteht darin, Hamburg als Veranstaltungsort für Tagungen und Kongresse stärker zu vermarkten.

¹ Studie „Tagungs- und Kongressmarkt Hamburg“, Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr e.V. an der Universität München dwif - Berlin, 2002.

3.5 Steigerung der Attraktivität des Kulturstandortes

Besucherinnen und Besucher in geförderten Kultureinrichtungen

Hamburg verfügt über eine hervorragende Kulturlandschaft. Das kulturelle Leben ist abwechslungsreich und anspruchsvoll. Insgesamt prägen 40 Theater, 60 Museen und 100 Musikclubs die kulturelle Vielfalt der Stadt. Die Besucherzahlen der von der Stadt geförderten Kultureinrichtungen sind ein Indikator, wie attraktiv diese Kultureinrichtungen sind. Ihre Zahl gilt es weiter zu erhöhen.



Die Besucherzahl blieb mit 10,3 Mio. Besuchern in 2005 gegenüber 2004 auf konstant hohem Niveau. Die von der Kulturbehörde geförderten Einrichtungen haben durch profilierte Anstrengungen die erfreulich hohen Besucherzahlen stabilisiert. Verschiebungen gibt es bei den Besucherströmen, wobei Rückgänge bei einzelnen Häusern durch Besuchersteigerungen anderer Einrichtungen ausgeglichen werden konnten.

Die Theater konnten ihren positiven Trend der Besucherzahlen fortsetzen. Erfolgreich angenommen wurde auch das neu eröffnete Haus der Photographie in den Deichtorhallen. Das Helms-Museum verzeichnete mehrere besucherstarke Ausstellungen. Seit der Neueröffnung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme am originalen Ort im Mai 2005 zeigt sich, dass die neue, informative Gestaltung und die besucherfreundlichen Öffnungszeiten zu einer erheblichen Besuchersteigerung auch im Bereich Erinnerungskultur geführt haben.

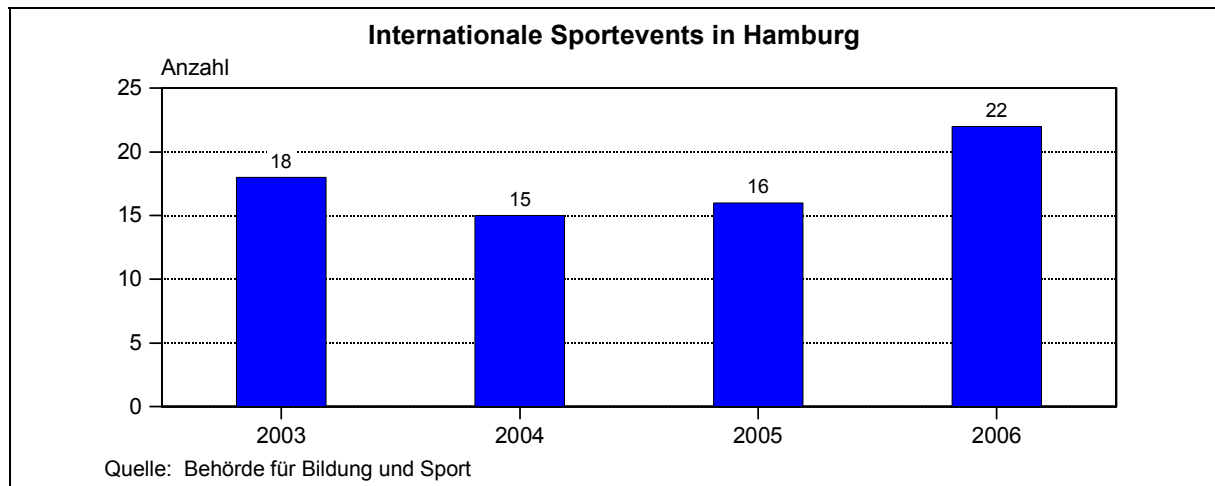
Dies zeigt insgesamt, dass die geförderten Kultureinrichtungen sich großer Beliebtheit erfreuen und auch über Hamburg hinaus renommieren sind. Im Theaterbereich wird angestrebt, die positive Entwicklung der Besucherzahlen weiter fortzusetzen. Mit dem Leitprojekt „Kulturmetropole Hamburg“ soll insbesondere auch der Musikstandort Hamburg ausgebaut werden. Hamburg setzt daneben darauf, seine Vorreiterrolle als Modellregion für Kinder- und Jugendkultur auszubauen.

3.6 Steigerung der Attraktivität der Sportstadt Hamburg

Internationale Sportevents

Mit dem Leitprojekt „Sportstadt Hamburg“ will sich Hamburg als Sportstadt mit internationaler Strahlkraft profilieren. Ziel ist es, die Zahl der Sportevents von internationaler Qualität zu steigern.

Darüber hinaus sollen Sportevents stärker mit dem Schul- und Breitensport vernetzt werden. In der Hansestadt treffen sich schon heute Spitzenathleten und Hobbysportler zu attraktiven Sportveranstaltungen. Häufig werden die Hamburger Schülerinnen und Schüler in die Großveranstaltungen eingebunden. Ziel ist es, dies künftig für alle besonderen Wettkämpfe zu realisieren. Neben den Wettkämpfen auf Weltcupniveau – darunter die Vattenfall-Cyclassics und der Judo Otto World Cup – finden unzählige Wettkämpfe und Meisterschaften – von Schülerwettbewerben bis hin zu Deutschen Meisterschaften – statt. Zudem verfügt Hamburg über mehr als 1.000 Sportstätten, darunter 15 Leistungszentren. Fünf weitere Leistungszentren sind in Planung bzw. kurz vor der Fertigstellung. Die bestehenden Qualitäten im Sport sollen gezielt weiter gestärkt und verbessert werden. Dazu gehört insbesondere die Sportentwicklung (Leistungs-, Breiten-, Schulsport). Hier sollen Kooperationen ausgebaut und die Infrastruktur verbessert werden.



Die Zahl der Sportevents von internationaler Qualität ändert sich leicht von Jahr zu Jahr. In 2005 konnte die Zahl der internationalen Sportevents auf 16 erhöht werden. Im Jahr der FIFA WM 2006TM finden sogar 22 besonders bedeutende Sportveranstaltungen statt. Dazu zählen unter anderem die Europameisterschaft im Match-Race, die Deutscher Ring Aquatics, die Nestea European Championship Tour im Beachvolleyball und auch das Basketball-Länderspiel Deutschland gegen Kanada.

Die Sportstadt Hamburg will sich noch besser aufstellen und international profilieren. Deshalb soll langfristig jährlich mindestens eine Weltmeisterschaft oder Europameisterschaft in einer olympischen Disziplin in Hamburg ausgetragen werden. Im nächsten Jahr findet die Handball- und die Triathlon-Weltmeisterschaft in Hamburg statt. Auch die Anzahl der internationalen Veranstaltungen auf Weltcup-Niveau und die Anzahl der Deutschen Meisterschaften insbesondere in den olympischen Sportarten soll kontinuierlich erhöht werden. Darüber hinaus soll sich Hamburg auch als Kompetenzzentrum und Kongressstadt für den Sport weiter profilieren, so dass künftig auch nationale und internationale Sportkongresse und -messen – wie die 3. Internationalen Sporttage 2006 – in Hamburg stattfinden.

4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

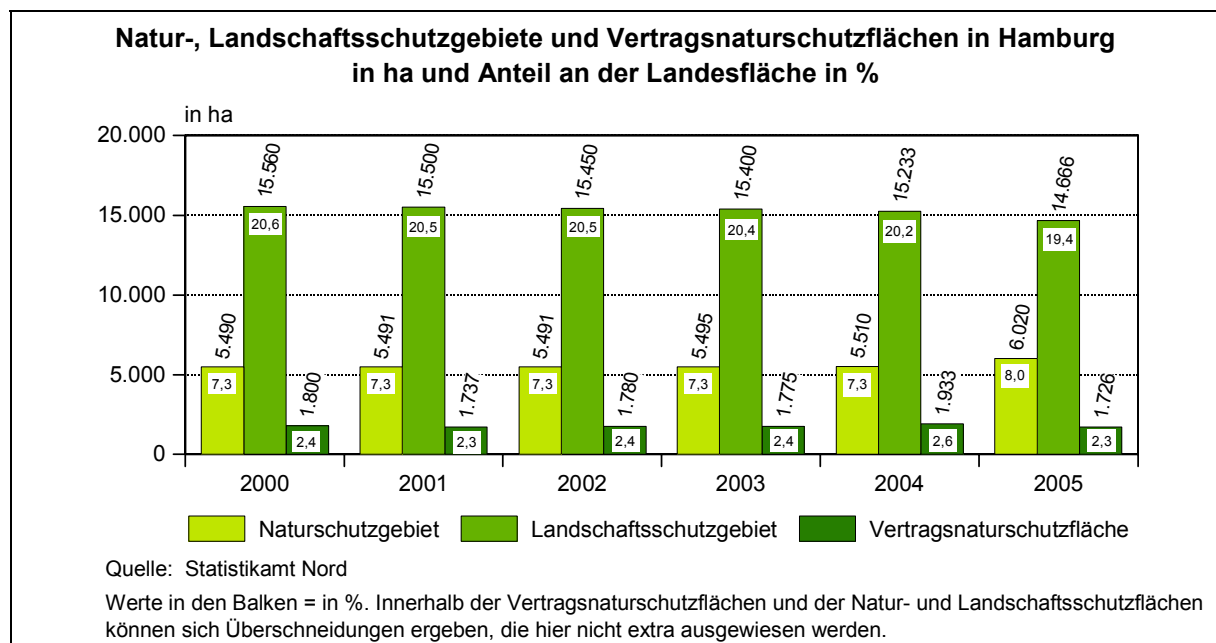
4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“

Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen

Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie Vertragsnaturschutzflächen gilt es zu schützen und zu entwickeln. Denn die Erhaltung wertvoller und attraktiver Naturräume mit hoher biologischer Qualität und Vielfalt sowie typischer und attraktiver Landschaftsräume mit ländlichem Charakter sind weiche Standortfaktoren und erhöhen auf eine unaustauschbare Weise die Attraktivität Hamburgs. Um die biologische Qualität und Vielfalt in Hamburg nachhaltig zu sichern, sind ausreichend große Flächen erforderlich, auf denen sich die Natur ohne belastende Eingriffe des Menschen entfalten kann – streng geschützte Gebiete mit „Vorrang für Natur“. Die Ausweisung von Schutzgebieten gehört deshalb zu den wichtigsten Instrumenten des Naturschutzes, damit Existenzmöglichkeiten für empfindliche Arten und Biotope erhalten, wiederhergestellt und entwickelt werden können.

Landschaftsschutzgebiete ermöglichen das Erleben von „Natur vor der Haustür“ durch Spazieren gehen, Wandern, Rad fahren, Wassersport usw. und haben daher auch einen hohen Stellenwert für die Erholung und Freizeitbetätigung der Hamburger Bevölkerung. Dem Schutz und der Entwicklung von Naherholungsräumen kommt eine wichtige Rolle zu, weil sie den unverwechselbaren Charakter der Metropole ausmachen und für Lebensqualität stehen.

Auch der Vertragsnaturschutz trägt zur Erhaltung der typischen und attraktiven Natur- und Landschaftsräume Hamburgs bei. Grünland wird in Hamburg zunehmend intensiv oder gar nicht mehr genutzt. Insbesondere extensiv bewirtschaftetes Grünland ist aber für den Arten- und Biotopschutz sowie aus Gründen des Gewässerschutzes von großer Bedeutung. Extensive Bewirtschaftung bedeutet z. B., dass die Flächen nur von wenigen Tieren beweidet und nicht gedüngt werden. So können sich dort Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten und entwickeln. Die Hamburger Landwirtschaft leistet damit einen wesentlichen Beitrag zum Arten- und Biotopschutz und zur Vielfalt der Landschaft.

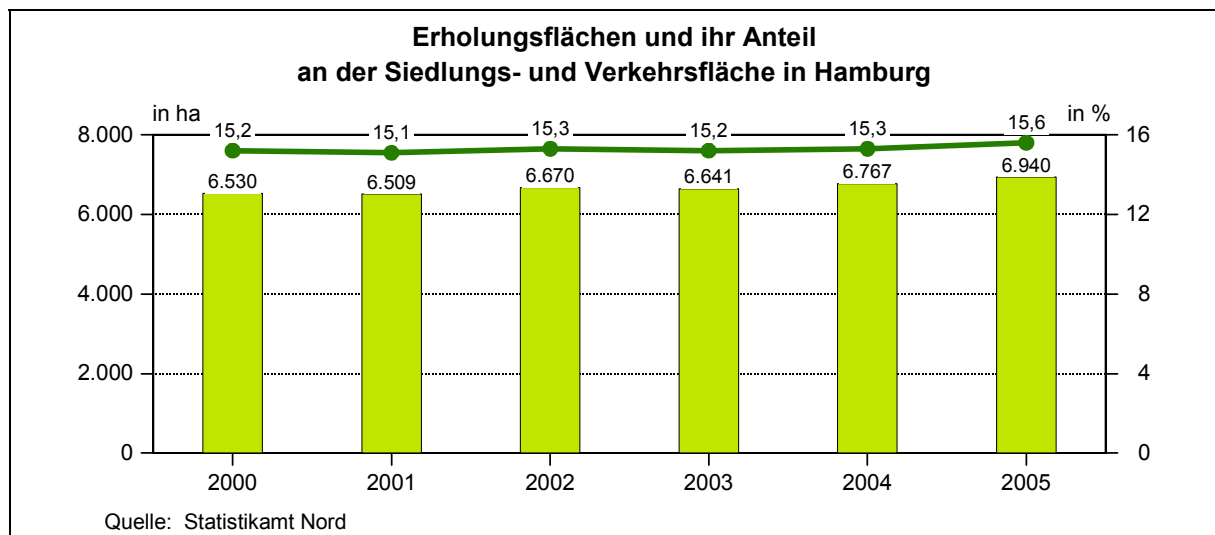


Die Schutzgebietsfläche (ohne Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer 13.750 ha) haben sich bei den Naturschutzgebieten im letzten Jahr durch die Unterschutzstellung des Mühlenberger Lochs mit einer Fläche von ca. 550 ha auf einen Anteil von 8,0 % an der Landesfläche erhöht. Die Zahlen werden sich aufgrund der geplanten Ausweisung weiterer Naturschutzgebiete gemäß dem Artenschutzprogramm weiter erhöhen. Der Flächenanteil der Landschaftsschutzgebiete ist dagegen auf einen Anteil von 19,4 % leicht zurückgegangen. Ursachen hierfür sind die bereits erwähnte Ausweisung einer Teilfläche als Naturschutzgebiet sowie wie bereits im letzten Jahr die Rücknahme von Teilflächen aufgrund fachlicher und rechtlicher Erfordernisse im Rahmen der Realisierung von Nutzungen z. B. für den Wohnungsbau.

Die im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftete Fläche ist über die letzten Jahre recht stabil. Neben dem von der EU kofinanzierten Vertragsnaturschutz werden seit 2003 verstärkt neue Verträge abgeschlossen, die sich aus Mitteln der Eingriffsregelung finanzieren. Sie dienen als Ausgleich für Beeinträchtigungen der Natur z. B. im Rahmen von Bauvorhaben. Damit dokumentiert sich der erfolgreiche Vollzug der Eingriffsregelung in Hamburg. So lag die extensiv bewirtschaftete Fläche in 2005 bei einem Anteil von 2,3 % an der Landesfläche. Der bereits erreichte hohe Anteil der als Natur- und Landschaftsschutzgebiete bzw. als Grünlandextensivierungsfläche ausgewiesenen wertvollen Flächen soll auch künftig bewahrt und qualitativ gesichert werden.

Erholungsflächen

Freizeit- und Erholungsflächen haben eine große Bedeutung für Stadtbewohner und tragen erheblich zur Lebens- und Wohnqualität in Hamburg bei. Ziel ist der Schutz und die Entwicklung der Naherholungsräume und eine an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientierte Planung, zur Sicherung und Entwicklung von Grün- und Erholungsflächen in angemessener Quantität und Qualität. Das öffentliche Grün erfüllt darüber hinaus bedeutende stadtökologische Funktionen für die Verbesserung und Stabilisierung des Stadtklimas, die Grundwasserentstehung, die stärkere Durchgrünung der urbanen Ballungsräume und als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Erholungsflächen sind wenig versiegelte Flächen. In der Wohnumgebung gelegene Erholungsflächen sind auch für eine aktive Freizeitgestaltung und Erholung im Freien und somit für die Gesundheitsvorsorge wichtig.



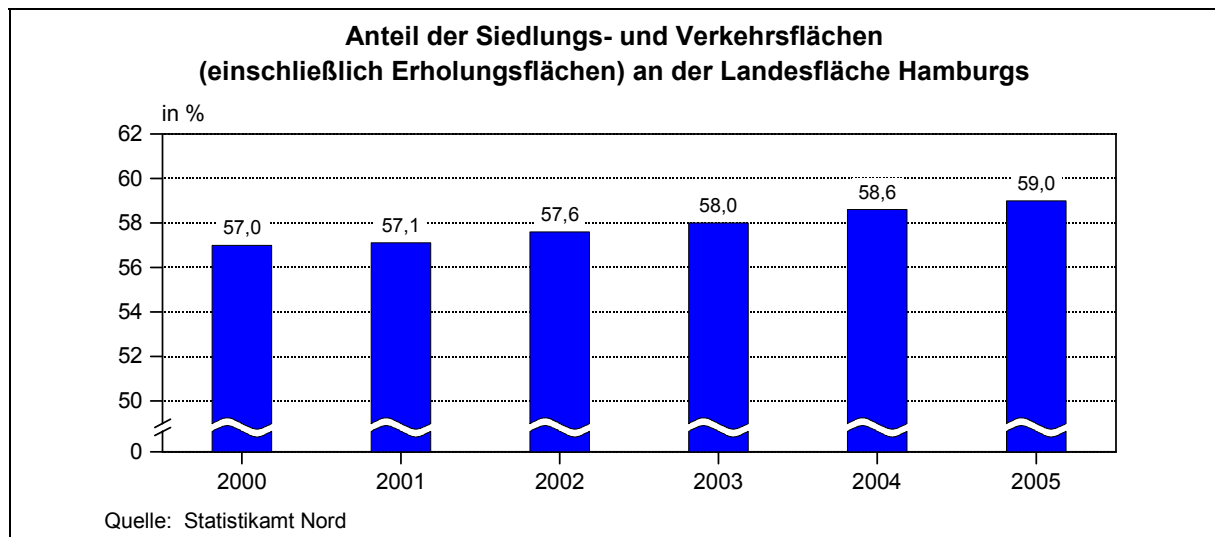
Hamburg als „Grüne Metropole am Wasser“ gilt es zu schützen. Die Erholungsflächen als weiche Standortfaktoren sind Image prägend für die Stadt. 2005 sind die Erholungsflächen um insgesamt 173 ha auf einen Anteil der Erholungsflächen an den Siedlungs- und Verkehrsflächen von 15,6 % gestiegen.

4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption

Siedlungs- und Verkehrsflächen

Hamburg will mit Augenmaß wachsen. Dafür stehen genügend Bauflächen bereit. Wie in kaum einer anderen Stadt in Europa hat Hamburg die einmalige Chance, innerhalb der Stadtgrenzen noch zu wachsen und gleichzeitig seinen prägenden Charakter als grüne Metropole zu behalten.

Grundsätzlich steht jedoch die zusätzliche Nutzung von Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke als hoch aggregierter Schlüsselindikator für den zum Teil unwiderbringlichen Verlust an Böden und Freiflächen und für die Nachhaltigkeit der Raumnutzung. Sie ist meist verbunden mit der Zunahme von Verkehr und dem kostenträchtigen Ausbau von Infrastruktur und indiziert daher (auch generationenübergreifende) Belastungspotenziale, die über die in Anspruch genommenen Flächen hinausgehen. Mit der Flächeninanspruchnahme können Umweltschädigungen verbunden sein, die in der Regel schleichend sind und oft erst über lange Zeiträume auftreten.



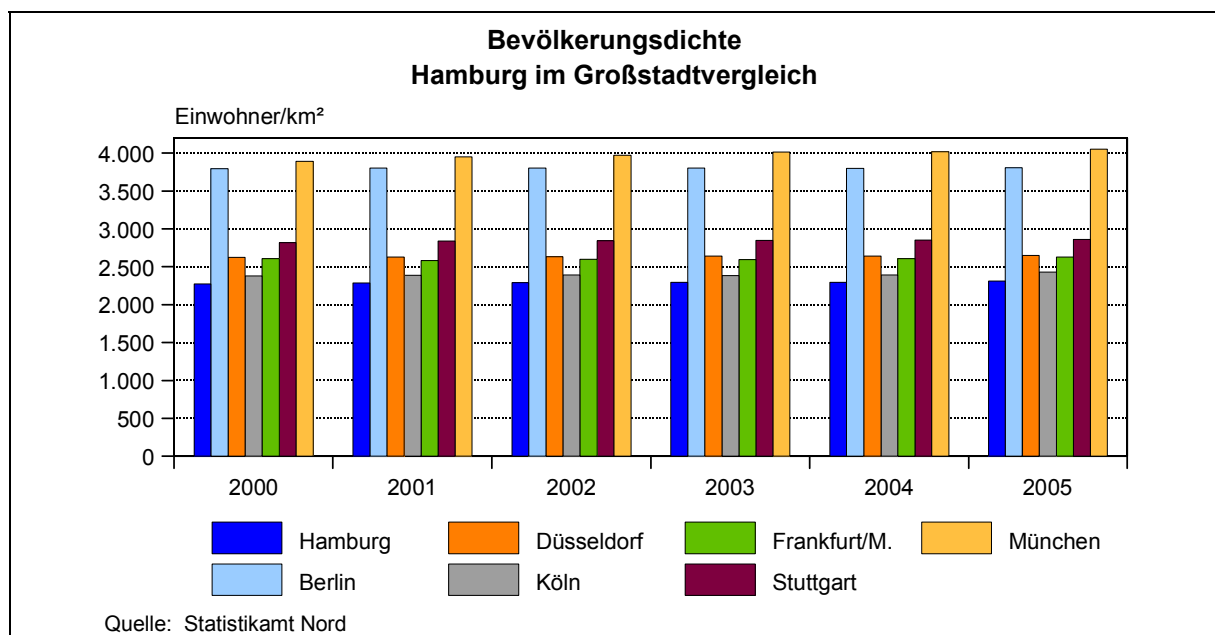
Die Siedlungs- und Verkehrsflächen haben in dem Betrachtungszeitraum geringfügig zugenommen und folgen damit den Flächenerfordernissen einer wachsenden Bevölkerung. 2005 betrug der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche (einschließlich der Erholungsflächen) an der gesamten Landesfläche 59 %.

Ein steigender Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen an der Landesfläche ist allerdings nicht gleichbedeutend mit Flächenversiegelung, denn auch Hausgärten und Grün- und Erholungsflächen gehören zu den Siedlungs- und Verkehrsflächen. Tatsächlich haben die Erholungsflächen zugenommen (siehe hierzu den Indikator Erholungsflächen). Außerdem wurden neue Siedlungs- und Verkehrsflächen u. a. auch durch die Zuschüttung von Wasserflächen gewonnen.

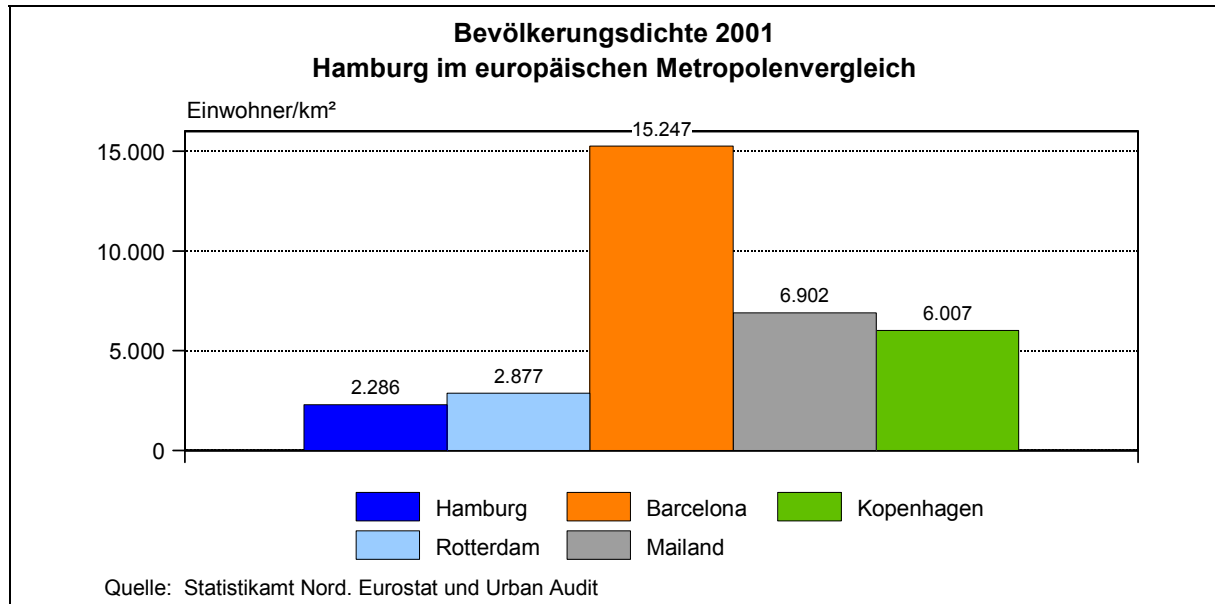
Es wird eine ständige Herausforderung und ein Balanceakt bleiben, einerseits für die bestehenden Flächenbedarfe für Wohnungsbau und Gewerbe ein geeignetes und ausreichendes Flächenangebot zu realisieren und andererseits im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption z. B. durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling sparsam mit den vorhandenen Flächen umzugehen.

Bevölkerungsdichte

Beim Vergleich von Großstädten kann eine verhältnismäßig geringe Bevölkerungsdichte ein Hinweis auf möglicherweise noch vorhandene Kapazitäten für eine bauliche Entwicklung der Stadt sein. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in die Flächenberechnung sämtliche Flächen – auch Wasserflächen, Grünflächen sowie Hafen-, Gewerbe- und Industrieflächen – einbezogen werden. Ziel ist es, eine ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption zu gewährleisten.



Hamburg ist mit rund 2.300 Einwohnern pro Quadratkilometer die am wenigsten dicht besiedelte deutsche Großstadt. Dies liegt im Wesentlichen an den großflächigen Kulturlandschaften Vier- und Marschlande und Altes Land sowie an den umfangreichen Hafen- und Wasserflächen. München weist hingegen eine Bevölkerungsdichte von 4.050 Einwohnern pro Quadratkilometer auf.



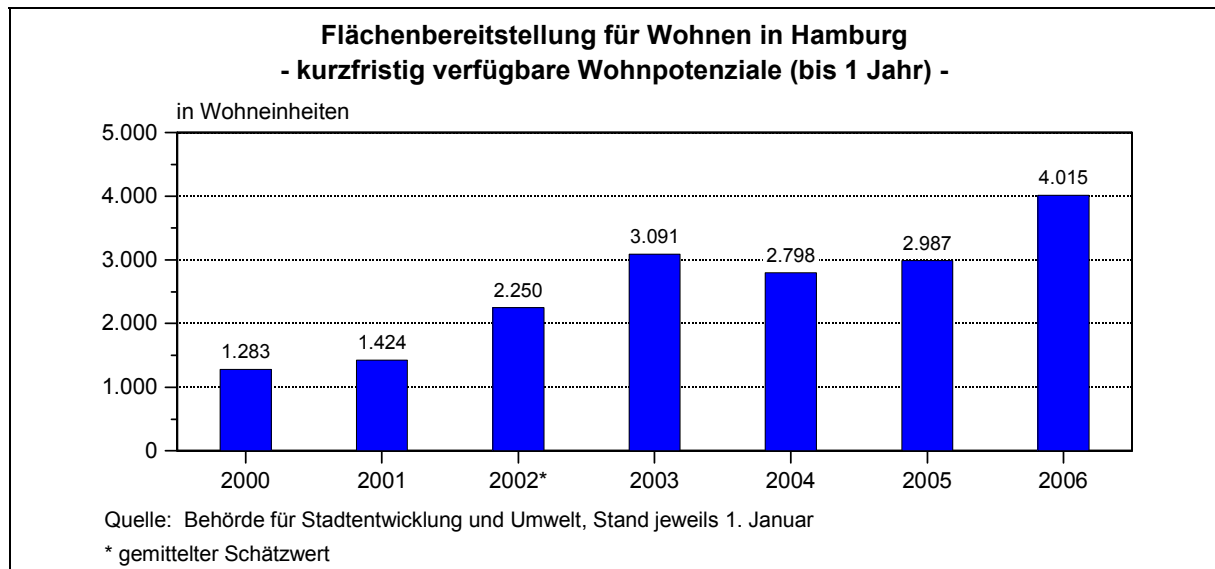
Im europäischen Metropolenvergleich wird die geringe Bevölkerungsdichte besonders deutlich. Barcelona hat sogar eine Bevölkerungsdichte von 15.247 Einwohnern pro Quadratkilometer im Jahr 2001. Während in Hamburg jedoch Hafen- und Wasserflächen von Elbe und Alster zur Landesfläche gehören, fließen angrenzende Wasserflächen des Mittelmeeres in Barcelona nicht in die Berechnung ein.

Insgesamt ist festzustellen, dass Hamburg noch genügend Wachstumspotentiale durch Verdichtung aufweist. Bei der Realisierung dieser Wachstumspotentiale wird darauf zu achten sein, dass der Charakter Hamburgs als grüne Metropole, die wesentlich durch die Kulturlandschaften, die Waldflächen und durch Grün- und Erholungsanlagen geprägt ist, erhalten bleibt.

Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe

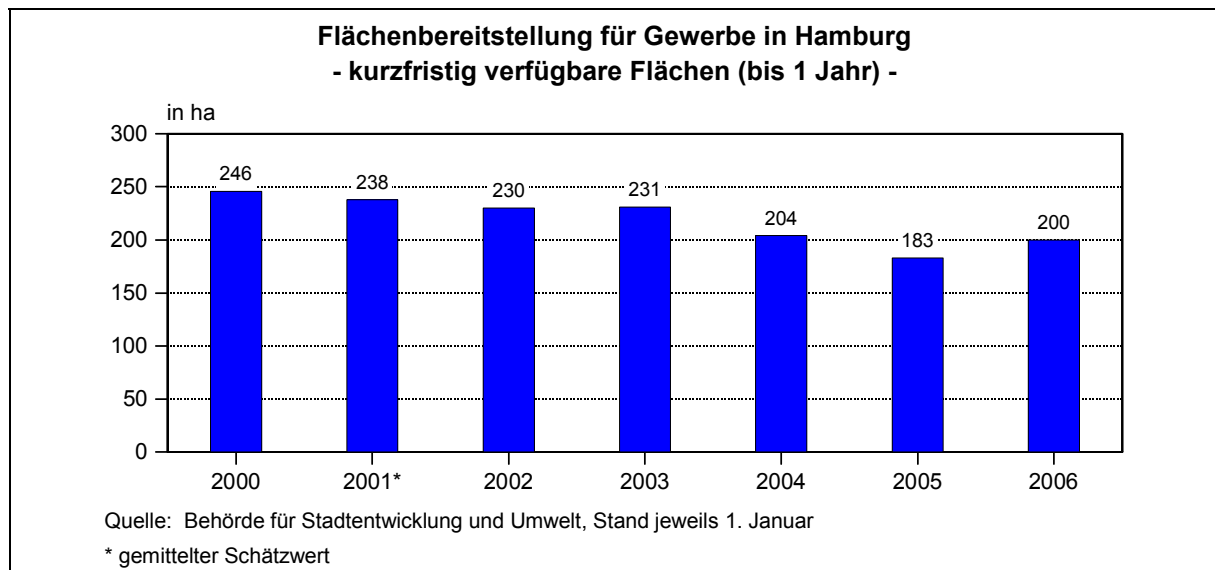
Hamburg verfügt noch über erhebliche Entwicklungspotenziale zum Leben und Wirtschaften. Dies ist eine entscheidende Voraussetzung, um wachsen zu können. Denn eine Stadt, die wachsen will, muss ausreichend Flächen für Wohnen, Gewerbe und Industrie bereitstellen. Für die Stadtentwicklung liegt ein Fokus auf der marktgerechten Entwicklung von Bauland. Hamburg muss rechtzeitig die erforderlichen Planverfahren einleiten, um auch in Zukunft attraktive Wohn- und Arbeitsstandorte anbieten zu können. Ziel ist die planerische Bereitstellung eines jährlichen Angebots von Wohnbauflächen und gewerblichen Bauflächen, das den Ansprüchen der Nachfrager entspricht.

Die Wohnbau- und Gewerbeflächenpotenziale sind tatsächlich noch größer als nachfolgend dargestellt, da zum einen nur Flächenpotenziale mit 50 und mehr Wohneinheiten im Geschosswohnungsbau sowie 20 und mehr Wohneinheiten im Einfamilienhausbau berücksichtigt sind. Auch die privaten ungenutzten Gewerbeflächen können nicht vollständig erfasst werden.



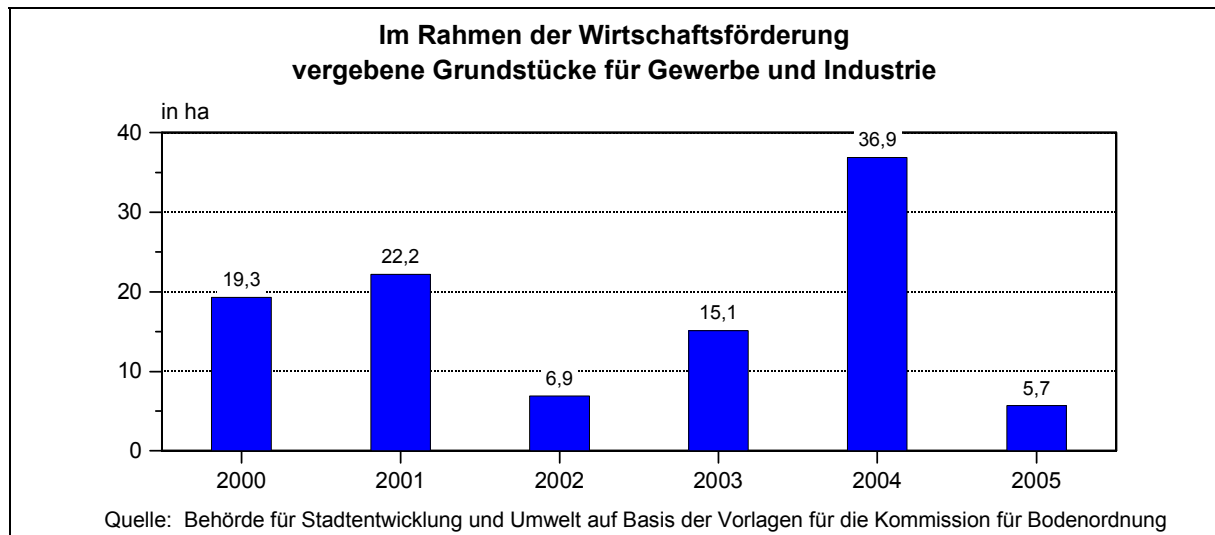
Die Flächenbereitstellung für den Wohnungsbau konnte gegenüber 2005 für das Jahr 2006 deutlich auf 4.015 Wohneinheiten gesteigert werden.

Mit Beginn des Jahres 2006 hat sich für die Wohnbauflächendatei der Verfügbarkeitsbegriff geändert. Während damit bisher ausgedrückt wurde, in welchem Jahr wahrscheinlich mit einem Baubeginn zu rechnen ist, wird nunmehr eine Fläche als verfügbar betrachtet, wenn sie über Baurecht verfügt, die Erschließung gesichert ist und soweit erforderlich Bodenordnungsmaßnahmen abgeschlossen sind. Damit werden konkrete Angaben im Hinblick auf die Zielsetzung des Indikators möglich. Die Steigerung im Jahr 2006 ist teilweise auf diese geänderte Definition zurückzuführen.



Kurzfristig verfügbar waren 2006 200 ha Gewerbeflächen. Die planerische Vorsorge für Gewerbe konnte für das Jahr 2005 gegenüber dem Vorjahr damit leicht um ca. 17 ha gesteigert werden.

Zukünftig sollen in Hamburg außerhalb des Hafengebietes jährlich 17 ha Gewerbeflächen speziell für die Bedürfnisse der Logistikbetriebe bereitgestellt werden. Hamburg plant, bis zum Jahr 2015 insgesamt bis zu 170 ha Gewerbeflächen für Logistikunternehmen zu sichern.

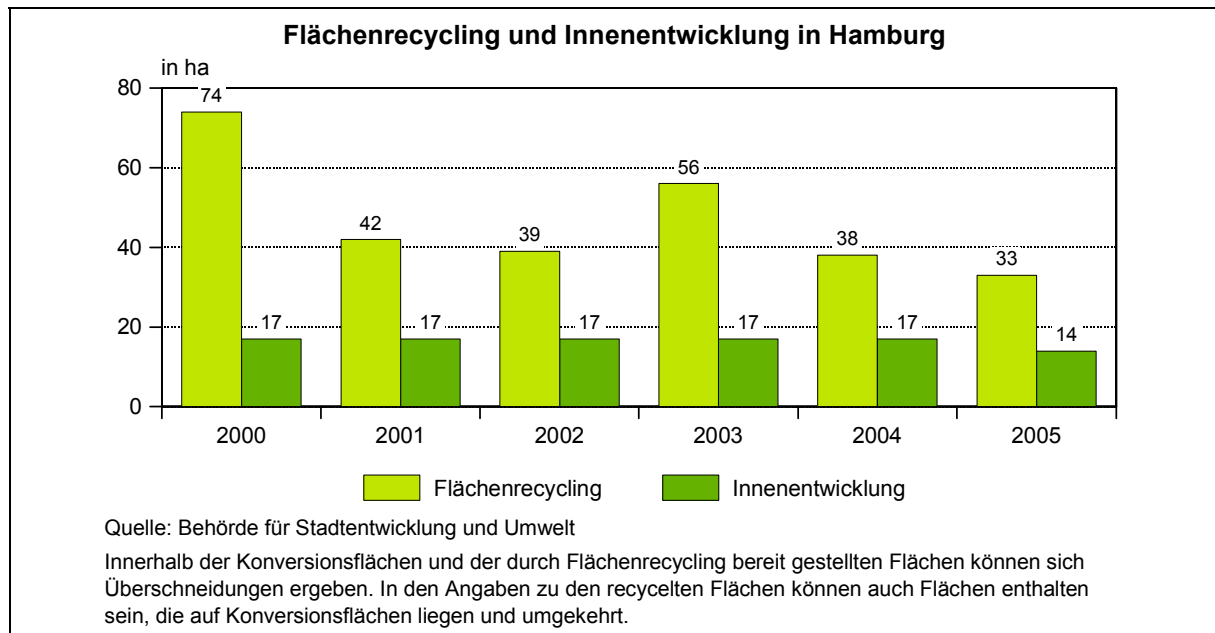


In 2005 wurden im Vergleich zu den Vorjahren im Rahmen der Wirtschaftsförderung weniger städtische Flächen für Gewerbe- und Industrienutzung vergeben. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass insbesondere die Vergabe von 20 ha für das GVZ Moorfleet im Jahr 2004 zu einem hinsichtlich des Flächenumsatzes außergewöhnlich gutem Ergebnis im Vergleich zu den Vorjahren geführt hat. Die Zahl von 5,7 ha im Jahr 2005 spiegelt die Zurückhaltung der Unternehmen bei Grundstücksinvestitionen wider, trotz des zunehmend positiven wirtschaftlichen Klimas. Seit Jahresende 2005 ist allerdings eine verstärkte Nachfrage nach Flächenpotenzialen zu verzeichnen. Bis August 2006 wurden bereits rund 20 ha für Gewerbe- und Industrienutzung vergeben.

■ Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling

Die Stadt will ein gesteuertes, intelligentes Wachstum: Ein Wachstum, das den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu beschneiden. Im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption soll daher der Anteil der durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling gewonnenen Flächen erhöht werden. Bei der Innenentwicklung werden anstelle der Erschließung neuer Bauflächen an den Siedlungsrändern Flächenpotenziale im Innenbereich genutzt, z. B. durch Konversion. Bei der Nachverdichtung geht es um die Schließung von Baulücken sowie die bauliche Verdichtung auf bereits baulich genutzten Flächen. Beim Recycling von Flächen mit Schadstoffverdacht wird der Verbrauch ökologisch höherwertiger Grün- und Freiflächen vermieden, ohne die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zu beeinträchtigen. Für die Stadt wie für den Investor hat die nachhaltige Flächennutzung auch finanzielle Vorteile gegenüber einer Ansiedlung auf neu auszuweisenden Flächen, bei denen die infrastrukturelle Erschließung erst kosten- und zeitaufwändig hergestellt werden muss. Je höher der Anteil der über Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling gewonnenen Flächen ist, desto eher kann davon ausgegangen werden, dass Hamburg sparsam mit seinen Flächen umgeht und gleichzeitig nachhaltig, d. h. zukunftsfähig, wächst.

Für die Stadtentwicklung der kommenden Jahrzehnte ist Hamburg aufgrund zahlreicher Konversionsflächen gut gerüstet. Durch den Strukturwandel sind z. B. viele ehemalige Hafen- und Industriegebietsflächen sowie Bundeswehr-, Bahn-, Post- und Krankenhausflächen frei geworden. Dabei handelt es sich nicht um Grünflächen, sondern um bebaute Flächen, die bereits für neue Wohn- oder Gewerbegebiete vorgesehen, jedoch noch nicht bereitgestellt sind. Diese brachliegenden, vorübergehend minderwertig genutzten oder kontaminierten Flächen, oft in guter Lage, gilt es zu aktivieren und bereitzustellen.



Die Umwandlung von Konversionsflächen ist ein über mehrere Jahre laufender Prozess, der neben der planungsrechtlichen oder wirtschaftlichen Umsetzung von Flächen auch abhängig ist vom Entwicklungswillen privater Investoren. Die Flächenbereitstellung wurde bis 2004 nur in summarischen Werten ausgewertet, daher liegen keine Jahreswerte im Einzelnen vor. Ab 2005 werden die neu bereitgestellten Flächen einzeln pro Jahr berücksichtigt in Kombination mit den jährlich erfolgenden Ermittlungen für den „Jahresbericht Konversionsflächen in Hamburg“. In der Zeit von 1990 bis 2004 sind insgesamt ca. 260 ha Konversionsflächen bereitgestellt worden, d. h. durchschnittlich ca. 17 ha/Jahr, im Jahre 2005 waren es 14 ha.

Die jährlich erreichten recycelten Flächen in ha sind abhängig von der planungsrechtlichen oder wirtschaftlichen Umsetzung von Flächen sowie (zu einem großen Teil) vom Entwicklungswillen der privaten Investoren. Die bezüglich der Altlastensituation bewerteten und zur Verfügung gestellten Recyclingflächen variieren somit stark mit dem Angebot an Flächen, die durch andere Behörden oder von Privat zur Bewertung vorgelegt und durch diese umgesetzt werden. Die Altlastbearbeitung dieser Flächen wird komplett zeitnah und nachfragegerecht umgesetzt. 2005 wurden 33 ha recycelte Flächen bereitgestellt. Dieser Wert ist angesichts der oben genannten Abhängigkeiten und Schwankungen positiv zu bewerten.

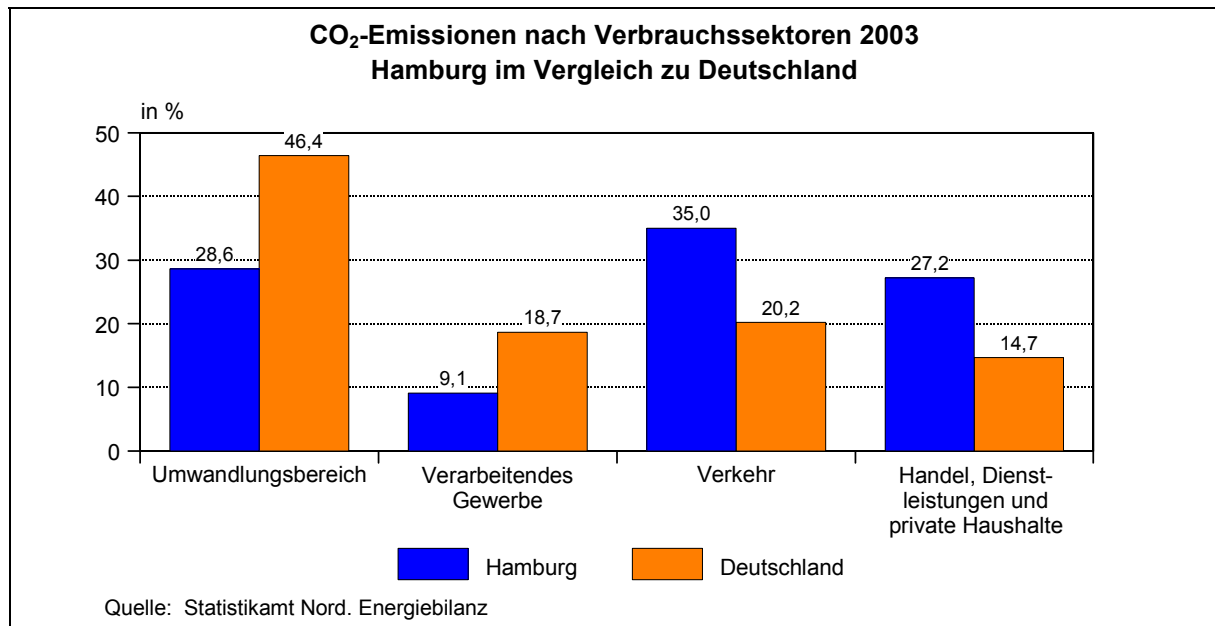
Zu den durch Nachverdichtung bereitgestellten Flächen liegen aktuell keine systematisch erhobenen Daten vor. Erst die Einführung einer räumlich auswertbaren Baugenehmigungsstatistik, die derzeit entwickelt wird, ermöglicht eine statistische Erhebung. Im Jahr 2007 ist hier mit ersten Angaben zu rechnen.

Der bisher eingeschlagene Weg der Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling wird im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt weiter verfolgt.

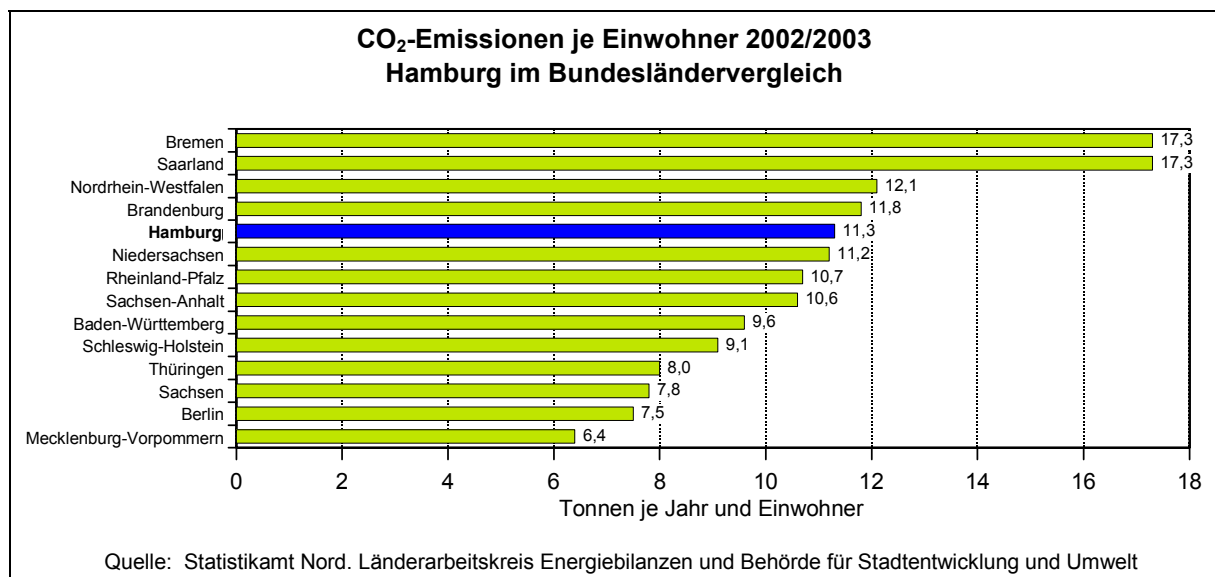
4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase

CO₂-Emissionen

Wissenschaftliche Untersuchungen deuten daraufhin, dass vor allem durch die Anreicherung von CO₂ aus der Umwandlung fossiler Brennstoffe in der Atmosphäre negative Auswirkungen auf das Ökosystem folgen und den Klimawandel beeinflussen. Klimaschutzmaßnahmen auf EU- und Bundesebene haben daher das Ziel, den CO₂-Ausstoß zu mindern. Hamburg flankiert dies durch eine Reihe von Maßnahmen.



Hamburg hat im Verhältnis zum Bundesdurchschnitt weniger Emissionen im Umwandlungsbereich und im verarbeitenden Gewerbe. Dies erklärt sich durch die Wirtschaftsstruktur, insbesondere die hohe Bedeutung des relativ emissionsarmen Dienstleistungssektors. Die logistische Bedeutung des Hafens für rohstoffintensive Unternehmen könnte zukünftig die Bilanz wieder stärker beeinflussen, wenn die bisher in der Planung befindlichen Kraftwerksbauten realisiert werden. Dies würde nicht nur die Gesamtemissionen Hamburgs deutlich erhöhen, sondern auch den Anteil des Umwandlungsbereiches.



Die Pro-Kopf-Emissionen der Bundesländer werden stark durch die jeweiligen Besonderheiten sowohl der Energieerzeugungsstruktur als auch der Industriestruktur beeinflusst. Hamburg liegt mit 11,3 CO₂-Emissionen je Einwohner deutschlandweit im oberen Mittelfeld. Eine Rolle spielt hierbei auch die hohe Umlandverflechtung in Hamburg: Bei den arbeitsbedingten Emissionen wird auch der Anteil der Beschäftigten in Hamburger Unternehmen, die im Umland wohnen, in der Statistik berücksichtigt.

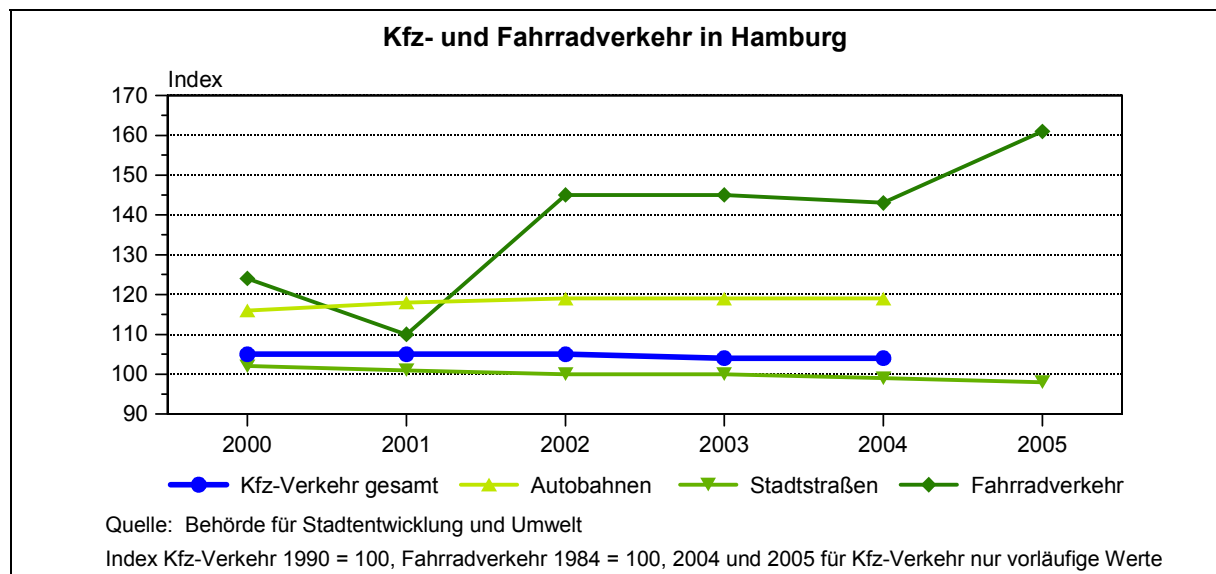
4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität

Kfz- und Fahrradverkehr

Die nachhaltige Mobilität soll gefördert werden. Der Wirtschaftsverkehr soll bei insgesamt nur noch moderat wachsendem Kfz-Verkehr gewährleistet und die Fahrradnutzung erhöht werden.

Die Wachsende Stadt wird nicht nur die Verdichtung von Nutzungen und Flächenrecycling, sondern auch die Schaffung neuer Wohn- und Gewerbegebiete erfordern. In der Konsequenz ergeben sich daraus sowohl punktuelle als auch generelle Verkehrszunahmen. Da Hamburg zudem als Kernstadt der Metropolregion viele Arbeitsplätze für Bewohner des Umlandes bietet, ist ein über die Jahre stetig ansteigender Berufs-Pendlerverkehr über die Landesgrenzen hinweg, insbesondere mit dem PKW, festzustellen. Hinzu kommt der rege Austausch mit dem Umland in den Bereichen Einkaufen, Kultur und Freizeit sowie im Wirtschaftsverkehr.

Hamburg muss mobil sein, um zu wachsen – innerstädtisch, überregional und international. Ziel sind leistungsstarke verlässliche Verkehrswege. Die Stadt baut daher den Flughafen aus, bindet das Hinterland des Hafens noch besser an und stärkt die Leistungsfähigkeit des Straßennetzes und des ÖPNV. Darüber hinaus erhöht ein dichtes und gut funktionierendes Netz von Fahrrad- und Fußwegeverbindungen die Attraktivität und Wohnqualität der Stadt und stärkt zudem die innerstädtische Mobilität zu Fuß oder mit dem Fahrrad als eine nachhaltige Alternative zum PKW.



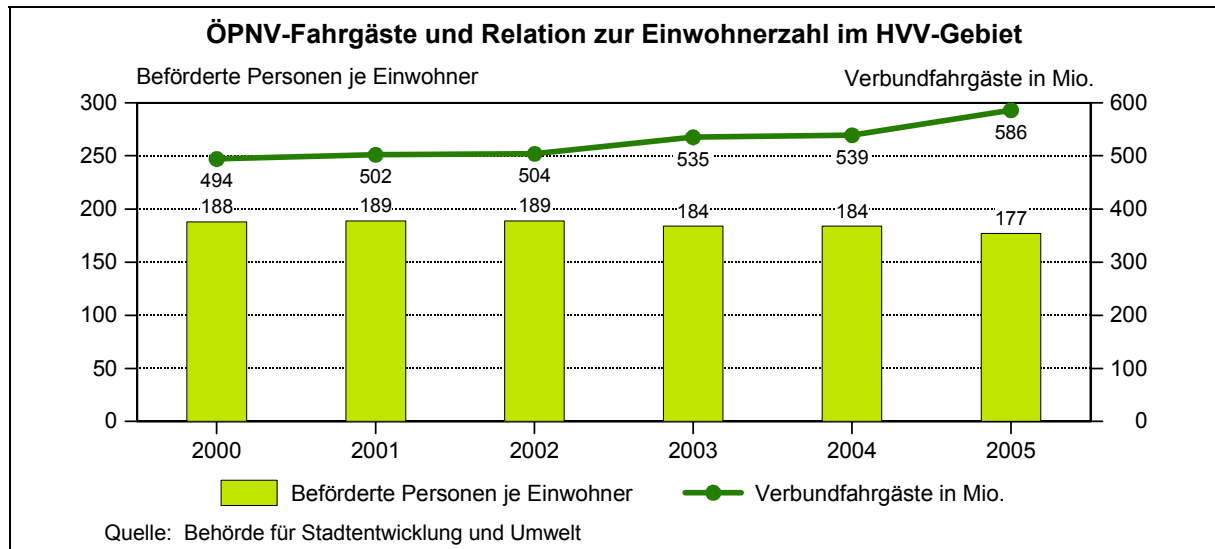
Der Index zum Kfz-Verkehr auf Stadtstraßen ist im Jahr 2004 auf 99 und im Jahr 2005 auf 98 leicht gesunken. Damit hat sich der Trend der Vorjahre fortgesetzt. Diese Entwicklung steht vermutlich im Zusammenhang mit der Entwicklung der realen Einkommen der Bevölkerung und den überproportional gestiegenen Kraftstoffpreisen.

Der Index zum Fahrradverkehr hat 2005 mit 161 seinen bisher höchsten Wert erreicht. Gründe hierfür sind vermutlich ein gesteigertes Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung sowie die Kostenersparnis. Bei der Bewertung des Index zum Fahrradverkehr ist zu berücksichtigen, dass der Radverkehr bekanntermaßen größeren Schwankungen unterliegt als der Kfz-Verkehr. Angesichts dieser Werte kann die Zielsetzung als erreicht angesehen werden.

Der eingeschlagene Weg zur Verbesserung des Verkehrsflusses und der Verkehrssicherheit im vorhandenen Straßennetz muss durch Realisierung geeigneter Maßnahmen unter Berücksichtigung der Belange der nicht motorisierten Verkehrsteilnehmer konsequent fortgesetzt werden. Dazu müssen Alternativen zum motorisierten Individualverkehr wie der ÖPNV, Radverkehr und Fußgängerverkehr gestärkt und die Umweltverträglichkeit des motorisierten Individualverkehrs verbessert werden (Verkehrsfluss, Emissionen, Verkehrssicherheit). Aus dem „Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010“ werden daher Programme zur Verbesserung des Verkehrsflusses gefördert sowie unter dem Themenschwerpunkt „Familienfreundliches Hamburg“ für das Jahr 2006 zusätzliche Mittel bereitgestellt, mit denen insbesondere vor Schulen und Kindergärten Anlagen des Radverkehrs baulich verbessert und verkehrssicherer gestaltet werden sollen. Des Weiteren wird in das Radwegenetz investiert und die Erarbeitung einer umfassenden Radverkehrskonzeption für Hamburg vorbereitet, deren Ziel eine Verbesserung des Radverkehrssystems und der Verkehrssicherheit ist.

Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Die Metropole Hamburg ist auf eine moderne und leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur und einen attraktiven öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) angewiesen, sowohl mit Blick auf den erforderlichen Verkehrsfluss als auch auf die ökologischen und sozialen Folgewirkungen der Mobilität (CO₂-Emissionen, Verbrauch knapper fossiler Ressourcen, Lärm sowie Gesundheits- und Unfallrisiken). Das Ziel ist es, die Fahrgastzahlen im öffentlichen Personennahverkehr zu erhöhen. Denn bei hohem Beförderungsvolumen ist der ÖPNV im Hinblick auf den spezifischen Verbrauch von Energie und Rohstoffen wesentlich ressourceneffizienter als der motorisierte Individualverkehr. Der Indikator zeigt auch, wie attraktiv der ÖPNV ist.



Der Hamburger Verkehrsverbund umfasst seit Ende 2004 außer dem Gebiet der Stadt Hamburg nun die sieben angrenzenden Landkreise in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Hier gilt „ein Tarif – ein Fahrplan – ein Fahrschein“. Der Qualitätsstandard mit neuen Zügen bzw. komfortablerer Ausstattung älterer Züge sowie mit verbesserter Pünktlichkeit, Sauberkeit und Sicherheit sorgt für eine hohe Kundenzufriedenheit. Das Schnellbahnnetz wird mit erheblichem Aufwand erweitert. Im gesamten Schnellbahnnetz werden Bahnhöfe modernisiert und behindertengerecht ausgebaut.

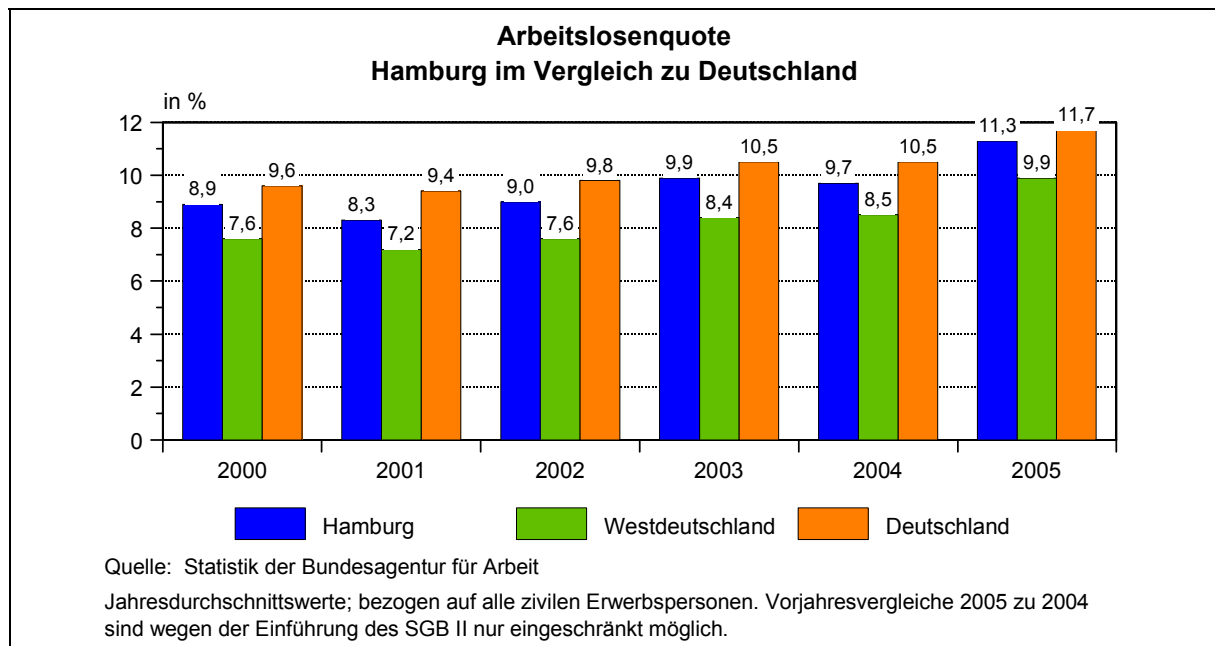
Der in den zurückliegenden Jahren festzustellende positive Trend in der Nutzung des ÖPNV hat sich 2005 fortgesetzt. Daran haben die vorgenommenen Erweiterungen des Verbundgebietes nach Schleswig-Holstein (Mitte Dezember 2002) und insbesondere nach Niedersachsen (Mitte Dezember 2004) erheblichen Anteil. Ein weiterer Grund für die verstärkte Nutzung des ÖPNV kann auf die überdurchschnittlich angestiegenen Kraftstoffpreise zurückgeführt werden.

Die absolute Anzahl der beförderten Personen ist zwischen 2000 und 2005 von 494 Mio. um rund 18,6 % auf 586 Mio. angestiegen. Die Ausweitung des HVV-Gebiets in weitere Landkreise der Metropolregion hinein hat die Einwohnerzahl des Einzugsbereichs des HVV von 2,622 Mio. Einwohner im Jahr 2000 auf 2,915 Mio. Einwohner 2003 und auf 3,248 Mio. Einwohner 2005 ansteigen lassen. Damit einher gingen auch die Erhöhungen der Fahrgastzahlen. Angesichts des gegenüber Hamburg im Umland höheren Anteils am motorisierten Individualverkehr ist der leichte Rückgang der Anzahl der Fahrgäste je Einwohner des Verbundgebietes 2005 gegenüber 2002 um 6,6 % auf 177 gleichwohl positiv zu bewerten.

4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit

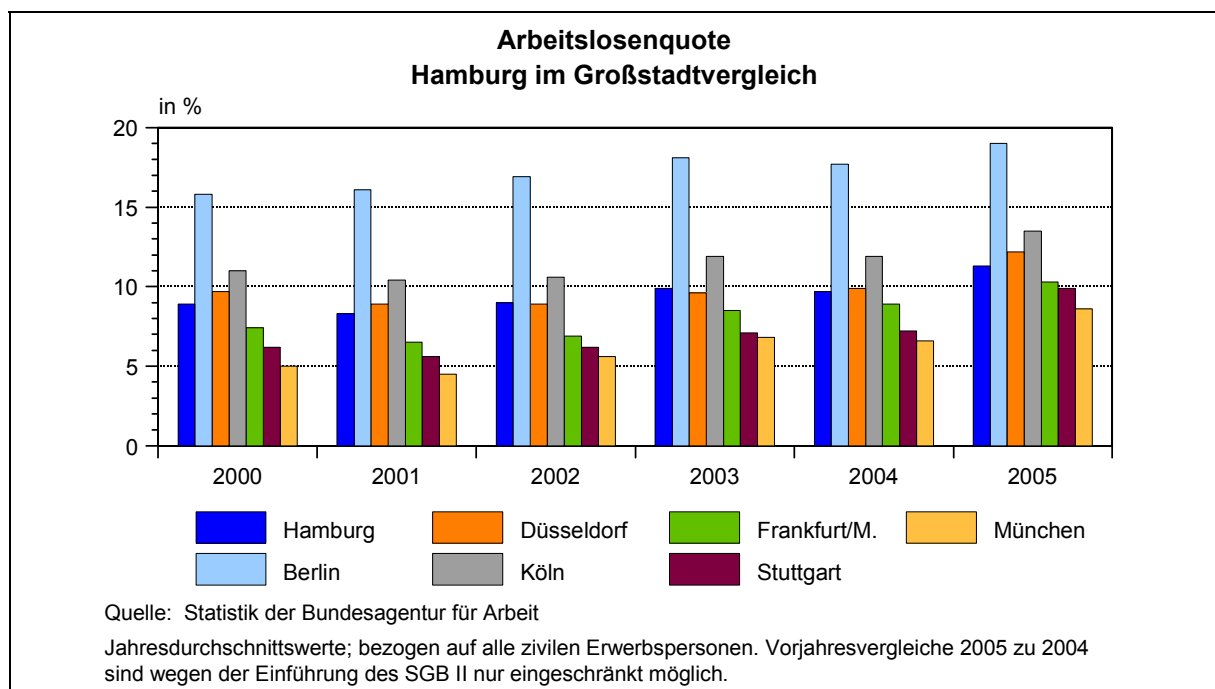
Arbeitslosigkeit

Zur Verbesserung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit Hamburgs gehört auch, die Arbeitslosigkeit zu senken und durch die Förderung von Wirtschaft und Beschäftigung die Chancen zur Integration in den Arbeitsmarkt für arbeitslose Menschen zu verbessern. Die hohe Arbeitslosigkeit abzubauen, stellt angesichts der schwierigen Arbeitsmarktlage in Deutschland insgesamt auch in Hamburg eine große Herausforderung dar. Mit umfangreichen Maßnahmen werden arbeitslose Menschen seitens der Stadt, der Agentur für Arbeit Hamburg und team.arbeit.hamburg – Arbeitsgemeinschaft SGB II wieder für den Arbeitsmarkt fit gemacht und in Arbeit vermittelt.



2005 lag die Arbeitslosenquote in Hamburg mit 11,3 % über dem Vorjahresniveau von 9,7 % und unter dem Bundesdurchschnitt von 11,7 %. Dieser Anstieg ist eine direkte Folge der Zusammenführung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe, die vor allem zu Jahresbeginn 2005 einen Zustrom von bisher nicht arbeitslos gemeldeten Sozialhilfeempfängern auslöste. Im Jahresdurchschnitt waren 98.228 Menschen arbeitslos gemeldet. Auch in anderen Großstädten und in Deutschland insgesamt ist die Arbeitslosenquote 2005 angestiegen.

Ende September 2006 sank die Arbeitslosenquote in Hamburg erfreulicherweise gegenüber dem Vorjahresmonat von 11,5 % auf 10,6 %, bundesweit sank sie auf 10,1 %.

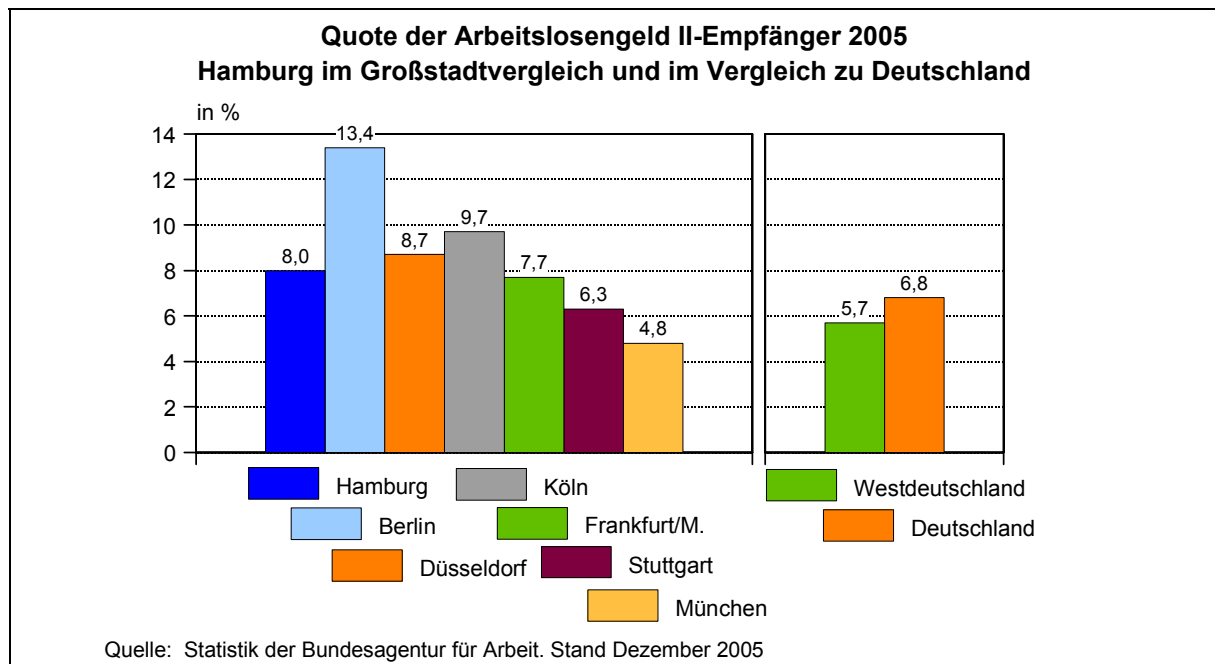


Trotz des durch die Einführung des SGB II ausgelösten Anstiegs der Arbeitslosenquote hat sich die relative Position Hamburgs im Großstadtvergleich nicht verändert. Die Höhe der Hamburger Arbeitslosenquote liegt im Mittelfeld der Arbeitslosenquoten der Großstädte. Berlin, Köln und Düsseldorf haben auch in 2005 höhere Arbeitslosenquoten als Hamburg zu verzeichnen.

Arbeitslosengeld II-Empfänger und Leistungsempfänger des SGB II

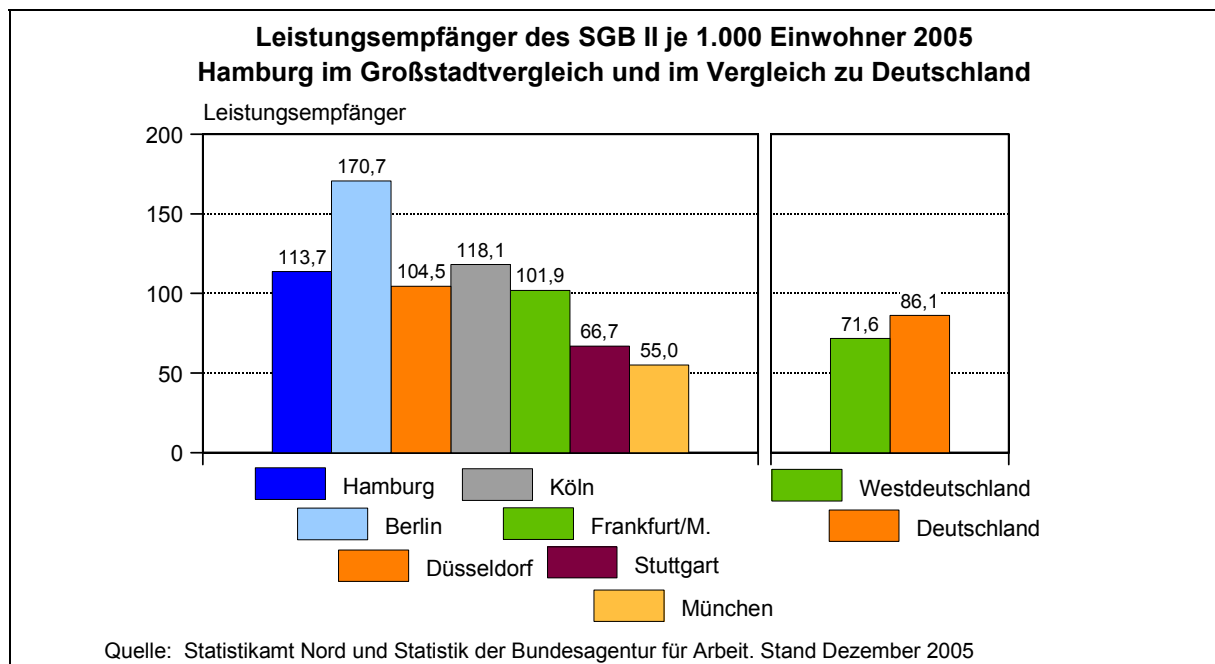
Für den Abbau der Arbeitslosigkeit ist auch die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger eine wichtige Kennziffer. Die Empfänger von Arbeitslosengeld II sind häufig Langzeitarbeitslose, die es stärker in den Arbeitsmarkt zu integrieren gilt. Je stärker es gelingt, erwerbsfähige Hilfebedürftige des SGB II durch Beschäftigung von Grundsicherungsleistungen unabhängig zu machen, umso mehr wird auch die soziale Kohäsion in Hamburg gesichert. Durch die Integration in den Arbeitsmarkt kann auch die Zahl der Menschen, die von SGB II-Leistungen abhängig sind, reduziert werden. Denn die Leistungsempfänger des SGB II umfassen nicht nur die arbeitslosen Personen, sondern auch die zu der Bedarfsgemeinschaft gehörenden Haushaltsangehörigen. Die Zahl der Leistungsempfänger des SGB II löst damit in ihrer sozialpolitischen Bedeutung die frühere Zahl der Sozialhilfebeziehenden ab. Um einen Vergleich mit anderen Großstädten zu ermöglichen, wird die Zahl der Leistungsempfänger des SGB II je 1.000 Einwohner herangezogen.

Ziel ist es, die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger sowie die Zahl der Leistungsempfänger des SGB II zu reduzieren.



145.136 erwerbsfähige Arbeitslosengeld II-Empfänger waren Ende 2005 in Hamburg gemeldet. Das entspricht einer Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger von 8 %. Hamburg lag damit in 2005 über dem Bundesdurchschnitt von 6,8 % und im Mittelfeld der Großstädte. Es zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Arbeitslosenquoten im Städtevergleich: Berlin, Köln und Düsseldorf weisen eine höhere Quote von Arbeitslosengeld II-Empfängern als Hamburg auf.

Ende 2005 waren 69.545 oder 71,1 % der 97.844 Hamburger Arbeitslosen dem Geltungsbereich des SGB II zuzurechnen. Gefordert ist eine strikte Umsetzung des im SGB II verankerten Leitprinzips des Fördern und Fordern, in dem insbesondere arbeitslosen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen hinreichend Angebote zur Nutzung von Eingliederungsmaßnahmen unterbreitet werden. Das Instrumentarium dafür steht zur Verfügung.



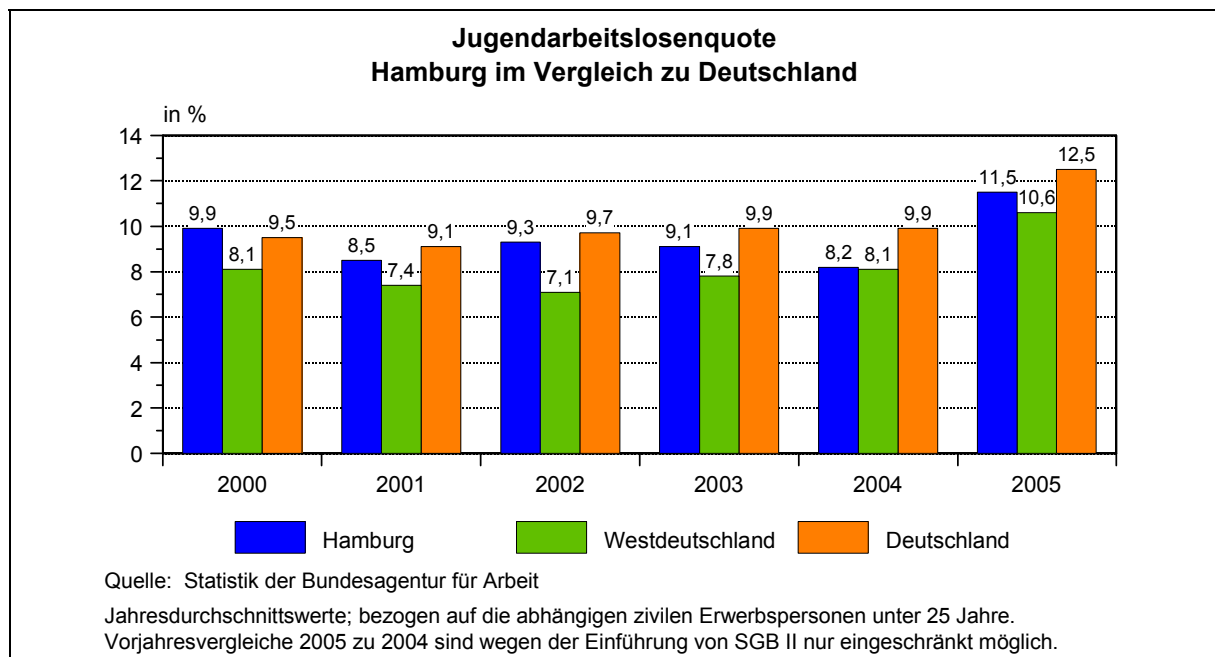
Insgesamt bezogen Ende 2005 198.168 Hamburger Leistungen des SGB II. Davon waren 145.136 erwerbsfähige Arbeitslosengeld II-Empfänger und 53.032 Sozialgeldempfänger.

Hamburg lag mit 113,7 SGB II-Empfängern je 1.000 Einwohner weit über dem Bundesdurchschnitt von 86,1. Diese höhere Empfängerichte war in den Vorjahren ebenso bei den Sozialhilfeempfängern zu beobachten. Konstant wiesen die Stadtstaaten die höchste Sozialhilfedichte auf. Der Unterschied in der Sozialhilfedichte betrug zwischen Hamburg und dem Bund im Jahr 2004 71 zu 35 Empfänger je 1.000 Einwohner. Dieser Abstand in der Empfängerichte zwischen Hamburg und Deutschland hat sich im Jahr 2005 verringert.

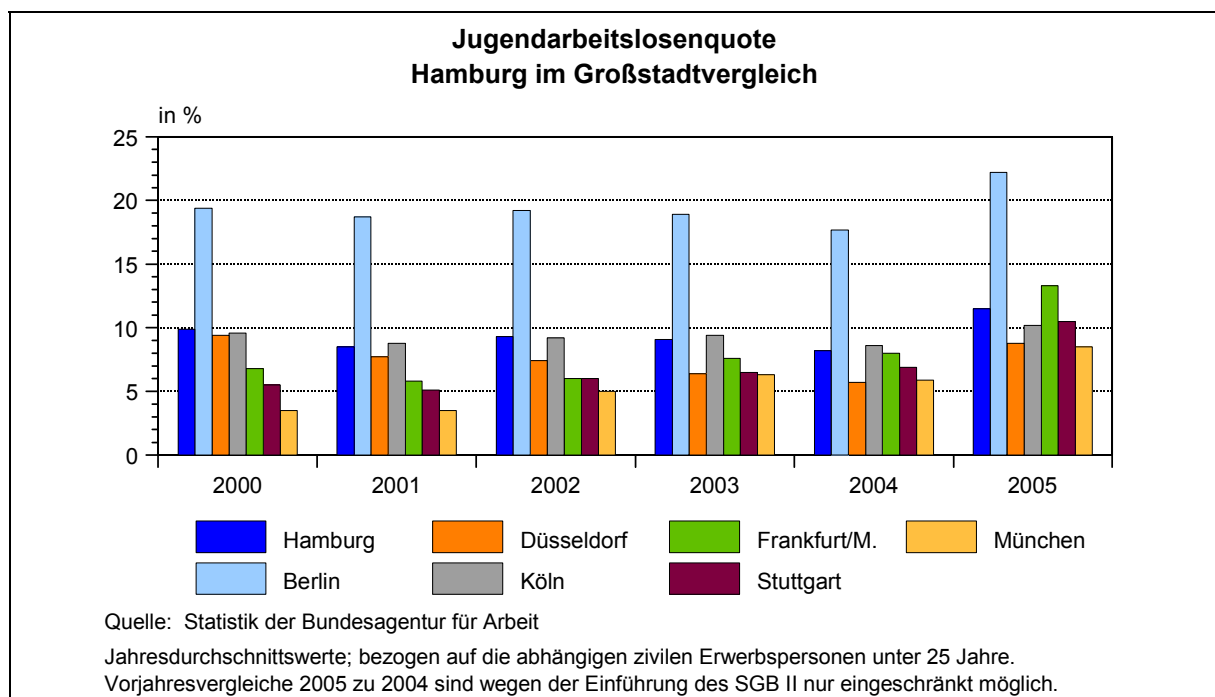
Auch bei den Leistungsempfängern des SGB II je 1.000 Einwohner zeigte der Großstadtvergleich 2005 ähnliche Ergebnisse wie bei der Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger: Berlin und Köln weisen eine noch höhere Dichte von SGB II-Empfängern als Hamburg auf.

Jugendarbeitslosigkeit

Der Bedarf der Hamburger Unternehmen an gut ausgebildeten Fachkräften wird in den nächsten Jahren angesichts der strukturellen Veränderungen am Arbeitsmarkt und den Wachstumserwartungen in bestimmten Beschäftigungsbereichen wachsen. Gleichwohl sind weitere Anstrengungen seitens der Wirtschaft erforderlich, um zusätzliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Jugendliche zu schaffen, denn seit Jahren ist die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen auch in Hamburg hoch. Mit umfangreichen Maßnahmen seitens des Senats, der Agentur für Arbeit Hamburg und team.arbeit.hamburg – Arbeitsgemeinschaft SGB II soll der Übergang von der Schule in den Beruf verbessert und die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen gesenkt werden. Ein gelungener Start ins Berufsleben ist wichtig für die weiteren beruflichen Perspektiven der Jugendlichen und wesentliche Voraussetzung für eine soziale Integration.



2005 lag die Jugendarbeitslosenquote in Hamburg mit 11,5 % um 3,3 Prozentpunkte über dem Vorjahresniveau. Dieser Anstieg ist zumindest zum Teil auf einen statistischen Effekt infolge der Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zurückzuführen, die vor allem zu Jahresbeginn 2005 einen Zustrom von bisher nicht arbeitslos gemeldeten Sozialhilfeempfängern auslöste. Auch in anderen Großstädten und in Deutschland insgesamt ist die Jugendarbeitslosenquote 2005 angestiegen. Die Quote der arbeitslosen Jugendlichen lag in Hamburg 2005 unter dem Bundesdurchschnitt von 12,5 %. Im Jahresdurchschnitt waren 2005 10.239 Jugendliche unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet.



Trotz des durch die Einführung des SGB II ausgelösten Anstiegs der Jugendarbeitslosenquote hat sich die Position Hamburgs im Großstadtvergleich nicht wesentlich verändert. Die Höhe der Hamburger Jugendarbeitslosenquote liegt im Mittelfeld der Großstädte. Frankfurt, Berlin und Stuttgart haben im Jahr 2005 einen höheren Anstieg der Jugendarbeitslosenquoten zu verzeichnen als Hamburg.

Von der Arbeitslosigkeit sind insbesondere Jugendliche betroffen, die über geringe oder gar keine Schulabschlüsse verfügen. Der Mangel an Ausbildungsplätzen führt dazu, dass Abiturienten immer mehr Jugendliche mit Realschulabschluss verdrängen, diese wiederum diejenigen mit einem Hauptschulabschluss. Dieser Effekt wird verstärkt durch Jugendliche aus anderen Bundesländern, die über

gute schulische Qualifikationen verfügen und vermehrt in Hamburg eine duale Ausbildung beginnen. Mittlerweile liegt ihr Anteil bei 35 % aller in Hamburg abgeschlossenen Auszubildenden. Aber auch die Ansprüche der Unternehmen bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen sind stetig gestiegen. In vielen Ausbildungsberufen wachsen darüber hinaus die qualitativen Anforderungen und erfordern schulisch gut vorgebildete Bewerberinnen und Bewerber.

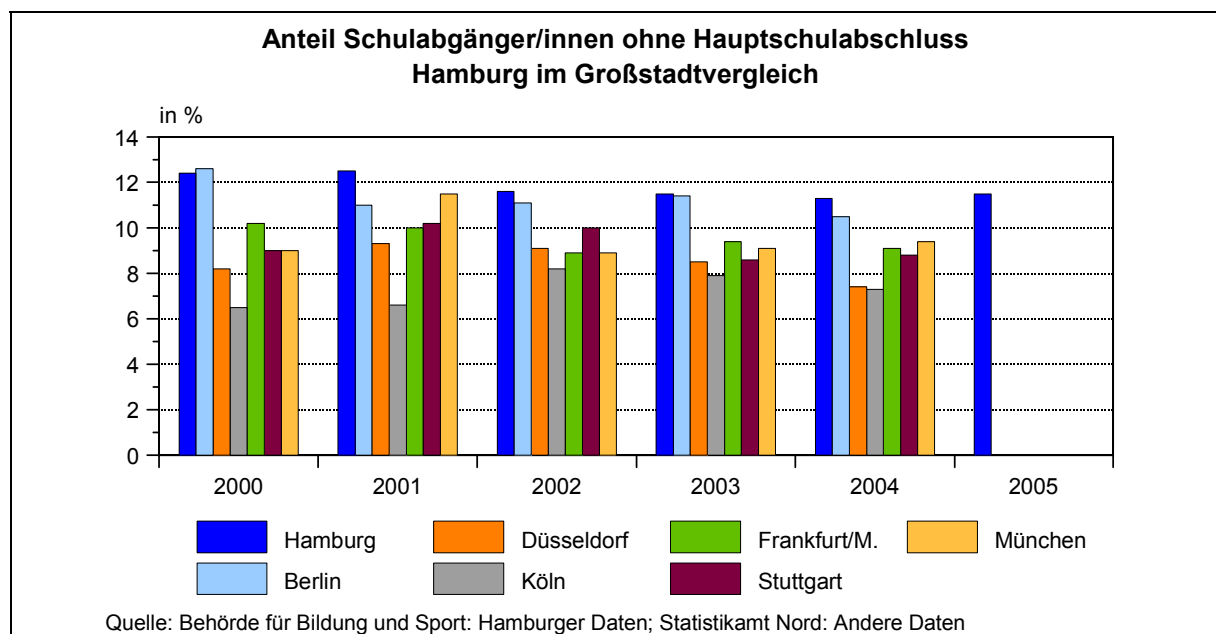
Für Jugendliche mit keinem oder schwachem Schulabschluss wird durch zahlreiche Maßnahmen der Übergang in eine Ausbildung gefördert. Die betriebsnahe Ausgestaltung der Maßnahmen ist für den späteren Integrationserfolg von großer Bedeutung. Übergänge von der Schule in Ausbildung werden durch vielfältige Kooperationen mit Unternehmen verbessert. Unabdingbar ist es, dass sich die beteiligten Instanzen auf eine gemeinsame und einheitliche Beratungsphilosophie und kohärente Förderwege verständigen. Unnötige und demotivierende Förderschleifen und -karrieren sollen verhindert werden. Die Agentur für Arbeit Hamburg, team.arbeit.hamburg und der Senat erarbeiten derzeit Wege und Handlungsschritte, um den Übergang von der Schule in den Beruf zu optimieren und die Jugendarbeitslosigkeit wirksam zu reduzieren. Im September 2006 startete das „Sofortprogramm Ausbildung“, das für benachteiligte Hamburger Jugendliche 1.000 betriebsnahe Ausbildungsplätze und Angebote der Berufsvorbereitung schaffen und damit einen Beitrag zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit leisten wird.

4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus

Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss

Das Ziel, den Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängern zu reduzieren, ist für die Verbesserung des Bildungsniveaus in Hamburg von großer Bedeutung. Bildung ist die zentrale Ressource für eine eigenverantwortliche Lebensführung. Gute schulische Abschlüsse sind die Voraussetzung für eine Ausbildung und einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben. Junge Menschen, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, sind so gut wie chancenlos bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz.

Um die beruflichen Perspektiven von Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss zu verbessern, bieten Stadt, Agentur für Arbeit und team.arbeit.hamburg verschiedene Ausbildungsprogramme und ein differenziertes Maßnahmenpektrum an. Im Rahmen der Ausbildungsprogramme können Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss eine Berufsausbildung erhalten. Bei erfolgreichem Abschluss der Ausbildung erhalten sie zusätzlich den Hauptschulabschluss. Auch in beruflichen Vollzeitschulen kann der Hauptschulabschluss nachgeholt werden.



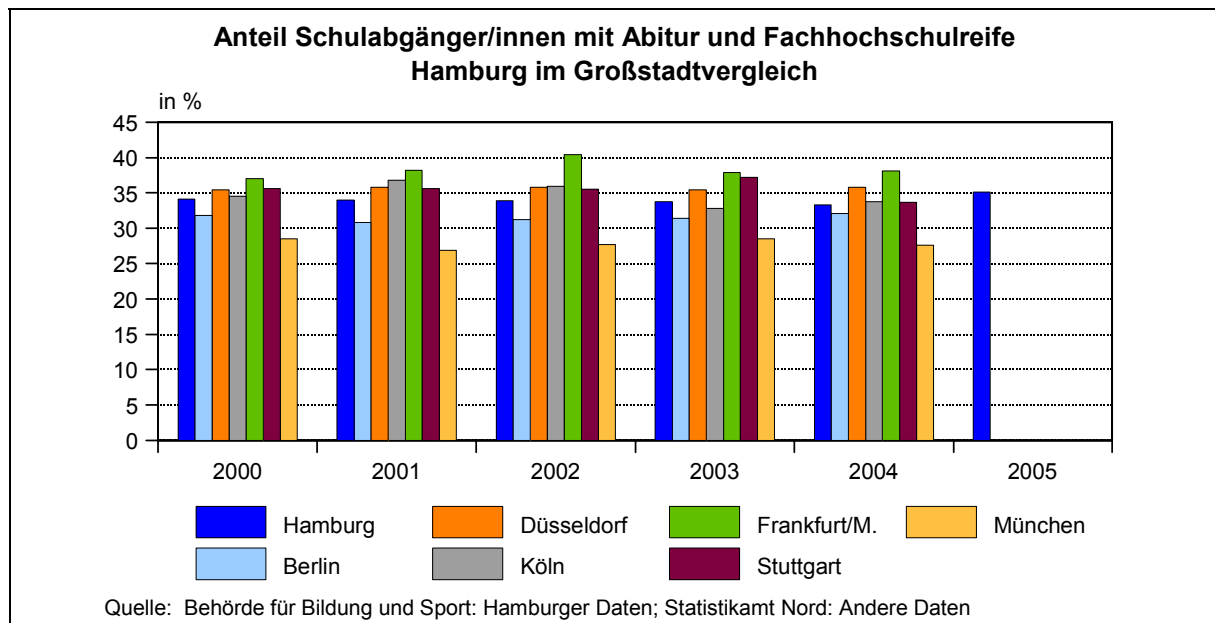
Der Anteil Hamburger Schulabgänger, der die allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss verlassen hat, ist in den letzten Jahren zwar etwas gesunken, er liegt jedoch mit 11,3 % in 2004 ähnlich wie in Berlin über dem entsprechenden Anteil anderer Großstädte.

Der Senat hat ein Bündel von Maßnahmen beschlossen, die in den kommenden Jahren umgesetzt werden und die dazu beitragen können, den Anteil von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss zu reduzieren. Dazu gehören:

- Überarbeitung des Bildungsplans Hauptschule: Einführung von Lernbereichen, Kerncurricula und kompetenzorientierten Standards.
- Einführung von Kontingentstundentafeln: Verteilung der Stundenkontingente für die Fächer und Lernbereiche auf die Jahrgangsstufen durch die selbstverantwortete Schule.
- Ausweitung der Praxislertage in Betrieben und Einführung einer praxisorientierten Prüfung als Teil der Hauptschulabschlussprüfung.
- Möglichkeit der Ersetzung von Halbjahreszeugnissen durch Zielklärungsgespräche mit Schülerinnen und Schülern und Eltern.
- Weiterentwicklung von Kompetenzfeststellungsverfahren in Klasse 8 und des individuellen Lernens mit Lernvereinbarungen.
- Einführung von zentralen Vergleichsarbeiten in den Klassen 6 und 8 sowie zentral erstellten schriftlichen Aufgaben für den Hauptschulabschluss in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch.

Schulabgängerinnen und –abgänger mit Abitur und Fachhochschulreife

Um das Bildungsniveau zu verbessern, soll auch der Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Abitur und Fachhochschulreife erhöht werden. Der Indikator belegt, in welchem Maße es gelingt, den Schülerinnen und Schülern die Studierfähigkeit zu vermitteln. Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Abitur oder Fachhochschulreife bringen gute Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt mit und erhöhen ihre Chancen, eine anspruchsvolle berufliche Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Zugleich ist die Erhöhung dieses Anteils wichtig, um den steigenden Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs in Unternehmen zu erfüllen und damit zur Stärkung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts beizutragen.



Der Anteil der Schulabgänger/innen mit Abitur und Fachhochschulreife stieg 2005 auf 35,1 % . Zusätzlich ist die beträchtliche Zahl von Schulabsolventen mit Realschulabschluss zu berücksichtigen, die nachträglich die Fachhochschulreife bzw. das Abitur in beruflichen Vollzeitschulen erwirbt, und zwar im Wirtschaftsgymnasium, im technischen Gymnasium, in der Fachoberschule, der Höheren Handelsschule und teilweise in Fachschulen. Im Jahre 2005 waren dies 2.388 Schulabsolventen; dies entspricht einem Anteil am Altersjahrgang von knapp 16 %. Damit erreicht fast jeder zweite Hamburger Schulabsolvent die Fachhochschulreife bzw. das Abitur.

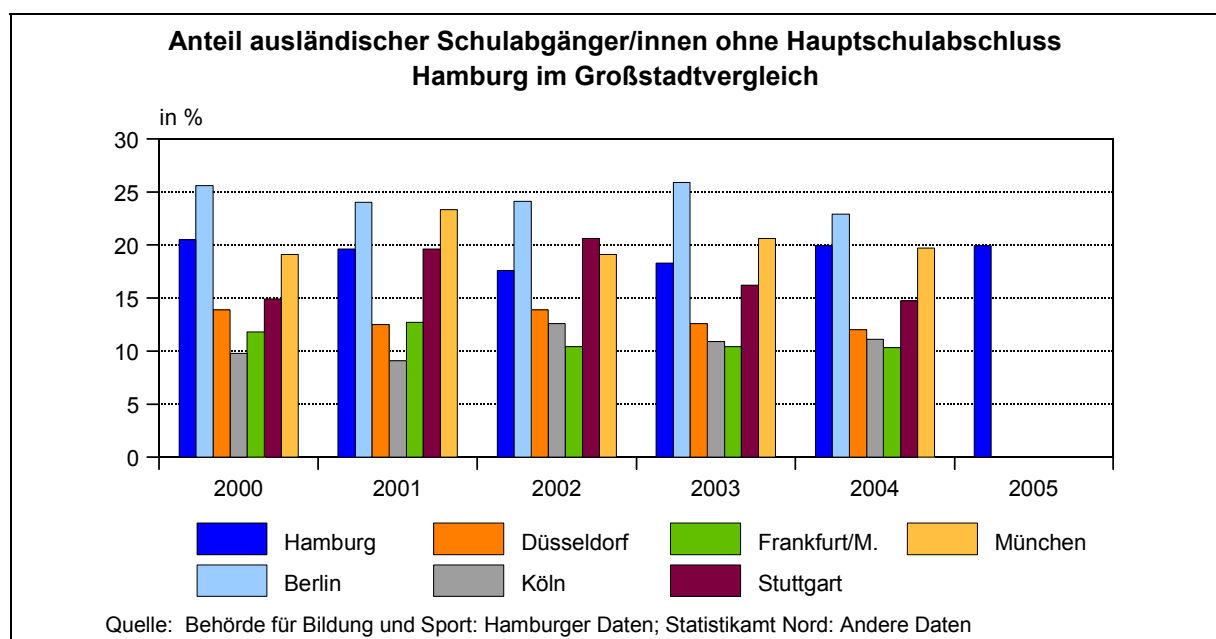
Hamburg liegt mit seiner Quote der Schulabsolventinnen und -absolventen, die das Abitur oder die Fachhochschulreife erreicht haben, im Mittelfeld vergleichbarer Großstädte. Dieser Anteil, der 1989 noch bei 37,5 % lag, ist seit Jahren kontinuierlich leicht rückläufig und betrug 2004 33,3 %. Im Jahr 2005 ist erstmals wieder eine Steigerung auf 35,1 % zu verzeichnen.

Der Senat strebt eine Erhöhung des Anteils der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Abitur und Fachhochschulreife und die stärkere Förderung von besonders begabten Schülerinnen und Schülern durch vielfältige Maßnahmen an, die von der Bürgerschaft beschlossen wurden: Individuelle Leistungspotenziale sollen stärker ausgeschöpft und die Durchlässigkeit zwischen den Schulformen verbessert werden. Die gymnasiale Oberstufe wird zurzeit gemeinsam mit Schleswig-Holstein neu strukturiert mit den Zielen einer breiteren und vertieften Allgemeinbildung, die, gekoppelt mit umfassenderer Methodenkompetenz, zu einer verbesserten Studierfähigkeit und zu einer besseren Vergleichbarkeit des Abschlusses führen soll.

4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen und Migranten

Ausländische Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss

Gute schulische Abschlüsse sind die Voraussetzung für eine Ausbildung und einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben. Studien wie die Lau-5-Erhebung¹ und PISA² 2003 haben ergeben, dass Schülerinnen und Schüler ausländischer Staatsangehörigkeit häufig insbesondere im Sprach- und Leseverständnis einen Lernrückstand haben. Dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern. Sehr viel mehr Schulabgängerinnen und -abgänger ausländischer Staatsangehörigkeit verlassen die Schule ohne Hauptschulabschluss als deutsche Schulabgänger. Ohne einen Hauptschulabschluss bestehen nur geringe Chancen, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu finden. Der Indikator weist darauf hin, wie groß der Rückstand der Jugendlichen ausländischer Herkunft im Vergleich zum Bildungsabschlussniveau deutscher Jugendlicher ist. Er macht auch darauf aufmerksam, dass hier ein erhebliches Konfliktpotenzial für die berufliche Integration liegt. Um die Integration junger Migrantinnen und Migranten in Ausbildung und Arbeit zu verbessern, muss daher der Anteil ausländischer Jugendlicher ohne Hauptschulabschluss erheblich gesenkt werden.



Der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ausländischer Herkunft ohne Hauptschulabschluss ist seit Jahren auf hohem Niveau. In den Jahren 2004 und 2005 erreichte er knapp 20 %. Er lag damit mehr als doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil der deutschen Schulabgänger. Auffällig ist ferner, dass der Anteil bei ausländischen Jungen mit 23,2 % deutlich höher liegt als bei ausländischen Mädchen mit 16,2 % (ohne Abbildung). Auch in Berlin und München ist der Anteil der Schulabgänger/innen ausländischer Herkunft ohne Hauptschulabschluss hoch.

Zum Schuljahr 2005/06 ist ein neues Sprachförderkonzept für die allgemein bildenden Schulen in Kraft getreten, das die Sprachförderung von der vorschulischen Erziehung bis zum Ende der Sekundarstufe I konsequent verschränkt und zu einem effizienten und zielgerichteten Mitteleinsatz führt. Die Zuordnung der Mittel erfolgt über den Sozialindex der Studie „Kompetenzen und Einstellungen von

¹ Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung.

² Programme for International Student Assessment.

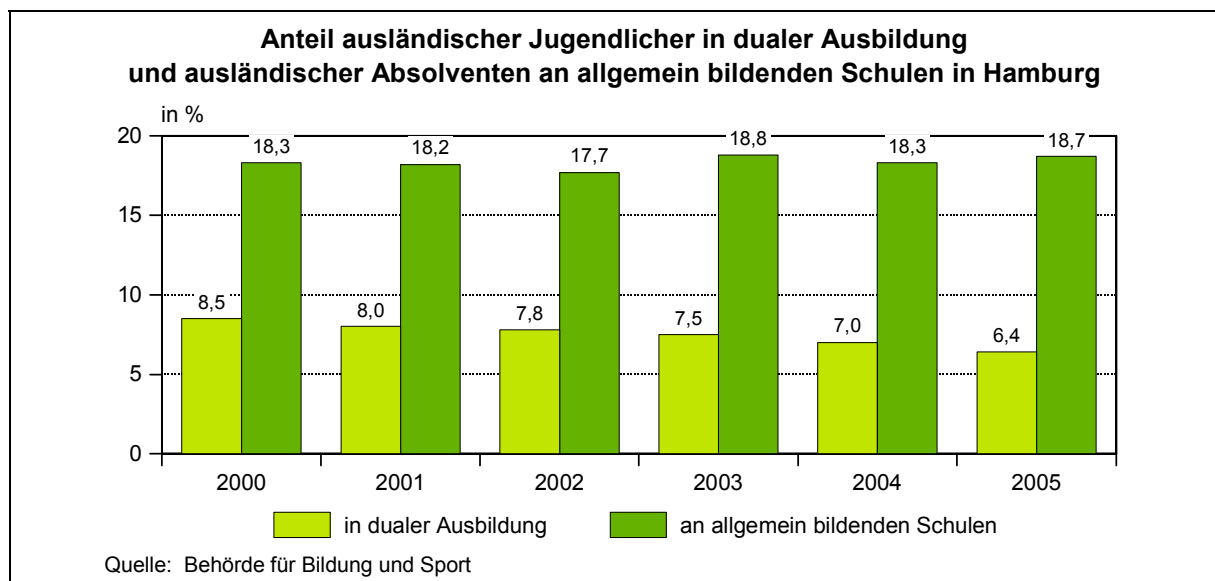
Schülerinnen und Schülern“ (KESS) und ist damit auch auf die sozialen Bedingungen in den einzelnen Stadtteilen bezogen. Übergeordnetes Ziel ist die Verbesserung der Lese-, Schreib- und Sprachkompetenz aller Kinder und Jugendlichen als eine der Basiskompetenzen für den Schulerfolg und den Übergang in die Ausbildung. Mit Hilfe des neuen Sprachförderkonzepts sollen auch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bessere Schulerfolge erzielen können. Der Anteil der ausländischen Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss soll damit gesenkt werden.

Im Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern werden die unterschiedlichen Ansätze und Maßnahmen in den Politikbereichen dargestellt und in ein Gesamtkonzept integriert. Damit werden Grundlagen geschaffen, um die Lebenschancen, insbesondere der Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung für junge Migrantinnen und Migranten zu erhöhen.

Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung

Eine erfolgreiche Berufsausbildung ist die Eintrittskarte in das Berufsleben und damit Voraussetzung für eine eigenverantwortliche Lebensführung. Um die beruflichen Chancen junger Migrantinnen und Migranten zu verbessern, soll der Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung erhöht werden. In welchem Maße es gelingt, Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit in die duale Berufsausbildung zu integrieren wird deutlich, wenn dieser Indikator ins Verhältnis zum Anteil ausländischer Jugendlicher an allen Schulabgängerinnen und -abgängern und ihrem Bevölkerungsanteil in der entsprechenden Altersgruppe gesetzt wird. Erst in Relation dieser Größen zueinander wird deutlich, wie sich die berufliche Integration junger Migranten gestaltet und wie groß der Handlungsbedarf ist. Die höhere Ausbildungsbeteiligung junger Migranten und stärkere Ausschöpfung ihrer Potenziale liegt auch im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit Hamburger Unternehmen, um künftige Bedarfe an qualifiziertem Nachwuchs in den Unternehmen zu decken.

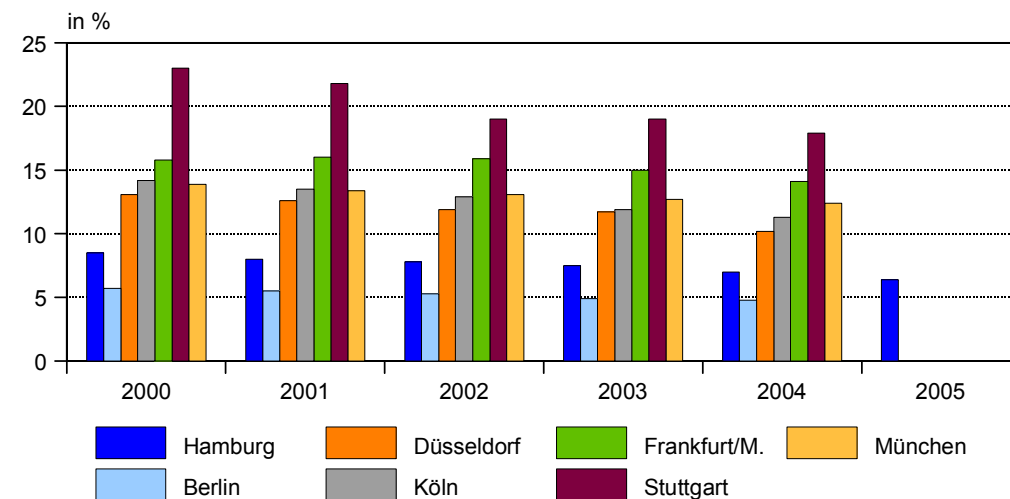
Das Merkmal „mit Migrationshintergrund“ wird bei Schulabsolventen und Auszubildenden bislang statistisch nicht erfasst. Aussagen sind nur für Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit möglich. Nicht in die Betrachtung einbezogen werden können daher die Gruppe der jugendlichen Spätaussiedler und die bereits eingebürgerten Jugendlichen, deren Eltern ausländischer Herkunft sind.¹



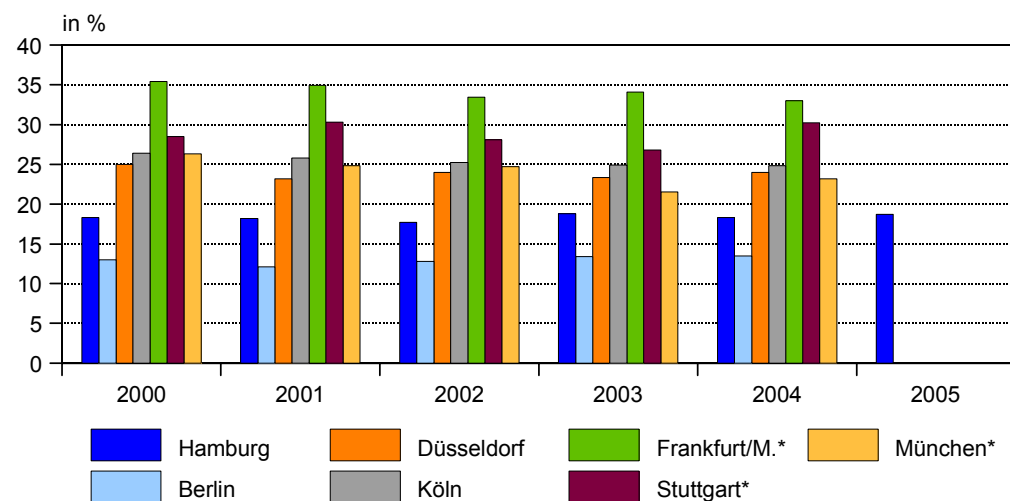
Der Anteil der ausländischen Auszubildenden an allen Auszubildenden in der Hamburger Wirtschaft ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesunken auf 6,4 % in 2005. Er ist damit gemessen am Anteil der gleichaltrigen Bevölkerung mit knapp 20 % bzw. an ihrem Anteil an den Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen mit 18,7 % viel zu niedrig. Da auch ihr Anteil an den Abiturienten vergleichsweise gering ist, haben sie zudem weniger als gleichaltrige Deutsche die Möglichkeit, alternativ zur Berufsausbildung ein Studium zu beginnen.

¹ Jugendliche mit Migrationshintergrund sind Jugendliche,
– die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen;
– die die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung besitzen;
– bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist;
– die bei Geburt zusätzlich die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten haben (Zuwanderer).

Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung Hamburg im Großstadtvergleich



Anteil ausländischer Absolventen an den Absolventen der allgemein bildenden Schulen Hamburg im Großstadtvergleich



Großstädte mit sehr hohem Anteil ausländischer Schulabsolventen wie Frankfurt/M. oder Stuttgart weisen auch einen deutlich höheren Anteil ausländischer Jugendlicher in der dualen Ausbildung auf. Am höchsten war 2004 der Ausbildungsanteil ausländischer Jugendlicher in Stuttgart: ihr Anteil an allen Schulabgängern betrug rund 30 %, in dualer Ausbildung rund 18 %. Zusammenhängen dürfte dies auch damit, dass es in Stuttgart anders als in Hamburg viele gewerblich-technische Ausbildungsplätze gibt. Auffällig ist allerdings, dass in allen Großstädten ein seit Jahren sinkender Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung feststellbar ist. Der geringe Anteil ausländischer Auszubildender an allen Hamburger Auszubildenden ist auch darauf zurückzuführen, dass ca. 35 % aller Auszubildenden nicht aus Hamburg, sondern aus anderen Bundesländern kommen sowie dass ca. 45 % der in Hamburg neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf Jugendliche entfallen, die ihren Schulabschluss außerhalb Hamburgs erworben haben und unter diesen relativ wenige mit ausländischer Staatsangehörigkeit zu finden sind.

In den Ausbildungsprogrammen der Stadt und der Agentur für Arbeit gibt es daher einen hohen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die bessere Integration junger Migrantinnen und Migranten in Ausbildung ist aber auch eine Aufgabe, die sich an die Hamburger Wirtschaft richtet. Zur Unterstützung dieser Bemühungen wurden Ausbildungsagenturen, die betriebliche Ausbildungsplätze

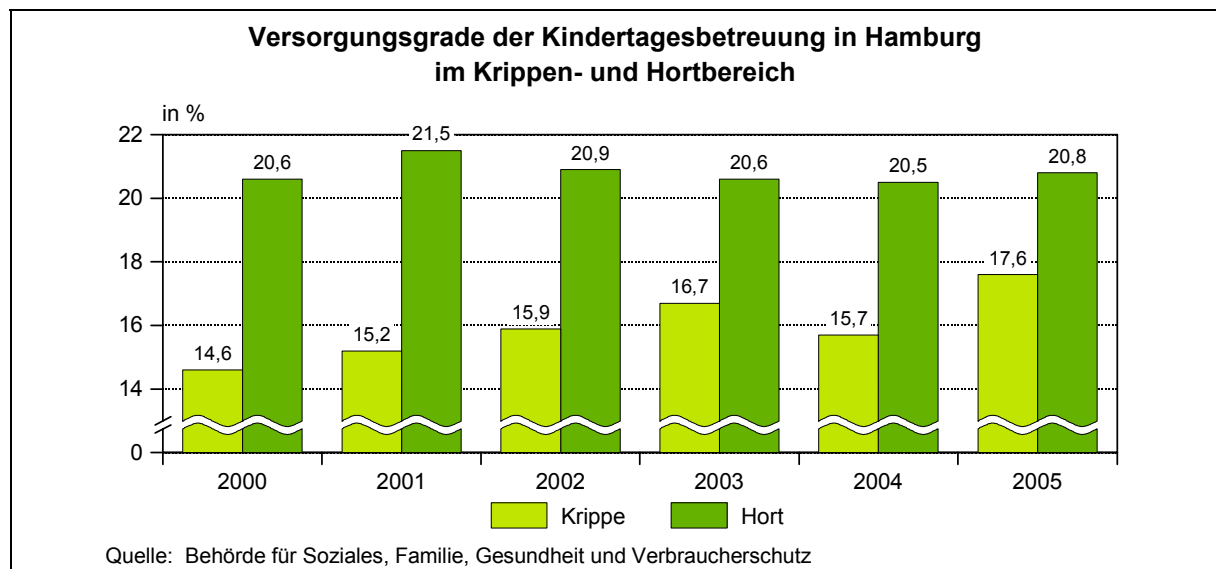
vornehmlich für ausländische Jugendliche akquirieren sollen, sowie eine zentrale Anlaufstelle eingerichtet – die Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung von jungen Migrantinnen und Migranten (BQM). Fortgesetzt wird auch die Unterstützung von Hauptschülern beim Übergang in die duale Ausbildung durch die „Koordinierungsstelle Ausbildung“ in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen Hamburger Unternehmen und der Agentur für Arbeit. Im April 2006 wurde auf Initiative des Ersten Bürgermeisters ein Aktionsplan zur Integration junger Migrantinnen und Migranten in Arbeit und Ausbildung in Hamburg vereinbart. Zielsetzung ist es, für 1.000 junge Migrantinnen und Migranten Perspektiven in Ausbildung und Arbeit zu schaffen. Auch mit dem im September 2006 gestarteten „Sofortprogramm Ausbildung“ sollen die beruflichen Qualifizierungsperspektiven junger Migranten verbessert werden.

4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie

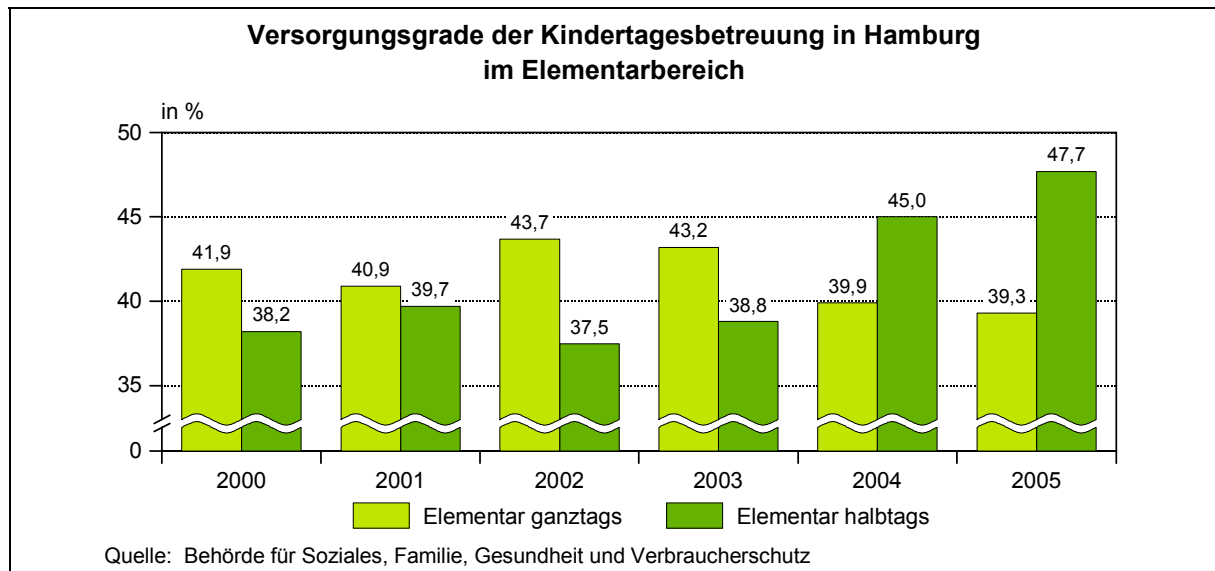
Kindertagesbetreuung

Der Vereinbarkeit von Beruf und Familie kommt im Rahmen der Wachsenden Stadt eine hohe Bedeutung zu. Ziel ist es, ein bedarfsdeckendes Versorgungsangebot mit Betreuungsleistungen in allen Bereichen der Kindertagesbetreuung zu gewährleisten. Die Versorgungsgrade spiegeln das in Hamburg erreichte quantitative Niveau der Kindertagesbetreuung für diese Altersgruppen wider. Dabei wird gemäß der amtlichen Statistik unterschieden nach den Versorgungsgraden in der Kindertagesbetreuung im Krippenbereich für die 0 bis 3 Jahre alten Kinder, im Elementarbereich für die 3- bis 6,5-jährigen Kinder und im Hortbereich für die 6,5- bis 12-jährigen Kinder. Der Elementarbereich wird wiederum unterteilt in die 4- bis 5-stündigen Halbtagsangebote und die 6- bis 12-stündigen Ganztagsangebote.

Am 1. August 2006 traten die Rechtsansprüche auf eine bedarfsgerechte Tagesbetreuung gemäß § 6 Absätze 2 und 3 Hamburger Kinderbetreuungsgesetz (KibeG) in Kraft. Jedes Kind bis zum vollendeten 14. Lebensjahr hat einen Anspruch auf Tagesbetreuung in dem zeitlichen Umfang, in dem seine Eltern wegen Berufstätigkeit, Ausbildung oder Teilnahme an einem Deutsch-Sprachkurs die Betreuung nicht selbst übernehmen können. Des Weiteren haben Kinder mit dringlichem sozial bedingten oder pädagogischen Bedarf Anspruch auf Tagesbetreuung in dem zeitlichen Umfang, der es erlaubt, sie bedarfsgerecht zu fördern. Damit hat Hamburg ein Betreuungsangebot geschaffen, das im west-deutschen Maßstab führend ist.



Die Entwicklung in den letzten Jahren stellt sich für die einzelnen Altersgruppen wie folgt dar: Im Krippenbereich stieg der Versorgungsgrad von 16,7 % im Jahr 2003 nach leichtem Rückgang in 2004 auf 17,6 % im Jahr 2005. Im gleichen Zeitraum blieb der Versorgungsgrad im Hortbereich mit 20,8 % ungefähr konstant.



Auch im Elementarbereich ist ein Anstieg auf 87 % zu verzeichnen. Der Versorgungsgrad „Elementar halbtags“ hat sich nach dem kräftigen Anstieg um 6,2 Prozentpunkte 2004 aufgrund der Einführung des attraktiven fünfstündigen Angebots mit Mittagessen zum 1. Januar 2005 nochmals um 2,7 Prozentpunkte auf 47,7 % im Jahr 2005 erhöht.

Eine Darstellung Hamburgs im Vergleich deutscher Großstädte ist nicht möglich, da derzeit keine einheitliche Datengrundlage für eine die tatsächliche Versorgungssituation widerspiegelnde Berichterstattung vorliegt.¹

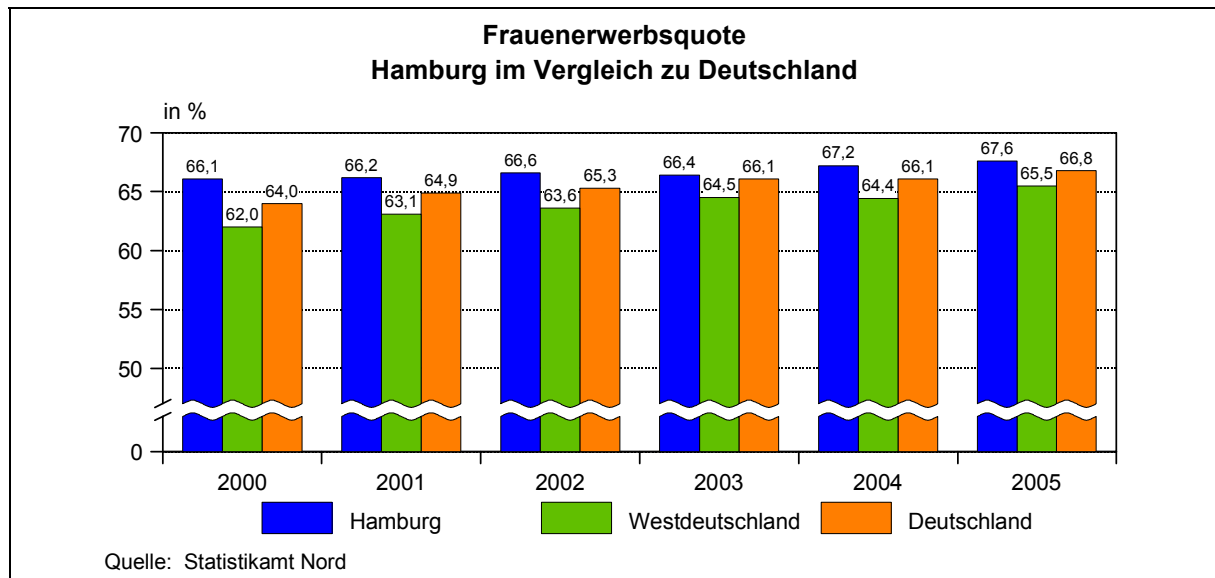
4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben

Frauenerwerbsquote

Angesichts des guten Qualifikationsniveaus und der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen sowie des zu erwartenden Rückgangs an jungen Erwerbspersonen ist eine stärkere Einbindung der Potenziale von Frauen in der Hamburger Wirtschaft gefragt. Dies liegt im Interesse der beruflichen Gleichstellung als auch der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit Hamburger Unternehmen, die auf qualifiziertes und engagiertes Personal angewiesen sind. Gute Erwerbschancen und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen tragen zudem zu einer Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Hamburg bei.

Die Entwicklung der Frauenerwerbsquote zeigt, ob das Beschäftigungs- und Qualifikationspotenzial von Frauen von Hamburger Unternehmen stärker einbezogen wird. Ziel ist es, die Frauenerwerbsquote zu erhöhen. Arbeitsmarkt- und strukturpolitische Ansätze, die Förderung einer Personalarbeit in Hamburger Unternehmen und familienfreundlicher Arbeitsbedingungen in Unternehmen, die die Potenziale von Frauen und Männern gleichermaßen einbezieht, können unterstützend wirken.

¹ Eine Verbesserung der Datenlage wird durch die im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfweiterentwicklungsgesetzes – KICK – beschlossene Änderung der Statistik über Kindertagesbetreuung gemäß §§ 98 ff SGB VIII eintreten, nach der entsprechende Erhebungen künftig jährlich durchgeführt werden und diese auch Angaben zu den betreuten Kindern und in öffentlich geförderter Tagespflege betreuten Kindern beinhalten. Ein Städtevergleich wird voraussichtlich im nächsten Monitor-Bericht möglich sein.



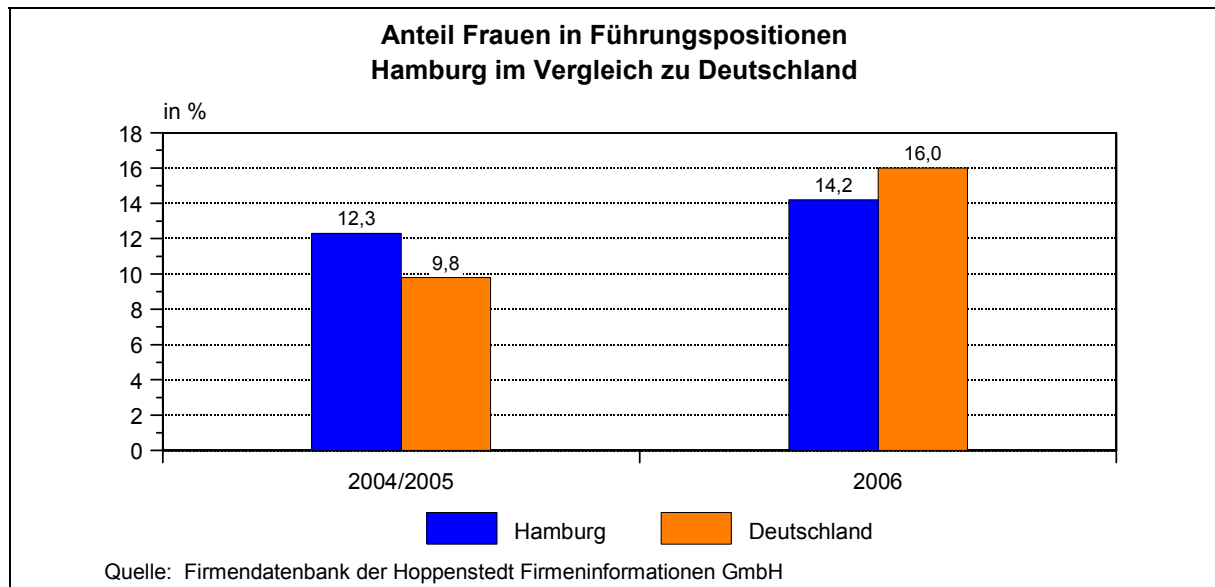
Die Erwerbsquote von Frauen liegt in Hamburg seit Jahren über dem Bundesdurchschnitt und weit über dem westdeutschen Durchschnitt. Auch 2005 ist die Frauenerwerbsquote auf 67,6 % leicht gestiegen. Im Bundesdurchschnitt stieg sie auf 66,8 %.

Eine wesentliche Rolle zur Erhöhung der Erwerbsquote von Frauen spielen familienfreundliche Arbeitsbedingungen. Es gibt eine Reihe von Unternehmen, die im Rahmen ihrer Personalarbeit auch Maßnahmen praktizieren, um die beruflichen Möglichkeiten von Frauen zu verbessern. Dies sind vor allem größere Unternehmen. In vielen kleinen und mittleren Unternehmen besteht noch erheblicher Informations- und Beratungsbedarf durch welche Maßnahmen sich die Potenziale von Frauen stärker einbeziehen lassen.

Im Rahmen des „Dialoges mit Hamburger Unternehmen - Familienbewusste Personalpolitik“, der „Hamburger Allianz für Familien“ sowie verschiedener Beratungsangebote werden Hamburger Unternehmen deshalb praxisorientierte Informationen und ein Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmen zur Entwicklung einer strategischen Personalarbeit ermöglicht, der Chancengleichheit und Familienfreundlichkeit einbezieht. Um Frauen und Betriebe dabei zu unterstützen, Elternzeiten so zu planen, dass sie nicht zu großen Lücken in Betrieben oder zu Qualifikationsverlusten bei der beruflichen Entwicklung von Frauen führen, hat Hamburg drei Beratungsstellen „WORKlife“ eingerichtet.

Frauen in Führungspositionen

Das Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in der Metropole ist eng verknüpft mit den personellen Ressourcen, die Unternehmen zur Verfügung stehen. Der Anteil gut ausgebildeter bis hoch qualifizierter Frauen am Wirtschaftsstandort Hamburg nimmt seit Jahren zu. In Unternehmen sinkt jedoch der Anteil von Frauen mit steigenden Positionen, in Führungspositionen sind sie kaum vertreten. Eine Verbesserung der beruflichen Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten von Frauen ist erforderlich, um die Wettbewerbsfähigkeit Hamburger Unternehmen zu erhalten und die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Hamburg insbesondere für qualifizierte weibliche Fachkräfte zu steigern. Ziel ist es, den Anteil von Frauen in Führungspositionen zu erhöhen.



Für Hamburg wurde dieser Wert 2004 erstmals mit Hilfe der Hoppenstedt-Firmendatenbank ermittelt. Der Anteil von Frauen in Führungspositionen betrug in Hamburg 2006 14,2 %. Damit hat er sich gegenüber 2004/05 um 1,9 Prozentpunkte erhöht.

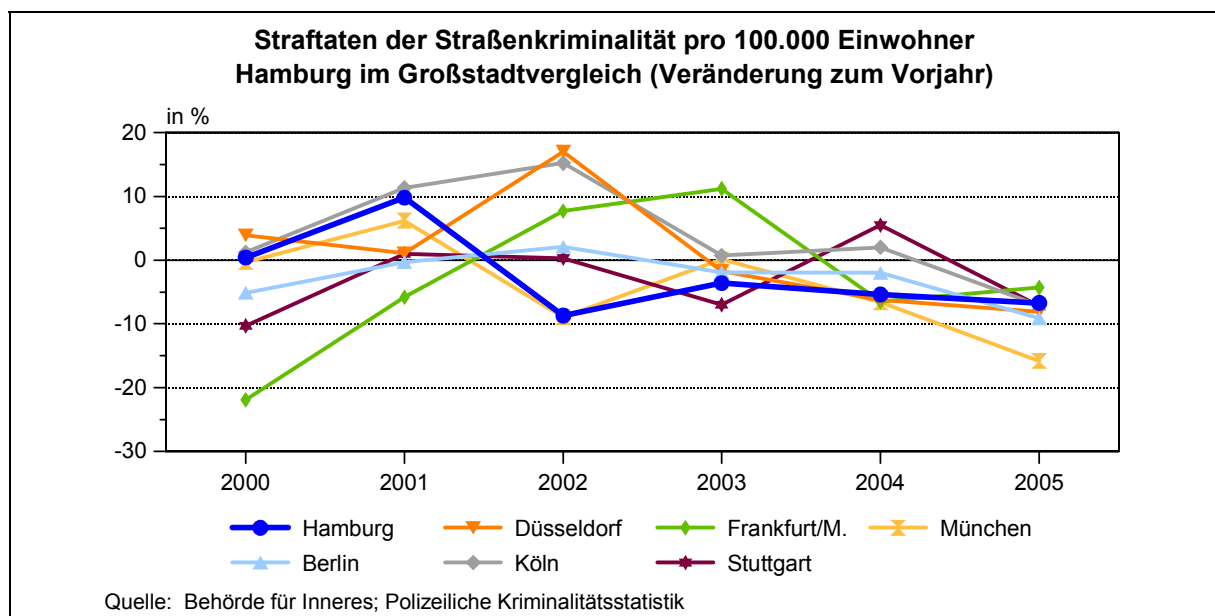
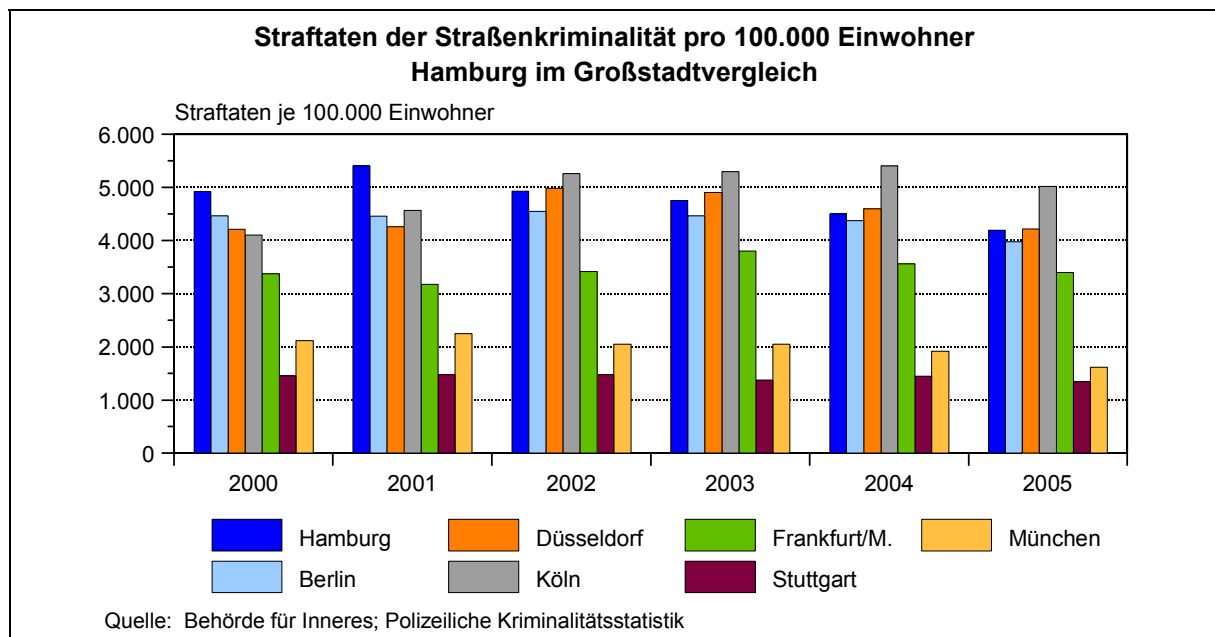
Im Bundesdurchschnitt ist der Frauenanteil in Führungspositionen von 2004/05 bis 2006 von 9,8 % auf 16 % deutlicher gestiegen. Die Hoppenstedt-Firmendatenbank unterliegt vielen Veränderungen, die z. B. durch Firmenfluktuation ausgelöst werden und damit auch auf diese Steigerung Einfluss haben können. Die Auswertungen sind daher nur eingeschränkt aussagekräftig.

Im Rahmen des oben genannten „Dialoges mit Hamburger Unternehmen - Familienbewusste Personalpolitik“ und anderer Beratungsangebote werden auch betriebliche Maßnahmen zur Verbesserung beruflicher Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten von Frauen vorgestellt, die den Aufstieg von Frauen in hohe Positionen fördern können.

4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit

■ Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner

Im Rahmen des Leitbilds der Wachsenden Stadt ist auch die Verbesserung der öffentlichen Sicherheit von Bedeutung, um die Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt zu sichern. Die Zahl und die Entwicklung der Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner ist ein Indikator für die öffentliche Sicherheit Hamburgs. Durch die Häufigkeitszahl wird eine Vergleichbarkeit mit anderen Großstädten möglich und damit eine Aussage über die relative öffentliche Sicherheit in Hamburg im Vergleich zu anderen Großstädten. Da nur Delikte im öffentlichen Raum zur Straßenkriminalität zählen, ist dies ein wichtiger Ausschnitt aus der Kriminalitätsstatistik, um die objektive öffentliche Sicherheit einer Stadt zu messen.



Im Jahr 2005 wurden 4.196 Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner in Hamburg erfasst. Das entspricht einem Rückgang um - 6,7 % gegenüber dem Vorjahr. Die Abnahme der Fallzahlen ist im Wesentlichen auf sinkende Zahlen in den Deliktsbereichen Diebstahl in und aus Kraftfahrzeugen (- 11,5 %), Diebstahl von Kraftfahrzeugen (- 27,5 %), Taschendiebstahl (- 15,4 %) sowie den sonstigen Raubüberfällen auf Straßen, Wegen oder Plätzen (- 15,0 %) zurückzuführen. Dagegen stiegen die Fälle sonstiger Sachbeschädigungen auf Straßen, Wegen oder Plätzen um 76,8 %.

Vor allem in den letzten 4 Jahren ist bei der Straßenkriminalität insgesamt ein rückläufiger Trend zu verzeichnen, nachdem es in den Jahren 2000 und 2001 zu einem Anstieg der Fallzahlen gekommen war.

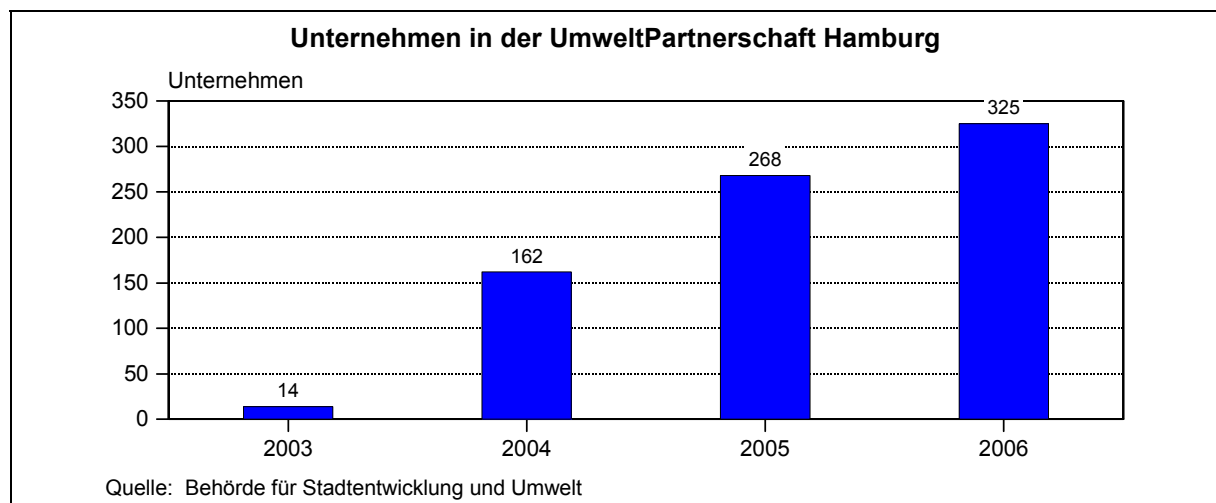
Die Häufigkeitszahl der Polizeilichen Kriminalstatistik ist für sich betrachtet nur sehr eingeschränkt für einen Vergleich verschiedener Großstädte geeignet, da strukturelle Besonderheiten oder regionale Einflussfaktoren nicht berücksichtigt werden. Einzige Bezugsgröße ist die Bevölkerungszahl. Bei Betrachtung der Häufigkeitszahlen der Straßenkriminalität im Großstadtvergleich zeigt sich, dass sie in Köln und Düsseldorf höher lagen als in Hamburg.

4.11 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens

Unternehmen in der UmweltPartnerschaft

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und die Hamburger Wirtschaft – vertreten durch die Handelskammer Hamburg, die Handwerkskammer und den Industrieverband Hamburg – haben zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens am 7. März 2003 die „UmweltPartnerschaft Hamburg“ vereinbart. Der Senat hat sich damit den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung und des Klimaschutzes verpflichtet. Angestrebt wird eine Wachsende Stadt mit einem möglichst geringen zusätzlichen Ressourcenverbrauch und möglichst ohne zusätzliche Klimagase. Die UmweltPartnerschaft umfasst unter anderem den Klimaschutz, die Ressourcenschonung, den produktbezogenen Umweltschutz und die nachhaltige Unternehmensführung.

Ziel ist es, die Anzahl der Unternehmen der UmweltPartnerschaft zu erhöhen und damit Potenziale für ein nachhaltiges Wirtschaften in den Hamburger Betrieben zu mobilisieren sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Unternehmen und des Standortes Hamburg zu stärken. Zentrale Instrumente sind dabei organisierte Wissensvermittlung, Beratung, Serviceleistungen sowie die Förderung von Investitionen in die Ressourceneffizienz. Diese Aufgabe wird kooperativ zwischen Verwaltung und Wirtschaft im Rahmen einzelner Angebote der UmweltPartnerschaft wie z. B. dem Förderprogramm „Unternehmen für Ressourcenschutz – Das ist die Zukunft“ und dem Projekt „ÖKOPROFIT®“ realisiert. Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie Netzbildung werden gefördert.



Seit dem Bestehen der UmweltPartnerschaft 2003 ist die Anzahl der teilnehmenden Unternehmen kontinuierlich auf nunmehr 325 im Jahr 2006 gestiegen. Zunehmend nutzen Hamburger Betriebe die verschiedenen Angebote der UmweltPartnerschaft für freiwilligen, vorsorgenden Umweltschutz in ihrem Unternehmen. Es zeigt sich, dass der kooperative Ansatz der UmweltPartnerschaft die Unternehmen gut erreicht und Potentiale zu ressourceneffizientem Wirtschaften erschließt, die sonst nicht genutzt würden. Oftmals gehen die Effizienzsteigerungen auch noch mit einer Betriebskostensenkung einher, sodass eine Win-win Situation für die Umwelt und die Wirtschaft entsteht.

4.12 Verbesserung der Ressourcen-Effizienz

Energieproduktivität

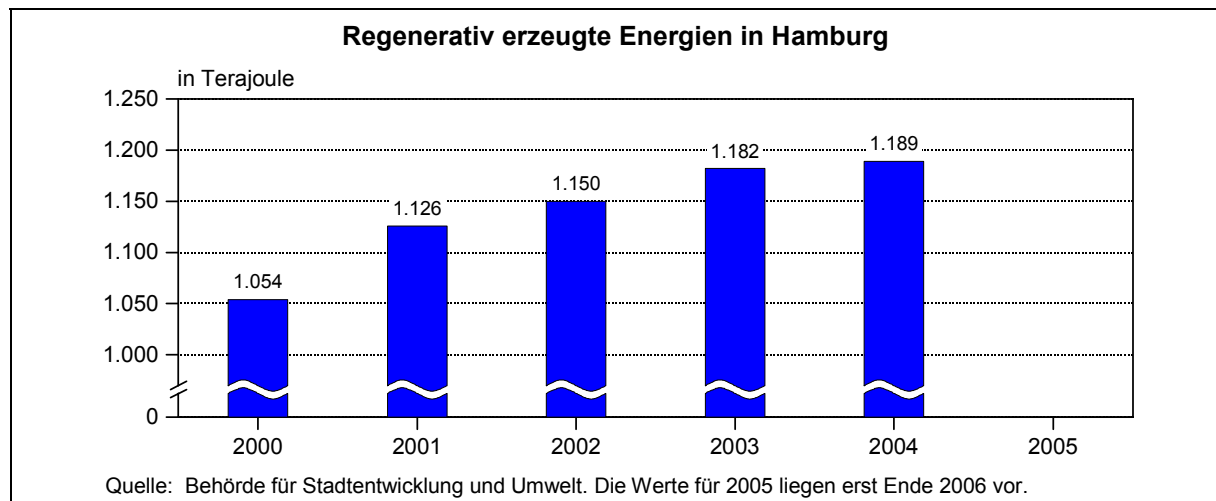
Qualitatives Wachstum im Sinne des Leitbildes bedeutet auch, dieses Wachstum mit möglichst geringem zusätzlichem Ressourcenverbrauch und möglichst ohne zusätzliche Klimagase zu gestalten. Ziel ist es deshalb, die in allen Bereichen (Wirtschaft, Bevölkerung, Verkehr) vorhandenen Potenziale zur Erhöhung der Effizienz des Energie- und Ressourcenverbrauchs unter wirtschaftlichen Bedingungen zu aktivieren. Investitionen dafür sind Teil einer Modernisierungsstrategie, die zudem auch die Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Unternehmen fördert. Die Energieproduktivität gilt als Maßstab für die Effizienz im Umgang mit den Energieressourcen. Es wird erfasst, welcher Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt mit einer Einheit Primärenergie gemessen in Petajoule erzeugt wird. Je mehr volkswirtschaftliche Gesamtleistung aus einer Einheit eingesetzter Primärenergie erzeugt wird, desto effizienter kann der Umgang mit Energie bewertet werden.

Die Energiebilanz für Hamburg wurde in diesem Jahr erstmalig wieder gerechnet. Die Daten basieren auf dem Jahr 2003. Die letzte vorliegende Energiebilanz des Jahres 1997 wurden auf einer anderen unterschiedlichen methodischen Basis berechnet, sie sind daher nicht direkt vergleichbar. Im Jahr 1997 hatte Hamburg eine Energieproduktivität von 263,8 Mio. Euro je Petajoule. 2003 betrug dieser Wert 302,7 Mio. Euro je Petajoule. Umgerechnet in weniger übliche, aber griffigere Größen heißt dies, dass für jede verbrauchte Kilowattstunde Primärenergie etwa ein Euro des Bruttoinlandsprodukt erwirtschaftet wurde. Trotz der eingeschränkten Vergleichbarkeit der Daten, legt der deutliche Anstieg mit großer Wahrscheinlichkeit eine Verbesserung der Energieproduktivität nahe.

4.13 Ausbau regenerativer Energien

Regenerativ erzeugte Energien

Ziel ist es, den Anteil der durch regenerative Energien erzeugten Primärenergie zu erhöhen. Angesichts der absehbaren Erschöpfung fossiler Energieträger einerseits und der Umweltbelastungen durch ihre Verbrennung andererseits ist es notwendig, die Potenziale der regenerativen Energien für eine wachsende Metropole zu nutzen. Die über regenerative Quellen erzeugte Energie ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz und zur Ressourceneinsparung bei der Energieerzeugung.



Die aus regenerativen Quellen erzeugte Energie ist seit Jahren stetig gewachsen. 2004 stiegen die regenerativ erzeugten Energien auf 1.189 Terajoule. Der Anteil am gesamten Primärenergieverbrauch ist jedoch noch immer sehr gering. Die 1.182 Terajoule aus regenerativen Quellen erzeugte Energie ergaben im Jahr 2003 einen Anteil von 0,5 % am gesamten Primärenergieverbrauch. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Hamburg nur vergleichsweise wenig Flächen zur Nutzung regenerativer Energien zur Verfügung stehen.

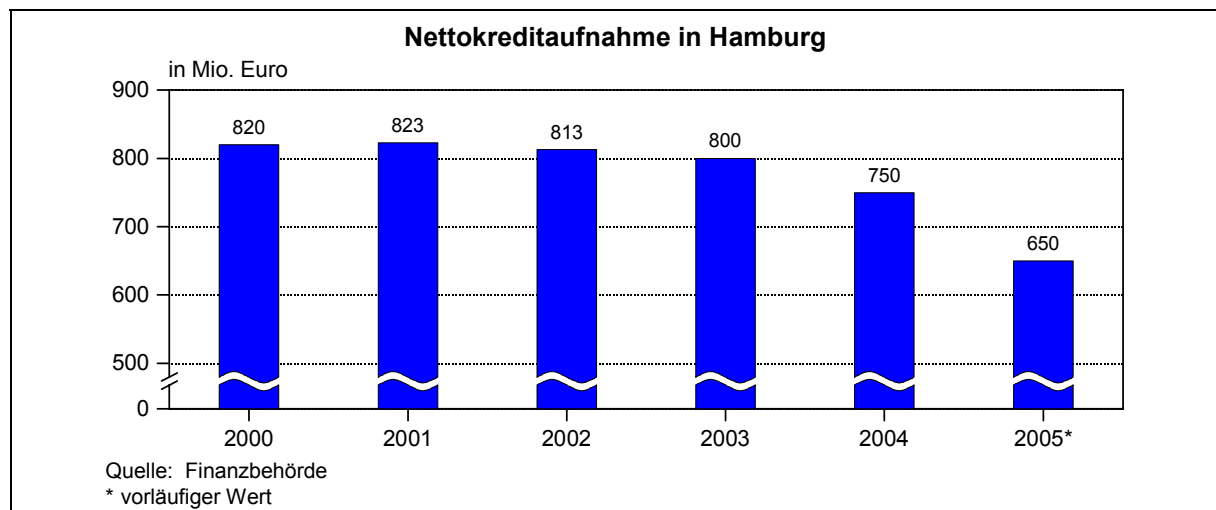
Für Unternehmen regenerativer Energien ist Hamburg jedoch ein wichtiger Standort. Hamburg hat gute Chancen, ein internationales wirtschaftliches Zentrum für erneuerbare Energien zu werden. Dafür ist eine ausreichende Zahl von Unternehmen, die bereits auf diesem Gebiet tätig sind, vorhanden. Auch die Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur und Netzwerkstrukturen können die wirtschaftliche Bedeutung stärken. Besondere Chancen hat Hamburg nach wie vor bei der Nutzung von Biomasse und Solarenergie. Gefördert werden die Installation und Nutzung regenerativer Energien. Durch den Aufbau eines Kompetenz-Clusters Erneuerbare Energien und Brennstoffzellentechnik sollen die Potenziale noch stärker erschlossen und die vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen von Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie die Förderprogramme in Hamburg und der Metropolregion sinnvoll verknüpft werden.

4.14 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast

Nettokreditaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg

Die Verringerung der Netto-Neuverschuldung ist ein jährlich anzustrebendes Ziel. Gemäß Art. 115 GG, Art. 72 Abs. 1 Hamburgische Verfassung sowie § 18 Landeshaushaltsordnung ist die staatliche Aufnahme neuer Kredite bis zur Höhe der öffentlichen Investitionen zwar rechtlich zulässig, dies führt jedoch zu einer Lastenverschiebung in die Zukunft. Die in späteren Jahren zu bedienenden Schulden einschließlich der Zinsausgaben engen die finanziellen Handlungsmöglichkeiten künftiger Generationen ein. Daher ist die Höhe der Nettokreditaufnahme und deren Entwicklung ein wichtiger Indikator für die finanzpolitische Nachhaltigkeit.

Als Zwischenziel strebt der Hamburger Senat an, lediglich noch die Hälfte der Investitionen aus Krediten zu finanzieren. Damit wird auch dem Umstand Rechnung getragen, dass Investitionsgüter durch Abnutzung an Wert verlieren, Abschreibungen jedoch im kameralistisch aufgestellten Haushalt nicht berücksichtigt werden. Nach Berechnungen der Finanzbehörde dient etwa die Hälfte der Investitionen der Deckung von Ersatzbedarfen.



Die Neuverschuldung konnte schrittweise zurückgeführt werden. Im Jahr 2005 wurde die Nettokreditaufnahme gegenüber dem Vorjahr sogar um 13,3 % auf 650 Mio. Euro reduziert. Dies ist der niedrigste Wert seit 1992. Damit wird eine Entkoppelung von Investitionen in die Zukunft der Stadt von neuen Krediten erreicht. An dem eingeschlagenen Weg hält der Senat weiterhin fest: Wie mit der Mittelfristigen Finanzplanung 2006-2010 beschlossen, wird die Nettokreditaufnahme bis zum Jahr 2010 auf 400 Mio. Euro gesenkt. Hervorzuheben ist dabei, dass dieses Ziel angesichts schwierigster finanzpolitischer Rahmenbedingungen erreicht worden ist.



Monitor Wachsende Stadt

Anhang zum Bericht 2006

Monitor Wachsende Stadt
Anhang zum Bericht 2006

Herausgeber:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein
– Anstalt des öffentlichen Rechts –

Steckelhörn 12, 20457 Hamburg

in Zusammenarbeit mit dem
Senat der Freien und Hansestadt Hamburg

Senatskanzlei – Planungsstab

Poststr. 11, 20354 Hamburg

Redaktion:

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg

Senatskanzlei – Planungsstab

Jutta Vorkoeper

Methodische Informationen zu dieser Publikation können Sie direkt beim Geschäftsbereich
Datenmanagement am Statistikamt Nord erfragen:

Email: Ralf.Enderlein@statistik-nord.de

Telefon: 040 42831-1705

Bestellungen:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein

Vertrieb

Fröbelstr. 15-17, 24113 Kiel

Telefon: 0431 6895-9280 oder -9122

Fax: 0431 6895-9498

E-Mail: vertriebsh@statistik-nord.de

Internet Download – ebenfalls Anhang zum Bericht – (pdf-Format):

www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html

ISSN 1861-6488 (Printversion)

ISSN 1861-6496 (Internetversion)

Titelfoto: Dockland

© Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, Hamburg/Kiel, 2006
Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung,
auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise,
über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.
Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Hamburg, im Oktober 2006

Monitor Wachsende Stadt – Anhang zum Bericht 2006

Als PDF - Dokument nur im Internet

In diesem Anhang befinden sich Definitionen, Erläuterungen und Quellenhinweise zu den Indikatoren, die im Bericht 2006 dargestellt sind. Außerdem wird die Datengrundlage für alle Grafiken in Tabellenform nachgewiesen. Die Indikatoren sind in der Reihenfolge des Berichts aufgeführt. Eine Darstellung der in dem Bericht verglichenen regionalen Einheiten und die methodischen Änderungen im Vergleich zum Jahr 2005 sind den Definitionen und Tabellen vorangestellt.

Inhaltsverzeichnis Anhang	1
Regionale Einheiten im Monitor Wachsende Stadt	3
Methodische Änderungen im Bericht 2006 im Vergleich zum Jahr 2005	4
1. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum	6
Bruttoinlandsprodukt	6
Erwerbstätige und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	7
Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen	9
Erwerbstätige im Bereich Medien und IT	9
Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt	10
Hafenabhängige Beschäftigung	10
Erwerbstätige in den Bereichen Life Sciences/Gesundheitswirtschaft	10
Chinesische Betriebe und Außenwirtschaft mit China	10
Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen	11
FuE-Ausgaben und FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige	12
2. Erhöhung der Einwohnerzahl	13
Einwohnerzahl	13
Einwohnerzahl in der Metropolregion	13
Saldo nationaler Wanderungen	14
Saldo internationaler Wanderungen	14
Haushalte mit Kindern	14
Wohnungen in Hamburg	15
Monatsmiete je m ² Wohnfläche	15
3. Steigerung der internationalen Attraktivität	16
Importe nach und Exporte aus Hamburg	16
Güterverkehr über See und Containerumschlag	17
Passagiere am Flughafen Hamburg	17
Hochschulabsolventen	18
Erstabsolventen	19
Durchschnittliche Fachsemesterzahl	19
Drittmiteleinahmen	20
Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer	21
Ausländische Dozentinnen und Dozenten und Wissenschaftler/innen	21
Übernachtungen	21
Übernachtungen ausländischer Gäste	22
Besucherinnen und Besucher in tourismusrelevanten Einrichtungen	23
Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center	23
Kongresse und Kongressbesucherinnen und -besucher	23
Besucherinnen und Besucher in geförderten Kultureinrichtungen	24
Internationale Sportevents	24
4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt	25
Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen	25
Erholungsflächen	26
Siedlungs- und Verkehrsflächen	26
Bevölkerungsdichte	27
Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe	27
Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling	28
CO ₂ -Emissionen	28

Kfz- und Fahrradverkehr	29
Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)	29
Arbeitslosenquote	30
Arbeitslosengeld II-Empfänger und Leistungsempfänger des SGB II	31
Jugendarbeitslosenquote	32
Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss	33
Schulabgängerinnen und -abgänger mit Abitur und Fachhochschulreife	33
Ausländische Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss	33
Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung	34
Kindertagesbetreuung	34
Frauenerwerbsquote	35
Frauen in Führungspositionen	35
Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner	36
Unternehmen in der UmweltPartnerschaft	36
Energieproduktivität	36
Regenerativ erzeugte Energien	37
Nettokreditaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg	37

Regionale Einheiten im Monitor Wachsende Stadt

Hamburg im Vergleich zu Deutschland und Westdeutschland (ohne Berlin)

Hamburg im Großstadtvergleich

Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/M., Stuttgart und München.

Hamburg im Vergleich deutscher Metropolregionen

Um der zunehmenden Bedeutung von wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Verflechtungen innerhalb von Regionen Rechnung zu tragen, wurde der Vergleich von Metropolregionen in diesem Jahr auf weitere Indikatoren ausgedehnt. Derzeit hat die Ministerkonferenz für Raumordnung 11 Metropolregionen für Deutschland definiert. Die im Monitor betrachteten 5 Metropolregionen setzen sich aus den folgenden Kreisen und kreisfreien Städten zusammen:

Metropolregion Hamburg

Freie und Hansestadt Hamburg; aus Niedersachsen: Stade, Cuxhaven, Harburg, Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb., Lüneburg, Uelzen, Lüchow-Dannenberg; aus Schleswig-Holstein: Steinburg, Segeberg, Pinneberg, Herzogtum Lauenburg, Stormarn und Dithmarschen.

Metropolregion Berlin

Stadt Berlin; aus Brandenburg: Potsdam, Oberhavel, Barnim, Märkisch Oderland, Oder Spree, Dahme Spreewald, Teltow Fläming, Potsdam Mittelmark, Havelland.

Metropolregion Frankfurt

Stadt Frankfurt am Main; aus Hessen: Offenbach am Main, Wiesbaden, Darmstadt, Main-Taunus-Kreis, Hochtaunuskreis, Wetteraukreis, Main-Kinzig-Kreis, Kreis Offenbach, Lahn-Dill-Kreis, Miltenberg, Darmstadt-Dieburg, Odenwaldkreis, Bergstraße, Alzey-Worms, Mainz-Bingen, Rheingau-Taunus-Kreis, Limburg-Weilburg, Gießen, Vogelsbergkreis; aus Rheinland Pfalz: Mainz, Worms; aus Bayern: Stadt Aschaffenburg, Landkreis Aschaffenburg.

Metropolregion München

Stadt München; aus Bayern: Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck, Landsberg/Lech, München (Kreis), Starnberg.

Metropolregion Stuttgart¹

Stuttgart; Kreise: Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Rems-Murr-Kreis.

Hamburg im Vergleich europäischer Metropolregionen

Metropolregion Hamburg, Region Barcelona, Öresund-Region, Region Rotterdam, Region Mailand. Für den Vergleich mit anderen europäischen Regionen wurde für fast alle Indikatoren auf Daten von Eurostat zurückgegriffen. Kleinräumige, zeitnahe vergleichende Analysen zwischen europäischen Regionen sind derzeit nur auf NUTS 3-Ebene² möglich. Da einheitliche und somit vergleichbare Daten zur Bevölkerung und Wirtschaftskraft der betrachteten europäischen Metropolen nur in den administrativen Grenzen der jeweiligen Regionen vorliegen, wurden für den europäischen Regionalvergleich Daten der Metropolregion Hamburg verwendet.

Die NUTS 3 Regionalcodes für die betrachteten europäischen Regionen lauten:

Barcelona: ES511; Öresund-Region: DK001, DK002, DK003, DK004 für Dänemark und SE044 für Schweden; Mailand: ITC45; Rotterdam: NL335.

¹ Da die verwendeten statistischen Daten lediglich auf Kreisebene verfügbar sind, wurde die amtliche gemeindeschle Definition der Metropolregion Stuttgart auf die oben genannten 5 Kreise beschränkt.

² NUTS („Nomenclature des unités territoriales statistiques“) ist eine europaweit vereinbarte Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik. Weiterführende Informationen können der Webseite: http://ec.europa.eu/comm/eurostat/ramon/nuts/home_regions_de.html entnommen werden.

Methodische Änderungen im Bericht 2006 im Vergleich zum Jahr 2005

Im Vergleich zum „Monitor Wachsende Stadt – Bericht 2005“ ergeben sich bei den im diesjährigen Bericht einbezogenen Kennzahlen und Daten einige Änderungen, die nachfolgend aufgelistet werden.

Neu aufgenommene Indikatoren

Ziel 1: Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

Gewerbeanmeldungen.

Ziel 3: Steigerung der internationalen Attraktivität

Passagiere am Flughafen Hamburg, Erstabsolventen, Durchschnittliche Anzahl der Fachsemester, Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center, Internationale Sportevents.

Ziel 4: Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

Bevölkerungsdichte, CO₂-Emissionen je Einwohner und Verbrauchssektoren, Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger und Leistungsempfänger des SGB II je 1.000 Einwohner, Jugendarbeitslosenquote, Energieproduktivität.

Regional erweiterte Indikatoren

Ziel 1: Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

Bruttoinlandsprodukt (BIP) in jeweiligen Preisen, Erwerbstätige und Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen: Es erfolgte eine Erweiterung um die entsprechenden regionalen Einheiten für den deutschen und europäischen Metropolregionenvergleich.

Ziel 4: Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

Anteil ausländischer Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss, Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung: Es erfolgte eine Erweiterung um die entsprechenden regionalen Einheiten für den deutschen Großstadtvergleich.

Revisionen der amtlichen Statistik und neuere Berechnungsverfahren

Ziel 1: Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

BIP preisbereinigt (real) und in jeweiligen Preisen (nominal), Erwerbstätige, BIP je Erwerbstätigen, Erwerbstätige in den Kompetenz-Clustern (Life Sciences, IT und Medien, Luftfahrt).

Sonstige methodische Änderungen

Ziel 1: Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

Betriebsgründungen je 1.000 Einwohner: Der Indikator wird im Großstadtvergleich durch die unterschiedlichen Pendlersalden erheblich verzerrt, daher wird lediglich eine Indexberechnung dargestellt.

Ziel 3: Steigerung der internationalen Attraktivität

Drittmiteleinnahmen der Hochschulen: Erneute Datenabfrage bei den zuständigen Landesämtern. Erweiterung des Indikators um Drittmiteleinnahmen insgesamt.

Ziel 4: Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe: Mit Beginn des Jahres 2006 hat sich für die Wohnbauflächendatei der Verfügbarkeitsbegriff geändert: Eine Fläche gilt als verfügbar, wenn sie über Baurecht verfügt, die Erschließung gesichert ist und soweit erforderlich Bodenordnungsmaßnahmen abgeschlossen sind.

Im Rahmen der Wirtschaftsförderung vergebene Grundstücke für Gewerbe und Industrie: Nur die vergebenen Gewerbe- und Industrieflächen werden dargestellt. Vergebene Grundstücke für andere planrechtliche Nutzungen (wie z.B. Kerngebietsflächen) wurden nicht mehr berücksichtigt.

Arbeitslosenquote: Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen, Jahresdurchschnittswert.

Kindertagesbetreuung: Es erfolgte eine Anpassung an die derzeit aktuelle Altersabgrenzung in der amtlichen Statistik.

Frauenerwerbsquote: Neuberechnung der Quote der Erwerbspersonen in Bezug auf die Altersgruppe der 15-65 Jährigen.

Regenerativ erzeugte Energien und deren Anteil an der erzeugten Primärenergie: Die Energiebilanz für Hamburg wurde in diesem Jahr erstmalig wieder berechnet. Daten basieren auf dem Jahr 2003. Gleichfalls erfolgte eine methodische Prüfung und Verbesserung des Berechnungsverfahrens der regenerativ erzeugten Energien.

■ Indikatoren, die im diesjährigen Monitor nicht berücksichtigt werden konnten

Ziel 2: Erhöhung der Einwohnerzahl

Anteil der qualifizierten Zuwanderer: Datenauswertung der Ersterteilungsgründe bei Aufenthaltsgenehmigungen soll im nächsten Jahr erfolgen.

Ziel 4: Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

Gewässer mit gutem ökologischem Zustand gemäß Europäischer Wasserrahmenrichtlinie (EG-WRRL): Nach der Erstbewertung im Jahr 2005 startet ab 2007 das durch die EU vorgeschriebene jährliche Monitoring. Neue Daten werden erst für das kommende Jahr erwartet. Weitere Informationen finden sich unter <http://www.wrrl.hamburg.de>.

Rohstoffproduktivität: Der Indikator bildet durch die Einlagerung von Rohstoffen im Hamburger Hafen über den Jahreswechsel nicht die reale Entwicklung der Rohstoffproduktivität ab.

Güterverkehrsleistung: Daten konnten durch andere Statistische Ämter der Länder noch nicht bereitgestellt werden.

Quote erwerbstätiger Frauen mit Kindern: Daten aus dem Mikrozensus lagen noch nicht vollständig vor.

■ Indikatoren, die dauerhaft entfallen oder ersetzt wurden

Ziel 3: Steigerung der internationalen Attraktivität

Hamburger Attraktivitätsindex (HHAX): Nach methodischer Prüfung kann der HHAX in der jetzigen Form nicht in das Monitoring Wachsende Stadt aufgenommen werden. Er wird ersetzt durch die Aufnahme von drei Einzelindikatoren: Passagiere am Flughafen Hamburg, Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center und Internationale Sportevents. Andere wichtige Einzelindikatoren des HHAX waren bereits Bestandteil des Monitors im letzten Jahr.

Sozialhilfedichte: Durch Einführung des SGB II wurden neue Indikatoren notwendig. Neu aufgenommen wurden die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger sowie die Zahl der Leistungsempfänger des SGB II je 1.000 Einwohner.

1 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

1.1 Wirtschaftswachstum

Bruttoinlandsprodukt

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein Maß für die in einer Region erbrachte wirtschaftliche Leistung in jeweiligen Preisen. Die Länderergebnisse werden vom Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder (AK VGR) abgestimmt ermittelt und von den Statistischen Ämtern der Länder in jeweiligen Preisen (nominal) und preisbereinigt als Kettenindex (2000=100) angeboten, für Kreise und kreisfreie Städte dagegen nur in jeweiligen Preisen (nominal). Die Ergebnisse werden entsprechend der sich weiterentwickelnden Datengrundlage schrittweise verbessert. Erst 16 Monate nach Jahresende steht die endgültige Berechnung für Großstädte und Kreise fest. Die europäischen Vergleichsdaten liegen erstmals 24 Monate nach Jahresende vor.

Vom AK VGR wurden in diesem Jahr die BIP-Daten einer Revision unterzogen, die zu überarbeiteten Werten ab 1991 (nominal) und 1995 (preisbereinigt) für die Länder führten. Eine konzeptbedingte Änderung ist die Deflationierung auf Vorjahrespreisbasis anstelle der bisherigen Festpreisbasis. Dies hat den Vorteil, dass immer die aktuellen Preis- und Güterrelationen berücksichtigt werden. Durch Verkettung der Ergebnisse werden Zeitreihenvergleiche möglich. Die preisbereinigten Ergebnisse werden als Kettenindizes und Veränderungsdaten veröffentlicht.

Bruttoinlandsprodukt in den Bundesländern - Entwicklung im 1. Halbjahr 2006 gegenüber dem 1. Halbjahr 2005 -

Gebiet	Bruttoinlandsprodukt	
	in jeweiligen Preisen	preisbereinigt
Baden-Württemberg	3,5	3,3
Bayern	2,4	2,1
Berlin	1,7	0,8
Brandenburg	2,6	1,6
Bremen	2,1	1,1
Hamburg	3,7	2,4
Hessen	3,0	2,0
Mecklenburg-Vorpommern	1,1	0,5
Niedersachsen	2,6	1,8
Nordrhein-Westfalen	2,2	1,5
Rheinland-Pfalz	2,3	1,7
Saarland	1,4	0,8
Sachsen	3,9	3,8
Sachsen-Anhalt	2,9	1,8
Schleswig-Holstein	2,0	1,4
Thüringen	2,7	2,5
Westdeutschland*	2,7	2,1
Deutschland	2,7	2,0

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

*alte Länder ohne Berlin

Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) im Großstadtvergleich

- in Mio Euro

Großstadt	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	72 554	77 459	77 931	77 045	78 494	79 956
Berlin	78 382	78 523	78 579	78 663	79 473	79 597
Düsseldorf	34 283	35 798	35 379	35 739	36 523	
Köln	37 470	38 786	38 625	38 799	39 243	
Frankfurt/M.	44 150	46 245	46 070	46 745	47 825	
Stuttgart	28 637	30 716	32 054	33 265	33 589	
München	62 077	63 440	64 986	65 020	66 297	

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) im Vergleich deutscher Metropolregionen

- in Mio Euro

Metropolregion	2000	2001	2002	2003	2004	2005
MR Hamburg	123 547	129 946	130 151	129 553	132 459	
MR Berlin	104 915	105 800	106 197	106 930	108 722	
MR Frankfurt/M.	177 785	183 608	183 934	186 589	189 934	
MR Stuttgart	83 967	88 923	89 769	91 846	93 230	
MR München	106 812	110 492	113 172	114 043	117 573	

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) im Vergleich europäischen Metropolregionen

- in Mio. Euro

Metropolregion	2000	2001	2002	2003	2004	2005
MR Hamburg	123 547	129 946	130 151	129 553	132 459	
Region Rotterdam	36 749	39 144	40 598	41 853		
Region Barcelona	89 838	96 545	102 089	109 470		
Region Mailand	121 664	127 032	128 062	130 218		
Öresund-Region	101 729	102 109	105 759	109 485		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat. Vorläufige Werte

1.2 Beschäftigungswachstum**Erwerbstätige und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte**

Zu den **Erwerbstätigen** rechnen alle Personen, die eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, unabhängig von der Dauer tatsächlich geleisteter oder vertragsmäßig zu leistender Arbeitszeit. Im Falle mehrerer Tätigkeiten wird der/die Erwerbstätige (Personenkonzept) nur einmal gezählt. Zu den Erwerbstätigen gehören neben den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Auszubildenden auch Selbstständige (einschließlich mithelfende Familienangehörige, Freiberufler, Landwirte und die Ich-AGs), Beamte, geringfügig entlohnte Beschäftigte, die ausschließlich in diesen Mini-Jobs arbeiten, sog. Ein-Euro-Jobber, Soldaten, Zivildienstleistende. Es handelt sich um die jahresdurchschnittliche Größe aller Personen, die im jeweiligen Gebiet ihren Arbeitsort haben. Erst 16 Monate nach Jahresende steht die endgültige Berechnung für Großstädte und Kreise fest. Die europäischen Vergleichsdaten liegen erstmals 24 Monate nach Jahresende vor.

Erwerbstätige

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	1 042	1 056	1 051	1 038	1 043	1 051
Berlin	1 575	1 571	1 547	1 526	1 538	1 539
Düsseldorf	462	467	464	460	459	
Köln	628	633	635	628	629	
Frankfurt/M.	589	603	600	590	588	
Stuttgart	463	467	468	466	461	
München	919	940	938	922	923	
Deutschland	39 144	39 316	39 096	38 722	38 868	38 783
Westdeutschland	31 661	31 939	31 831	31 540	31 674	31 662

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

Erwerbstätige im Vergleich deutscher Metropolregionen

- in 1 000 Personen

Metropolregion	2000	2001	2002	2003	2004	2005
MR Hamburg	2 014	2 036	2 031	2 010	2 019	
MR Berlin	2 197	2 183	2 149	2 121	2 140	
MR Frankfurt/M.	2 908	2 943	2 929	2 897	2 914	
MR Stuttgart	1 429	1 450	1 453	1 445	1 434	
MR München	1 500	1 540	1 541	1 523	1 531	

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

Erwerbstätige im Vergleich europäischen Metropolenregionen

- in 1 000 Personen

Metropolregion	2000	2001	2002	2003	2004	2005
MR Hamburg	2 014	2 036	2 031	2 010	2 019	
Region Rotterdam*	537	537	541	534		
Region Barcelona	2 210	2 262	2 279	2 343		
Region Mailand	2 009	2 039	2 071	2 078		
Öresund-Region	1 526	1 557	1 538	1 529		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder und Eurostat

* Wert 2000 für Rotterdam interpoliert; Berechnung der Veränderungsdaten ist aufgrund fehlender Daten für 2000 und 1999 nicht möglich.

Zum Personenkreis der **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten** zählen alle Arbeitnehmer, einschließlich der zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten, die kranken-, renten-, pflegeversicherungs- pflichtig und/oder beitragspflichtig sind oder für die von den Arbeitgebern Beitragsanteile zu entrichten sind. Daneben werden auch die wenigen Fälle erfasst, in denen für Selbstständige eine Versicherungs- pflicht in der Sozialversicherung besteht. Geringfügig entlohnt Beschäftigte werden darunter nicht erfasst.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	762	775	769	750	739	738
Berlin	1 139	1 126	1 104	1 065	1 042	1 014
Düsseldorf	349	353	352	343	334	335
Köln	458	463	466	453	440	435
Frankfurt/M.	478	492	488	475	464	460
Stuttgart	350	354	356	350	344	342
München	676	696	695	674	664	665
Deutschland	27 826	27 817	27 571	26 955	26 524	26 178
Westdeutschland	22 098	22 267	22 183	21 730	21 412	21 206

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	2,5	1,6	-0,8	-2,4	-1,5	-0,1
Berlin	0,7	-1,2	-1,9	-3,5	-2,2	-2,7
Düsseldorf	2,1	1,1	-0,2	-2,6	-2,8	0,5
Köln	3,2	1,2	0,6	-2,9	-2,8	-1,1
Frankfurt/M.	3,8	3,1	-0,9	-2,5	-2,4	-0,8
Stuttgart	2,7	1,1	0,5	-1,5	-1,7	-0,7
München	5,1	2,9	-0,2	-2,9	-1,5	0,2
Deutschland	1,2	0,0	-0,9	-2,2	-1,6	-1,3
Westdeutschland	2,1	0,8	-0,4	-2,0	-1,5	-1,0

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30. Juni)

1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen**Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen**

Das "Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen" misst den von jedem Erwerbstätigen durchschnittlich erbrachten Anteil am nominalen Bruttoinlandsprodukt und wird zur interregionalen Messung der Wirtschaftskraft bzw. eingeschränkt der regionalen Arbeitsproduktivität genutzt. Eingeschränkt, weil lediglich das BIP in jeweiligen Preisen Verwendung findet und der Arbeitsinput anhand der Erwerbstätigen ungenau quantifiziert wird (der geringere Input an Arbeitsstunden von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung bleibt durch die Verwendung der Kopfzahl unberücksichtigt).

Definitionen BIP und Erwerbstätige siehe oben.

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	69 615	73 353	74 180	74 195	75 277	76 084
Berlin	49 753	49 975	50 803	51 550	51 678	51 736
Düsseldorf	74 135	76 733	76 213	77 714	79 596	
Köln	59 680	61 271	60 841	61 813	62 425	
Frankfurt/M.	74 899	76 660	76 752	79 209	81 329	
Stuttgart	61 888	65 805	68 435	71 378	72 814	
München	67 554	67 496	69 251	70 504	71 843	
Deutschland	52 690	53 748	54 865	55 870	57 004	57 899
Westdeutschland	55 258	56 176	57 161	58 137	59 306	60 260

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich deutscher Metropolregionen

- in Euro

Metropole	2000	2001	2002	2003	2004	2005
MR Hamburg	61 341	63 813	64 079	64 465	65 607	
MR Berlin	47 761	48 456	49 425	50 404	50 816	
MR Frankfurt/M.	61 138	62 388	62 793	64 399	65 179	
MR Stuttgart	58 761	61 317	61 766	63 559	64 997	
MR München	71 217	71 733	73 427	74 898	76 803	

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich europäischer Metropolregionen

- in Euro

Metropole	2000	2001	2002	2003	2004	2005
MR Hamburg	61 341	63 813	64 079	64 465	65 607	
Region Rotterdam	65 917	70 618	71 665	78 420		
Region Barcelona	38 841	40 053	41 920	46 720		
Region Mailand	60 257	61 726	61 231	62 677		
Öresund-Region	66 651	65 585	68 760	71 615		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat. Vorläufige Werte

1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern**Erwerbstätige im Bereich Medien und IT**

Die klassische Medienwirtschaft umfasst Printmedien (Verlagsgewerbe, Druckereien), audiovisuelle Medien (Fernsehen, Filmwirtschaft, Kinos, Vervielfältigung von bespielten Bildträgern), Audio-Medien (Musikverlage, Tonträger, Hörfunk) und Werbung. Zur IT/TK-Branche (Informationstechnologie und Telekommunikation) gehören im Wesentlichen die Betreiber, Hersteller und Händler von Telekommunikationseinrichtungen, IT-Geräte-Hersteller, Hardwareberatung und -reparatur, Softwareunternehmen, DV-Dienste, spezialisierte IT-Handels- und -beratungsunternehmen und Call-Center-Dienstleister. Erfasst werden Betriebe, die ihren geschäftlichen Schwerpunkt in diesen Bereichen haben. Bei der Zahl der Erwerbstätigen im Bereich IT/TK ist zusätzlich zu berücksichtigen, dass die z. T. zahlenmäßig sehr starken IT-Abteilungen der Unternehmen nur dann statistisch erfasst werden, wenn sie als eigenständige IT-Tochtergesellschaft geführt werden.

Erwerbstätige im Bereich IT und TK und im Bereich Medien in Hamburg

- in 1 000 Personen

Bereich	2000	2001	2002	2003	2004	2005
IT + TK	44	47	46	46	45	45
Medien	67	71	69	65	64	64

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Bereich	2000	2001	2002	2003	2004	2005
IT + TK		6,8	-2,1	0,0	-2,2	0,0
Medien		6,0	-2,8	-5,8	-1,5	0,0

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Arbeit (eigene Berechnungen)

Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt

Zum Bereich der Luftfahrt zählen die Luftfahrtindustrie (Airbus, Lufthansa Technik), Systemlieferanten und Luftfahrtzulieferer, Luftfahrtunternehmen und –institutionen, Flughafen und Forschungseinrichtungen (soweit statistisch erfassbar). Die Erwerbstätigen am Arbeitsort Hamburg wurden durch Berechnungen der Behörde für Wirtschaft und Arbeit ermittelt.

Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt in Hamburg

- in 1 000 Personen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Luftfahrt	24	26	27	28	29	32

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Luftfahrt		7,0	2,7	5,6	4,6	8,8

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Arbeit (eigene Berechnungen)

Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik

Erfasst werden die hafenabhängig Beschäftigten in Hamburg. Die Berechnungen erfolgen nach einem Modell der Planco Consulting GmbH im Auftrag der Behörde für Wirtschaft und Arbeit. Die von Planco entwickelte Methode erfragt, welche Beschäftigung bei Nichtexistenz des Hamburger Hafens entfallen würde. Einbezogen werden daher die Hafenwirtschaft im engeren und im weiteren Sinne (auch Teile von Handel, Banken, Versicherungen, öffentliche Verwaltung), die Hafenindustrie sowie die indirekten und induzierten Effekte.

Erwerbstätige in den Bereichen Life Sciences/Gesundheitswirtschaft

Diese Bereiche umfasst die Herstellung und den Handel mit pharmazeutischen, medizintechnischen und augenoptischen Erzeugnissen, die Forschung und Verwaltung im Gesundheitswesen (einschließlich der privaten und gesetzlichen Krankenversicherungen) und die Leistungserbringer (Krankenhäuser, Arztpraxen, usw.), soweit sie statistisch erfassbar sind. Die Erwerbstätigen am Arbeitsort Hamburg wurden durch Berechnungen der Behörde für Wirtschaft und Arbeit ermittelt.

Änderungen gegenüber den im Vorjahr veröffentlichten Werten beruhen auf der Revision in der Erwerbstätigenstatistik und auf neuere methodische Erkenntnisse.

Chinesische Betriebe und Außenwirtschaft mit China

Die Anzahl chinesischer Betriebe in Hamburg entstammt der Statistik der Hamburgischen Gesellschaft für Wirtschaftsförderung mbH (HWF).

Die Außenwirtschaft Hamburgs mit China wird über die Importe, Exporte und den Containerumschlag bestimmt.

Importe: Wert der im Laufe eines Jahres nach Hamburg aus China eingeführten Waren.

Exporte: Wert aller Waren, die in Hamburg vollständig gewonnen bzw. hergestellt worden sind oder hier ihre letzte wesentliche Be- und Verarbeitung erfahren haben und nach China exportiert werden. Alle Werte sind der Außenhandelsstatistik entnommen.

Seegüterverkehr: TEU ist eine weltweit standardisierte Kennzahl zur Bestimmung des Containerumschlags; 1 TEU = 20-Fuß-ISO-Container (6,1 m Länge).

Außenhandel Hamburgs mit China

- in Mio Euro

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Importe aus China	3 413	3 384	3 337	3 597	3 977	4 187
Exporte nach China	409	503	505	592	925	1 547

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Importe aus China	43,8	-0,8	-1,4	7,8	10,6	5,3
Exporte nach China	163,9	23,0	0,4	17,2	56,3	67,2

Quelle: Statistikamt Nord

Containerumschlag zwischen China (VR China/ Hongkong) und dem Hamburger Hafen

- in 1 000 TEU

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Empfang / Versand	696	783	1 040	1 359	1 702	2 166

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Empfang / Versand	0,0	12,5	32,8	30,7	25,2	27,3

Quelle: Statistikamt Nord

1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten**Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen**

Als Gewerbe gilt jede erlaubte selbstständige Tätigkeit, die auf Dauer angelegt ist und mit der Absicht der Gewinnerzielung betrieben wird. Eine Anmeldung ist abzugeben bei einer Neuerrichtung (Existenzgründung, Gründung einer Tochtergesellschaft), Zuzug aus anderen Regionen, der Übernahme eines Betriebs durch Kauf, Pacht, Erbe, der Änderung der Rechtsform und Eintritt von Gesellschaftern (Übernahmen). Nicht erfasst werden durch die Gewerbeordnung Freie Berufe, Landwirtschaft, Fischzucht, Bergbau, Versicherungsunternehmen sowie Apotheken.

Gewerbeanmeldungen

- in Anmeldungen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	18 705	17 694	19 416	19 992	21 914	21 931
Berlin	34 155	31 414	33 875	37 374	47 158	44 015
Düsseldorf	7 035	6 057	6 437	6 898	8 575	8 386
Köln	12 029	11 384	11 165	11 882	13 950	13 100
Frankfurt/M.	8 428	8 197	7 991	8 517	11 059	11 736
Stuttgart	5 705	5 698	5 526	7 348	7 735	7 773
München	16 224	14 923	14 690	15 084	20 432	19 072
Deutschland	755 172	728 978	723 333	810 706	960 533	895 144
Westdeutschland	603 567	585 007	583 564	650 439	763 287	718 394

Gewerbeanmeldungen

- Index (2000 = 100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	100,0	94,6	103,8	106,9	117,2	117,2
Berlin	100,0	92,0	99,2	109,4	138,1	128,9
Düsseldorf	100,0	86,1	91,5	98,1	121,9	119,2
Köln	100,0	94,6	92,8	98,8	116,0	108,9
Frankfurt/M.	100,0	97,3	94,8	101,1	131,2	139,3
Stuttgart	100,0	99,9	96,9	128,8	135,6	136,2
München	100,0	92,0	90,5	93,0	125,9	117,6
Deutschland	100,0	96,5	95,8	107,4	127,2	118,5
Westdeutschland	100,0	96,9	96,7	107,8	126,5	119,0

Quelle: Statistikamt Nord

Als **Betriebsgründung** wird in der Gewerbeanzeigenstatistik die Gründung eines Betriebes (als Hauptniederlassung, Zweigniederlassung/unselbstständige Zweigstelle) durch eine juristische Person, eine Gesellschaft ohne Rechtspersönlichkeit (Personengesellschaft) oder eine natürliche Person gezählt. Bei einer natürlichen Person, die eine Hauptniederlassung anmeldet, ist Voraussetzung, dass sie entweder in das Handelsregister eingetragen ist oder eine Handwerkskarte besitzt oder mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt. Erwerbstätige: Definition siehe oben:

Betriebsgründungen

- in Betrieben

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	4 378	4 128	4 402	4 153	4 426	4 907
Berlin	10 995	9 104	8 991	8 446	9 048	8 851
Düsseldorf	2 156	1 743	1 720	1 567	1 705	1 897
Köln	2 750	2 496	2 472	2 237	1 990	2 194
Frankfurt/M.	2 040	1 984	1 934	2 277	2 413	2 456
Stuttgart	1 582	1 751	1 760	2 123	1 877	1 856
München	3 001	2 761	2 718	2 791	3 780	4 057
Deutschland	199 994	184 025	177 635	164 885	175 964	170 827
Westdeutschland	146 584	136 865	132 927	123 982	175 964	170 827

Betriebsgründungen

- Index (2000 = 100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	100,0	94,3	100,5	94,9	101,1	112,1
Berlin	100,0	82,8	81,8	76,8	82,3	80,5
Düsseldorf	100,0	80,8	79,8	72,7	79,1	88,0
Köln	100,0	90,8	89,9	81,3	72,4	79,8
Frankfurt/M.	100,0	97,3	94,8	111,6	118,3	120,4
Stuttgart	100,0	110,7	111,3	134,2	118,6	117,3
München	100,0	92,0	90,6	93,0	126,0	135,2
Deutschland	100,0	92,0	88,8	82,4	88,0	85,4
Westdeutschland	100,0	93,4	90,7	84,6	120,0	116,5

Quelle: Statistikamt Nord

1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität

FuE-Ausgaben und FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige

FuE-Ausgaben am BIP: Der Anteil an Aufwendungen für Forschung und Entwicklung insgesamt bezogen auf das nominale Bruttoinlandsprodukt wird als FuE-Ausgabenintensität bezeichnet. Alle im Zusammenhang mit FuE-Tätigkeiten anfallenden Ausgaben zählen zu Ausgaben für Forschung und Entwicklung ungeachtet der Finanzierungsquellen. Die in den drei Sektoren Wirtschaft, Staat und Hochschule anfallenden Ausgaben werden hier insgesamt betrachtet. Mittel für FuE, die an internationale Organisationen oder in das Ausland fließen, sind nicht enthalten. Die Aufwendungen der Unternehmen werden am Sitz der jeweiligen Gesellschaft erfasst, unabhängig vom Standort der Forschungsabteilungen. Zur Definition des Bruttoinlandsproduktes in jeweiligen Preisen siehe oben.

Daten liegen nur auf Bundesländerebene vor. Ein Großstadtvergleich ist daher nicht möglich.

FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige: Zum FuE-Personal werden gezählt: Alle direkt in Forschung und Entwicklung beschäftigten Arbeitskräfte der Unternehmen (Forscher/ Forscherinnen, technisches und vergleichbares Personal sowie sonstiges Personal) einschließlich der Führungskräfte der FuE-Verwaltung. Das FuE-Personal wird am Sitz des Unternehmens erfasst, unabhängig vom Standort der FuE-Abteilungen. Das FuE-Personal an Hochschulen umfasst alle Erwerbstätigen mit Ausnahme der Studentischen Hilfskräfte, Auszubildenden, Praktikanten und dergleichen sowie weiteres FuE-Personal an wissenschaftlichen Einrichtungen. Definition Erwerbstätige siehe oben.

2. Erhöhung der Einwohnerzahl

2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl

Einwohnerzahl

Im Rahmen der laufenden Bevölkerungsstatistik wird monatlich der Bevölkerungsstand ermittelt. Basis für diese Berechnung sind die Volkszählungen 1987 im früheren Bundesgebiet und 1981 für das Gebiet der ehemaligen DDR. In die Berechnungen der Einwohnerzahl gehen die Anzahl der Lebendgeborenen und Gestorbenen sowie der Zu- und Fortgezogenen ein. Es werden nur die Einwohner mit Hauptwohnsitz gezählt, nicht mit Nebenwohnsitz. Stand: jeweils 31.12. eines Jahres.

Bevölkerung

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	1 715 392	1 726 363	1 728 806	1 734 083	1 734 830	1 743 627
Berlin	3 382 169	3 388 434	3 392 425	3 388 477	3 387 828	3 395 189
Düsseldorf	569 364	570 765	571 886	572 511	572 663	574 514
Köln	962 884	967 940	968 639	965 954	969 709	983 347
Frankfurt/M.	646 550	641 076	643 726	643 432	646 889	651 899
Stuttgart	583 874	587 152	588 477	589 161	590 657	592 569
München	1 210 223	1 227 958	1 234 692	1 247 873	1 249 176	1 259 677
Deutschland	82 259 540	82 440 309	82 536 680	82 531 671	82 500 849	82 437 995
Westdeutschland	65 027 495	65 322 753	65 527 242	65 618 912	65 679 663	65 698 012

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	0,6	0,6	0,1	0,3	0,0	0,5
Berlin	-0,1	0,2	0,1	-0,1	0,0	0,2
Düsseldorf	0,1	0,2	0,2	0,1	0,0	0,3
Köln	0,0	0,5	0,1	-0,3	0,4	1,4
Frankfurt/M.	0,4	-0,8	0,4	0,0	0,5	0,8
Stuttgart	0,2	0,6	0,2	0,1	0,3	0,3
München	1,3	1,5	0,5	1,1	0,1	0,8
Deutschland	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0	-0,1
Westdeutschland	0,3	0,5	0,3	0,1	0,1	0,0

Quelle: Statistikamt Nord. Fortschreibung

Einwohnerzahl in der Metropolregion

Bevölkerung in deutschen Metropolregionen

- in Personen

Metropolregion	2000	2001	2002	2003	2004	2005
MR Hamburg	4 175 017	4 205 393	4 222 128	4 237 189	4 246 476	4 259 670
MR Berlin	4 935 524	4 952 237	4 962 800	4 965 235	4 971 331	4 984 834
MR Frankfurt/M.	5 252 920	5 269 502	5 287 919	5 290 605	5 302 876	5 311 881
MR Stuttgart	2 613 379	2 634 161	2 649 604	2 657 426	2 663 660	2 667 766
MR München	2 446 014	2 483 013	2 501 593	2 521 332	2 531 706	2 545 737

-Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000	2001	2002	2003	2004	2005
MR Hamburg	0,7	0,7	0,4	0,4	0,2	0,3
MR Berlin	0,3	0,3	0,2	0,0	0,1	0,3
MR Frankfurt/M.	0,4	0,3	0,3	0,1	0,2	0,2
MR Stuttgart	0,5	0,8	0,6	0,3	0,2	0,2
MR München	1,5	1,5	0,7	0,8	0,4	0,6

Quelle: Statistikamt Nord. Fortschreibung

2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland

Saldo nationaler Wanderungen

Der Saldo der nationalen Wanderungen ergibt sich aus der Differenz der Anzahl der Personen die aus Deutschland nach Hamburg bzw. von Hamburg in einen anderen Kreis Deutschlands gezogen sind. Ausgewertet werden die im Melderegister erfassten An- und Abmeldungen. Als Wanderung gilt jedes Beziehen einer Wohnung als alleinige oder Hauptwohnung und jeder Auszug aus einer alleinigen oder Hauptwohnung (Wohnungswechsel). Auch die Umwandlung eines Nebenwohnsitzes in eine Hauptwohnung gilt als Wanderungsfall.

Der Saldo der nationalen Fernwanderungen beinhaltet alle nationalen Zu- und Fortzüge nach Hamburg ohne die Umlandkreise (Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg, Harburg und Stade).

Der Saldo Umlandwanderung ergibt sich aus der Differenz der Anzahl der Personen, die aus dem Umland nach Hamburg bzw. von Hamburg in das Umland gezogenen sind. Ausgewertet werden die im Melderegister erfassten An- und Abmeldungen. Als Umland werden die angrenzenden Kreise Pinneberg, Segeberg, Stormarn, Herzogtum Lauenburg, Harburg und Stade gezählt.

Saldo nationaler Wanderungen

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	5 459	6 628	5 156	5 302	6 706	4 639
Berlin	- 5 820	- 701	- 1 050	- 7 043	- 9 133	- 4 328
Düsseldorf	283	1 272	797	775	1 160	2 152
Köln	1 881	2 600	1 260	296	3 759	14 365
Frankfurt/M.	121	- 157	711	1 304	2 674	2 299
Stuttgart	1 114	1 504	400	1 118	2 177	1 303
München	4 215	3 881	- 2 778	6 081	3 377	2 171

Quelle: Statistikamt Nord

Saldo internationaler Wanderungen

Der Saldo internationaler Wanderungen ergibt sich aus der Differenz der Anzahl der Personen, die aus dem Ausland nach Hamburg bzw. von Hamburg ins Ausland gezogenen sind. Ausgewertet werden die im Melderegister erfassten An- bzw. Abmeldungen.

Saldo internationaler Wanderungen

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	7 249	6 808	258	2 350	- 4 255	5 485
Berlin	4 962	11 168	9 735	7 520	10 819	14 529
Düsseldorf	1 443	1 387	1 469	1 413	- 85	731
Köln	- 1 949	2 110	- 645	- 2 599	- 158	- 859
Frankfurt/M.	2 589	- 5 519	1 810	- 1 764	- 617	757
Stuttgart	345	1 805	949	- 160	- 805	360
München	10 723	13 054	8 281	5 819	1 578	5 815

Quelle: Statistikamt Nord

Haushalte mit Kindern

Haushalte sind definiert als Gemeinschaften von Personen, die zusammen wohnen und ihren Lebensunterhalt gemeinsam finanzieren. Nur wenn Kinder mit im Haushalt leben, handelt es sich um Haushalte mit Kindern. Die Daten werden jährlich im Rahmen des Mikrozensus, einer 1-%-Stichprobe der Bevölkerung, erhoben.

2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnangebotes

Wohnungen in Hamburg

Die Ermittlung des Wohnungsbestandes erfolgt jährlich fortlaufend aus den Statistiken der Baufertigstellungen, des Bauüberhangs und des Bauabganges, und zwar als Fortschreibung der Bestandszahlen der letzten Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) vom Mai 1987. Dabei gilt folgendes Rechen-schema:

Wohnungsbestand am Ende des Vorjahres

+ Zugänge zum Wohnungsbestand im Berichtsjahr (Baufertigstellungen)

– Abgänge aus dem Wohnungsbestand im Berichtsjahr (Abgangsst Statistik)

= Wohnungsbestand am Ende des Berichtsjahres

Monatsmiete je m² Wohnfläche

Ermittelt wird die Nettokaltmiete einer Standardwohnung: 3-Zimmer-Mietwohnung, ca. 70 m², nicht öffentlich geförderter Neubau, mittlerer Wohnwert (z. B. Bad und WC, Verbundglasfenster, Zentralheizung), in gemischt bebauter Wohnlage mit normaler verkehrsmäßiger Erschließung und guter Bau-substanz sowie ausgeglichener Bevölkerungsstruktur. Schwerpunktweite¹ Erstbezug und Wiederver-mietung² Fertigstellung ab 1949.

Monatsmiete je m² Wohnfläche Schwerpunktweite Erstbezug

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	8,44	8,69	8,75	8,80	9,50	9,10
Berlin (West)	5,62	5,62	5,80	6,00	6,00	6,20
Düsseldorf	9,20	9,20	9,20	9,20	9,00	9,00
Köln	9,20	8,69	9,20	8,70	8,70	9,00
Frankfurt/M.	8,18	8,18	9,00	8,50	8,50	8,50
Stuttgart	8,69	8,95	9,00	9,00	9,30	9,50
München	9,66	11,25	11,75	10,75	10,75	10,00

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	0,0	3,0	0,7	0,6	8,0	-4,2
Berlin (West)	10,0	0,0	3,1	3,4	0,0	3,3
Düsseldorf	0,0	0,0	0,0	0,0	-2,2	0,0
Köln	5,9	-5,6	5,8	-5,4	0,0	3,4
Frankfurt/M.	-4,5	0,0	10,0	-5,6	0,0	0,0
Stuttgart	3,0	2,9	0,6	0,0	3,3	2,2
München	6,5	16,4	4,5	-8,5	0,0	-7,0

Quelle: RDM - Immobilienpreisspiegel, Erhebungszeitraum 1. Quartal bis 2004; ab 2005 IVD- Wohnimmobilienpreisspiegel (RDM und VDM haben sich zum IVD zusammengeschlossen).

Monatsmiete je m² Wohnfläche Schwerpunktweite Wiedervermietung Fertigstellung ab 1949

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	6,65	6,65	6,79	6,90	6,90	6,70
Berlin (West)	4,86	4,86	5,00	5,50	5,50	5,60
Düsseldorf	7,16	7,16	7,15	7,15	6,80	7,00
Köln	7,16	7,16	7,20	7,20	7,20	7,35
Frankfurt/M.	6,65	6,65	8,00	7,50	7,50	7,20
Stuttgart	6,39	6,65	6,70	6,90	7,20	7,50
München	8,59	9,71	10,00	9,75	9,75	8,75

¹ Definition des IVD: Alle Preisangaben der Marktberichterstatte des RDM- bzw. des IVD-Wohnimmobilienpreisspiegels sind aktuelle Schwerpunktweiten. Der Schwerpunktpreis wird aus einer Spanne gebildet und stellt nicht das rechnerische Mittel der Preisspanne dar. Die Spanne besteht aus den von den Marktberichterstatte gesammelten, nicht extern ausgewiesenen Einzelwerten. Die Gewichtung des Preises innerhalb der Spanne erfolgt einerseits durch die Marktberichterstatte vor Ort und andererseits durch die Zusammenführung mehrerer Preise innerhalb des gleichen Angebotes.

² Bei Mieten werden jeweils nur die bei Neuvermietung erzielten Mietpreise erfasst. Mieten aus dem Bestand sind nicht berücksichtigt.

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	0,0	0,0	2,2	1,6	0,0	-2,9
Berlin (West)	0,0	0,0	2,9	10,0	0,0	1,8
Düsseldorf	-3,2	0,0	-0,1	0,0	-4,9	2,9
Köln	0,0	0,0	0,6	0,0	0,0	2,1
Frankfurt/M.	-10,3	0,0	20,4	-6,3	0,0	-4,0
Stuttgart	-3,8	4,0	0,8	3,0	4,3	4,2
München	7,3	13,1	2,9	-2,5	0,0	-10,3

Quelle: RDM - Immobilienpreisspiegel, Erhebungszeitraum 1. Quartal bis 2004; ab 2005 IVD-Wohnimmobilienpreisspiegel (RDM und VDM haben sich zum IVD zusammengeschlossen).

3. Steigerung der internationalen Attraktivität

3.1 Erhöhung der weltweiten Verflechtung

Importe nach und Exporte aus Hamburg

Importe nach Hamburg: Dieser Indikator misst den Wert der im Laufe eines Jahres nach Hamburg aus dem Ausland eingeführten Waren in Euro.

Einführen nach Hamburg

- in Mrd. Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
insgesamt	41,8	40,9	35,7	38,2	41,4	45,8
aus Asien	11,1	10,6	9,3	9,7	10,2	10,4
aus den Ostsee-anrainerstaaten	1,9	2,0	1,6	1,9	2,1	2,2

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
insgesamt	26,7	-2,1	-12,7	7,1	8,3	10,5
aus Asien	34,7	-5,0	-12,0	4,7	4,3	2,7
aus den Ostsee-anrainerstaaten	36,2	7,3	-21,8	18,7	12,3	1,0

Quelle: Statistikamt Nord

Exporte aus Hamburg: Erfasst werden die Waren, die in Hamburg vollständig gewonnen bzw. hergestellt worden sind oder hier ihre letzte wesentliche Be- und Verarbeitung erfahren haben und ins Ausland exportiert werden.

Ausfuhren aus Hamburg

- in Mrd. Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
insgesamt	20,4	23,8	21,5	19,7	21,0	22,7
nach Asien	1,8	1,6	2,0	2,4	2,5	2,8
in die Ostsee-anrainerstaaten	1,3	1,3	1,4	1,4	1,5	1,4

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
insgesamt	20,7	16,8	-9,8	-8,3	6,8	8,3
nach Asien	36,1	-13,6	30,9	16,3	5,7	10,5
in die Ostsee-anrainerstaaten	16,9	2,2	11,0	-5,8	8,0	-6,5

Quelle: Statistikamt Nord

Güterverkehr über See und Containerumschlag

Der **Güterverkehr über See** wird erfasst mit Hilfe der Gesamtsumme des Bruttogewichts der im Hamburger Hafen von Seeschiffen im Jahr gelöschtten und geladenen Güter in Tonnen. Die Daten stammen aus der Seeverkehrsstatistik.

Güterverkehr über See

- in Mio t

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	86	93	98	107	115	126
Bremen	45	46	47	49	52	54
Antwerpen	130	130	132	143	152	160
Rotterdam	323	315	322	328	352	370

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	6,0	7,9	6,0	8,3	7,5	10,0
Bremen	25,0	2,4	0,9	5,2	7,0	3,3
Antwerpen	12,4	0,1	1,2	8,6	6,6	5,1
Rotterdam	6,4	-2,5	2,2	1,8	7,5	5,0

- Index (2000 = 100)

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	100,0	107,9	114,4	124,0	133,3	146,7
Bremen	100,0	102,4	103,3	108,7	116,2	120,0
Antwerpen	100,0	100,1	101,2	109,9	117,2	123,1
Rotterdam	100,0	97,5	99,6	101,4	109,0	114,4

Quelle: Statistikamt Nord

Der **Containerumschlag** wird in der Seeverkehrsstatistik über die Anzahl der im Hamburger Hafen von Seeschiffen gelöschtten und geladenen Container erfasst, umgerechnet auf 20-Fuß-Einheiten (TEU), erfasst. Dieses ist die weltweit standardisierte Maßzahl zur Bestimmung des Containerumschlags und der Umschlagszahlen in den Häfen. Es handelt sich dabei um eine statistische Hilfsgröße auf der Basis eines 20-Fuß-ISO-Containers (6,1 m Länge).

Containerumschlag

- in Mio TEU

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	4,281	4,684	5,401	6,140	7,011	8,095
Bremen	2,712	2,915	3,032	3,190	3,469	3,736
Antwerpen	4,082	4,218	4,777	5,445	6,064	6,488
Rotterdam	6,300	6,096	6,515	7,107	8,281	9,287

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	14,1	9,4	15,3	13,7	14,2	15,5
Bremen	24,4	7,5	4,0	5,2	8,8	7,7
Antwerpen	13,0	3,3	13,3	14,0	11,4	7,0
Rotterdam	-0,7	-3,2	6,9	9,1	16,5	12,2

Quelle: Statistikamt Nord

Passagiere am Flughafen Hamburg

Gezählt wird der gewerbliche Personenverkehr (Ein- und Aussteiger) am Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel. Umsteiger werden in der Statistik nicht erfasst. Bei der Zahl der internationalen Passagiere handelt es sich um Reisende mit dem Herkunftsgebiet/Zielgebiet Ausland.

Passagiere im Luftverkehr in Hamburg

- in Mio Passagieren

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
insgesamt	9,825	9,371	8,790	9,366	9,765	10,575
darunter internationale Passagiere	5,554	5,268	4,854	5,041	5,427	6,037

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
insgesamt	5,2	-4,6	-6,2	6,6	4,3	8,3
darunter internationale Passagiere	3,4	-5,2	-7,9	3,9	7,7	11,2

Quelle: Statistikamt Nord

3.2 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes**Hochschulabsolventen**

Als Absolventen werden Kandidaten mit bestandener Abschlussprüfung bezeichnet. Die Zahl der Absolventen ist nicht identisch mit der Zahl der Hochschulabgänger, die nach erfolgreichem Studienabschluss die Hochschule verlassen. Ein Teil der Absolventen verbleibt, z. B. wegen Aufnahme eines Zweit-, Aufbau- oder Ergänzungsstudiums, weiterhin an der Hochschule. Für Master und Promotion ist in der Regel ein weiterer Hochschulabschluss Voraussetzung. Daher werden mehr Absolventen gezählt als die Zahl der Personen, die diese Prüfungen erfolgreich abgelegt haben.

Als bestandene Abschlussprüfungen werden die Prüfungen erfasst, sofern sie ein Hochschulstudium beenden, d. h. ohne Vor- und Zwischenprüfungen, wohl aber Abschlüsse von Aufbau-, Ergänzungs-, Zusatz- und Zweitstudiengängen, wenn sie zu einer Prüfung führen. Entsprechend werden Prüfungen bei staatlichen und kirchlichen Prüfungsämtern erfragt, sofern sie ein Hochschulstudium abschließen, nicht dagegen z. B. die zweite Staatsprüfung am Ende der Referendarausbildung.

Hochschulabsolventen

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	7 562	6 452	7 205	7 572	8 235	
Berlin	14 710	14 622	15 728	16 769	17 315	
Düsseldorf	3 120	2 941	2 994	2 863	3 123	
Köln	9 389	8 990	8 842	8 580	9 212	
Frankfurt/M.	4 577	4 554	4 403	4 467	4 776	
Stuttgart	3 019	2 965	2 928	3 268	3 243	
München	11 356	10 919	11 525	11 513	11 812	
Deutschland	214 053	207 749	208 272	218 146	230 940	
Westdeutschland	175 527	168 332	166 636	171 951	177 949	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	-6,8	-14,7	11,7	5,1	8,8	
Berlin	-4,8	-0,6	7,6	6,6	3,3	
Düsseldorf	-6,5	-5,7	1,8	-4,4	9,1	
Köln	-0,3	-4,2	-1,6	-3,0	7,4	
Frankfurt/M.	-8,2	-0,5	-3,3	1,5	6,9	
Stuttgart	-8,0	-1,8	-1,2	11,6	-0,8	
München	-0,4	-3,8	5,5	-0,1	2,6	
Deutschland	-3,1	-2,9	0,3	4,7	5,9	
Westdeutschland	-4,0	-4,1	-1,0	3,2	3,5	

Quelle: Statistikamt Nord. Zahlen beziehen sich auf das jeweilige Prüfungsjahr: Wintersemester und Sommersemester

Erstabsolventen

Als Erstabsolventen werden Personen mit erster erfolgreich abgelegter Abschlussprüfung eines Hochschulstudiums bezeichnet. Bei der Betrachtung von Erstabsolventen (im Gegensatz zu Absolventen) wird jede Person nur einmal gezählt.

Erstabsolventen

- in Studierende

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	6 323	5 330	5 798	6 287	6 656	
Berlin	11 607	11 617	12 693	13 678	14 371	
Düsseldorf	2 513	2 419	2 480	2 549	2 600	
Köln	8 333	7 933	7 737	7 421	8 012	
Frankfurt/M.	3 807	3 704	3 691	3 714	3 965	
Stuttgart	2 481	2 391	2 298	2 526	2 462	
München	8 999	8 637	9 192	9 374	9 550	
Westdeutschland	146 209	140 020	138 348	143 239	151 518	
Deutschland	176 461	171 533	172 450	181 528	191 785	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	-4,1	-15,7	8,8	8,4	5,9	
Berlin	-8,6	0,1	9,3	7,8	5,1	
Düsseldorf	-8,1	-3,7	2,5	2,8	2,0	
Köln	-2,0	-4,8	-2,5	-4,1	8,0	
Frankfurt/M.	-4,8	-2,7	-0,4	0,6	6,8	
Stuttgart	-8,0	-3,6	-3,9	9,9	-2,5	
München	-1,9	-4,0	6,4	2,0	1,9	
Westdeutschland	-5,4	-4,2	-1,2	3,5	3,5	
Deutschland	-4,5	-2,8	0,5	5,3	5,7	

Quelle: Statistikamt Nord. Zahlen beziehen sich auf das jeweilige Prüfungsjahr: Wintersemester und Sommersemester

Durchschnittliche Fachsemesterzahl

Fachsemester sind Semester, die im Hinblick auf die im Erhebungssemester abgelegte Abschlussprüfung im Studienfach verbracht worden sind; dazu können auch einzelne Semester aus einem anderen Studienfach oder Studiengang gehören, wenn sie angerechnet werden. Einbezogen werden die Fachsemester bis zum ersten Abschluss (Erstabsolventen). Für Master und Promotion ist in der Regel ein weiterer Hochschulabschluss Voraussetzung.

Durchschnittliche Fachsemesteranzahl bis zum ersten Abschluss (Erstabsolventen)

- in Semester

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	11,2	11,3	10,9	11,3	11,2	
Berlin	11,3	11,4	11,0	11,0	10,9	
Düsseldorf	10,7	11,8	11,8	10,9	11,3	
Köln	10,8	10,7	10,5	10,7	10,9	
Frankfurt/M.	12,0	11,9	11,8	11,8	11,7	
Stuttgart	11,0	10,6	10,7	10,4	10,4	
München	11,3	10,8	10,6	10,5	10,7	
Deutschland	10,7	10,7	10,6	10,5	10,4	
Westdeutschland	10,8	10,7	10,7	10,5	10,4	

Quelle: Statistikamt Nord. Zahlen beziehen sich auf das jeweilige Prüfungsjahr: Wintersemester und Sommersemester

Drittmiteleinahmen

Drittmittel sind Mittel, die zur Förderung von Forschung und Entwicklung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt (Grundausstattung) von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden. Drittmittel können der Hochschule selbst, einer ihrer Einrichtungen (z. B. Fakultäten, Fachbereichen, Instituten) oder einzelnen Wissenschaftlern im Hauptamt zur Verfügung gestellt werden. Nicht zu den Drittmitteln zählen z. B. Mittel aus Zentral- und Fremdkapiteln des Trägerlandes, Mittel nach dem Überlastprogramm, Mittel der rechtlich selbstständigen Institute an Hochschulen. Die Daten stammen aus der Hochschulfinanzstatistik. Neben der Höhe der Drittmiteleinahmen wird der Anteil der Drittmiteleinahmen an den laufenden Ausgaben der Hochschulen in Prozent dargestellt. Drittmiteleinahmen medizinischer Einrichtungen bleiben dabei ebenso unberücksichtigt wie Ausgaben für medizinische Einrichtungen.

Drittmiteleinahmen im Verhältnis zu den laufenden Ausgaben der Hochschulen

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	11,6	12,4	12,0	11,4	12,5	
Berlin	14,5	15,4	16,2	17,2	17,1	
Düsseldorf	14,1	13,6	7,6	13,5	11,2	
Köln	12,7	12,3	10,8	12,2	13,8	
Frankfurt/M.	13,3	12,3	14,5	16,7	16,1	
Stuttgart	27,4	29,3	27,0	28,2	26,2	
München	24,7	23,2	21,1	23,2	23,3	
Deutschland	16,5	16,9	16,6	16,8	17,1	
Westdeutschland	17,1	17,3	16,7	16,8	17,1	

Quelle: Statistikamt Nord

(ohne medizinische Einrichtungen)

Drittmiteleinahmen der Hochschulen

- in 1 000 Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	55 512	60 351	59 858	59 184	68 499	
Berlin	147 882	159 223	172 194	181 353	175 605	
Düsseldorf	14 805	14 381	12 290	19 632	15 564	
Köln	33 082	31 260	33 216	36 887	41 475	
Frankfurt/M.	32 335	32 145	35 247	41 499	42 653	
Stuttgart	119 485	129 630	125 537	132 043	122 562	
München	196 629	191 667	185 046	205 852	199 049	
Westdeutschland	1 721 760	1 814 190	1 942 412	1 976 558	1 999 497	
Deutschland	2 139 217	2 290 124	2 441 681	2 503 803	2 524 320	

Quelle: Statistikamt Nord

(ohne medizinische Einrichtungen)

Drittmiteleinahmen der Hochschulen

- Index (2000 = 100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	100	109	108	107	123	
Berlin	100	108	116	123	119	
Düsseldorf	100	97	83	133	105	
Köln	100	94	100	112	125	
Frankfurt/M.	100	99	109	128	132	
Stuttgart	100	108	105	111	103	
München	100	97	94	105	101	
Westdeutschland	100	105	113	115	116	
Deutschland	100	107	114	117	118	

Quelle: Statistikamt Nord

(ohne medizinische Einrichtungen)

Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer

Anteil der Bildungsausländer/innen an der Gesamtzahl der Studierenden an Hamburger Hochschulen: Als Bildungsausländer/innen werden in der Studierendenstatistik die ausländischen Studierenden nachgewiesen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland bzw. an einem Studienkolleg erworben haben. Studierende sind in einem Fachstudium immatrikulierte/eingeschriebene Personen, ohne Beurlaubte, Studienkollegiaten und Gasthörer.

Anteil Bildungsausländer/innen

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	7,3	7,7	8,5	8,5	8,5	9,2
Berlin	9,6	9,6	10,3	10,7	11,2	11,4
Düsseldorf	5,9	6,2	6,3	7,6	10,3	10,7
Köln	5,8	6,1	6,6	7,3	8,6	9,0
Frankfurt/M.	10,2	10,4	10,8	10,7	11,5	11,5
Stuttgart	12,6	15,0	17,0	17,8	16,4	16,4
München	9,4	10,9	12,2	12,8	12,9	12,8
Westdeutschland	7,0	7,7	8,5	9,1	9,8	
Deutschland	7,0	7,6	8,4	8,9	9,5	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	0,9	0,4	0,8	0,0	0,0	0,6
Berlin	0,8	0,0	0,6	0,4	0,5	0,3
Düsseldorf	0,1	0,3	0,2	1,3	2,7	0,4
Köln	0,2	0,3	0,4	0,7	1,3	0,4
Frankfurt/M.	0,7	0,2	0,4	-0,1	0,8	-0,1
Stuttgart	1,4	2,4	1,9	0,8	-1,4	0,0
München	1,4	1,5	1,3	0,7	0,0	-0,1
Westdeutschland	0,6	0,7	0,8	0,5	0,7	
Deutschland	0,6	0,7	0,8	0,5	0,6	

Quelle: Statistikamt Nord. Zahlen beziehen sich auf das jeweilige Wintersemester. Der Anteil der Bildungsausländer/innen für Hamburg 2003 ist eine Schätzung aufgrund des gleichen Vorjahresanteils.

Ausländische Dozentinnen und Dozenten und Wissenschaftler/innen

Anteil ausländisches wissenschaftliches und künstlerisches Personal an dem wissenschaftlichem und künstlerischem Personal insgesamt an ausgewählten Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Der Indikator betrifft das gesamte am Erhebungstichtag (jeweils zum 01.12. eines Jahres) an Hochschulen haupt- und nebenberuflich tätige wissenschaftliche und künstlerische Personal, auch soweit kein Anstellungsverhältnis zum Land oder zur Hochschule besteht.

3.3 Steigerung der Attraktivität des Tourismusstandortes

Übernachtungen

Zahl der Übernachtungen von Gästen, die im Berichtszeitraum ankamen oder aus dem vorherigen Berichtszeitraum noch anwesend waren. Hierbei wird das Herkunftsland nicht berücksichtigt, es werden Gäste aus dem In- wie Ausland erfasst. Neben Hotels, Pensionen, Campingplätzen und ähnlichen Einrichtungen werden auch Heilstätten, Sanatorien und Kurkrankenhäuser erfasst, sofern die Häuser bzw. Einrichtungen mindestens 9 Unterbringungsmöglichkeiten anbieten. Datenquelle ist die Beherbergungsstatistik der deutschen amtlichen Statistik und die Datenbank „Tourmis.info“ der European Cities Tourism Organisation.

Gesamtanzahl Übernachtungen

- in Übernachtungen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	4 942 612	4 811 440	5 048 915	5 444 959	5 945 507	6 435 106
Berlin	11 545 562	11 472 415	11 134 583	11 425 390	13 260 393	14 620 315
Köln	3 066 400	3 257 918	3 302 211	3 427 350	3 850 084	4 211 579
Frankfurt/M.	4 235 675	4 179 680	3 885 958	3 935 015	4 326 161	4 577 341
München	7 756 152	7 595 227	6 949 233	7 057 444	7 687 233	8 355 517
Amsterdam	7 766 000	8 088 000	8 023 000	7 611 000	7 925 000	8 199 000
Barcelona	9 275 980	9 554 559	10 366 173	10 627 190	11 611 738	12 198 243
Mailand	5 034 837	5 911 116	6 604 799	7 023 214	6 977 215	
Wien	7 701 081	7 687 546	7 655 391	7 955 076	8 429 398	8 768 660
Kopenhagen	3 881 900	3 955 700	3 991 300	3 979 922	4 449 749	4 719 457

- Veränderung zum Vorjahr in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	5,4	-2,7	4,9	7,8	9,2	8,2
Berlin	20,4	-0,6	-2,9	2,6	16,1	10,3
Köln	11,9	6,2	1,4	3,8	12,3	9,4
Frankfurt/M.	11,8	-1,3	-7,0	1,3	9,9	5,8
München	6,6	-2,1	-8,5	1,6	8,9	8,9
Amsterdam	1,0	4,1	-0,8	-5,1	4,1	3,5
Barcelona		3,0	8,5	2,5	9,3	5,1
Mailand	-18,5	17,4	11,7	6,3	-0,7	
Wien	1,8	-0,2	-0,4	3,9	6,0	4,0
Kopenhagen	9,0	1,9	0,9	-0,3	11,8	6,1

Quelle: Statistikamt Nord und <http://www.tourmis.info>**Übernachtungen ausländischer Gäste**

Zahl der Übernachtungen von ausländischen Gästen, die im Berichtszeitraum ankamen oder aus dem vorherigen Berichtszeitraum noch anwesend waren. Für die Erfassung nach dem Herkunftsland ist grundsätzlich der ständige Wohnsitz oder gewöhnliche Aufenthalt der Gäste maßgeblich, nicht dagegen deren Staatsangehörigkeit (Nationalität).

Übernachtungen ausländischer Gäste

- in Übernachtungen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	1 142 259	1 077 127	1 081 248	1 092 686	1 221 432	1 311 136
Berlin	3 120 338	3 029 873	3 220 191	3 356 891	4 224 825	5 025 996
Köln	1 052 124	1 078 653	1 083 000	1 107 441	1 331 182	1 456 735
Frankfurt/M.	2 106 127	1 991 745	1 882 410	1 956 404	2 239 431	2 289 158
München	3 350 881	3 231 098	2 984 856	3 057 417	3 448 678	3 722 777
Amsterdam	6 845 000	7 217 000	7 087 000	6 745 000	7 037 000	7 204 000
Barcelona	5 850 540	5 513 476	6 242 774	6 600 472	7 314 114	7 953 468
Mailand	1 149 796	1 413 514	1 701 046	1 855 596	1 890 185	
Wien	6 376 857	6 311 441	6 245 049	6 541 951	7 001 179	7 304 643
Kopenhagen	2 632 800	2 689 800	2 693 700	2 713 603	3 056 253	3 101 416

Quelle: Statistikamt Nord und <http://www.tourmis.info>

Übernachtungen ausländischer Gäste

- Veränderung zum Vorjahr in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	11,5	-5,7	0,4	1,1	11,8	7,3
Berlin	22,2	-2,9	6,3	4,2	25,9	19,0
Köln	8,9	2,5	0,4	2,3	20,2	9,4
Frankfurt/M.	10,7	-5,4	-5,5	3,9	14,5	2,2
München	8,6	-3,6	-7,6	2,4	12,8	7,9
Amsterdam	-0,3	5,4	-1,8	-4,8	4,3	2,4
Barcelona	19,8	-5,8	13,2	5,7	10,8	8,7
Mailand	-21,3	22,9	20,3	9,1	1,9	
Wien	0,8	-1,0	-1,1	4,8	7,0	4,3
Kopenhagen	10,1	2,2	0,1	0,7	12,6	1,5

Quelle: Statistikamt Nord und <http://www.tourmis.info>

Besucherinnen und Besucher in tourismusrelevanten Einrichtungen

Die in den so genannten „Wetterstationen“ der Hamburg Tourismus GmbH beobachteten Besucherzahlen von 32 Einrichtungen umfassen Museen, Musicals, Theater, Schifffahrtseinrichtungen, Erlebniseinrichtungen, Sport & Fun-Einrichtungen, Tierparks sowie Bäder.

Besucherinnen und Besucher in tourismusrelevanten Einrichtungen

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	9 181	9 497	10 694	12 037	12 873	12 477

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	3,5	3,4	12,6	12,6	6,9	-3,1

Quelle: Daten der touristischen Wetterstationen der Hamburger Tourismus GmbH

Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center

Die Statistik über die Anzahl der Passagiere wird durch das Cruise Center Hamburg erstellt. In diese Zählung gehen alle Ein- und Aussteiger sowie Reisende der Hochseekreuzfahrt ein, die die Reedereien dem Cruise Center melden.

Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
insgesamt	16 923	16 585	25 500	28 095	27 963	32 000

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
insgesamt	22,0	-2,0	53,8	10,2	-0,5	14,4

Quelle: Hamburg Tourismus GmbH und Cruise Center

3.4 Steigerung der Attraktivität des Kongressstandortes

Kongresse und Kongressbesucher

Die Anzahl der Kongresse sowie die Anzahl und Herkunft ihrer Teilnehmer werden von keiner amtlichen Statistik erfasst. Die genannten Werte beruhen auf Erhebungen bzw. Schätzungen der Hamburg Messe und Congress GmbH und beziehen sich nur auf die Veranstaltungen im CCH, d.h. nicht in der Hotellerie und anderen Tagungsstätten. Sie bilden deshalb das Kongress- und Tagungsgeschehen in Hamburg nicht vollständig ab, sind jedoch die einzigen zur Verfügung stehenden Zahlen mit jährlichen Vergleichsmöglichkeiten.

Anzahl der Kongresse

- in Kongresse

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	204	211	201	192	193	180

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	-4,7	3,4	-4,7	-4,5	0,5	-6,7

Quelle: HCEB Hamburg Convention und Event Bureau der HHT

Kongressbesucher

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	120	120	110	115	115	146

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	4,3	0,0	-8,3	4,5	0,0	27,0

Quelle: HCEB Hamburg Convention und Event Bureau der HHT

3.5 Steigerung der Attraktivität des Kulturstandortes**Besucherinnen und Besucher in geförderten Kultureinrichtungen**

Die Besucherinnen und Besucher in den geförderten Kultureinrichtungen (Museen, Theater, Konzerteinrichtungen, öffentlichen Bücherhallen) werden in ihrer absoluten Zahl in Zeitreihen erfasst (siehe auch Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Hamburg).

Besucherinnen und Besucher in geförderter Kultureinrichtungen

- in Mio. Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	9,689	9,880	10,052	9,801	10,295	10,299

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	1,7	2,0	1,7	-2,5	5,0	0,0

Quelle: Kulturbehörde

3.6 Steigerung der Attraktivität der Sportstadt Hamburg**Internationale Sportevents**

Dargestellt werden die internationalen Sportevents in Hamburg, die bei der Behörde für Bildung und Sport im Veranstaltungsbereich des Sportamtes erfasst werden. In diese Kennzahl fließen alle als international bedeutsam eingestuften Sportveranstaltungen in Hamburg ein. Dazu zählen Weltmeisterschaften, Europameisterschaften, World Cups und andere internationale Meisterschaften sowie Turniere.

4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“

Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen

Naturschutzgebiet:

Bundeseinheitlich streng geschützte Gebiete des Naturschutzes, die vorrangig dem Schutzgut „Arten- und Biotopschutz“ dienen. Einbezogen werden: Naturschutzgebiete gemäß § 23 BNatSchG, Nationalparke gemäß § 24 BNatSchG (nur Kern- und Pflegezonen, die wie NSG geschützt sind) und Biosphärenreservate gemäß § 25 BNatSchG (nur Kern- und Pflegezonen, die wie NSG geschützt sind).

Landschaftsschutzgebiet:

Flächen an ausgewiesenen Landschaftsschutzgebieten. Ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft ist erforderlich zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes oder der Nutzungsfähigkeit der Naturgüter, wegen der Vielfalt, Eigenart oder Schönheit des Landschaftsbildes oder wegen ihrer besonderen Bedeutung für die Erholung.

Vertragsnaturschutzflächen:

Vertragsnaturschutz:

Im Rahmen des Vertragsnaturschutzes werden Grünlandflächen extensiv nach den Vorgaben des Naturschutzes bewirtschaftet. Die Verträge werden von der Stadt angeboten und beruhen auf freiwilliger Kooperation mit interessierten Landwirten, die für die Bewirtschaftungsbeschränkungen entsprechende Prämien erhalten. Der Vertragsnaturschutz ergänzt ordnungsrechtliche Maßnahmen wie etwa Gebietsausweisungen.

Zur Berechnung der Indikatoren werden die Schutzflächen in ha ausgewiesen und in Bezug gesetzt zur gesamten Landesfläche.

Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen

- in Hektar

Bezeichnung	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Naturschutzgebiet	5 490	5 491	5 491	5 495	5 510	6 020
Vertragsnaturschutzfläche	1 800	1 737	1 780	1 775	1 933	1 726
Landschaftsschutzgebiet	15 560	15 500	15 450	15 400	15 233	14 666
Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer	13 750	13 750	13 750	13 750	13 750	13 750

Quelle: Statistikamt Nord

Anteil der Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen an der Landesfläche

- in Prozent

Bezeichnung	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Naturschutzgebiet	7,3	7,3	7,3	7,3	7,3	8,0
Vertragsnaturschutzfläche	2,4	2,3	2,4	2,4	2,6	2,3
Landschaftsschutzgebiet	20,6	20,5	20,5	20,4	20,2	19,4

Quelle: Statistikamt Nord

Landesfläche Hamburg

- in Hektar

Fläche	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Landesfläche	75 532	75 526	75 526	75 526	75 524	75 524

Quelle: Statistikamt Nord

Erholungsflächen

Erholungsflächen werden statistisch erfasst als Sportflächen, Grünanlagen sowie Campingplätze. Den weitaus größten Anteil hieran bilden die Grün- und Erholungsanlagen (öffentliche Parks, Grünzüge, Spiel- und Badeplätze sowie Kleingärten, usw.). Wichtige Naherholungsgebiete sind hierin nicht erfasst. Sie werden entsprechend ihrer Primärnutzung z. B. als Landwirtschaftliche Flächen, als Waldflächen oder Wasserflächen geführt. Zu den Erholungsflächen werden auch die Friedhofsflächen gezählt und in Bezug gesetzt zu den Siedlungs- und Verkehrsflächen und in Prozent ausgedrückt. Zugleich wird die Entwicklung der absoluten Größe in Hektar gemessen.

Erholungsflächen (einschl. Friedhofsflächen)

- in Hektar

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	6 530	6 509	6 670	6 641	6 767	6 940

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	0,2	-0,3	2,5	-0,4	1,9	2,6

- Anteil an der Siedlungs- und Verkehrsfläche - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	15,2	15,1	15,3	15,2	15,3	15,6

Quelle: Statistikamt Nord

4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption

Siedlungs- und Verkehrsflächen

Siedlungs- und Verkehrsflächen sind die Summe aus Gebäude- und Freiflächen, Betriebsflächen (ohne Abbauland), Erholungsflächen, Verkehrsflächen sowie Friedhofsflächen.

Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen (einschließlich der Erholungsflächen) in Hamburg an der Landesfläche, ermittelt aus dem Liegenschaftskataster gem. des Nutzungsartenverzeichnisses der Arbeitsgemeinschaft der Vermessungsverwaltungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland (AdV).

Siedlungs- und Verkehrsflächen (einschließlich Erholungsflächen)

- in Hektar

Fläche	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Landesfläche	75 532	75 526	75 526	75 526	75 524	75 524
Siedlungs- und Verkehrsfläche	43 074	43 115	43 496	43 776	44 220	44 571
Siedlungsfläche	34 214	34 232	34 571	34 807	35 031	35 421
Erholungsfläche	5 702	5 681	5 841	5 811	5 935	6 111
Friedhofsfläche	829	829	829	830	832	828
Gebäude- und Freiflächen	26 878	26 950	27 135	27 394	27 504	27 829
Betriebsflächen	853	820	812	814	793	691
Abbaulandflächen	47	47	46	42	33	39
Verkehrsfläche	8 860	8 882	8 925	8 969	9 189	9 150

Quelle: Statistikamt Nord

- Anteil an der Landesfläche - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	57,0	57,1	57,6	58,0	58,6	59,0

Quelle: Statistikamt Nord

Bevölkerungsdichte

Die Bevölkerungsdichte ist die durchschnittliche Anzahl der Einwohner je km² unabhängig von der tatsächlichen Flächennutzung einer Stadt. In die Flächeberechnung gehen z.B. auch die Wasser- und Hafenflächen mit ein.

Bevölkerungsdichte im Großstadtvergleich

- Einwohner/km²

Großstadt	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	2 271	2 286	2 289	2 296	2 297	2 309
Berlin	3 792	3 799	3 804	3 800	3 799	3 807
Düsseldorf	2 624	2 630	2 635	2 638	2 639	2 647
Köln	2 377	2 389	2 391	2 384	2 393	2 427
Frankfurt/M.	2 604	2 582	2 592	2 591	2 605	2 625
Stuttgart	2 816	2 832	2 838	2 841	2 848	2 858
München	3 898	3 955	3 977	4 019	4 024	4 057

Quelle: Statistikamt Nord

Fläche

- in km²

Großstadt	2004
Hamburg	755,24
Berlin	891,82
Düsseldorf	217,01
Köln	405,15
Frankfurt/M.	248,31
Stuttgart	207,36
München	310,46

Quelle: Statistikamt Nord

Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe

Wohnen:

Bei den Wohnbauflächen werden die kurzfristig verfügbaren Wohnpotenziale (bis 1 Jahr) in Wohneinheiten erfasst: Nur Flächenpotenziale mit 50 und mehr Einheiten im Geschosswohnungsbau sowie 20 und mehr im Einfamilienhausbau; keine „Streuflächen“. Es erfolgt einmal jährlich eine interbehördliche Abstimmung der Wohnbauflächenpotenziale. Mit Beginn des Jahres 2006 hat sich für die Wohnbauflächendatei der Verfügbarkeitsbegriff geändert. Während damit bisher ausgedrückt wurde, in welchem Jahr wahrscheinlich mit einem Baubeginn zu rechnen ist, wird nunmehr eine Fläche als verfügbar betrachtet, wenn sie über Baurecht verfügt, die Erschließung gesichert ist und soweit erforderlich Bodenordnungsmaßnahmen abgeschlossen sind. Letzter Stichtag 01.01.2006.

Es werden jeweils (nur) Flächen aufgenommen, die im Rahmen von Bebauungsplanverfahren bereit stehen. Insbesondere im Hinblick auf den Wohnungsbau spielen auch Genehmigungen nach § 34 BauGB eine größere Rolle; dieser Wert wird nach Entwicklung der technischen Voraussetzungen in dem Indikator Flächen im Bereich Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling – speziell Nachverdichtung – abzubilden sein. Diese Daten stammen aus den Registern der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

Gewerbe:

Es sind – bis auf die z. T. nur kurzfristig vermieteten – alle städtischen Flächenpotenziale erfasst. Die privaten ungenutzten Gewerbeflächen können nicht aktuell und vollständig erfasst werden.

In der Grafik „Im Rahmen der Wirtschaftsförderung vergebene Grundstücke für Gewerbe und Industrie“ sind gegenüber den Angaben zum Monitor 2005 nur die vergebenen Gewerbe- und Industrieflächen dargestellt. Vergebene Grundstücke für andere planrechtliche Nutzungen (wie z. B. Kerngebietsflächen) wurden im Monitor 2006 nicht mehr berücksichtigt.

■ Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling

Die pro Jahr durch Innenentwicklung, Nachverdichtung bereitgestellten Flächen sowie die durch Flächenrecycling einer Wiedernutzung zugänglich gemachten Flächen in ha/a.

Innenentwicklung:

Anstelle der Erschließung neuer Bauflächen an den Siedlungsrändern soll vorrangig die Nutzung von Flächenpotenzialen im Innenbereich erfolgen. Konversionsflächen sind größere baulich genutzte Flächen – einschließlich dazugehöriger Freiflächen – deren bisherige Nutzung ausläuft und die in eine andere Nutzung überführt werden sollen (bzw. wurden). Hierzu gehört die Umnutzung von Flächen im öffentlichen Eigentum bzw. im Eigentum (ehemals) öffentlicher Unternehmen wie Bundeswehr, Bahn, Post, Krankenhäuser, und von Flächen, die dem normalen strukturellen Wandel unterliegen mit ehemals gewerblich-industrieller, Hafen- bzw. Ver- und Entsorgungsnutzung.

Nachverdichtung:

Schließung von Baulücken sowie die bauliche Verdichtung auf bereits baulich genutzten Flächen.

Flächenrecycling:

Nutzungsbedingte Wiedereingliederung altlastverdächtigter Grundstücke in den Wirtschafts- und Naturkreislauf, die ihre bisherige Funktion und Nutzung verloren haben mittels umwelttechnischer und betriebswirtschaftlicher Instrumente. Zur Entwicklung altlastverdächtigter Flächen für eine vorgesehene Gewerbe- oder Wohnnutzung werden im Vorwege Untersuchungen zur Schadstoffbelastung und eine Beurteilung der möglichen Risiken und Mehrkosten durchgeführt. Die Flächenangaben zum altlastenbezogenen Flächenrecycling schließen die Recyclingflächen im Hafen ein.

Grundlage sind die Fachinformationssysteme Boden und Altlasten, die einen wichtigen Teil des geplanten Informationssystems zur Verbesserung des Flächenmanagements der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt darstellen.

4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase

■ CO₂-Emissionen

CO₂-Emissionen je Einwohner:

Energiebedingte Kohlendioxidemissionen und Energieimport (Verursacherbilanz). Angegeben werden die energiebedingten Kohlendioxidemissionen in Mio. Tonnen pro Jahr. Der Indikator gibt die durchschnittliche Menge des in Hamburg tatsächlich energiebedingt emittierten Kohlendioxids pro Einwohner an.

Das Berechnungsverfahren basiert auf den Vorgaben des Länderarbeitskreises Energiebilanzen (Arbeitsgruppe CO₂-Bilanzen). Bei der sogenannten Verursacherbilanz handelt es sich um eine auf den Primärenergieverbrauch bezogene Darstellung der Emissionen. Berücksichtigt werden auch die mit Importstrom zusammenhängenden CO₂-Emissionen.

Ein regionaler und zeitlicher Vergleich Hamburgs ist derzeit nicht mit allen Ländern möglich, da es zum einen keinen einheitlichen Veröffentlichungstermin für die jeweiligen Länderenergiebilanzen gibt und zum anderen durch die Länder Bayern und Hessen derzeit keine Energiebilanzen veröffentlicht werden.

CO₂-Emissionen nach Verbrauchssektoren:

Energiebedingte Kohlendioxidemissionen (Quellenbilanz). Angegeben werden die energiebedingten Kohlendioxidemissionen in Mio. Tonnen pro Jahr.

Das Berechnungsverfahren basiert auf den Vorgaben des Länderarbeitskreises Energiebilanzen (Arbeitsgruppe CO₂-Bilanzen). Bei der sogenannten Quellenbilanz handelt es sich um eine auf den Primärenergieverbrauch bezogene Darstellung der Emissionen. Unberücksichtigt bleiben dabei die mit Importstrom zusammenhängenden CO₂-Emissionen, dagegen werden die Emissionen, die auf die Erzeugung von Exportstrom zurückzuführen sind, in vollem Umfang einbezogen.

CO₂ Emissionen nach Verbrauchssektoren 2003 in Hamburg und im Vergleich zu Deutschland

- in 1 000 t CO₂

	Deutschland	Hamburg
Umwandlungsbereich	384 000	3 494
Verarbeitendes Gewerbe	155 000	1 115
Verkehr	167 000	4 274
Handel, Dienstleistungen und private Haushalte	122 000	3 323
insgesamt	828 000	12 206

- in Prozent

	Deutschland	Hamburg
Umwandlungsbereich	46,4	28,6
Verarbeitendes Gewerbe	18,7	9,1
Verkehr	20,2	35,0
Handel, Dienstleistungen und private Haushalte	14,7	27,2

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung: Nationaler Allokationsplan II. Statistikamt Nord: Energiebilanz Hamburg

4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität

Kfz- und Fahrradverkehr

Zum Verfahren der Verkehrszählung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg: Auf der Basis von 30 Dauerzählstellen und rund 300 „Pegeln“, an denen der fließende Kfz-Verkehr mindestens 1 Mal pro Jahr an repräsentativen Tagen stichprobenartig erhoben wird, werden die „durchschnittlichen täglichen Verkehrsstärken“ als Kenngrößen der durchschnittlichen Verkehrsbelastung eines Straßenquerschnitts in dem betreffenden Jahr ermittelt. Dabei wird – in Abhängigkeit von der weiteren Verwendung dieser Werte – nach Durchschnittswerten aller Tage und aller Werkstage Mo-Fr unterschieden. Die Indexwerte zur Kennzeichnung der Entwicklung des Kfz- und Fahrradverkehrs basieren auf Zählungen an Werktagen.

Kfz- und Fahrradverkehr in Hamburg

Index¹

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Kfz-Verkehr gesamt	105	105	105	104	104	
nur Stadtstraßen	102	101	100	100	99	98
nur Autobahnen	116	118	119	119	119	
Fahradverkehr	124	110	145	145	143	161

1) Index Kfz-Verkehr 1990 = 100, Fahrradverkehr 1984 = 100, 2004 und 2005 für Kfz-Verkehr nur vorläufige Werte

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

ÖPNV-Fahrgäste in Relation zur Einwohnerzahl im HVV-Gebiet:

Anzahl der im Jahr beförderten Personen im Hamburger Verkehrsverbund (HVV) bezogen auf die Einwohner des HVV-Gebiets.

Versorgungsgebiet des Hamburger Verkehrsverbundes:

Hamburg; aus Niedersachsen die Kreise Stade, Harburg, Lüneburg; aus Schleswig-Holstein die Kreise Segeberg, Pinneberg, Stormarn, Herzogtum Lauenburg.

ÖPNV-Fahrgäste und Relation zur Einwohnerzahl im HVV-Gebiet

- beförderte Personen / Einwohner, Jahr

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Beförderte Personen je Einwohner	188	189	189	184	184	177
Verbundfahrgäste in Mio.	494	502	504	535	539	586
Einwohner in Mio.	2,622	2,649	2,663	2,915	2,922	3,248

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit**Arbeitslosenquote**

Arbeitslose in Prozent bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose und Selbstständige). Der Begriff Erwerbspersonen umfasst alle Personen, die mindestens 15 Jahre alt sind, ihren Wohnsitz im Bundesgebiet haben sowie eine mittel- oder unmittelbar auf Erwerb ausgerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen. Angegeben werden die Jahresdurchschnittswerte. Im Vergleich zum Monitor 2005 hat sich die Zeitreihe geändert, weil im letzten Jahr die Arbeitslosenquote bezogen auf alle abhängig zivilen Erwerbspersonen zum Stichtag 30.09. zugrunde gelegt wurde.

Arbeitslosenquote

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	8,9	8,3	9,0	9,9	9,7	11,3
Berlin	15,8	16,1	16,9	18,1	17,7	19,0
Düsseldorf	9,7	8,9	8,9	9,6	9,9	12,2
Köln	11,0	10,4	10,6	11,9	11,9	13,5
Frankfurt/M.	7,4	6,5	6,9	8,5	8,9	10,3
Stuttgart	6,2	5,6	6,2	7,1	7,2	9,9
München	5,0	4,5	5,6	6,8	6,6	8,6
Deutschland	9,6	9,4	9,8	10,5	10,5	11,7
Westdeutschland	7,6	7,2	7,6	8,4	8,5	9,9

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	-1,5	-0,6	0,7	0,9	-0,2	1,6
Berlin	-0,1	0,3	0,9	1,2	-0,4	1,3
Düsseldorf	-1,2	-0,8	0,0	0,6	0,3	2,3
Köln	-1,3	-0,7	0,3	1,2	0,0	1,7
Frankfurt/M.	-1,4	-0,9	0,4	1,5	0,5	1,3
Stuttgart	-1,1	-0,5	0,6	0,9	0,2	2,7
München	-0,9	-0,5	1,2	1,2	-0,2	2,0
Deutschland	-0,9	-0,3	0,4	0,7	0,0	1,2
Westdeutschland	-1,0	-0,4	0,5	0,7	0,1	1,4

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Jahresdurchschnittswerte. Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. Vorjahresvergleiche 2005 zu 2004 sind wegen der Einführung des SGB II nur eingeschränkt möglich.

Arbeitslosengeld II-Empfänger und Leistungsempfänger des SGB II

Quote der Arbeitslosengeld II Empfänger:

Mit der Einführung des neuen Sozialgesetzbuches (SGB II) im Jahre 2005 hat sich die Systematik der Arbeitslosen- und Sozialhilfestatistik grundlegend gewandelt. Die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger stellt eine neue Bezugsgröße dar. Es handelt sich um die Personen, die Arbeitslosengeld II erhalten und tatsächlich arbeitslos sind bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen zum Stichtag 31.12. Vorjahresvergleiche sind erst ab dem Jahr 2006 möglich.

Arbeitslosengeld II erhalten alle erwerbsfähigen Hilfebedürftigen im Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren. Erwerbsfähig ist, wer mindestens drei Stunden täglich unter den üblichen Bedingungen des Arbeitsmarktes arbeiten kann. Hilfebedürftig ist, wer seinen Lebensunterhalt und den Lebensunterhalt der in der Bedarfsgemeinschaft lebenden Personen nicht aus eigenen Mitteln und vor allem nicht durch Aufnahme einer zumutbaren Arbeit sichern kann.

Empfänger von Leistungen nach dem SGB II sind arbeitslos, wenn sie nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder weniger als 15 Stunden pro Woche arbeiten; eine versicherungspflichtige zumutbare Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen zur Verfügung stehen und sich bei einer Agentur für Arbeit / ARGE / Kommune arbeitslos gemeldet haben.

Empfänger von Leistungen gelten als nicht arbeitslos, wenn sie Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik sind; ferner jene Personen, die mehr als zeitlich geringfügig erwerbstätig sind (mindestens 15 Stunden pro Woche); nicht arbeiten dürfen oder können, ihre Verfügbarkeit einschränken; das 65. Lebensjahr vollendet haben; sich als Nichtleistungsempfänger länger als drei Monate nicht mehr bei der zuständigen Agentur für Arbeit / ARGE / Kommune gemeldet haben; arbeitsunfähig erkrankt sind; Schüler, Studenten und Schulabgänger sind, die nur eine Ausbildungsstelle suchen sowie arbeitserlaubnispflichtige Ausländer und deren Familienangehörigen sowie Asylbewerber ohne Leistungsbezug sind, wenn ihnen der Arbeitsmarkt verschlossen ist.

Empfänger von Arbeitslosengeld II und Arbeitslose mit ALG II 2005

Gebiet	Empfänger von ALG II	Empfänger von ALG II und arbeitslos	ALO-Quote SGB II ¹	Arbeitslose insgesamt (SGB II und III)
Hamburg	145 136	69 545	8,0	97 844
Berlin	432 950	225 286	13,4	297 780
Düsseldorf	44 702	26 429	8,7	37 645
Köln	85 579	49 029	9,7	66 749
Frankfurt/M.	47 930	25 688	7,7	35 636
Stuttgart	28 637	18 660	6,3	27 195
München	51 239	24 439	4,8	58 687
Deutschland	5 224 494	2 809 930	6,8	4 606 062
Westdeutschland	3 360 642	1 867 480	5,7	3 120 309

1) bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Stand Dezember 2005

Leistungsempfänger des SGB II je 1.000 Einwohner:

Die Zahl der Leistungsempfänger des SGB II setzt sich zusammen aus dem Personenkreis der Empfänger von Arbeitslosengeld II und von Sozialgeld (§ 28 SGB II). Nicht erwerbsfähige Personen in einer Bedarfsgemeinschaft mit mindestens einem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen erhalten Sozialgeld. Bezogen wird die Zahl der Leistungsempfänger auf 1.000 Einwohner, um regionale Vergleiche zu ermöglichen.

Leistungsempfänger des SGB II 2005

Gebiet	Personen	je 1 000 Einwohner
Hamburg	198 168	113,7
Berlin	579 574	170,7
Düsseldorf	60 054	104,5
Köln	116 127	118,1
Frankfurt/M.	66 425	101,9
Stuttgart	39 526	66,7
München	69 286	55,0
Deutschland	7 100 647	86,1
Westdeutschland	4 701 856	71,6

Quelle: Statistikamt Nord (Berechnung). Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Stand: Dezember 2005

Jugendarbeitslosenquote

Dargestellt wird die Quote der Arbeitslosen unter 25 Jahren (auf der Basis der abhängigen zivilen Erwerbspersonen) im Jahresdurchschnitt.

Jugendarbeitslosenquote

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	9,9	8,5	9,3	9,1	8,2	11,5
Berlin	19,4	18,7	19,2	18,9	17,7	22,2
Düsseldorf	9,4	7,7	7,4	6,4	5,7	8,8
Köln	9,6	8,8	9,2	9,4	8,6	10,2
Frankfurt/M.	6,8	5,8	6,0	7,6	8,0	13,3
Stuttgart	5,5	5,1	6,0	6,5	6,9	10,5
München	3,5	3,5	5,0	6,3	5,9	8,5
Deutschland	9,5	9,1	9,7	9,9	9,9	12,5
Westdeutschland	8,1	7,4	7,1	7,8	8,1	10,6

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	-3,1	-1,4	0,8	-0,2	-0,9	3,3
Berlin	0,1	-0,7	0,5	-0,4	-1,2	4,5
Düsseldorf	-2,1	-1,8	-0,3	-1,0	-0,7	3,1
Köln	-3,5	-0,8	0,4	0,2	-0,8	1,6
Frankfurt/M.	-2,1	-1,0	0,2	1,6	0,4	5,3
Stuttgart	-1,4	-0,4	0,9	0,5	0,4	3,6
München	-1,3	0,0	1,5	1,3	-0,4	2,6
Deutschland	-1,0	-0,4	0,6	0,2	0,0	2,6
Westdeutschland	-0,8	-0,7	-0,3	0,7	0,4	2,5

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Jahresdurchschnittswerte)

Vorjahresvergleiche 2005 zu 2004 sind wegen der Einführung des SGB II nur eingeschränkt möglich.

4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus

Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss

Anteil der Abgänger der staatlichen und nichtstaatlichen Hamburger allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängern der allgemein bildenden Schulen.

Anteil Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	12,4	12,5	11,6	11,5	11,3	11,5
Berlin	12,6	11,0	11,1	11,4	10,5	
Düsseldorf	8,2	9,3	9,1	8,5	7,4	
Köln	6,5	6,6	8,2	7,9	7,3	
Frankfurt/M.	10,2	10,0	8,9	9,4	9,1	
Stuttgart	9,0	10,2	10,0	8,6	8,8	
München	9,0	11,5	8,9	9,1	9,4	

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten. Statistikamt Nord: Andere Daten

Schulabgängerinnen und -abgänger mit Abitur und Fachhochschulreife

Anteil der Absolventen der staatlichen und nichtstaatlichen Hamburger allgemein bildenden Schulen mit Fachhochschulreife und allgemeiner Hochschulreife (Abitur) an allen Schulabgängern der allgemein bildenden Schulen.

Anteil Schulabgänger/innen mit Abitur und Fachhochschulreife

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	34,1	34,0	33,9	33,8	33,3	35,1
Berlin	31,8	30,8	31,2	31,4	32,1	
Düsseldorf	35,4	35,8	35,8	35,4	35,8	
Köln	34,5	36,8	35,9	32,8	33,8	
Frankfurt/M.	37,0	38,2	40,4	37,9	38,1	
Stuttgart	35,6	35,6	35,5	37,2	33,7	
München	28,5	26,9	27,7	28,5	27,6	

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten. Statistikamt Nord: Andere Daten

4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen und Migranten

Ausländische Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss

Anteil der Abgänger nichtdeutscher Staatsangehörigkeit der staatlichen und nichtstaatlichen Hamburger allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängern nichtdeutscher Staatsangehörigkeit.

Anteil ausländischer Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss an allen ausländischen Schulabgängern

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	20,5	19,6	17,6	18,3	19,9	19,9
Berlin	25,6	24,0	24,1	25,9	22,9	
Düsseldorf	13,9	12,5	13,9	12,6	12,0	
Köln	9,8	9,1	12,6	10,9	11,1	
Frankfurt/M.	11,8	12,7	10,4	10,4	10,3	
Stuttgart	14,9	19,6	20,6	16,2	14,7	
München	19,1	23,3	19,1	20,6	19,7	

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten. Statistikamt Nord: Andere Daten

Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung

Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung:

Anteil der Auszubildenden (= Berufsschüler mit Ausbildungsvertrag) nichtdeutscher Staatsangehörigkeit an den Auszubildenden (= Berufsschüler mit Ausbildungsvertrag) insgesamt. Auf der Basis der Berufsschulstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Auszubildenden nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und der Auszubildenden insgesamt ermittelt.

Anteil ausländischer Schulabgänger an allgemein bildenden Schulen

Anteil der Absolventen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit der staatlichen und nichtstaatlichen Hamburger allgemein bildenden Schulen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängern der allgemein bildenden Schulen.

Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung an allen Auszubildenden

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	8,5	8,0	7,8	7,5	7,0	6,4
Berlin	5,7	5,5	5,3	4,9	4,8	
Düsseldorf	13,1	12,6	11,9	11,7	10,2	
Köln	14,2	13,5	12,9	11,9	11,3	
Frankfurt/M.	15,8	16,0	15,9	15,0	14,1	
Stuttgart	23,0	21,8	19,0	19,0	17,9	
München	13,9	13,4	13,1	12,7	12,4	

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten. Statistikamt Nord: Andere Daten

Anteil ausländischer Schulabgänger an allgemein bildenden Schulen

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	18,3	18,2	17,7	18,8	18,3	18,7
Berlin	13,0	12,1	12,8	13,4	13,5	
Düsseldorf	25,0	23,2	24,0	23,3	24,0	
Köln	26,4	25,8	25,2	24,9	24,8	
Frankfurt/M.*	35,4	34,9	33,4	34,1	33,0	
Stuttgart*	28,5	30,3	28,1	26,8	30,2	
München*	26,3	24,8	24,7	21,5	23,2	

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten; Statistikamt Nord: Andere Daten

* Durch unterschiedliche Definitionen in der Schulstatistik sind diese Daten nicht direkt mit den anderen Regionaleinheiten vergleichbar und es können lediglich zeitliche Entwicklungen betrachtet werden.

4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Kindertagesbetreuung

Die Hamburger Versorgungsgrade **Krippe** und **Hort** ergeben sich aus der Relation der jahresdurchschnittlich betreuten Kinder im Krippenalter bzw. Hortalter in Tageseinrichtungen und in Tagespflege und der Zahl der 0 bis unter 3 Jahre bzw. der Zahl der 6,5 bis unter 12 Jahre alten Kinder.

Der Hamburger Versorgungsgrad **Elementar** wird berechnet aus der Relation der jahresdurchschnittlich betreuten Kinder im Elementaralter in Tageseinrichtungen, in Tagespflege sowie in Vorschulklassen und der Zahl der 3 bis unter 6,5 Jahre alten Kinder. Einbezogen werden auch die Kinder mit Behinderungen im Elementaralter, die in integrativen Tageseinrichtungen oder in Sondergruppen eine täglich bis zu 8-stündige Frühförderungsleistung erhalten.

Beim Versorgungsgrad **Elementar halbtags** werden nur die betreuten Kinder einbezogen, die Betreuungsleistungen in Tageseinrichtungen und Vorschulklassen mit bis zu 5-stündigem Betreuungsumfang pro Tag (Tagespflege bis zu 20 Stunden wöchentlich) nutzen. Der Versorgungsgrad Elementar ganztags umfasst die Betreuungsleistungen mit einem Betreuungsumfang von mehr als 5 Stunden bis zu 12 Stunden täglich (Tagespflege mehr als 20 Stunden wöchentlich).

Die in Tagespflege betreuten Kinder werden einbezogen, sofern diese seitens der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert werden. Zu berücksichtigen ist, dass die Versorgungsgrade dieser Jahre we-

gen der Überarbeitung der amtlichen Bevölkerungsprognose auf unterschiedliche Kinderzahlen Bezug nehmen.

Im Monitor 2005 wurden die nachfolgenden Altersabgrenzungen bei der Berechnung der Hamburger Versorgungsgrade zugrunde gelegt, die auf einem Beschluss des Hamburger Senats aus dem Jahre 1991 beruhten: Krippe: 0,5 bis unter 3 Jahre alte Kinder; Elementar: 3 bis unter 6 Jahre alte Kinder; Hort: 6 bis unter 12 Jahre alte Kinder. Demgegenüber erfolgte im Monitor 2006 eine Umstellung auf die Altersabgrenzungen gemäß amtlicher Statistik.

4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben

Frauenerwerbsquote

Zu den weiblichen Erwerbspersonen rechnen alle Frauen, die eine mittelbar oder unmittelbar auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen (weibliche Erwerbstätige und Erwerbslose).

Frauenerwerbsquote: Die Frauenerwerbsquote ist der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis einschließlich 64 Jahren.

Dieser Indikator wird im Rahmen des Mikrozensus, einer 1%-Stichprobe der Bevölkerung, erhoben. Seit dem Jahr 2005 werden die Daten im Jahresdurchschnitt bereitgestellt, bis zum Jahr 2004 war der Monat März die Berechnungsgrundlage.

Frauenerwerbsquote

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	66,1	66,2	66,6	66,4	67,2	67,6
Deutschland	64,0	64,9	65,3	66,1	66,1	66,8
Westdeutschland	62,0	63,1	63,6	64,5	64,4	65,5
Ostdeutschland mit Berlin						
(nachrichtlich)	71,3	71,6	71,6	72,2	72,5	72,1

Quelle: Statistikamt Nord

Frauen in Führungspositionen

Die Daten stammen aus der Hoppenstedt-Firmendatenbank. Die dort mögliche Auswertung bezieht sich auf Frauen und Männer im Top- und Middle-Management. Die Datenbasis repräsentiert die bedeutendsten Firmen in Deutschland, die ca. 80% der gesamten Wertschöpfung der Bundesrepublik ausmachen: "Großunternehmen" (26.000 Firmen und 150.000 Entscheidern; alle Firmen mit mindestens 20 Mio. EUR Jahresumsatz und/oder mindestens 200 Mitarbeitern), "Mittelständische Unternehmen" (55.000 Firmen und 180.000 Ansprechpartnern; alle Firmen mit mindestens 3,5 - bis max. 19,99 Mio. EU-Jahresumsatz und/oder 20 - 199 Beschäftigten) sowie "Verbände, Behörden und Organisationen" (alle in Deutschland - mit ca. 50.000 Ansprechpartnern).

Top-Management:

Leitungspositionen wie Direktor/in, Geschäftsführer/in, 1. Vorsitzende/r, Botschafter/in, Minister/in, Staatssekretär/in, Generalsekretär/in, stellv. Vorsitzende/r, Vizepräsident/in, Zweigstellenleiter/in.

Middle-Management:

Positionen der zweiten Ebene wie u. a. Abteilungsleiter/in, Prokurist/in, Betriebsleiter/in, Handlungsbevollmächtigte/r, 2. Vorsitzende/r, Chefjustiziar/in, Generalkonsul/in, Landesinnungsmeister/in.

Die Vergleichbarkeit der Zahlen von 2006 zum Vorjahr ist insofern nur eingeschränkt möglich, da der Auszug aus der Hoppenstedt-Datenbank immer tagesaktuell geschieht. Kontinuierlich werden neue Firmen aufgenommen und insolvente Firmen herausgenommen. Somit verändert sich laufend die Datenbasis. Stichtag 2004/2005: Dezember/Januar 2005, Stichtag 2006: Juli 2006

4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit

■ Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner

Die aus der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) abgeleitete Häufigkeitszahl (HZ) Straßenkriminalität ist die Zahl der bekannt gewordenen Fälle von Straßenkriminalität, bezogen auf 100.000 Einwohner (Stichtag ist der 01.01. des Berichtsjahres). Sie beschreibt die Belastung der Bevölkerung durch "Straßenkriminalität", wobei die folgenden Straftaten erfasst werden (PKS-Summenschlüssel 8990):

- 1111-2 Vergewaltigung überfallartig nach § 177 Abs. 2 Nr. 1, Abs. 3 u. 4 und Nr. 2 StGB
- 1320 exhibitionistische Handlungen und Erregung öffentlichen Ärgernisses
- 2130 Raubüberfälle auf Geld- und Werttransporte (alle Unterschlüssel)
- 2140 räuberischer Angriff auf Kraftfahrer (mit Unterschlüssel)
- 2150/60/70 Zechenschluss-, Handtaschenraub, sonstige Raubüberfälle auf Straßen, Wegen, Plätzen
- 2221 gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen
- 2333 erpresserischer Menschenraub i.V.m. Raubüberfall auf Geld- und Werttransporte
- 2343 Geiselnahme i.V.m. Raubüberfall auf Geld- und Werttransporte
- *20*/30*/50* Diebstahl insgesamt in/aus Kiosken; Schaufenstern und Vitrinen; Kraftfahrzeugen
- *550 Diebstahl insgesamt an Kraftfahrzeugen
- *90* Taschendiebstahl
- *001-3 Diebstahl insgesamt von Kraftwagen; Mopeds und Krafträdern; Fahrrädern
- *007 Diebstahl insgesamt von/aus Automaten
- 6230 Landfriedensbruch
- 6741 Sachbeschädigung an Kraftfahrzeugen
- 6743 sonstige Sachbeschädigung auf Straßen, Wegen oder Plätzen

Straftaten der Straßenkriminalität

- Straftaten je 100 000 Einwohner

Großstädte	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	4 918	5 402	4 930	4 752	4 496	4 196
Berlin	4 467	4 455	4 547	4 462	4 372	3 975
Düsseldorf	4 214	4 259	4 983	4 899	4 593	4 221
Köln	4 103	4 565	5 260	5 297	5 404	5 018
Frankfurt/M.	3 370	3 175	3 420	3 803	3 556	3 402
Stuttgart	1 456	1 471	1 475	1 372	1 448	1 344
München	2 118	2 249	2 049	2 051	1 915	1 613

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstädte	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Hamburg	0,4	9,8	-8,7	-3,6	-5,4	-6,7
Berlin	-5,1	-0,3	2,1	-1,9	-2,0	-9,1
Düsseldorf	3,9	1,1	17,0	-1,7	-6,2	-8,1
Köln	1,2	11,3	15,2	0,7	2,0	-7,1
Frankfurt/M.	-21,9	-5,8	7,7	11,2	-6,5	-4,3
Stuttgart	-10,3	1,0	0,3	-7,0	5,5	-7,2
München	-0,3	6,2	-8,9	0,1	-6,6	-15,8

Quelle: Behörde für Inneres. Polizeiliche Kriminalitätsstatistik

4.11 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens

■ Unternehmen in der UmweltPartnerschaft

Anzahl der Unternehmen, die in der UmweltPartnerschaft Hamburg als Partner teilnehmen, jeweils gezählt zum 31.03. eines Jahres.

4.12 Verbesserung der Ressourcen-Effizienz

■ Energieproduktivität

Laut Umweltbundesamt: Die Energieproduktivität gilt als Maßstab für die Effizienz im Umgang mit den Energieressourcen. Es wird erfasst, welcher Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) mit einer Einheit Primärenergie (gemessen in Petajoule - PJ) erzeugt wird. Sie wird ausgedrückt als das Verhältnis vom BIP zum Primärenergieverbrauch (BIP/PEV). Je mehr volkswirtschaftliche Gesamtleistung (BIP) aus

einer Einheit eingesetzter Primärenergie erzeugt wird, umso effizienter geht diese Volkswirtschaft mit Energie um.

Energieproduktivität

- Mio Euro je Petajoule

Gebiet	1997	2003
Hamburg	263,8	302,7

Quelle: Statistikamt Nord

4.13 Ausbau regenerativer Energien

Regenerativ erzeugte Energien

Die Kennzahl berücksichtigt die politisch steuerungsrelevanten Formen der erneuerbaren Energien in Hamburg: Solarthermie, Photovoltaik, Windenergie, Biomasseverstromung und ganz am Rande Wasserkraft. Nicht berücksichtigt wird der biogene Anteil der Müllverbrennung, der wegen seines hohen Volumens die übrigen Energieformen überlagern würde.

Der Anteil der regenerativen Energien wird berechnet als Quote an dem gesamten Primärenergieverbrauch aus der Energiebilanz. Die Primärenergiebilanz ist eine Bilanz der Energiedarbietung der ersten Stufe. Sie setzt sich zusammen aus der Gewinnung von Primärenergieträgern im Land, den Bezügen und Lieferungen über die Landesgrenzen sowie Bestandsveränderungen, soweit diese statistisch erfasst werden. Primärenergieträger sind Energieträger, die keiner Umwandlung unterworfen wurden. Dies sind Stein- und Braunkohlen (roh), Hartbraunkohle, Erdöl, Erdgas und Erdölgas, Grubengas sowie die erneuerbaren Energieträger. Daneben werden die Kernenergie, die Abfälle sowie die „Anderen Energieträger“ als Primärenergieträger behandelt.

Regenerativ erzeugte Energien in Hamburg

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
durch regenerative Energien erzeugte Primärenergie in Terajoule*	1 054	1 126	1 150	1 182	1 189	
Primärenergieverbrauch in Terajoule**				239 252		
Anteil der regenerativen Energien am gesamten Primärenergieverbrauch				0,5%		

Quelle: *Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und **Statistikamt Nord: Energiebilanz

4.14 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast

Nettokreditaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg

Die Nettokreditaufnahme eines Jahres ergibt sich aus der entsprechenden Haushaltsrechnung der Freien und Hansestadt Hamburg.

Nettokreditaufnahme

- in Mio Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005 *)
Hamburg	820	823	813	800	750	650

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005 *)
Hamburg	1,5	0,4	-1,3	-1,6	-6,3	-13,3

*) vorläufiger Wert

Quelle: Finanzbehörde